NUMMER 23 · MÜNCHEN, 10. JUNI 1962 · B 5843 C · 60 PFENNIG

Schweden Kr 1.— incl. oms. · Österreich ö. S. 4.50 · Schweiz sfr. —.80 · Italien Lire 120.—

REVUE

Moment mal!

Ist Jackie noch beliebt?

Ra 69 Z

Mutti weiß, was mir schmeckt

Ja, so gut schmeckt Rama!

Man sieht's: ein fröhliches Kind – man merkt's am gesunden Appetit: Mutti weiß, was immer schmeckt. Aufs Brot streicht Sie frische pflanzliche Rama! Denn Rama ist gesund und schmeckt allen Kindern ausgezeichnet. Und nicht nur Kindern! Alle lieben den vollen naturfeinen Geschmack von Rama.

Rama gehört zu den wertvollsten Lebensmitteln, weil Rama aus pflanzlichen Ölen und Fetten besteht. Darum ist sie auch so nahrhaft, so bekömmlich, so gesund! Rama hat den vollen naturfeinen Geschmack.

Wertvoll – weil pflanzlich!

RAMA

mit dem vollen naturfeinen Geschmack!

Gestern erfunden — heute auf dem Markt

Neuer Tip fürs Foto-Hobby

Jeder kann Reporter sein, wenn er die neue vollautomatische Kleinbild-Kamera „Paxette electromatic IA" besitzt, in ihrer Art die erste mit auswechselbarer Optik: das Normal-Objektiv mit einer Optik 1 : 2,8 und einer Brennweite von 40 mm ist mit ein paar Handgriffen gegen das Teleobjektiv, Optik 1:4,0, Brennweite 75 mm, auszutauschen. Die Bildausschnitte beider Objektive sind durch Leuchtrahmen im Sucher zu übersehen. Ein ins Suchbild hineinreichendes Grün-Signal zeigt an, ob die Lichtverhältnisse ausreichen. Ein kabellos aufsetzbares Blitzgerät mit blau gefärbter Streuscheibe ermöglicht Blitzaufnahmen für Schwarzweiß- und für Farbfilme. Alles in allem: Eine ganze Reporter-Ausrüstung in einem Apparat, mühelos und ohne Vorkenntnisse zu bedienen, beste Bildqualität. Der Apparat allein kostet 189,— DM, mit voller Zusatzausrüstung und Bereitschaftstasche K insgesamt 329,40 DM.

Hersteller: Camerawerk C. BRAUN, Nürnberg

Nicht schälen - schmirgeln!

Neue Kartoffeln, Möhren, Kohlrabi oder Schwarzwurzeln soll man möglichst dünn schälen, um die Nährstoffe unter der Schale weitgehendst

zu erhalten. Um das zu erreichen, hat man einen Gummihandschuh entwickelt, dessen Oberfläche einen rauhen Überzug hat und mit dem man die Schale hauchdünn abschmirgeln kann. Preis 16,50 DM.

Hersteller: Silesia-Haushaltsgeräte, Hamburg

Taschenboy schlägt Alarm

Für einsame Spaziergänger wurde in England eine Alarmanlage geschaffen, die man in der Hand, in der Tasche oder im Einkaufskorb tragen kann. Wenn man überfallen wird, wirft man den kleinen Apparat einfach auf die Erde. Durch den Aufprall wird der Alarm ausgelöst und der laute Sirenenton, der in weitem Umkreis zu hören ist, dürfte auch den hartnäckigsten Angreifer vertreiben. Leider ist der kleine Beschützer in Deutschland noch nicht zu beziehen.

Sprühregen für den Garten

Klein aber erstaunlich leistungsfähig ist der neue Garten- und Rasensprenger aus Hostalen. Er wird in leuchtenden Farben hergestellt und kann wegen seiner Leichtigkeit überall bequem angeschlossen werden. Sein Sprühkreisdurchmesser beträgt sieben Meter. Der ganze Apparat kostet nur 2,50 Mark.

Hersteller: G. A. Röders, Soltau (Han.)

besser leben

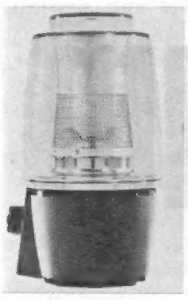
Überzieher fürs Telefon

Ein vornehmes weißes Telefon kostet, wenn man es sich von der Bundespost installieren läßt, jeden Monat seine zusätzliche Gebühr — wohl nach dem Grundsatz, daß fortgesetzt büßen muß, wer das triste Schwarz des amtlichen Apparates nicht leiden mag. Billiger können farbenfrohe Naturen ihre Fernsprecher jetzt höchst eigenhändig mit Hilfe von Plastiküberzügen verschönern. Der einmalige Anschaffungspreis des „Telecolor" beträgt 3,80 DM und man kann wählen zwischen Rot, Blau, Gelb, Grün und Elfenbein. Es ist keinerlei Veränderung des Telefonapparates notwendig. Die angepaßte Zierhaube wird nur übergestülpt und mit einem Druckknopf verschlossen.

Hersteller: Schubert & Co., München 58

Es geht um das Aroma

Wird Kaffee beim Mahlen spürbar erwärmt, dann verölt er und schmeckt bitter. Um diesen Mißstand zu beheben, hat die Firma Widemann die Kaffeemühle „Wigoplus" nach einem neuartigen Prinzip entwickelt. Bei dieser elektrischen Maschine wird der Kaffee in einem Siebtrichter gemahlen, durch dessen Öffnungen er sofort in einen Glasbehälter geschleudert wird, wenn das Mahlgut fein genug ist. Preis 39,50 DM.



Hersteller: Widemann & Söhne, Schwenningen/Neckar

Ein neues Sportgerät

Bei den indonesischen Tempeltänzern sah der Stuttgarter Dirk Schmidt-Dincklage, wie sie sich mit Ruten von Lianen auf ihre schwierigen Übungen vorbereiteten. Nach den primitiven Ruten entwickelte er sein „Bali-Gerät", das sich in kurzer Zeit zu einem beliebten Sportinstrument entwickelte. Durch ein tägliches Training von nur wenigen Minuten werden Herz und Kreislauf gestärkt, außerdem wird die Haltung verbessert, die Elastizität gesteigert und die Atmung sinnvoll unterstützt. Das neue Gerät findet auch in der Krankengymnastik Verwendung. Preis 22,50 DM.

Vertrieb: Sportfachgeschäfte

Ein Staubsauger als „Mädchen für alles"

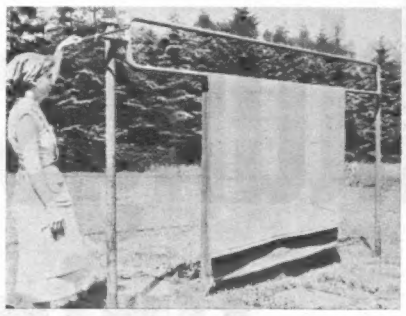
Einen Super-Staubsauger namens „Cosmic" können sich jetzt die englischen Hausfrauen für rund 450,— Mark kaufen. Mit dem eiförmigen Apparat kann man nicht nur den Schmutz von den Teppichen saugen, sondern auch die Pferde striegeln, das Parkett bohnern, die Luft in der Wohnung mittels Zerstäuber parfümieren, die Türen streichen beziehungsweise mit Farbe spritzen, Insektenvertilgungsmittel auf den Rasen sprengen, die in Wasserwellen gelegten Haare trocknen sowie die Zimmer wärmen oder kühlen.

Alles aus dem Automaten

Nach amerikanischem Vorbild sollen jetzt ähnlich den Milchautomaten in Raststätten entlang deutscher Bundesstraßen die ersten Eierautomaten aufgestellt werden. Verkaufsautomaten nicht nur für Zigaretten, sondern für alle Verbrauchsgüter des täglichen Bedarfs, die keine lange Auswahl und fachkundige Beratung im Geschäft benötigen, setzen sich immer mehr durch. An Autobahnen, auf Bahnhöfen und vor Fachgeschäften bieten Wand- und Standautomaten jetzt auch Textilien verschiedenster Marken wie modisch verpackte Strumpfhosen, Strümpfe, Krawatten, Blusen, Unterwäsche und Oberhemden an.

Teppichwenden kein Problem

Um der Hausfrau beim Teppichklopfen die mühsame Arbeit des Wendens zu ersparen, haben findige Köpfe ein Gerät konstruiert, mit dem

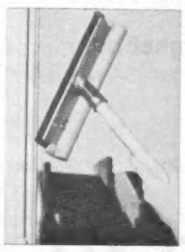


auch der schwerste Teppich im „Handumdrehen" von rechts auf links gewendet werden kann. Man braucht nur den Rahmen zu drehen, und schon kann man die andere Seite des Teppichs klopfen oder bürsten.

Hersteller: Masch.-Fabr. Heute, Schwelm i. W.

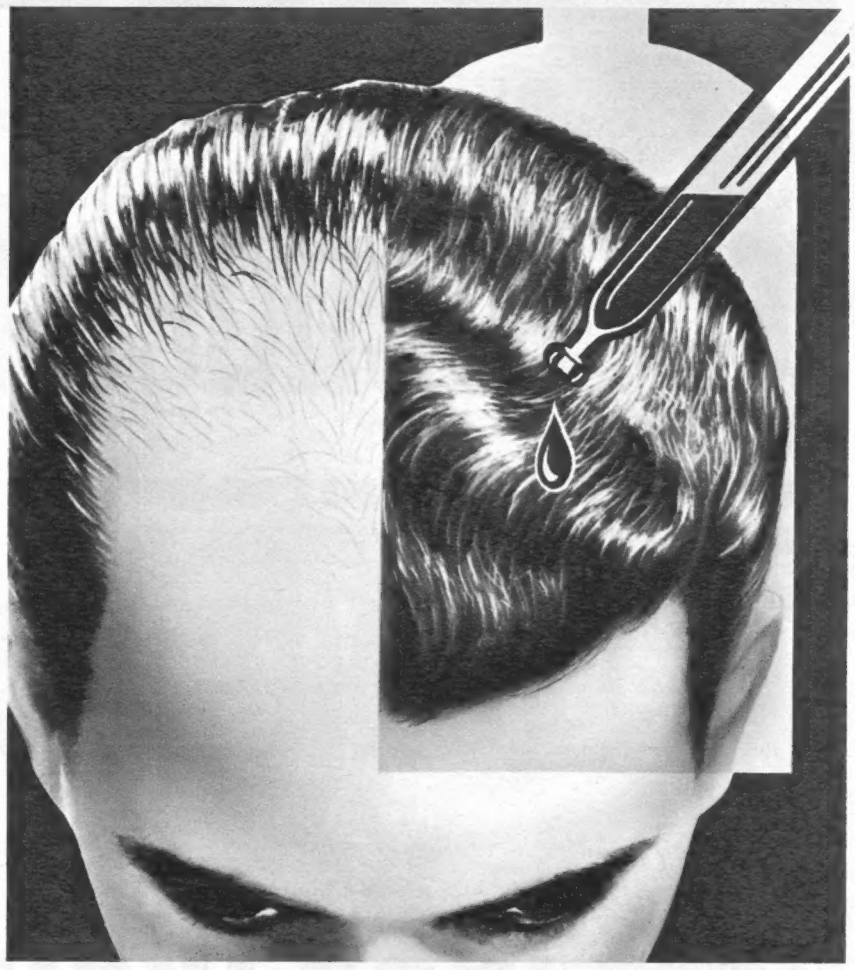
Fensterputzen mal anders

Eine ideale Hilfe beim Saubermachen ist dieser neuartige Fensterputzer. Durch Drehen des schräg angesetzten Stiels kann das Gerät spielend leicht in jede Stellung gebracht werden. Die Hausfrau erreicht dadurch bequem alle Ecken und Kanten. Selbst für hohe Fenster braucht sie keinen Stuhl und keine Leiter. Der „Schüttex" hat einen Schaumstoffschwamm zum Reinigen und eine Gummileiste zum Abstreifen des Wassers. Beide Teile lassen sich leicht auswechseln. Preis DM 6,70 ohne Stiel.



Lieferer: Haushaltfachhandel

Retten Sie Ihr Haar!



Neo-Silvikrin ernährt die Haarwurzeln!

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten ... und das Ergebnis ??? Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht!

Neo-Silvikrin ist das erste Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde,

Wissenschaftlich bewiesen: Die Aufbaustoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln!

daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind. *Für die Untersuchungen* wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoffe nachweisen, die im Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind! (Biochemical Journal, Vol. 57, Nr. 4, Seiten 542-547.)

Neo-Silvikrin enthält alle 18 Aufbaustoffe des Haares!

Unser Haar besteht aus Keratin, welches sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Es ist eine wissenschaftliche Tatsache: Ohne diese 18 Aufbaustoffe gibt es kein Wachstum der Haare! Werden also durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin!

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparagin
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutamin
5. Phenylalanin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur alle 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten! Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch

19-N-29

Neo-Silvikrin

die biologische Haarnahrung

Der neue AGFACOLOR CT 18 ist da

Leuchtendes Rot

Wundervolle Pastelltöne

Kräftiges Blau

Optimaler Belichtungs-Spielraum

Der neue Agfacolor-Umkehrfilm CT 18 hat nur den bewährten Namen behalten. Seine Leistungsfähigkeit dagegen ist ganz entscheidend gesteigert worden. Kräftige Farben bringt er in brillanter Frische. Aber dieser neue CT 18-Film ist nicht einseitig! Er garantiert ebenso die differenzierte, naturgetreue Wiedergabe feinster Pastelltöne. Und beides gilt für alle Farben: Vom Grün der Natur in allen seinen Spielarten bis zur exzellenten Wiedergabe des Hauttons beim Portrait. Kurz - die Palette dieses neuen Films kennt keine Begrenzungen. Ein weiterer besonderer Vorzug: der optimale Belichtungs-spielraum! Unter- und Überbelichtungen kompensiert dieser Film in ungewohnter Weise. (Der Fachmann nennt das: plus/minus eine Blende). Dieser neue Agfacolor-Umkehrfilm ist wirklich einen Versuch wert. Ihr Photohändler wird es Ihnen bestätigen.

Kleinbildfilm
für 36 Diapositive **DM 13.50**
einschl. Entwicklung

Agfacolor CT 18

REVUE

gelesen – dabei gewesen

NUMMER 23 10. JUNI 1962

Amerika zieht Bilanz: Was ist nun eigentlich an Jackie? Viel Kritik und viel Lob . . .

(Foto: GUN) Seite 70

Lieber REVUE Leser!

Weil ein Mann nicht rechtzeitig zum Arzt gehen wollte, sitzt er seit zwölf Tagen verhaftet in einem Münchner Gefängnis. Ich erfuhr diese Geschichte von einem Rechtsanwalt, mit dem ich über die Hintergründe der Affäre Sylvia Cossy sprach: über die ebenso plötzliche wie unbegründete nächtliche Festnahme der Tochter von Vera Brühne und über ihre nicht minder seltsame eilige Freilassung am Abend danach.

„Bevor wir über unsere Justiz im allgemeinen reden", sagte der Anwalt, „hören Sie sich erst mal m e i n e n Fall an." Und staunend lernte ich, wie überraschend schnell und leicht es bei uns geht, einen Menschen einzusperren.

● Bei diesem Mann zum Beispiel, gegen den eine Unterhaltsklage seiner geschiedenen Frau läuft, genügte die Tatsache, daß er den Aufforderungen des Gerichtsarztes zu einer amtlichen Untersuchung nicht folgte. Als er schließlich polizeilich vorgeführt werden sollte, war er nicht zu Hause. Daraufhin erließ der Ermittlungsrichter Haftbefehl. Nun sitzt der Mann schon fast zwei Wochen in der Zelle und hofft auf eine neue ärztliche Vorladung. Dann wäre ja wohl alles in einer halben Stunde erledigt. Die Vorladung jedoch läßt auf sich warten. Denn — kaum zu glauben! — bisher ist der Arzt über die Inhaftierung offiziell nicht unterrichtet worden.

Mir scheint, das ist eine höchst anfechtbare Art, die bürgerlichen Grundrechte unserer Verfassung zu praktizieren. Und ich habe das unangenehme Gefühl, daß eine Generaldebatte über diese dunkle Seite unserer Strafjustiz nicht länger hinausgeschoben werden darf, wenn wir nicht einen Rückfall in die Methoden des alten Obrigkeitsstaates erleben wollen.

● Wird bei uns schon wieder willkürlich verhaftet? Womöglich nach politischer Zweckmäßigkeit, nach zeitlich gezielter Absprache? Etwa um Zeugen oder Angeklagte einzuschüchtern? Oder wird einfach zu leichtfertig verhaftet, weil der Ermittlungsrichter zu flott und zu schematisch mit dem Haftbefehl bei der Hand ist?

Nehmen wir die oben erwähnte Großfahndung nach Sylvia Cossy mit der effektvollen Verhaftung um Mitternacht. Was für ein Aufwand! Dabei wußten ihr Vater und ihr Anwalt, wo sich das Mädchen aufhielt. Und wie wenig überzeugend wirkten die Haftgründe, die das Gericht anzubieten hatte! In der Tat — bei vielen entstand dadurch der Eindruck, daß hier anscheinend etwas gedreht werden sollte gegen eine widerspenstige Zeugin.

● Die Justiz jedenfalls geriet ins Zwielicht, und nur eine Untersuchung könnte klären, ob aus eigenem Leichtsinn oder böser Absicht.

Oder schauen wir uns jenen anderen Fall an, der kürzlich so viel Staub aufwirbelte, den Fall des FIBAG-Zeugen Hans Herrschaft.

● Kaum hatte Herrschaft vor dem Untersuchungsausschuß in Bonn seine belastende Aussage gemacht und dabei weitere Schritte angekündigt, als er für knapp vier Wochen in einem Untersuchungsgefängnis verschwand. Begründung: Verdacht der Staatsgefährdung durch Ostkontakte, Verdunklungsgefahr und Fluchtgefahr. Nach genau 26 Tagen wurde der Häftling ohne Begründung und überraschend plötzlich, nämlich durch einen Telefonanruf, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Erstaunlicherweise war er während der Haft gefragt worden, ob er bereit sei, eine Ehrenerklärung für den Verteidigungsminister abzugeben; dieser würde dann seinen Strafantrag gegen ihn wegen übler Nachrede zurückziehen.

Wenn die Justiz nach derartigen Verhaftungsmethoden in den Geruch kommt, nicht dem Recht zu dienen, sondern der Willkür, brauchen sich Richter und Staatsanwälte nicht zu wundern. Die Frage ist nur: Wie schützt man die Justiz vor solchen Methoden? Ihr

Voltmer

Reportagen

Die Flucht der Ameisen Seite 9
Die Tragödie der Rotchina-Flüchtlinge in Hongkong

Angst vor der Wüste Seite 14
REVUE bei der deutschen National-Elf in Chile

Todesfalle Baustelle Seite 16
Auf den Autobahnen gibt es 31 gefährliche Engpässe

Ich werde Sie töten! Seite 22
Anonyme Briefschreiber bedrohen Vera Brühnes Tochter

Die Manager haben schon gesiegt Seite 86
Die Hintergründe des Boxkampfes Scholz gegen Johnson

Romane und Serien

Vorbestraft Seite 28
Der Roman einer Mutter, die um ihr Recht kämpft · Von Lutz Neuhaus

Gehirnstation Seite 36
Roman der Ärzte, die an das letzte Geheimnis rühren · Von A. G. Miller

Inferno Seite 51
Zwei Menschen auf der Flucht vor ihrer Vergangenheit · Von T. S. Laurens

Deutschlands Wiederaufstieg Seite 64
Anatomie eines Wunders · Von MERKUR

Rubriken

Auto-REVUE	Seite 6	Wochenhoroskop	Seite 62
Mercator	Seite 6	Wer, wo, was?	Seite 63
Intime REVUE	Seite 26	Aus fremden Küchen	Seite 78
Susi	Seite 32	Benimm 62	Seite 82
Der Psychologe in REVUE	Seite 40	REVUE-Gold-Quiz	Seite 85
REVUE-Rätsel	Seite 48	REVUE-Kurzgeschichte	Seite 88
Der Mediziner in REVUE	Seite 58	Leserbriefe	Seite 90

Auto REVUE

Für Sie getestet: DER NEUE RENAULT

Das Geheimnis ist gelüftet. Irgendwo in Spanien, fernab vom Schuß, fuhr REVUE-Tester Paul Schweder den neuen Renault 8 zur Probe. „Ein beachtlicher Franzose", sagt der Fachmann über diesen größeren Bruder der Dauphine. Beachtlich in der Eleganz, beachtlich in der Leistung (hat den gleichen 950-ccm-41-PS-Motor wie die Caravelle und Floride S und Scheibenbremsen an allen vier Rädern), beachtlich auch im Preis. Der viertürige Renault 8, der im Herbst nach Deutschland kommt, wird weniger als 5500 Mark kosten.

„Der Wagen dürfte der Dauphine, die weitergebaut wird, bald den Rang ablaufen", meint Paul Schweder. „Trotz der mit der Dauphine gleichen Grundfläche ist das Auto um fünf Zentimeter länger, der Fahrgastraum um neun. Die Innenbreite erweiterte sich vorn um 4,5, hinten um 7,5 Zentimeter. Sehr bequemer Einstieg! Die breiten Sitze sind ausgesprochen körpergerecht. Beste Sicht. Sehr gute Klimaanlage, 300-Liter-Kofferraum. Angenehm die neue Zahnstangenlenkung. Ausgezeichnete Straßenlage. Überraschende Beschleunigung. Spitze 125. Verbrauch gut acht Liter auf 100 Kilometer. Angenehm weiche Federung."

Viel Aufmerksamkeit ist der Wartungsfreiheit gewidmet: alle 5000 Kilometer Ölwechsel, Schmierung vom Zündverteiler, ein Schmiernippel an Pedalwerk und Lenkung, sechs Schmiernippel an der Vorderachse. Nur alle 10 000 Kilometer Getriebeölwechsel und alle 20 000 Kilometer Schmierung von Vorder- und Hinterradlager. Der Fortschritt beschränkt sich nicht auf Leistung und Fahrverhalten, sondern erfaßt erfreulicherweise auch die Wartung!

Spritzig ist dieser kleine japanische Sportwagen, der jetzt in Wien zum erstenmal in Europa vorgestellt wurde. Und er hat Platz für vier Personen. Auf schlechtesten Straßen Asiens, Südamerikas und Afrikas bereits bewährt, soll dieser Datsun Blue Bird nun auch in Europa eindringen. Kurzer Steckbrief: Vierzylinder-Reihenmotor, 1200 ccm, 55 PS, vollsynchronisiertes Dreiganggetriebe, Spitze 130 km/std. Hersteller ist die Nissan Motor Company in Tokio. Sie baut bereits 20 000 Wagen im Monat, eine Zahl, die bald verdoppelt werden soll. Das Programm umfaßt auch kleinere und größere Personenwagentypen, Kombifahrzeuge, Jeeps, Lastwagen aller Größen und Busse.

REVUE-Tips

Auf Hochglanz können Sie Ihr Auto mit dem elektrischen Poliergerät Polimat bringen, das Rundungen und Rillen ebensogut bearbeitet wie ebene Flächen. Es wird für Netz- oder Batterieanschluß geliefert. (Herst.: A. Zoeller, Nürnberg.)

Nicht bei jeder Strafe für Trunkenheit am Steuer darf die Strafaussetzung zur Bewährung abgelehnt werden. Sonst würde entgegen dem Gesetz diese Straftat ein für allemal von der Bewährungschance ausgenommen (Oberlandesgericht Celle, 2 Ss 299/61).

★

Vermeiden Sie, in Kurven zu bremsen! Wenn Sie die volle Bremskraft bei stark eingeschlagenen Vorderrädern einsetzen, kommen Sie in eine bösartige Schleudersituation.

★

Seit es die Fünftagewoche gibt, beginnt vielfach schon am Freitagabend die Fahrt ins verlängerte Wochenende. Aber die Fahrer sind dann oft abgespannt und abgehetzt. Sprunghaft ist für diese Zeit die Zahl der Verkehrsunfälle gestiegen. Deshalb: Vorsicht, doppelte Vorsicht am Freitagabend!

mercator über unser Geld

Die Wirtschaft der Bundesrepublik befindet sich gegenwärtig in keiner beneidenswerten Lage. Nicht etwa, daß es ihr schlecht geht. Im Gegenteil: obwohl Tag für Tag über die Konjunkturkrise geredet wird, steigt die Industrieproduktion immer noch, die Einzelhandelsumsätze erreichen neue Rekordhöhen, und sogar der Export hat sich gegenüber den beiden ersten Monaten dieses Jahres etwas gebessert. Sorgen machen muß der Wirtschaft jedoch, daß gegenwärtig eine sprunghafte, widersprüchliche Wirtschaftspolitik betrieben wird. Der Bundeswirtschaftsminister versichert, daß er sich nicht vor Preiserhöhungen im Inland fürchte, sondern eine Bedrohung unserer Wettbewerbsfähigkeit im Ausland erwarte — und läßt dann die Autozölle senken, was doch zweifellos nicht gerade die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie fördert. Der Bundesfinanzminister versichert, unser Staat lebe „am Rande des Defizits" — und seine Kollegen in der Regierung beraten munter über neue Ausgaben.

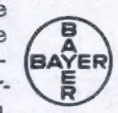
Diese Steuer ist ein Unfug!

Wohin überstürzte Entscheidungen in der Wirtschaftspolitik führen, das zeigt sich deutlich am Beispiel der sogenannten „Baulandsteuer", der Grundsteuer C. Seit Jahren klagt man in Bonn über die ständig steigenden Grundstückspreise. Dabei wurden diese Preissteigerungen von der Regierung nach Kräften gefördert: wer lieber Einfamilienhäuser statt Wolkenkratzer baut, muß wissen, daß man dafür viel mehr Grundstücke benötigt. Eine Dämpfung am Grundstücksmarkt hätte vorausgesetzt, daß Bonn seine Politik der Förderung von „Familienheimen" zumindest für eine Übergangszeit ausgesetzt hätte. Aber niemand hatte den Mut, das Herrn Wuermeling zu sagen. Also kam man auf eine andere Idee: eine Sondersteuer sollte alle Menschen, die Grundstücke „horten", dazu zwingen, entweder zu bauen oder diese Grundstücke zu verkaufen. Die Grundsteuer C, nach der baureife, aber nicht bebaute Grundstücke mit besonders hohen Abgaben belegt werden, war geboren.

Der „Erfolg" ließ denn auch nicht auf sich warten. Es geschah das, was man sich vorher an fünf Fingern hätte ausrechnen können: die „kleinen Leute" mußten verkaufen, die Bodenspekulanten — die das Gesetz treffen sollte — nicht. Für einen Bausparer, der ein Grundstück besitzt, aber das Geld zum Bauen noch nicht zusammen hat, bedeutet die erhöhte Grundsteuer eine große Belastung. Ein kapitalkräftiger Grundbesitzer, der auf Preissteigerungen setzt, kann sie natürlich ohne weiteres verkraften. So weit, so schlecht. Aber damit fängt der Unfug erst an. Sie wissen, daß in Bonn jetzt Maßnahmen zur Dämpfung der Baukonjunktur beraten werden. Damit will die Regierung verhindern, daß die Baupreise infolge der großen Nachfrage immer noch weiter steigen. Die Lohnerhöhungen, die inzwischen beschlossen wurden, werden sowieso dafür sorgen, daß das Bauen auch 1962 wieder teurer werden wird. Eine Beschränkung der Bautätigkeit könnte aber immerhin dafür sorgen, daß wenigstens die schlimmsten Auswüchse verhindert werden.

Doch wie verträgt sich das mit der Baulandsteuer? Bonn macht ein Gesetz, das alle Leute „bestraft", die nicht bauen — und ein anderes, das die Bautätigkeit möglichst einschränken soll. Von Logik kann hier wirklich keine Rede mehr sein. Es bleibt nur zu hoffen, daß man auch in Bonn schnellstens erkennt, welchen Unfug man mit der Baulandsteuer anrichtet — und sie wieder aufhebt.

'Dralon', eine BAYER-Faser, ist der moderne Rohstoff für hochwertige Textilien. Eine Jacke aus 'Dralon' ist angenehm leicht — temperaturausausgleichend — strapazierfähig — einfach zu pflegen — formbeständig.



Gutschein
Interessieren Sie sich für diese Jacke? Fragen Sie doch einmal in Ihrem Textilgeschäft danach. Falls Sie sie dort nicht erhalten können, senden Sie bitte diesen Gutschein — oder einfach eine Postkarte — an die unten angegebene Herstellerfirma. Sie nennt Ihnen gerne Geschäfte in Ihrer Nähe, die das Modell führen. Außerdem erhalten Sie **kostenlos** eine interessante Modeinformation.

Ludwig Maul, Kleiderfabriken
8 München 15
Lindwurmstraße 99

Modell: „Ku-Damm"

Der Urlaub rückt näher, und auch bei den Herren taucht die Frage auf: „Was zieht man an?" Wie wäre es denn mit dieser saloppen modischen Freizeitjacke aus 'Dralon'/Schurwolle? Chic die Flammé-Effekte! Und praktisch ist sie! Eine Jacke, die nichts übelnimmt. Es lohnt sich wirklich, auf's 'Dralon'-Etikett zu achten.

dralon®

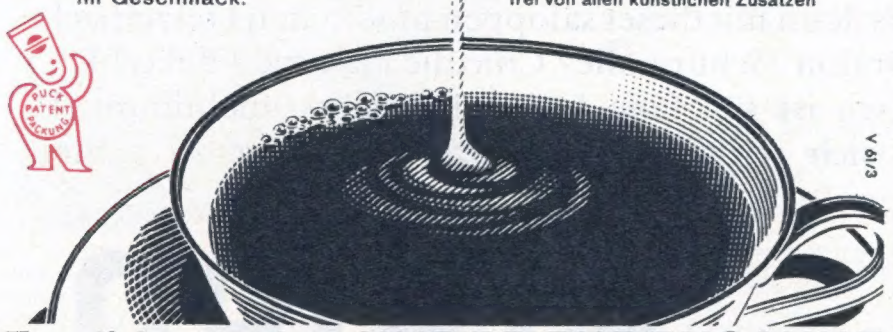
Sahne

das Beste für den Kaffee

Sommer — das bedeutet Reisen . . . Camping und viel Aufenthalt in freier Natur. Auch hier wollen wir das Beste nicht vermissen: die gute Tasse Kaffee — natürlich mit HUBER TUBENSAHNE. Ja, echte reine Sahne muß es sein! Diese Weißkraft . . . dieser goldbraune Ton . . . Sie schmecken es sofort: HUBER TUBENSAHNE bringt das volle Kaffeearoma erst richtig zur Geltung. Und wie praktisch ist HUBER TUBENSAHNE für die Reise: leicht zu verpacken, immer wieder zu verschließen (durch Aufwickeln von oben nach unten) und auch nach mehreren Tagen noch frisch und rein im Geschmack.

Sie sehen den Unterschied . . .
wenn Sie HUBER TUBENSAHNE auf einen Löffel gießen . . .
nur echte reine Sahne hat dieses natürliche, sahnige Weiß.

Sie schmecken den Unterschied . . .
wenn Sie HUBER TUBENSAHNE auf der Zunge probieren . . .
welch' zartreiner Sahnegeschmack — frei von allen künstlichen Zusätzen



V 61/3

Es gibt nur eine HUBER TUBENSAHNE

JA und NEIN

Machtfaktor Gewerkschaften

Ein „Bravo" der REVUE. Für die sachliche und eindringliche Berichterstattung über die Gewerkschaften müßten Sie einen Orden bekommen. Endlich wird einmal schonungslos aufgedeckt, was die Gewerkschaften eigentlich sind, wie sie arbeiten, daß sie einen Staat im Staate darstellen und ein gefährlicher Machtfaktor sind. Und es wird gezeigt, daß es den Gewerkschaften heute weniger darum geht, die Arbeiterschaft zu vertreten, sondern machtpolitisch hervorzutreten und gleichzeitig Kapitalreserven zu schaffen und zu stapeln.

LÜBECK-EICHHOLZ KARL BUSCHBECK

Die deutschen Gewerkschaften haben zur sozialen Sicherheit viel beigetragen und für den Arbeitnehmer vieles erkämpft. Daß sie noch lange nicht alles erreicht haben und deshalb weitermachen müssen, ergibt ein Vergleich zwischen deutschen und amerikanischen Arbeitern. Der Amerikaner kann mit seinem Geld etwa doppelt so viel kaufen wie der Deutsche.

WORMS/RHEIN HERMANN SCHROEDER

Denkt lieber an die Lebensmittelpreise!

Man muß sich nach den letzten Ereignissen fragen: Was wird bei uns in der Bundesrepublik denn in Wirklichkeit gespielt? Unsere Regierung kann es einfach nicht verwinden, daß die VW-Preise für einzelne Modelle um 5% erhöht werden, während andererseits die Preise für Lebensmittel und andere Gebrauchsgegenstände laufend erhöht werden, ohne daß unsere Regierung auch nur im geringsten etwas unternimmt. Warum wird der Anfang nicht endlich bei den Lebensmitteln gemacht, die jeder Verbraucher täglich benötigt, statt bei den Autopreisen, deren Kosten ja doch in den meisten Fällen noch vom Staat durch die Abschreibung mitgetragen werden?

PFORZHEIM KARL RUPP

Um die „deutsche Tüchtigkeit"

Die Leser-Zuschrift des Herrn Horst Heilmann, Dortmund, in REVUE Nr. 19, kann nicht unwidersprochen hingenommen werden. Es ist bedauerlich, daß es noch immer — oder schon wieder? — bei uns Leute gibt, denen es offenbar ein Bedürfnis ist, die „deutsche Tüchtigkeit" zu beweihräuchern. Ich möchte fragen: Was wäre wohl aus uns in Westdeutschland geworden, wenn nach dem von uns angefangenen und auch verlorenen Krieg sich in Amerika nicht der segensreiche Marshall-Plan, sondern der Morgenthau-Plan durchgesetzt hätte? Es ginge uns wohl keinen Deut besser als unseren armen Landsleuten in der Zone! Im übrigen wird unsere „Tüchtigkeit" durch den Artikel von „Voluntas", ebenfalls aus Nummer 19, an den ihr gebührenden Platz gerückt.

FRANKFURT GÜNTHER KÜPPERMANN

Entfaltung – nicht Betreuung!

„Hobbystuben als Jungbrunnen (REVUE Nr. 16) — dieser Hinweis ist bedeutsam. Diese Idee wird von mir seit 10 Jahren mit Hilfe des Kreises „Der Lebensabend", Wermelskirchen (Rhld.), Markt 12, verfolgt, und bisher haben sich rund 50 000 alte Menschen angeschlossen. In letzter Zeit sind Fernsehfilme über unsere alten Menschen gezeigt worden, in denen erschütternde Pflegefälle gezeigt wurden. Hier liegt das Problem. Der alte Mensch muß und will den durch die Entwicklung verlorenen Kontaktverlust aufheben. Er will nicht „betreut" werden, er will sich entfalten. Entfalten durch ein Hobby, durch eine Betätigung irgendeiner Art. Erfreulicherweise hat unser Hinweis jetzt allerorts Früchte getragen und sogenannte Altentagesstätten werden von allen Seiten errichtet. Ich selbst konnte erst in den letzten Tagen wieder eigene, die durch die Kirchen errichtet wurden, einweihen. Auch Alternferienheime entstehen. Jede Gemeinde muß — wenn diese Dinge nicht eines Tages über sie zusammenschlagen sollen — rechtzeitig zum Altenproblem Stellung nehmen. Es ist beschämend, daß einige Städte im letzten Jahr nicht eine zusätzliche Unterbringungsmöglichkeit für unsere Alten geschaffen haben, sei es durch zusätzliche Plätze in Altersheimen oder durch die Errichtung von Altenwohnungen, die immer dringlicher aus einer ganzen Reihe gesellschaftspolitischer Erwägungen werden. Ein Kulturvolk wird danach beurteilt, was es bereit ist für seine Alten zu tun!

BONN ERICH MEYER
Bundestagsabgeordneter

Helft den wilden Tieren!

Zu dem Aufruf zur Rettung der afrikanischen Tierwelt (Der Biologe in REVUE Nr. 15), schrieb Bundespräsident Lübke an Professor Dr. Dr. Grzimek folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Professor Grzimek! Mit großer Anteilnahme habe ich Ihr Bestreben verfolgt, der Ausrottung der afrikanischen Tierwelt tatkräftig zu begegnen. Auch ich halte es für eine hohe menschliche Aufgabe, zu verhindern, daß durch das Fortschreiten der Zivilisation und der Technik Tier-Rassen vernichtet werden. Ihre Ideen für die Bekämpfung der Wilddieberei und für die Sicherung der Wasserversorgung, besonders in den Jahren der Trockenheit, scheinen mir zweckmäßig. Ich teile Ihre Auffassung, daß die von Ihnen beabsichtigte Ausbildung von Afrikanern zu Wildhütern, Wildwarten und Direktoren von Tierschutzgebieten am besten durch in Afrika selbst zu bildende Fachschulen erfolgen sollte. Wenn Sie mit Ihrer Aufklärungsarbeit vor allem die afrikanische Jugend ansprechen wollen, so begrüße ich dies sehr. So wird das Bewußtsein von der Bedeutung der Erhaltung der einzigartigen Tierwelt Afrikas schließlich Gemeingut der jungen afrikanischen Nationen werden. Vielleicht gelingt es, auch das Interesse und die Anteilnahme unserer Jugend für Ihre Arbeit zu gewinnen und sogar den einen oder anderen zur aktiven Mitarbeit zu veranlassen. Ich unterstütze Ihre Bemühungen um Pflege und Hege der Tierwelt und wünsche Ihnen vollen Erfolg.

BONN HEINRICH LÜBKE
Bundespräsident

Kein Gewerkschafts-Bier

In der Nr. 19 der REVUE wird unter der Überschrift „Deutschlands Wiederaufstieg — der vergessene Kapitalist: Die Gewerkschaften" die Behauptung aufgestellt, daß das Bier, das der Bundesbürger abends trinke, aus einer gewerkschaftseigenen Brauerei stammen könne. Weder der Deutsche Gewerkschaftsbund selbst, noch eine der hierin zusammengefaßten Gewerkschaften, noch ein von diesen abhängiges Unternehmen ist Eigentümer einer Brauerei oder Anteilseigener einer Brauerei, so daß es auf dem deutschen Markt kein Bier aus einer gewerkschaftseigenen Brauerei gibt.

HAMBURG Gewerkschaft Nahrung-Genuß-Gaststätten
Hauptverwaltung

Ein englischer Soldat schleppt einen kleinen Flüchtling ins Sammellager. Schreiend und strampelnd wehrt sich der Junge. Der Hunger trieb ihn über die Grenze. Jetzt droht ihm der Rücktransport nach Rotchina

HONGKONG

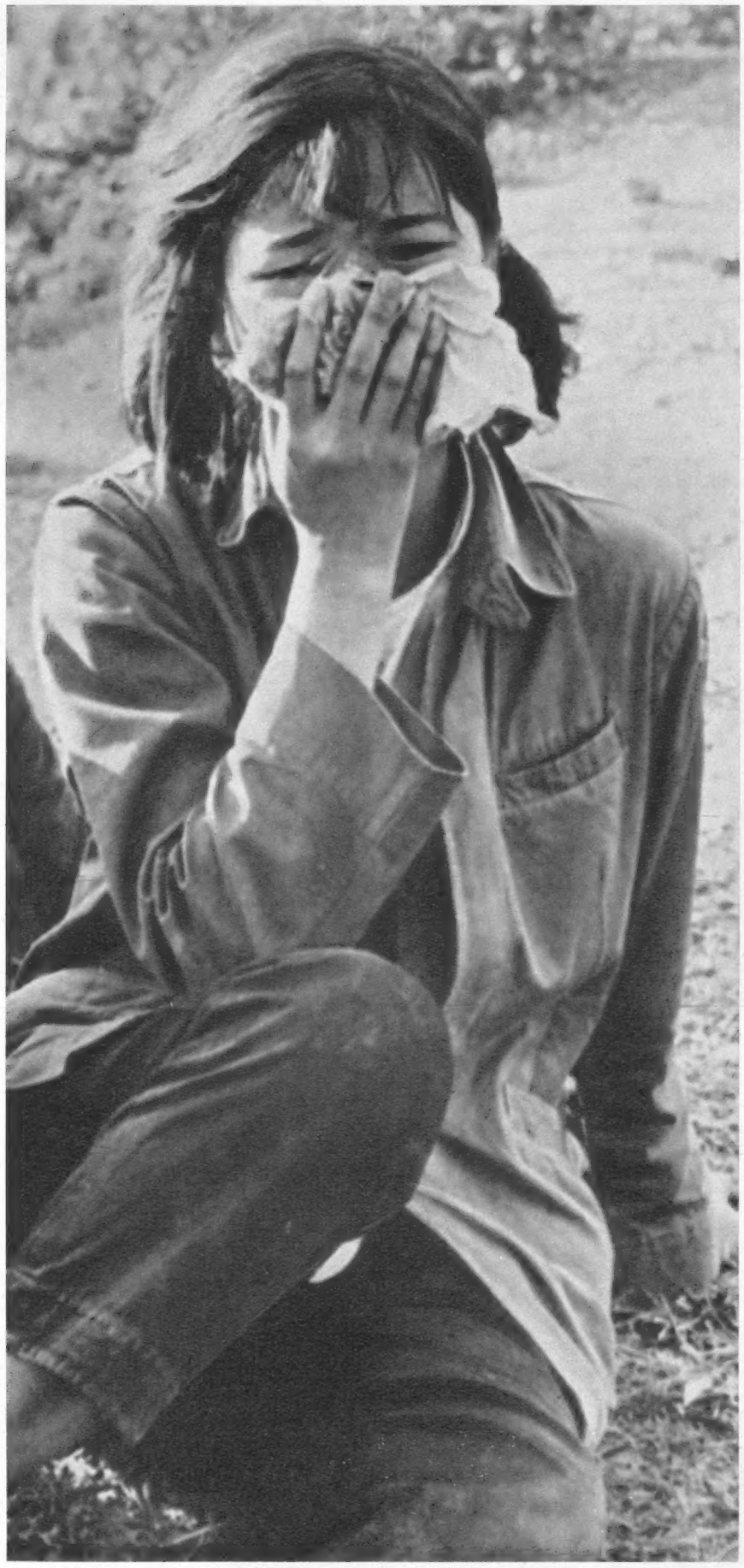
Die Flucht der Ameisen

Hongkong, im Mai 1962: Täglich dasselbe Bild, täglich die gleiche Tragödie. Im Flüchtlingslager Fan Ling drängen englische Soldaten blaugekleidete Menschen auf Militärlastwagen. Zögernd, weinend, aber nie unter lautem Protest besteigen sie die Fahrzeuge. Die Wagen fahren an — dann knirschen die Bremsen. Die Zurückgebliebenen (sie sind morgen dran) haben ihre Kinder auf die Lagerstraße gelegt. Eine lebende Barrikade! Die Soldaten müssen die Kinder aufheben, die Straße freimachen, damit die Wagen weiterfahren können. Ihre Fahrt geht zur rotchinesischen Grenze im Nordosten. Dort wird die Menschenfracht ausgeladen und über die Grenze getrieben.

Auf der Flucht vor dem Hungertod ha-

→

Die Flucht der Familie Wang endet im Busch.
Dort wird sie von den Grenzsoldaten angehalten (rechts).
Bevor man sie ins Lager führt, schreiben Vater und Sohn
an die Verwandten in Hongkong und bitten sie,
alles zu versuchen, um bei den britischen Behörden
doch noch die Aufenthaltsbewilligung zu erwirken



Schluchzend hört die 19jährige Lee Ying (oben),
daß man sie nach Rotchina zurückbringen will.
Weinen und Flehen des unglücklichen Mädchens sind umsonst.
Wie die meisten Flüchtlinge wird auch Lee Ying
nach einer Reismahlzeit im Lager Fan Ling (rechts)
wieder hinter den Bambusvorhang abgeschoben

Fortsetzung von Seite 9

ben sie die Grenze vor wenigen Tagen überschritten. So wie sie kommen täglich Tausende durch den Bambusvorhang. Die Rotchinesen lassen sie passieren. Für sie ist die Kronkolonie Hongkong ein Teil von China. Sie gewähren den Engländern noch die Souveränitätsrechte über dieses Gebiet, weil es das Loch ist, durch das ihr Handel mit der westlichen Welt abgewickelt wird. Waren im Wert von 10 Milliarden Hongkong-Dollar werden im Jahr umgeschlagen. Aber die Zukunft soll auch für Hongkong „rot" sein. Deshalb pumpt Rotchina die Kronkolonie mit Menschen voll. Sie entlasten ihre Provinzen von „Fressern", die an den ohnehin leeren Futterkrippen sitzen. Sie peitschen die Menschen mit dem Hunger aus dem Land!

Wie Ameisen überschreiten sie die Grenze in der Hoffnung, zu überleben. Sie haben in der südchinesischen Provinz Kwantung oft Väter, Schwestern und Kinder sterben sehen. Sie erlebten, wie Säuglinge in den Armen ihrer Mütter verhungerten.

Die Flüchtlinge wissen, daß sie jenseits der Grenze kein Paradies erwartet. Zuviele leben dort in Blechhütten, die sich wie Schwalbennester an die Hänge drücken. Aber sie leben, sie verhungern nicht.

Verhungern nicht, weil die britische Verwaltung sich um ihr Leben sorgt. Aber das Elend hat Grenzen, wenn es nicht zum Chaos

Fortsetzung von Seite 11

werden soll. „Lieber unseren dreieinhalb Millionen Hongkong-Chinesen ein annähernd menschenwürdiges Leben sichern, als der Katastrophe freien Lauf lassen", sagen die Behördenchefs der Kronkolonie. Und sie warnen: „Das Chaos würde Rotchina einen Vorwand zum Eingreifen geben. Aus Selbsterhaltungstrieb müssen wir uns deshalb gegen die Fluchtlawine stemmen!"

Das also ist die grausame Bilanz von Hongkong: Damit dreieinhalb Millionen Menschen ohne Furcht weiterleben können, müssen Hunderttausende umkehren. Tag für Tag, Woche für Woche, noch Jahr für Jahr?

Formosas Tschiang Kai-schek will nur waffenfähige Männer haben. US-Präsident Kennedy, vom Einwanderungsgesetz seines Landes behindert, will zehntausend aufnehmen. Einige tausend? Das ist die zuströmende und wieder abgeschobene Tagesquote von Hongkong . . .

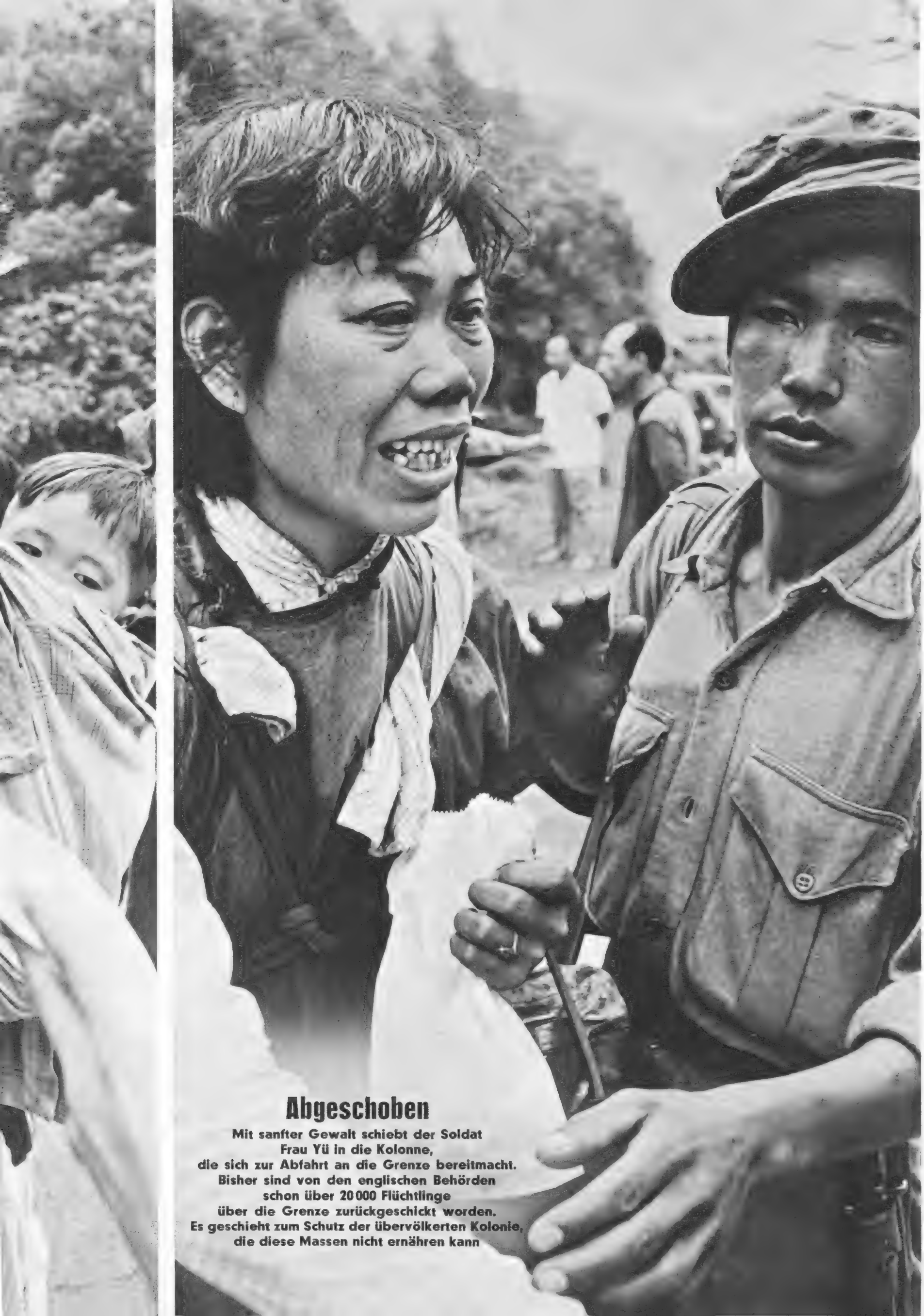
Für REVUE fotografiert von Harry Redl

Angekommen

Mit ihren zwei Kindern ist Frau Yü die Flucht nach Hongkong gelungen. Sie floh vor dem Hungertod, der ihre Kinder in der Heimat bedrohte. Jetzt ist sie in einem Land, das den Hunger nicht kennt. Aber in ihrem Gesicht steht die Frage: Werden wir auch bleiben dürfen?

Abgelehnt

Ein Blick voll Schmerz und Angst wirft Frau Yü auf ihren Säugling. Die Entscheidung ist gefallen: Sie müssen in ihre Heimat zurück! Nicht alle Flüchtlinge werden abgelehnt. Wer politische Verfolgung fürchten muß, darf nicht abgeschoben werden. Den Frauen glaubt man diese Behauptung nicht



Abgeschoben

Mit sanfter Gewalt schiebt der Soldat Frau Yü in die Kolonne, die sich zur Abfahrt an die Grenze bereitmacht. Bisher sind von den englischen Behörden schon über 20 000 Flüchtlinge über die Grenze zurückgeschickt worden. Es geschieht zum Schutz der übervölkerten Kolonie, die diese Massen nicht ernähren kann

Hans Schäfer, Kapitän des 1. FC Köln und der deutschen National-Elf, berichtet für REVUE über die Fußball-Weltmeisterschaft in Chile

In Chile darf nicht geblufft werden

Angst vor der Wüste

Ich habe hier in Santiago de Chile meinen Spitznamen weg. Es lag etwas Verwunderung drin, als Chiles Herberger, Fernando Riera, mich beim zweiten Male begrüßte: „hola Señora futbolista!" Eine Frau, die sich für Fußball interessiert und noch darüber schreibt, das ist für die Chilenen etwas Außergewöhnliches. Aber wir sind schon Freunde geworden. „Sie können immer wieder kommen. Sie sind bei uns gern gesehen", hatte mir Riera beim ersten Abschied gesagt — und das stimmt.

Die chilenischen Fußballer wohnen in der Avenida Cristobal Colón, versteckt hinter einer mannshohen Mauer, im vornehmen Wohnviertel Las Condes, wie Millionäre. Nur — das süße Nichtstun gestattet ihnen Trainer Riera nicht. Das Domizil der Chilenen hat in seinem flachen Landhausstil beinahe europäischen Anstrich.

Es gehört Sergio Vergara, der sich für zwei Monate in seine Stadtwohnung zurückgezogen hat und vom chilenischen Fußballverband eine Monatsmiete von 5300 DM kassiert. Ein stolzer Kurs. Aber dafür haben Chiles Fußballstars alle Annehmlichkeiten des täglichen Lebens. Wenn ich mit Chilenen an einem Tisch sitze, gibt es nur ein Thema: „El profesor de futbol alemán", oder „Señor Sepp", wie man auf den Straßen von Santiago Deutschlands Bundestrainer Sepp Herberger nennt. Man glaubt immer noch, daß Herberger irgendeinen Trick in seiner Kiste hat. Man glaubt, daß sich auch in Santiago das „Wunder von Bern" wiederholen muß. Damals, als Deutschland 1954 mit 3:2 über die Ungarn Weltmeister wurde.

★

Aber dieses „Wunder von Bern" war ja an sich ein Bluff. Deutschland stand damals mit dem heißen Favoriten Ungarn in einer Gruppe. Wenn man weiterkommen wollte, mußte man wenigstens Zweiter werden. Heute winkt Herberger ab, wenn man ihn darauf anspricht: „Wissen Sie, das hätte jeder an meiner Stelle auch getan. Solche Turnier-Spiele sind hart und gehen an die Knochen. Deswegen habe ich damals so viele Reservisten im ersten Spiel gegen die Ungarn eingesetzt. Diese 3:8-Niederlage hat uns nicht weh getan. Aber dann im Finale hatten wir alle Mann an Deck. Hier in Santiago kann man aber kein Spiel verschenken. Alle, die Chilenen, die Italiener, die Schweizer, unsere Gegner in der Gruppe II, alle spielen auf Sieg. Und auch wir!"

Herberger hat recht. In Santiago gibt es keinen Bluff. Jeder der vier will unbedingt Sieger werden. Denn das Gespenst, das hinter allen lauert, heißt Arica. Und wer Zweiter in der Gruppe wird, muß nach Arica, dieser Wüstenstadt im nördlichsten Zipfel des Landes, 20 km vor der peruanischen Grenze.

Ich selbst flog nach Arica. Aus dem spätherbstlichen Wetter von Santiago in die Dürre einer Goldgräberstadt in der Wüste. Bis zum 31. Dezember 1961 war Arica das Tanger von Chile. Ein Freihafen! Alles konnte man zollfrei kaufen. Und das zog die Menschen an wie das Licht die Motten. In zehn Jahren stieg die Einwohnerzahl von 16 000 auf 64 000. Die meisten von ihnen hausen in den Elendsvierteln, den Callampas. Ohne Licht, Gas, sanitäre Einrichtung. Mir schnürte die trockene, heiße Luft die Kehle zu. Was muß man erst leiden, wenn man dort 90 Minuten lang Fußball spielen muß! Immer liegt über der Stadt eine rötlich schillernde Dunstglocke, eine Mischung aus Salpeter und Sand. Gift für Europäer. Das weiß Herberger. Das wissen die deutschen Spieler.

★

Aber Arica ist erst das Morgen. Heute haben unsere Spieler noch mit den Wehwehchen aus den letzten Spielen zu tun. Und wenn die Moral der einzelnen einmal angeknackst ist, dann sagt Herberger nur: „Nehmt euch den Hans zum Vorbild." Der Hans, das ist Hans Schäfer, der 34-jährige Kapitän, der für REVUE exklusiv über die Fußball-Weltmeisterschaft schreibt. Hier sein 1. Bericht:

„Meine Kameraden und ich haben keine Angst vor den Chilenen. Diese Burschen sind perfekte Fußballer. Aber die kleben zu sehr am Ball. Sie sind in das Leder verliebt. Und das ist ihr wunder Punkt. Da kann man ihnen beikommen. Denn Fußball ist ein Mannschaftsspiel. Und nur selten entscheidet eine Sololeistung ein Match. Als Mannschaft können wir stärker als die Chilenen sein, stärker als ihre elf Spieler und die 90 000 Zuschauer, die sie in ihrem Rücken haben.

Aber für mich ist jede Minute hier in Chile wie ein Geschenk des Himmels. Ich glaube, Sie können mich verstehen. 1954, als wir Weltmeister wurden, dachte ich, Hans, was Größeres gibt es nie mehr in deinem Leben. Und jetzt bin ich wieder dabei, zum dritten Male. Über meiner Rückkehr in die Nationalmannschaft liegt gar kein Geheimnis. Ich trainiere ein wenig mehr als die anderen. Ich lebe vielleicht auch ein wenig spartanischer. Sonst hätte ich heute nicht noch mein Gewicht von 72 Kilo. So viel wog ich auch bei der Weltmeisterschaft 1954. Daß ich auch hier im ungewohnten Chile fit bleibe, dafür sorgt unser Koch Bindert. Er verpflegt mich wie meine Frau. Mein Speisezettel: morgens süßen Haferschleim, Quark, Honig. Dazu eine Tasse Tee. Mittags viel Gemüse, Salate und mageres Fleisch. Abends am besten ein Beefsteak à la Tatar. Aber das ist es nicht allein. Man muß den Willen zur Leistung und sich selbst unter Kontrolle haben. Und darum bin ich hier in Chile!

Das wär's für diesmal. Herzlichst Ihr Hans Schäfer."

Auf den Balkon ihres Quartiers in Santiago de Chile flüchteten die deutschen Fußballer vor ihren heißblütigen Verehrern aus Chile

REVUE-Redakteurin Hildegard Schmidt im Gespräch mit Chiles Trainer Riera. Links (mit Brille) Spielausschuß-Leiter Castro. Vorn am Tisch die Spieler Landa, Sepulvada

REVUE-Bericht von Werner Schmidt (Fotos) und Hildegard Schmidt (Text)

DIE CIGARETTE, DIE UNS FREUDE MACHT

MURATTI PRIVAT

20 Stück DM 1,75

Qualvoller Tod: Hans Baldus

Zwischen zwei Lastzügen eingeklemmt wurde das Auto des 31-jährigen Hans Baldus aus Leverkusen. Er starb einen qualvollen Tod, während seine Frau aus dem Wagen geschleudert und nur leicht verletzt wurde. Auch Baldus hatte die Todesfalle bei Wörsdorf nicht rechtzeitig erkannt und das Überholverbot mißachtet

Schuldlos: Armin Vetterlein

Der dritte tödliche Unfall bei Wörsdorf innerhalb von knapp vier Wochen: Armin Vetterlein (22) starb, weil der US-Major John B. Clark, der ihm innerhalb der Sperrstrecke auf gleicher Spur entgegenkam, das Überholverbot mißachtete. Vetterlein kam aus Frankfurt. Seine vier Mitfahrer wurden schwer verletzt

Todesfalle

Tod am Hang: Helge Oehler

Der 29jährige steuerte einen Lkw aus dem Rheinland in Richtung Frankfurt. Die 1,5 km lange Steigung in der Baustelle Wörsdorf (mit Gegenverkehr, Überholverbot!) zwang ihn hinter einen langsam fahrenden Lastzug. Wahrscheinlich scherte er darum aus — und rammte den entgegenkommenden Lkw! Er war sofort tot

Kein Entrinnen: Adolf Clos

Der 38jährige, seit zwei Jahrzehnten Lastwagenfahrer und mit den Gefahren dieses Autobahn-Abschnitts seit langem vertraut, konnte nicht mehr ausweichen, als ihm bei Wörsdorf der Lkw seines Kollegen Helge Oehler (Bild links) entgegenkam, der nach links ausgeschert war. Clos erlag seinen schweren Verletzungen

Baustelle

Ausgerechnet in der Urlaubszeit: erhöhte Lebensgefahr auf unseren Bundesstraßen

Ein Bild des Grauens: qualmende Fahrzeugtrümmer, zuckendes Blaulicht, ein zerfetzter Schuh, eine Blutspur im Chromgewirr, ein Fahrbahnteppich aus schillerndem Öl und Millionen Glassplittern — und irgendwo am Rand der Betonpiste reglos zwei dunkle Körper, die einmal Menschen waren. So sieht es an jenem Abend auf der Autobahn bei Wörsdorf aus. Mitten in der friedlichen Taunuslandschaft nahe bei dem Städtchen Idstein, am Ende einer langen Gefällstrecke, die durch halbseitige Sperrung zur Todes-

Alete

Kost fürs Kind

für Babys Gaumen komponiert

Köstliche Alete-Früchte aus erlesenem, sonnenreifem Obst – unverfälscht in der natürlichen Farbe – das schmeckt und bekommt Ihrem Kind. Alete hat jahrzehntelange Erfahrung in der Herstellung von Baby-Nahrung. Ernährungswissenschaftler überwachen ständig die wert- und vitaminschonende Zubereitung. Alete-Früchte – unübertroffen gut, weil's von Alete kommt. Darum tagtäglich Alete-Kost fürs Kind:

Alete-Früchte · Alete-Karotten · Alete-Spinat · Alete-Gemüse-Allerlei
Alete-Gemüse + Leber · Alete-Hühnchen in Reis · Alete-Karottensaft

damit's ein Prachtkind wird

falle geworden ist. Und an der gleichen Autobahnbaustelle acht Tage später wieder das gleiche Grauen — wieder ein Toter. Es ist noch nicht der letzte in diesen Wochen.

Wörsdorf ist nicht die einzige „Todesfalle" in dem dreitausend Kilometer langen deutschen Autobahnnetz. Jetzt, während sich der große Fremdenstrom von Nord- und Nordwesteuropa quer durch die Bundesrepublik nach Süden wälzt, von Woche zu Woche anschwellend, gibt es immer noch 31 Baustellen, 31 gefährliche Engpässe. Ist das nötig? Natürlich: Autobahnen und Fernstraßen sind hoffnungslos veraltet und zu Tode geschunden. Sie müssen erneuert werden. Ingenieur Siegfried Kopp vom ADAC: „Unsere Autobahnen wurden für eine Lebensdauer von 25 Jahren gebaut. Ihre Uhr ist abgelaufen." Autobahnreferent Nacke vom Bundesverkehrsministerium: „Man kann wohl sagen, daß ein Viertel des Netzes veraltet ist ... Ein Neubau ist unser Idealwunsch, allein schon aus Gründen der Entlastung. Natürlich gibt es auch viele Gründe, die für eine Ausbesserung der alten Linienführung sprechen."

Aber: Müssen die Bauprojekte ausgerechnet im Sommer verwirklicht werden? Seit drei Jahren gibt es eine Absprache zwischen den Länder-Verkehrsministern, während der großen Schulferien möglichst wenige Sperrungen auf den Autobahnen zuzulassen. Aber diese Vereinbarung steht nur auf dem Papier. Und in diesem Sommer wird es erst recht keine „Schonzeit" für die Autobahnbenutzer geben. Der zwecks Konjunkturdämpfung von Bonn verordnete Baustopp wird die dreißig Todesfallen zwischen Hamburg und Salzburg bis in den Winter hinein konservieren. Mit dieser Spar- und Sperrmaßnahme war die Bundesregierung, die in diesem Jahre mehr als 15 Milliarden für die Rüstung ausgibt, schnell bei der Hand. Auf einen Bau-Fahrplan für Bundesstraßen und Autobahnen, der die Reisemonate ausspart, warten wir seit einem Jahrzehnt vergeblich ...

REVUE-Bericht von B. Waske (Fotos) und G. Lougear (Text)

Es stirbt sich schnell

auf den deutschen Autobahnen und Bundesstraßen (Karte oben). Zu Beginn der Hauptreisezeit gab es auf den Bundesstraßen noch 59 Sperrungen wegen Bauarbeiten mit einer Gesamtlänge von 238 Kilometern. Von dem 2900 Kilometer umfassenden Autobahnnetz waren 105 Kilometer, verteilt auf 31 Baustellen, nur halbseitig befahrbar oder für bestimmte Fahrzeugklassen gesperrt. Die Folge: häufiger Fahrbahnwechsel (meist schlecht gekennzeichnet!), lange Fahrzeugkolonnen (Auffahr-Unfälle!) — und zahllose Todesopfer!

Paris lebt ohne Autobahn

und kennt dennoch (oder gerade darum?) keine endlosen Fahrzeugschlangen an Sonntag-Abenden, versichert Monsieur Pierre Caron dem REVUE-Reporter, der ihn auf einem Autobahnparkplatz zwischen Ulm und Augsburg ansprach. Monsieur Pierre, mit seiner Familie unterwegs nach Salzburg, läßt dem deutschen Straßennetz Gerechtigkeit widerfahren: „Die Autobahnen sind schon eine gute Sache. Aber die rechte Fahrbahnhälfte ist meist holprig und schadhaft. Und es müßte noch mehr Rasthäuser geben!

Zeichnung: Skaruppe

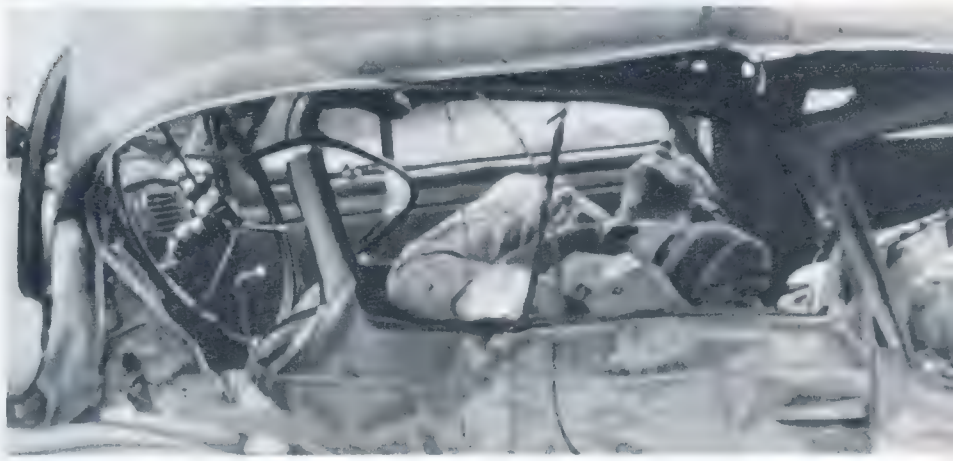
Aus Bozen — sonntags nie

über Kufstein nach München, beschloß der Südtiroler Paul Fischnaller. Denn am Wochenende ist die Autobahn Salzburg-München hoffnungslos verstopft. „Die Frostaufbrüche, Baustellen und Umleitungen in der Bundesrepublik ärgern mich jedesmal" versichert er. „Die großen Städte kann man zwar auf der Autobahn relativ schnell erreichen. Aber wenn man eine Mittelstadt in der Provinz aufsuchen will, ist es aus. Es sollte mehr neue Autobahnen geben."

Neurosen aus Amsterdam

kann man auf der Urlaubsreise durch Deutschland nicht auskurieren, versichert der holländische Journalist Eduard Hornemann: „Ich kenne die ganze Strecke von Wesel bis Salzburg und muß sagen: zu wenig Tankstellen, zu viel Fahrbahnschäden auf der rechten Seite, ständig Baustellen mit Gegenverkehr und Geschwindigkeitsbeschränkung. Am schlimmsten die Umleitung bei Pforzheim! Unsere holländischen Schnellstraßen sind besser, weil sie neu sind!"

Einer von vierzehntausend



in seinem Sarg aus Chrom und Stahl: er starb zwischen Frankfurt und Heidelberg auf dem ältesten und zugleich meistbefahrenen Autobahn-Abschnitt der Bundesrepublik, der längst als „Todesstrecke" bekannt ist. Mehr als 14 000 Opfer forderte der Straßenverkehr 1961, davon rund 700 auf den Autobahnen. Ein Viertel des Netzes ist nach Ansicht der Verkehrsexperten hoffnungslos veraltet. Jeder Autofahrer sollte daher wissen: leichtfertige Überholmanöver auf einbahnigen Strecken, Mißachtung der Geschwindigkeitsbegrenzungen, Übermüdung nach pausenloser Fahrt — das alles kann tödlich sein. Für den disziplinierten, ausgeruhten Fahrer verlieren die „Todesfallen" wenigstens einen Teil ihrer Schrecken

Vom REVUE-Reporter durch die Windschutzscheibe fotografiert: ein schneller Wagen (Vordergrund) setzt „ohne Rücksicht auf Verluste" zum Überholen an . . .

Zweiter Akt des Autobahn-Dramas: der „ganz Schnelle" scheucht auf der linken Fahrbahnhälfte seinen Vordermann zur Seite. Aber noch ist kein Durchkommen . . .

Was tun? Einfach mitten hinein! Schließlich hat auch die Autobahn Platz für drei! Oft genug bringt jedoch der rücksichtslose „dritte Mann" anderen den Tod

10000 BRILLANTEN im großen LUX-Quiz

1. Preis:	**ein lupenreiner Brillant von 2 Karat** in einem 14karätigen Weißgoldring (585/000) **im Wert von ca. 10000 DM**
2. Preis:	**ein lupenreiner Brillant von 1 Karat** in einem 14karätigen Weißgoldring (585/000) **im Wert von ca. 3000 DM**
3. Preis:	**ein lupenreiner Brillant von 1/2 Karat** in einem 14karätigen Weißgoldring (585/000) **im Wert von ca. 1200 DM**
4.-10. Preis:	**je ein lupenreiner Brillant von 1/4 Karat** in einem 14karätigen Weißgoldring (585/000) **im Wert von ca. 450 DM**
11.-100. Preis:	**je ein lupenreiner Brillant von 1/10 Karat** in einem 14karätigen Weißgoldring (585/000) **im Wert von ca. 150 DM**
101.-1000. Preis:	**je ein lupenreiner Brillant von 1/05 Karat** in einem 8karätigen Gelbgoldring (333/000) **im Wert von ca. 80 DM**

Abbildung der Original-Ringe, die Sie gewinnen können!

1. Preis | 2. Preis | 3. Preis | 4.-10. Preis | 11.-100. Preis | 101.-1000. Preis

Gewinnen Sie mit!

Wünschen Sie sich einen lupenreinen Brillanten, ausgewählt für Sie von Sonja Ziemann? Dann machen Sie mit!

Und nun geht's los!
Diese fünf Filmstars sind sich auch hier wieder einig über ihre geliebte LUX. Lesen Sie – und Sie werden bald herausgefunden haben, welcher Text zu welchem Star gehört. Die Texte haben Ziffern und die Fotos Buchstaben. Die Lösung könnte dann z. B. so aussehen: A3, B2 usw. Dies ist aber nicht die richtige Lösung — nur ein Beispiel, wie's gemacht wird. Die nächste Frage ist noch leichter.

Wenn Sie den Lösungs-Coupon ausgefüllt haben, dann schicken Sie ihn bitte, aufgeklebt auf einer ausreichend frankierten Postkarte, an **LUX-Quiz, Hamburg 100.**

Sie können die Lösung auch deutlich lesbar auf eine einfache Postkarte schreiben. (Briefe können wir leider nicht berücksichtigen.) Einen Preisausschreiben-Prospekt mit Coupon erhalten Sie auch bei Ihrem Kaufmann.
Einsendeschluß ist der 30. 7. 1962 (Datum des Poststempels). Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los; jedoch kann jeder Teilnehmer nur einmal gewinnen. Die Verlosung findet unter notarieller Aufsicht bis zum 20. 8. 1962 statt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Alle Gewinner werden von uns bis zum 15. 9. 1962 benachrichtigt. Teilnahmeberechtigt sind alle Einwohner der Bundesrepublik und Westberlins, außer Mitarbeitern von LUX und deren Angehörigen.

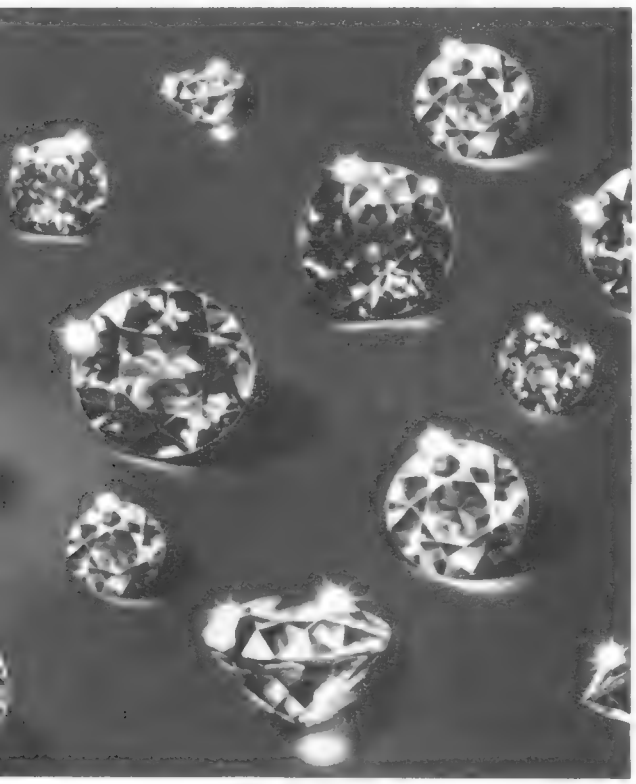
1 *„Für meinen Teint schwöre ich jedenfalls auf Lux, denn sie ist wirklich prima. Lux ist die Sache! Denken Sie doch bloß mal an den schönen Schaum oder an das schicke Parfum – na, und erst die Farben – toll, sag' ich Ihnen! Tschüs ...?"*

2 *„Oh, ich bin immer wieder neu verliebt in meine Lux – 's wonderful, 's marvellous, wie dieses nette Lied. Für meinen Teint ist Lux very good – glauben Sie mir! Und die fünf zarten Farben – herrlich. Bye, bye – Ihre ...?"*

3 *„Auf reinen Teint lege ich besonderen Wert. Darum schätze ich auch meine Lux so sehr. Sie gibt mir jeden Tag von neuem die Gewißheit, daß meine Haut wirklich sorgfältig gepflegt wird. Und die Farben liebe ich ebenso wie das dezente Parfum. Herzlich Ihre ...?"*

4 *„Der Schaum meiner Lux ist so gut für meinen Teint. Und die Farben – bezaubernd, nicht wahr? Kennen Sie das Lux-Parfum – charmant – o lala! Und wenn ich sage: Lux-Parfum – très bien, dann ist es gut! Au revoir ...?"*

5 *„Sind sie nicht schön, die Farben meiner Lux? Und das Parfum – mamma mia – einfach wundervoll! Meine Lux – che bello – wirklich gut für meinen Teint! Und Sie wissen ja, beim Film braucht man reinen Teint. Darum sage ich immer „meine Lux". Arrivederci ...?"*



An LUX-Quiz, Hamburg 100

Lösung: 1. Folgende Stars und Texte gehören zusammen:

A__ B__ C__ D__ E__

2. LUX-Seife gibt es in folgenden Farben:

_____

(Die Beantwortung der 2. Frage ist für die Preisermittlung ohne Bedeutung. Doch wenn Sie die LUX-Farbanzeigen in den großen Illustrierten aufmerksam betrachtet haben, dann ist die Antwort ganz leicht.)

Meine Adresse:	Adresse meines Kaufmanns:
Name: _____	Name: _____
Ort: _____	Ort: _____
Straße: _____	Straße: _____

Wir können Ihre Einsendung nur mit berücksichtigen, wenn sie ausreichend frankiert ist und wenn beide Adressen vollständig angegeben sind.

Vera Brühnes Tochter Sylvia wird von einer Flut anonymer Schmähbriefe überschüttet...

Ich werde Sie töten!

Nach 18 Stunden wieder in Freiheit

war Sylvia Cossy, die 20jährige Tochter von Vera Brühne: der Haftrichter ließ sie frei, nachdem er eingesehen hatte, daß keine „Fluchtgefahr" vorlag. Dem REVUE-Reporter zeigte Sylvia einen Stapel anonymer Briefe (oben). Diese Schmähschriften hatte sie nach der Haftentlassung in der Wohnung ihrer Mutter vorgefunden. Eine davon war ein Zeitungsausschnitt (oben rechts) mit widerwärtigen Kritzeleien. Der unbekannte Absender hat Sylvia auf dem Bild eine symbolische Schlinge um den Hals gelegt und fordert, daß sie „an einem Baum mitten in der Stadt aufgehängt" werde. Aber hin und wieder findet sich im Briefkasten auch ein Wort menschlicher Anteilnahme — wie diese Zeilen aus Hamburg: „... mit Wehmut habe ich gelesen, wie verwirrt Ihr Leben zur Zeit ist und welch gefährlichen Kurs es steuert, nicht ohne Ihre Schuld. Das muß anders werden ... Ich bete für Sie. Ihre Marie L." Doch für die meisten bleibt

Sylvia eine Zielscheibe des Hasses

DER „NEGATIVEN KRONZEUGIN" dpa-Bilder

der Staatsanwaltschaft im Brühne-Prozeß, Sylvia Cosiolkofsky, bescheinigten die gutachtenden Psychologen besondere Gefühlskälte. Unser Photo zeigt die Tochter der Angeklagten während einer Verhandlungspause im Gerichtssaal.

Morddrohungen, Verleumdungen, Beschimpfungen — eine Lawine von Schmutz ergießt sich über die 20jährige Tochter von Vera Brühne. „Bestie, Schwein, Kreatur, Handvoll Dreck": das sind die Gemeinheiten, mit denen anonyme Briefschreiber Sylvia Cossy überschütten. Täglich bringt der Postbote einen Stoß von Schmähbriefen. Noch schlimmer ist das Telefon. Es läutet alle fünf Minuten. „Auch nachts klingeln sie mich wach ... Warum läßt man mich nicht wenigstens in Ruhe schlafen?" fragt das junge Mädchen. Sylvia ist verzweifelt. Seit Oktober ist sie allein in der mütterlichen Wohnung. Belagert von Re-

bringt in der nächsten Nummer die Veröffentlichung, für die der Autor des Buches DIE NEUE KLASSE mit 9 Jahren Zuchthaus zahlte

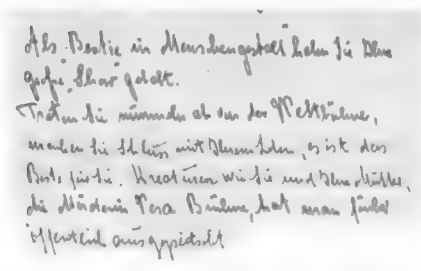
DJILAS

GESPRÄCHE MIT STALIN

Fortsetzung von Seite 22

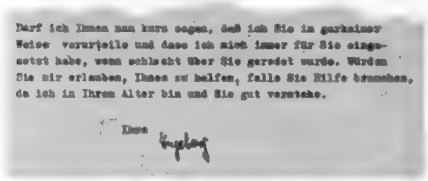
portern, von Kriminalbeamten, von „Freunden", die ihr „helfen" wollen. Seit Oktober gilt sie in der ganzen Welt als Tochter einer Mörderin. Der Milchmann nennt sie nicht mehr beim Namen, die Zeitungsfrau schaut zur Seite, Nachbarn gehen ihr aus dem Weg. Vor dem Gericht dringt die aufgebrachte Menge auf sie ein.

Als sie es nicht mehr aushalten konnte, packte sie ihren Koffer und fuhr für zwei Tage zu Freunden nach Karlsruhe. Ihr Vater und ihr Anwalt

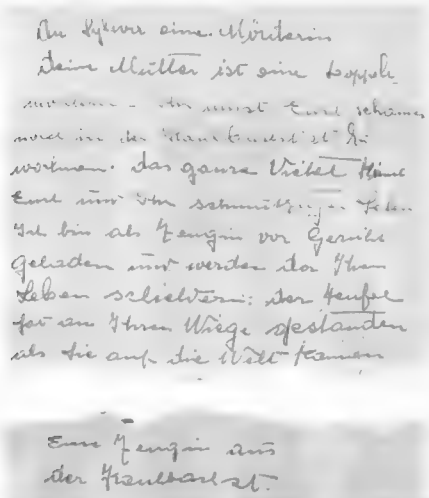


„Machen Sie Schluß mit Ihrem Leben..."

wußten davon und billigten die Reise. Sie ahnten die Folgen nicht, niemand konnte sie ahnen. Schon wenige Stunden nach Sylvias Abreise entstand das Gerücht, sie sei nach England geflohen. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit setzte sich die Justizmaschinerie in Gang. Ohne sich bei Vater Cossy oder bei Sylvias Anwälten zu erkundigen, inszenierte die übereifrige Staatsanwältin Brühl



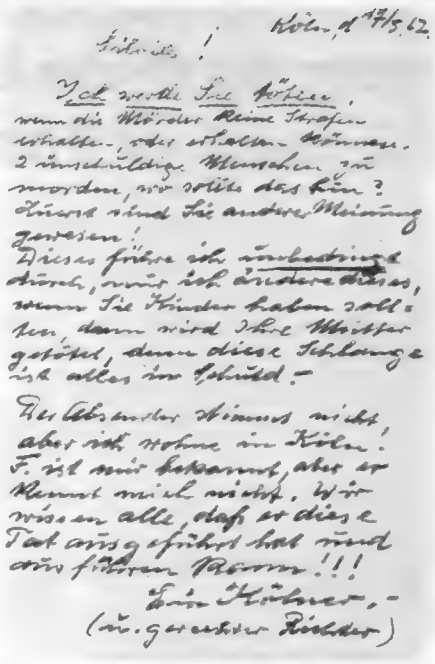
„Erlauben Sie mir, Ihnen zu helfen..."



„Der Teufel stand an Ihrer Wiege..."

eine Großfahndung, erwirkte einen Haftbefehl. Im Morgengrauen klingelten Kriminalbeamte an fremden Türen, fragten Nachbarn und Bekannte nach Sylvia. Einen Tag später wurde die „Schwerverbrecherin" in Karlsruhe gefaßt. Eine Stunde vor Mitternacht holte man das schlafende Mädchen aus dem Bett. Aber schon am gleichen Tage sah sich der Ermittlungsrichter gezwungen, den schlecht begründeten Haftbefehl wieder aufzuheben.

Nun ist sie wieder in Freiheit. In



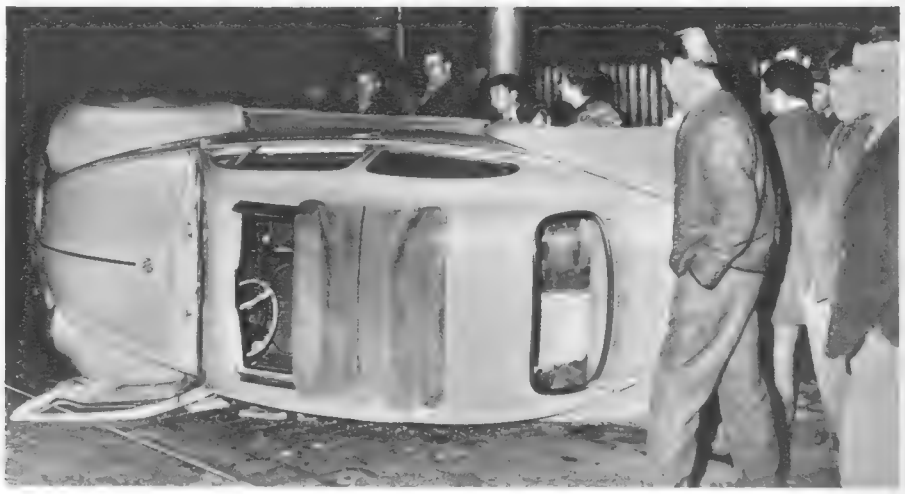
„Sylvia! Ich werde Sie töten..."

einem Haus, das ihr keinen Schutz bietet gegen eine Welt, die sich gegen sie verschworen hat. Sylvia kann nicht verstehen, was all die Menschen von ihr wollen, die sich zu Richtern über sie aufwerfen. Sylvia wird ihre Richter finden — wie das Gesetz es fordert. In vierzehn Tagen muß sie sich wegen eines Verkehrsunfalls, bei dem ein Mensch starb, verantworten. Auch ein Verfahren wegen falscher uneidlicher Aussage ist eingeleitet. Sylvia wird ihre Strafe erhalten — aber eine Strafe, wie sie der Rechtsstaat vorsieht. Keine Strafe nach dem Muster der „Sippenhaft" unseligen Angedenkens. Die mittelalterliche Hexenjagd, die anonyme Mitbürger gegen sie eingeleitet haben, ist ein Skandal!

Das Leben präsentiert die Rechnung

für Sylvias leichtfertiges Spiel mit der Wahrheit: man wirft ihr vor, daß sie als „Kronzeugin der Anklage" gegen ihre Mutter auftrat und dann vor Gericht widerrief. Deshalb muß sie sich vor dem Jugendgericht wegen falscher uneidlicher Aussage verantworten. Und wegen eines Verkehrsunfalls in Trunkenheit, bei dem der 60jährige Arbeiter Georg Tschenschke ums Leben kam (Bild unten). Das sind schwere Anklagen. Aber darf man einen jungen Menschen, der in seiner Kindheit wenig gute Vorbilder sah, darum als „Biest" (links: anonyme Zeichnung) und als „Hexe" mit „eiskalten Augen" abstempeln? Sylvia muß den Weg zu einem neuen Leben finden. Wenn sie ihre Verfahren hinter sich hat, will sie in England ihr Sprachstudium fortsetzen. Keiner sollte ihr diesen Weg verbauen — nach der

Sühne für den Tod am Straßenrand

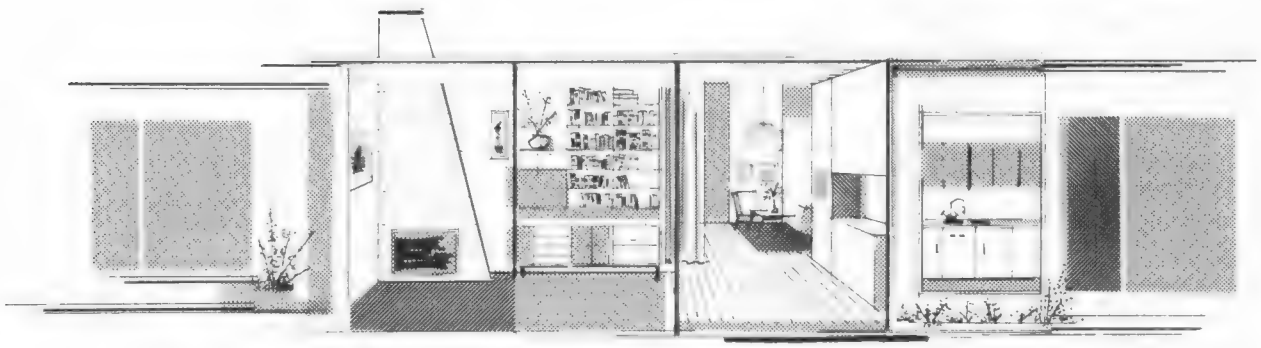


REVUE-Bericht von Bruno Arnold (Fotos) und Oswald von Nagy (Text)

Thompson gibt neue Tips für die

zeitgemäße Wohnungspflege

Folge 50-53



Täglich nutzen mehr und mehr Hausfrauen die Erfahrungen des Thompson-Beratungsdienstes. Dort finden Chemiker und Praktiker die richtige Antwort auf jedes Pflegeproblem. Eine Auswahl solcher Tips finden Sie hier in Ihrer Zeitschrift.

50

Wie putze ich die hohen Fenster?

Frau Ingrid B. aus Heide fragt: Die Oberlichter unserer Altbau-Wohnung kann man nicht öffnen. Sie außen zu putzen, ist nahezu unmöglich und einen Fensterputzer zu bekommen, ist ein noch größeres Problem. Können Sie mir raten?

Der Thompson-Beratungsdienst antwortet: Zu einem Fensterputzer können wir Ihnen nicht verhelfen und nach der alten Methode mit Wasser, Eimer, Fensterleder dürfte Ihr Problem schwer zu lösen sein. Aber mit dem neuen into fensterklar müßte es gehen: Es wird nur aufgetragen, saugt beim Trocknen den Schmutz auf und wird abgewischt. Nehmen Sie zum Auftragen einen Schrubber mit Schaumstoffüberzug — zum Abstauben wickeln Sie ein Staubtuch darüber. So bleibt kaum ein Fenster unerreichbar und ohne viel Mühe werden die Scheiben streifenfrei und sonnenklar.

Fensterputzen so leicht wie Staubwischen: Thompson into fensterklar

51

Die Pflege meiner Möbel ist zu umständlich

Frau Margret A. aus Bremen fragt: Erst reibe ich meine Möbel mit einer Politur ein. Dann muß ich noch einmal nachreiben und nachpolieren. Das ist eine ziemlich starke körperliche Anstrengung. Gibt es einen einfacheren Weg für die Möbelpflege?

Der Thompson-Beratungsdienst antwortet: Für die Erhaltung und das gute Aussehen der Möbel tut man schon etwas. Moderne Mittel haben heute aber auch hier wesentliche Erleichterung gebracht. Thompson Möbelpflege z. B. brauchen Sie nur gut auf Ihre Möbel zu verteilen. Kein Nachpolieren mehr, also nur ein Arbeitsgang, und dabei erzielen Sie gleichzeitig eine erstaunliche Reinigung und natürlichen Glanz. Sie brauchen vorher nicht einmal abzustauben. Thompson Möbelpflege bindet beim Auftragen den Staub und hält ihn im Poliertuch fest. Einfacher geht's nicht mehr.

Für die Möbel: Thompson Möbelpflege

52

Wie kann ich Zeit sparen?

Frau Erika R. aus Hamburg fragt: Als Berufstätige habe ich für die Fußbodenpflege nicht viel Zeit. In meiner ganzen Wohnung sind Kunststoffböden. Wie pflege ich sie am besten und vor allem am schnellsten?

Der Thompson-Beratungsdienst antwortet: Ideales Pflegemittel für Kunststoffböden ist ein Selbstglanzwachs. Diese moderne Bodenpflege wurde in Deutschland erstmals von Thompson herausgebracht. Gliz von Thompson spart Ihnen viel Zeit und Mühe. Gliz ist flüssig und läßt sich leicht auftragen. Kein Bohnern — Gliz-Glanz entsteht von selbst und hält viele Wochen. Gliz ist wasserfest. Sie können also kehren oder feucht aufwischen, der Gliz-Glanz bleibt. Sie brauchen nur die stark begangenen Stellen in größeren Zeitabständen mit Gliz nachzubehandeln. Gliz ist so modern und zeitsparend, wie Sie es sich wünschen.

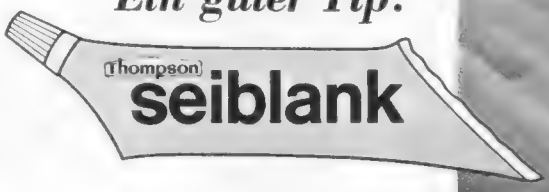
Dauerglanz ohne Bohnern: Gliz von Thompson

53

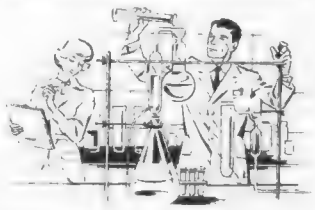
Seiblank hat alles, was der Boden braucht

Wertvolle Wachsrohstoffe sind nötig, um z. B. einen Holzboden gesund und schön zu erhalten. Deshalb enthält Seiblank nur edelste Hartwachse, die dem Boden alles geben, was er braucht. Dazu hat Seiblank eine geradezu verblüffende Reinigungswirkung; das sehen Sie an Ihrem Boden und noch deutlicher beim Fleckentest: Schmutz an Türen, Wasserränder auf Fensterbänken beseitigt Seiblank im Nu. Seiblank war das erste deutsche Bohnerwachs in der Klarsichtpackung, mit der das „Bohnern ohne Bücken" möglich wurde.

Ein guter Tip:



Weitere Tips zur Wohnungspflege: Natur- und Kunststein: Thompson Steinpflege Tuklar; Stragula u. ä.: Thompson Lackglanz Gefest; Kunststoffböden: Thompson PVC-Reiniger Sofix; Möbel: Thompson Möbelpflege; Lösen alter Emulsions-Schichten: Thompson Te We Spezial; große Flächen gepflegt: Thompson Flüssigwachs Noxon; Flecken, hartnäckiger Schmutz: Thompson Fußbodenreiniger Durinol.



Thompson-Beratungsdienst

Gewiß haben auch Sie hin und wieder Fragen zur Wohnungspflege. Sprechen Sie mit Ihrem Einzelhändler darüber, der Thompson-Erzeugnisse führt — er wird Ihnen raten können. Oder wenden Sie sich an den Thompson-Beratungsdienst, der die richtige Antwort weiß. Schreiben Sie bitte an den Beratungsdienst der

Thompson-Werke GmbH, 4 Düsseldorf 1 · Postfach 1126

Thompson

für die Wohnungspflege

Th 19/62

Intime Revüe

JOHN BARRYMORE war einer der auffälligsten Festspielgäste in Cannes. Er gab sich ganz exentrisch: mit graugefärbtem, wallendem Haar, Backenbart und besticktem smokingartigem Anzug. Den Morgen pflegte er stets in der „La Chunga"-Bar zu erwarten. Dort trank er den Wodka gewöhnlich aus einem Sektkübel. Einmal versuchte er aus dem dritten Stock des Hotel „Martinez" auf die Straße zu klettern und mußte vom Etagen-Kellner zurückgehalten werden. Im Lokal „La Mutarde" demolierte er einen Tisch samt Flaschen, Tassen und Gläsern, als er auf der Tischplatte einen Kosakentanz vorführen wollte. Weitere Schadensmeldungen stehen noch aus.

PETER KRAUS ist in das schwedische Schlagermädchen Lill Babs so verliebt, daß er ihr ständig Blumen zuschickt. Seine letzte Sendung, 50 rote Rosen, sandte Fleurop-Dauerkunde Peter aus Paris an die angebetete Lill. Im Begleit-Telegramm stand: „Don't forget me, 'like i do". Sofort meldete Lill ein Ferngespräch an. „Was soll das heißen" fragte sie Peter „Vergiß mich nicht, wie ich es tue?" Peter hatte einige Mühe Lill zu erklären, daß ihm beim englischen Text ein Fehler unterlaufen war. Natürlich sollte es heißen: „Vergiß mich nicht, wie ich es auch nicht tue!"

OSCAR SIMA war im Münchner „Bratwurstglöckl" mit seinem Kollegen Walter Gross zum Essen verabredet. Zu ihrem Ärger saßen an ihrem Stammtisch schon zwei Münchner beim Dämmerschoppen. Um sie loszuwerden vereinbarte das Freundespaar eine Doppelconference: „Hab' dich lange nicht gesehen", begann Sima das Gespräch. „Ich habe in Indien einen Film gedreht. Leider mußte ich nachher vier Wochen in Quarantäne", antwortete Gross. „Was — Quarantäne? Ja, warum denn?" fragte Oscar. „Nu ja, halt wegen die Pocken", schusselte Gross, „bin nämlich Bazillenträger!" Die zwei Tischnachbarn zahlten und gingen.

VERA TSCHECHOWA scheint endgültig ins Lager der „zornigen jungen Filmer" abzuwandern, obwohl ihr Film „Das Brot der frühen Jahre" in Cannes nicht eben Begeisterung entfesselte. Auf dem Flughafen Kloten — wo ich Vera zufällig traf — erzählte sie, daß für sie nur noch harte Filmstoffe in Frage kämen. Auch äußerlich bemerkt man an Vera einen „Neue Welle"-Stil: Sie trägt ihr Haar hochgesteckt, schminkt sich kaum, bevorzugt schwarze Blusen und liest Gedichte. Veras Privatleben verrät die kritische Einstellung der Illusionslosen: Sie denkt vorerst nicht daran, Hartmut Reck, immerhin den Vater ihres Kindes, zu heiraten. „Wir haben Schwierigkeiten", gestand sie mir. „Wenn wir heiraten, dann soll es auch halten." Vera scheint noch nicht überzeugt zu sein, daß es jetzt schon „halten" würde.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet, sagte schon der zornige junge Schiller. Bis nächste Woche Ihr

Hunter

Jayne in Rom: Erst brav — dann Twist auf der Via Veneto

Mit Ehemann Mickey und Kinderschar ist Jayne Mansfield nach Rom gekommen, um dort als Partnerin des französischen Altmeisters in Charme, Maurice Chevalier, den Film „Panic Button" zu drehen. Die skandalfreudige Filmsirene zeigte sich betont brav und gesittet: Entweder in Familie (oben rechts) oder im Gespräch mit Passanten und Polizisten (oben links). Dann aber brach die echte Jayne durch: Beim Abendbummel über Roms Prachtstraße Via Veneto tanzte sie mit Mickey vor lachenden Römern im hautengen Abendkleid einen zünftigen Twist im Freien und wurde stürmisch gefeiert

Täglich wie neu geboren!

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist

Odol

nachweislich zur Pflege der Zähne und des Mundes besonders zu empfehlen

ODOL WERKE

Atem ist Leben

Die moderne Wissenschaft hat die engen Beziehungen zwischen Hygiene und seelischem Wohlbefinden nachgewiesen. Man weiß, daß ODOL-Mundwasser in Mundhöhle und Rachen ein befreiendes und regenerierendes Gefühl auslöst. Sofort ist man erfrischt, man atmet freier und fühlt sich herrlich aktiv – wie neu geboren!

Der tägliche Gebrauch von ODOL ist wegen seiner desinfizierenden Wirkung auch eine gute Vorbeugungsmaßnahme gegen Infektionen. Es empfiehlt sich deshalb, auch abends den Mund mit ODOL zu spülen.

Sie wurde schuldig vor dem Gesetz. Hinter Gefängnismauern hat sie gesühnt. Aber die Schatten ihrer Verzweiflungstat verfolgen sie. Über ihrer Zukunft steht das böse Wort:

Vorbestraft

Der Roman einer Mutter, die um ihr Recht kämpft / Von Lutz Neuhaus

Röder packte Kurschats Hand, bevor er den Telefonhörer aufheben konnte. „Machen Sie keine Dummheiten, Mann!", sagte er mit drohender Stimme. „Sie haben schon genug Fehler gemacht ..."

Zeichnung: Paul Aigner

An einem sonnenhellen Maitag öffnen sich vor Juliane Kurschat die Gefängnistore. Sie hat ihre Strafe verbüßt, vierzehn Monate lang. Weil ihr Mann, der egoistische und skrupellose Rechtsanwalt Dr. Karl Kurschat, sie schamlos betrog, wollte Juliane mit ihrer vierjährigen Tochter Renate den Tod suchen. Das Gesetz mußte sie verurteilen. Werden auch die Menschen diese junge Frau weiter verurteilen?

Für Juliane ist das Leben sinnlos, wenn sie nicht zu ihrem Kind darf. Die Ehe wurde geschieden, Renate dem Vater zugesprochen. Während Juliane noch unschlüssig durch die Straßen der Stadt irrt, fängt Kurschat sie ab. Er will, daß sie verschwindet, in irgendeine Großstadt — daß sie nur nicht hierbleibt, wo sie seiner Karriere schaden könnte. Er drängt ihr einen Scheck über 20 000 Mark auf. „Bau dir irgendwo eine Existenz auf ...!"

Noch ein anderer Mann verfolgt die ersten Schritte Julianes in ihr neues Leben: Hubert Röder, ein Winkeladvokat, der seine Geschäfte mit der Hilflosigkeit anderer Menschen macht. Er bietet sich scheinheilig an: „Sie brauchen Rat und Hilfe, Frau Kurschat — Sie sind das Opfer eines Justizirrtums!"

Aber Juliane will nur eines: ihr Kind. Sie geht zu dem Spielplatz, wo Renate stets mit ihr war. Sie findet das Mädchen auch, aber das Kind erkennt sie nicht. In ihrer Verzweiflung läßt sich nun Juliane auf die Vorschläge von Röder ein, der ihr verspricht, Renate aus den Händen Kurschats zu befreien. Es erscheint ratsam, Kurschat den Scheck zurückzugeben. Juliane trifft aber nur seine neue Frau, Isa, gibt ihr nach einer kurzen Auseinandersetzung den Scheck und fährt mit Röder weiter, der zu Kurschat ins Büro geht.

Röder greift Kurschat hart an: „Ihre Frau wurde verurteilt, weil Sie, Herr Doktor, vor Gericht wissentlich falsch ausgesagt haben ...!"

★

„Ich — falsch ausgesagt ...?" Kurschats Stimme klang heiser. „Behauptet das meine Frau?"

„Auf die Frage", sprach Röder gelassen weiter, „ob Sie während Ihrer Ehe außereheliche Beziehungen unterhalten haben, haben Sie bedenkenlos mit Nein geantwortet ..."

„Stimmt." Kurschats Gesicht sah fahl aus. „Und?"

„Tatsache ist", sagte Röder, „daß Sie

Fortsetzung übernächste Seite

Für alles, was Sie waschen

Für Ihre große Wäsche (die nächste Woche fällig ist), für Ihre kleine Wäsche (wollten Sie nicht heute . . .?), für die weiße, die bunte, die feine – nur Persil 59. Ist es nicht angenehm zu wissen: Sie müssen nicht besonders einweichen . . . nicht heiß spülen! Und sehen Sie Ihre Wäsche: blendend weiß (Ihr Mann wird sich auf die Hemden freuen), fühlen Sie: Alles ist weich und echt gepflegt (das verlangt die Haut des Babys!) – Ihre Nylon-, PERLON-Sachen, so frisch, wie neu! Wenn Sie heute einkaufen . . . greifen Sie nach der rasengrünen Packung, nach der Packung, die so frisch aussieht, so frisch duftet . . . nach Persil 59!

— Oft wurde diese Frage gestellt: —

Warum ist Persil 59 das beste Persil, das es je gab?

Wußten Sie, daß bei Henkel Hunderte von Wissenschaftlern arbeiten? ... daß bei Henkel viele Zentner Wäsche in Laborversuchen gewaschen werden, in weichem und hartem Wasser, bei 30°, 60°, 95° ... daß die Versuchswäsche bei Henkel laufend untersucht wird auf Weiße, auf Sauberkeit, auf Haltbarkeit, Saugfähigkeit? ... daß Henkel in jahrzehntelanger Arbeit tausendfach Wissen und Erfahrung gesammelt hat? Das alles trug dazu bei, daß Sie heute Persil 59 haben, daß Sie so leicht, so einfach, so bequem waschen, daß Ihre Wäsche so wunderbar weiß, so echt gepflegt wird. Das alles trug dazu bei, daß Persil 59 das beste Persil ist, daß es je für Sie gab!

das beste Persil, das es je gab! Henkel

P 13/62

Vorbestraft

Im Schatten einer Schuld entscheidet sich ihr Schicksal

JULIANE — sie mußte im Gefängnis büßen, weil sie für einen einzigen Augenblick vergaß, wie weit das Recht des einzelnen Menschen reicht. Nun ist sie wieder frei: ein neues Leben soll für sie beginnen. Aber ein Leben, das ihr fast wertlos erscheint, wenn es ihr das Teuerste auf der Welt versagt: ihr Kind Renate . . .

★

KARL KURSCHAT — mit kaltem Egoismus und brennendem Ehrgeiz betreibt er seine Karriere als Anwalt, ohne Rücksicht auf die Menschen um sich und auf jenes höhere Recht, das nicht mit Paragraphen zu erfassen ist. Er schreckt nicht davor zurück, seine eigene Frau bis an den Rand des Todes zu treiben. Er ahnt aber nicht, daß sich ein gefährlicher Gegner bereits auf seine Spur gesetzt hat . . .

★

HUBERT RÖDER, ein Mann, der zwielichtige Geschäfte macht. Er jagt hinter den Geheimnissen anderer Menschen her — und macht daraus Geld. So mischt er sich auch in die Affäre Kurschat ein. Er ist aus demselben Holz wie Kurschat gemacht: er kennt kein Gewissen. Er tritt in der Maske des Biedermannes auf . . .

★

WALTER BRINKMANN, Julianes Vater. Millionenschwerer Bauunternehmer, Kreistagsabgeordneter, Kirchenvorstand — ein geachteter Bürger, aber privat ein unerbittlicher Tyrann, dem auch seine kleine zierliche Frau Martha nicht widersprechen darf. Seine Tochter Juliane, die „Selbstmörderin", existiert für ihn nicht mehr

damals schon ein Verhältnis mit Ihrer jetzigen Frau hatten."

Der Schlag saß. Kurschats Lippen zuckten. Aber er war nicht der Mann, der sich so leicht geschlagen gab. Er entgegnete kalt und beherrscht:

„Das, Herr Röder, dürfte schwerlich zu beweisen sein."

„Und wenn ich Ihnen sage, daß Ihre jetzige Frau es bereits eingestanden hat?"

Der zweite Schlag, und auch der saß. Kurschats Gesicht blieb unbewegt, aber Röder sah, wie sich seine Hände zu Fäusten ballten, und er sah das Flackern in seinen Augen. Er war auf der richtigen Spur.

„Eingestanden? Ach, nein! Ihnen gegenüber etwa?" Es sollte höhnisch klingen, aber die Kehle war ihm plötzlich eng, es hörte sich unsicher an. Er spürte es selbst, Zorn staute sich in ihm.

Röder winkte ab. „Lassen wir den Punkt, Herr Doktor. Hat im Augenblick auch weiter nichts auf sich. Ich erwähnte es nur, um Ihnen zu zeigen, daß ich genau im Bilde bin. Über Sie nämlich."

„Nur weiter." Kurschat erhob sich und trat langsam um den Schreibtisch herum auf Röder zu. „Was kommt jetzt — was glauben Sie sonst noch zu wissen?"

„Einiges." Röder betrachtete angelegentlich seine Zigarette. „Unter anderem, daß Sie behauptet haben, nicht Sie, sondern ein anderer sei der Vater von Renate. Sie haben es auch Ihrer jetzigen Frau gegenüber behauptet; vor Gericht allerdings nicht mehr und auch nicht, als Sie dann die Scheidung betrieben."

„Fertig?"

„Noch nicht ganz."

„Und was soll das alles? Wohin zielen Sie eigentlich mit Ihren haltlosen Verdächtigungen?"

„Sie wissen so gut wie ich, Verehrtester, daß sie weder haltlos noch unbeweisbar sind." Als Kurschat ihn unterbrechen wollte, wurde er lauter. „Jetzt bin ich dran, und Sie werden mich anhören." Seine Stimme klang plötzlich gefährlich. „Sie würden mich sonst zwingen, die Angelegenheit, die es zwischen uns zu bereinigen gilt, vor eine andere Instanz zu bringen — vor das Strafgericht nämlich."

Das war eine offene Drohung, aber er wußte, wie weit er gehen konnte. Er wagte den nächsten Schritt und sagte, eine Spur schärfer:

„Ihr Glück, Mann, daß das Gericht Sie als Ehegatten nicht vereidigt hat. Sie hätten sonst einen dicken Meineid geleistet. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, daß auch eine wissentliche Falschaussage gerichtlich verfolgt wird. So oder so: Sie sind dran. Wenn nicht vor Gericht, dann in einem Ehrengerichtsverfahren vor der Anwaltskammer. So oder so, es käme auf dasselbe raus, darauf nämlich, daß Sie Ihre Praxis schließen müßten. Wie gefällt Ihnen das?"

Kurschat machte ein Gesicht, als wollte er sich mit seinen Fäusten auf Röder stürzen. Röder sah es, stieß sich aus dem Sessel hoch und trat einen Schritt zurück.

„Aber nicht doch, Herr Doktor", lenkte er ein. „Sie könnten sich ja auf andere Weise aus der Affäre ziehen."

„Und die wäre?"

„Sie zahlen, Herr Doktor . . ."

„Zahlen? Sprechen Sie von Geld?"

„Ja", sagte Röder. „Geld. Und damit, Herr Doktor, wären wir beim eigentlichen Thema."

Kurschat drehte sich abrupt um. Er atmete tief ein und wieder aus, der Druck wich. Er ging ein paar Schritte hin und her, dachte nach. Sein Gehirn funktionierte wieder exakt.

„Geld." Er blieb am Schreibtisch stehen, sah Röder an. „Eine Erpressung also, wie? Arm in Arm mit Juliane eine versuchte, ganz schäbige Erpressung, wie?"

Jetzt konnte er dem anderen alle diese heimtückischen Schläge mit einem Schlag zurückgeben.

„Da Sie ja einigermaßen gesetzeskundig sind, Herr Röder, wissen Sie wohl auch, was auf Erpressung steht. Wollen das mal gleich in Ordnung bringen!"

Über sein noch immer blasses Gesicht glitt ein Lächeln, aber es war kein gutes Lächeln. Seine Hand spannte sich um den Telefonhörer, aber bevor er abheben konnte, um sich mit der Kriminalpolizei verbinden zu lassen, stand Röder ihm gegenüber und legte seine Hand auf Kurschats Hand.

„Sie haben schon zu viele Fehler gemacht", sagte er ruhig, „als daß Sie sich auch den noch leisten könnten. Glauben Sie im Ernst, mich mit einer Drohung einschüchtern zu können?" Der Hörer blieb in der Gabel. „Na also." Und, gelassen jetzt wieder:

„Sie wären in jedem Fall der Verlierer, denn nicht nur auf Erpressung steht Gefängnis, sondern auch auf eine Falschaussage vor Gericht. Von einer Erpressung, wie Sie mir unterstellen wollen, kann sowieso keine Rede sein."

„Aber von Geld, daß ich zahlen soll, wie?"

„Darauf komme ich jetzt." Er setzte sich wieder, und während er weitersprach, ließ er Kurschat nicht aus den Augen. „Mir, das heißt meiner Mandantin, geht es zunächst darum . . . sagen wir, ein Versäumnis nachzuholen. Als Ihre Frau im Gefängnis saß, betrieben Sie die Scheidung. Auch dabei ging Ihnen alles nach Wunsch, denn da Ihre Frau vorbehaltlos einwilligte, brauchte ihr kein Rechtsbeistand gestellt zu werden. Auch sie wollte los aus der Ehe mit Ihnen, begreiflich, aber sie übersah dabei, gesetzesunkundig wie sie war, daß sie bestimmte Ansprüche hätte geltend machen können."

„Ach! Und die wären? Das Kind etwa?" Kurschats Gesicht blieb maskenhaft starr, aber seine Finger trommelten auf der Schreibtischplatte.

„Das Kind", sagte Röder, „ist ein Kapitel für sich. Ich spreche von Geld. Und wenn ich Geld sage, meine ich ein Vermögen. Und zu dem Vermögen, das Ihre Frau Juliane als Tochter des reichen Brinkmann in die Ehe gebracht hat, das Haus zum Beispiel, kommt noch der in der Ehe miterworbene Zugewinn."

„Fertig?"

„Fertig", sagte Röder. „Jetzt sind Sie dran."

„Dann hören Sie mal gut zu." Kurschat lächelte kalt, sehr selbstsicher jetzt wieder, verschränkte die Arme über der Brust. Röder hatte seine Karten aufgedeckt und ihm dabei die Trumpfkarte zugespielt. „Sie sind einen Tag zu spät dran! Sie hat ihr Geld nämlich bereits bekommen. Die Abfindung, die ihr natürlich zusteht. Gestern. Ich wollte auch das hinter mir haben. Gestern, gleich nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis."

„Moment mal, Herr Doktor. Sprechen Sie von dem Scheck über 20 000 Mark, den Sie ihr in dem Altstadtcafé aufgedrängt haben?"

„Aufgedrängt? Vorsichtig, Mann!"

„Aufgedrängt, ja! Ich weiß es. Ich war zufällig dabei, in der Nische hinter Ihnen, Rücken an Rücken mit Ihnen. Von einer Abfindung war da keine Rede. Mit der Übergabe des Schecks wollten Sie Ihre geschiedene Frau verpflichten, sofort abzureisen, zu verschwinden. Weil Sie Angst haben, daß sie Ihnen hier gefährlich werden könnte. Mit der Wahrheit nämlich, der Wahrheit über Sie!"

„Hören Sie auf!"

„Nein, Herr Doktor — mit dem Scheck können Sie sich jetzt nicht mehr aus der Affäre ziehen. Wäre auch zu billig gewesen . . ."

„Sie hat den Scheck angenommen!" Kurschat war am Ende seiner Beherrschung, schrie: „Erledigt der Fall!"

„Irrtum." Röder blieb ruhig. „Die Scheckgeschichte ist überholt. Sie wird ihn nämlich nicht einlösen. 20 000 Mark? Nein, Verehrtester, so billig kommen Sie nicht aus Ihren Schwierigkeiten. Überlegen Sie es sich. Bis Montag lasse ich Ihnen Zeit. Paßt es Ihnen um elf?"

„Gehen Sie." Kurschats Stimme war heiser.

Röder erhob sich langsam. Kurschat war schon an der Tür, riß sie auf. Im Hinausgehen bemerkte Röder noch:

„Es bleibt Ihnen keine Wahl, wenn Sie das Wiederaufnahmeverfahren vermeiden wollen." Er blieb kurz stehen. „Ach ja, und das noch: Das Kind kommt natürlich zu seiner Mutter zurück . . ."

Kurschat antwortete nicht. Röder ging hinaus, die Tür schlug hinter ihm zu . . .

★

Fräulein Elvira Mögelin hatte Juliane in ihrem Frisiersalon nach der langen Trennung überschwenglich begrüßt, natürlich ohne mit einem Wort auf Julianes Zeit im Gefängnis anzuspielen. Aber die Herzlichkeit, und das hatte Juliane sofort empfunden, war nicht echt, konnte nicht echt sein, denn im Augenblick war Fräulein Mögelins einziger Gedanke:

Mein Gott, was geschieht bloß, wenn sie jetzt wieder regelmäßig kommt und hier eines Tages der jetzigen Frau Kurschat begegnet! Ein Skandal!

Inzwischen hatte sie Juliane den geschickten Händen einer ihrer Friseusen überlassen. Julianes Haar war gewaschen, modisch kürzer geschnitten und gelegt. Sie saß unter der Haube. Ihr schmaler Rücken schmiegte sich wohlig in die Rundung der Lehne.

Da vernahm sie Stimmen, tuschelnde Stimmen aus der Kabine nebenan. Sie hörte ihren Namen, und deutlich dann Fräulein Mögelins Stimme:

„Daß sie sich nicht schämt! Sich überhaupt noch in der Stadt sehen zu lassen, wo sie . . ., aber das wissen Sie doch, daß sie sich und ihr Kind umbringen wollte. Gibt's was Schlimmeres? Und kommt her, als sei nichts gewesen. So was! Ein Glück nur, daß die kleine Renate jetzt eine andere Mutter hat . . ."

Aus Julianes Gesicht wich das Blut. Sie war wie gelähmt, es war wie ein Schock. Er löste sich, als ein paar Sekunden später Fräulein Mögelin zu ihr in die Kabine trat.

„Alles in Ordnung, Frau Kurschat?"

Ihre Blicke begegneten sich im Spiegel. Elvira Mögelin lächelte süßlich. Juliane atmete tief ein. Ihre Stimme zitterte, als sie leise sagte:

„Gratuliere. Sie haben erreicht, was Sie wollten."

„Ich sollte etwas erreicht haben wollen?" Helles Entsetzen auf Fräulein Mögelins Gesicht.

„Ja", sagte Juliane. „Daß ich nicht wiederkomme. Und jetzt schicken Sie mir bitte Cora. Aber rasch, ich möchte gehen."

„Fräulein Cora", rief Fräulein Mögelin schrill.

Cora kam. Sie hatte alles mit angehört. Das war doch endlich mal wieder eine kleine Sensation. Sie war erregt und verhaspelte sich bei den Prozeduren, die noch nötig waren. So dauerte es noch eine Weile, bis Juliane den Salon endlich verlassen konnte.

Als sie auf die Straße trat und nach Hause ging, war ihr nichts gleichgültiger als ihre neue Frisur. Daß Männer ihr nachsahen, bemerkte sie nicht. Ihre Gedanken jagten sich. Sie hatte zu spüren bekommen, was das heißt: vorbestraft! Als Vorbestrafte zu versuchen, wieder in Kontakt mit Menschen zu kommen, die früher ihresgleichen gewesen waren . . .

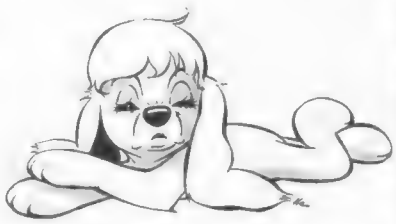
Sie war kaum in ihrem Zimmer und sah die Koffer und Taschen, die der Chauffeur ihres Vaters am Morgen gebracht hatte, als die Witwe Krieg in der Tür erschien. Sie blickte mißbilligend, und der Tadel in ihrer Stimme war nicht zu überhören:

„Der Mann, also dieser Herr von heute früh war schon wieder da." Sie meinte Röder. Er hatte Juliane sagen wollen, wie seine Unterredung mit Kur-

Fortsetzung übernächste Seite

RENDEZVOUS DER PROMINENZ:
Kieler Woche, Internationale Segelregatten
Kiel, die traditionsreiche Ostseestadt, bietet alljährlich ein festliches Schauspiel: Vor dem Olympischen Hafen lavieren dichte Pulks schnittiger Rennyachten, bereit zum Sprung um die Wendebojen. Die besten Sportsegler der Welt sind versammelt, begrüßt vom deutschen Staatsoberhaupt, von illustren Fremden, Ministern und Diplomaten und ihren Damen aus vielen Ländern der Welt ... International ist der Ruf der Waldorf-Astoria Cigarette ASTOR. Geschmackssichere Kenner in aller Welt urteilen:
Die ASTOR repräsentiert verfeinerte Rauchkultur
ASTOR

23



SUSIS Abenteuer

Nachdem so glücklich ist gelöst
Die Namensfrage, wird gedöst.
Und, müde nach dem reichen Mahl,
Genießt den Frieden man im Tal.

Das Lagerfeuer vor dem Zelt
Besonders Susi gut gefällt;
Ein feuchtes Fellchen nach dem Bad
Natürlich gern die Wärme hat.

Man träumt und musiziert solang
Das Lagerfeuer bleibt in Gang.
Und von den Klängen angelockt
Noch mancher Gast beim Lager hockt.

Ein Eulenpärchen auf der Jagd
Hat ebenfalls hier Halt gemacht.
Musik wirkt seltsam innerlich —
Bei ihr und auch beim Eulerich.

Dem Fuchs sogar und auch dem Dachs
Zerfließt das Räuberherz wie Wachs
Beim Klange der Harmonika —
Verzaubert sitzen sie nun da . . .

Als endlich bleiern Schläfrigkeit
Die Susi überkommt, ist's Zeit,
Vom warmen Feuer aufzustehn
Und in dem Zelt ins Bett zu gehn.

Da schläft sie nun im warmen Nest
So wohlig traumlos, tief und fest.
Und lieb umkümmert und verwöhnt,
Ist mit dem Schicksal sie versöhnt.

Doch mitten in der dunklen Nacht
Ist unsre Kleine aufgewacht —
Sie räkelt sich ein wenig, gähnt;
Das Herrchen sie noch schlafend wähnt.

Weil Dankbarkeit ihr Herz bewegt,
Sie einen Plan sich überlegt,
Der ihrem Retter Freude macht.
Doch was passiert, ward nicht bedacht!

Zeichnungen und Text: Hans Held

Vorbestraft

schat verlaufen war. „Also wissen Sie, da tät ich doch vorsichtiger sein an Ihrer Stelle. Denken Sie doch bloß, was sich der Herr Brinkmann denken muß, wenn er dahinterkommt . . ."

Der Chauffeur hatte also geplaudert. Aber Juliane war noch so verstört von der im Frisiersalon erlebten Demütigung, daß ihr gar nicht einfiel, Frau Krieg aufzuklären und ihr zu sagen, daß Herr Brinkmann — ihr Vater — nicht den geringsten Anlaß hätte, ihr vorzuschreiben, wer sie besuchen dürfe.

Um sich abzulenken, öffnete sie den ersten der schweren Lederkoffer, beachtete Frau Krieg nicht weiter, die neugierig in der Tür stehenblieb, und begann mit dem Auspacken. Nichts mehr denken, nichts mehr hören müssen. Ihre Hände zitterten, als sie den obenauf liegenden Pelzmantel aus dem Koffer nahm. Das Zittern ihrer Hände ergriff ihren ganzen Körper, ihre Schultern zuckten. Sie preßte ihr Gesicht in das weiche Fell und weinte. Das Weinen schüttelte sie, aber es erlöste sie nicht.

Es gab nichts, das ihr die Qual hätte nehmen können . . .

Den Rest des Tages blieb sie in ihrem Zimmer. Nie war sie sich so verloren vorgekommen und selbst im Gefängnis nie so einsam.

Am Nachmittag des nächsten Tages ging sie wieder zu dem Kinderspielplatz in den Anlagen. Sie hatte lange nachgedacht und war zu einem Entschluß gekommen. Renates Kindermädchen hieß Gerda. Juliane hatte nicht vergessen, was ihr vorgestern hier widerfahren war, als sie Renate die Puppe hatte geben wollen.

Das Wetter war umgeschlagen. Ein kühler Wind wehte trübes Wolkengespinst über den Himmel. Auf der Spielwiese waren nur ein paar größere Kinder, die Bänke ringsum verlassen. Juliane ging langsam um den Platz herum. Renate war nicht unter den Kindern, natürlich nicht. Zwecklos zu warten. Renate würde heute nicht herkommen; es war kein Wetter, um draußen zu spielen.

Was nun? Juliane wußte es nicht, und dann kam ihr der Gedanke: Ich könnte anrufen, vielleicht meldet sich diese Gerda. Ich muß mit ihr sprechen.

Am Rand des Parks stand eine Telefonzelle. Juliane brauchte die Nummer nicht nachzuschlagen. Tatsächlich war es Renates Kindermädchen, das sich meldete.

„Ich bin Frau Kurschat", sagte Juliane hastig, „Renates Mutter. Bitte, ich möchte Sie etwas fragen, Fräulein Gerda, aber nicht so, nicht am Telefon. Wäre es Ihnen möglich, sich für zehn Minuten mit mir zu treffen? Bitte."

Keine Antwort.

Juliane wartete gespannt, ihr Herz klopfte hart, ein ziehender Schmerz in der Brust machte ihr das Atmen schwer. Dann war ihr, als hörte sie Stimmengetuschel.

„Fräulein Gerda", rief sie in den Hörer, „bitte, antworten Sie doch!"

Die Stimme, die ihr antwortete, war Isas Stimme.

„Ja, ich bin's", sagte Kurschats Frau, es klang böse. „Unerhört, daß Sie jetzt auf diesem Weg versuchen, sich Renate wieder zu nähern! Ich werde es meinem Mann sagen, verlassen Sie sich darauf, er wird dafür sorgen, daß Sie endlich Ihre Hände von dem Kind lassen!"

Juliane spürte, wie ihr die Hitze in die Schläfen stieg. Ihre Stimme wurde heiser vor Zorn.

„So", sagte sie, „ich soll meine Hände von dem Kind lassen? Von meinem Kind, Frau Isa Kurschat! Ich werde Ihnen etwas sagen: Wenn Sie damals die Hände von meinem Mann gelassen hätten — wäre das nicht besser gewesen? Hätte es nicht uns allen Kummer und Schande erspart? Sie meinen, Sie haben es nun geschafft. Sie täuschen sich! Ich werde nicht eher ruhen, bis ich mein Kind wieder habe. Und ich werde auch nicht aus der Stadt gehen!"

Sie mußte sich mit letzter Kraft beherrschen, um nicht ins Telefon zu schreien. „Wissen Sie, daß auf Ehebruch auch Gefängnis steht, Frau Isa Kurschat? Ich warne Sie . . ."

Isa am anderen Ende der Leitung rang nach Atem. Was erlaubte sich diese Person!

Fortsetzung übernächste Seite

„Es genügt, wenn Sie mir auf den Arm klopfen, wenn es weh tut!"

NEU

Hier ist das einzige Haarwasser mit gedehnter Vitamin-Wirkdauer

DM 5,85

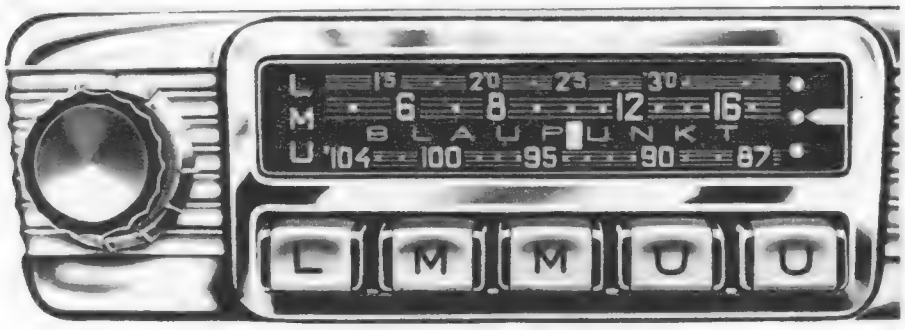
Der neue Wirkstoff Pantyl bringt wichtige Vitamine bis tief unter die Kopfhaut. Speichert sie dort für viele Stunden als Nahrung für Ihr Haar. – Dazu ein wichtiger Aktivstoff gegen Schuppen: Die Kopfhaut bleibt frei, der Haarboden atmet. So verhindert man Haarausfall.

Das neue Panteen: Gesundes Haar von Grund auf!

Das Beste für Ihr Auto...

BLAUPUNKT

das klassische Autoradio



- Sicherheit für den Fahrer durch festen Einbau im Armaturenbrett.
- Sicherheit für den Fahrer durch vollautomatische Senderwahl mit Omnimat-Wählautomatik und Selectomat-Stationsfinder.
- Sicherheit im Empfang aller Sender durch hohe Ausgangsleistung von 4/6 Watt.
- Gleichmäßiger Empfang durch hohen Schwundausgleich.
- Sichere Entstörung — hohe Betriebssicherheit durch gedruckte Schaltung.
- Schneller Einbau durch Spezialzubehöre für jeden Wagentyp.
- Über 2000 BLAUPUNKT-Kundendienste in aller Welt.
- Für besten Autoradio-Empfang sorgt die Bosch-Hochleistungsantenne.

Erhältlich im Rundfunkhandel und bei allen BOSCH-Diensten

BLAUPUNKT

weltweit bewährt durch Qualität

Vorbestraft

„Sie warnen mich", sagte sie mit leiser Stimme, in der ein gefährliches Zischen war, „... Sie, eine Vorbestrafte, bedrohen mich, eine anständige verheiratete Frau. Auch ich werde Ihnen etwas sagen: Ich lege den Hörer auf! Das übrige können Sie vielleicht Ihrem Anwalt sagen ..."

Doch noch bevor Isa auflegen konnte, sagte Juliane schnell: „Legen Sie lieber noch nicht auf — vielleicht erfahren Sie etwas, was Ihnen Ihr Mann verschweigen wird. Ich bin nämlich nicht allein, ich habe Hilfe — und ich habe keine Angst mehr. Ich habe vor Gericht geschwiegen. Aber jetzt werde ich nicht mehr schweigen. Ich werde um mein Recht kämpfen. Um mein Recht und um mein Kind. Sie wissen so gut wie ich, daß es noch Dinge gibt, die das Gericht nicht weiß. Wenn Sie mir Schwierigkeiten wegen Renate machen, werde ich reden ..."

Sie war am Ende ihrer Kraft. Ihre Stimme sank zum Flüstern herab, Tränen standen in ihren Augen. Sie lehnte den Kopf gegen den Telefonapparat, im Hörer schrillte noch Isas Stimme, als sie einhängte.

Aber dann richtete sich Juliane auf. Ja, sie würde kämpfen. Sie würde nicht mehr schweigen — niemanden mehr schonen, Kurschat nicht, die Eltern nicht, niemanden.

Sie verließ die Zelle. Es regnete, sie merkte es kaum. Mit ruhigen Schritten ging sie über die Straße. In den Schaufensterscheiben suchte sie ihr Gesicht. Und nickte ihrem Spiegelbild zu, als ob sie es sich bestätigen müßte: ich gebe nicht auf ...

*

Am nächsten Tag meldete sich Juliane pünktlich um acht bei dem Personalchef der „Zena-Chemie", Herrn Mack. Sie berief sich auf Frau Scholten, ihre Bewährungshelferin, die ihr in dem Werk eine Stelle als Hilfsarbeiterin vermittelt hatte.

„Was denn", fragte Herr Mack erstaunt, ein rundum ausgepolsterter Mittfünfziger, „Sie sind das? Frau Kurschat, tatsächlich?" Er war im Bilde. Aber er war der einzige im Werk, der wußte, daß Juliane aus dem Gefängnis kam. Frau Scholten hatte ihn informiert, das war ihre Pflicht, und Herr Mack wußte, daß er zu Diskretion verpflichtet war.

„Kommen Sie, ich bringe Sie hinüber und mache Sie mit Ihrem Chef bekannt."

Das Versuchslaboratorium der „Zena-Chemie" befand sich in einem Seitentrakt des weitläufigen Verwaltungsgebäudes. Auf dem Weg dorthin instruierte der Personalchef Juliane. Er habe sie als Hilfskraft dem Labor zugeteilt. Ihr Chef sei Herr Harland, Chef-Chemiker Dr. Claus Harland. Das Hauptwerk in Düsseldorf habe ihn zur Durchführung einer besonderen Versuchsreihe hierher beordert. Er hoffe, setzte Herr Mack hinzu, Dr. Harland werde mit ihr zufrieden sein.

Er hatte Juliane unauffällig gemustert. Die ganze Geschichte behagte ihm nicht recht. Er fand, daß diese Frau Kurschat eher in die Welt der Modesalons als in die Werkstatt der Hilfsarbeiterinnen paßte. Wenn das bloß gut geht, dachte er besorgt. Und er dachte: Na, Harland wird Augen machen ...

Sie betraten das Laboratorium. Die „Zena-Chemie" produzierte Bleichereiartikel und Kosmetika. Im Labor roch es scharf nach Säuren und Essenzen. Aus Bunsenbrennern zischten bläuliche Flammen gegen dünne Reagenzgläser, in denen trübe Flüssigkeiten unterschiedlicher Färbung erhitzt wurden.

Niemand sah von der Arbeit auf, als Herr Mack mit Juliane zwischen den Labortischen hindurch auf eine abgeteilte Kabine zuging, die ganz aus Glas war.

„Doktor Harland", sagte Mack zu dem Mann, der mit dem Rücken zu ihnen am Arbeitstisch gebückt stand, das linke Auge am Okular eines Mikroskopes, „ich bringe Ihnen die Neue, Frau Kurschat."

„Später", sagte Harland knapp. Offensichtlich wollte er jetzt nicht gestört werden. „Sie sehen doch ..."

Mack hob ein wenig die Schultern, sah Juliane mit einem entschuldigenden Lächeln an, nickte ihr aufmunternd zu und ließ sie mit Harland allein. Sie stand seitlich hinter Harland und wartete ab. Zwei Minuten lang rührte Harland sich nicht. Dann fragte er plötzlich.

„Sind Sie noch da? Kurschat heißen Sie?"

„Ja. Juliane Kurschat."

„Brrrr!"

„Wenn Sie hier arbeiten wollen, dann tun Sie was." Es klang nicht gerade freundlich. Er deutete nach links. „Die zweite Flasche da, die mit dem blauen Etikett." Er streckte die Hand in Richtung der Flasche aus. „Gießen Sie zwei Tropfen auf den Objektträger. Aber vorsichtig, das Zeug beißt."

Sie nahm die Flasche, zog den Glasstöpsel ab. Aber dann wußte sie nicht weiter.

„Ein Objektträger ... Verzeihung, was ist das?"

Mit einem Ruck hob er das Gesicht vom Mikroskop. Juliane erschrak, als er sie so plötzlich ansah. Um ein Haar wäre ihr die Flasche aus den Händen geglitten, aber da hatte er schon zugegriffen. Ihre Hände berührten sich. Er sah sie an.

Er war fast einen Kopf größer als sie, hatte breite, feste Schultern. Ein paar Jahre über dreißig alt. Klares, offenes Gesicht. Das aschblonde Haar kurzgeschnitten. Die eine Spur zu weit auseinanderstehenden Augen graugrün, durchdringend hell, sein Blick prüfend.

„Oh ...", sagte er leise, unfähig, sein Erstaunen zu dämpfen. Dabei kamen seine Augen nicht los von ihrem Gesicht. Sie spürte, wie sie rot wurde.

Harland faßte sich als erster. Seine Augen ließen sie los, irrten ab von ihrem Gesicht. Juliane brauchte einen Herzschlag länger. Ihre Verwirrung ging tiefer ...

Seit einer Ewigkeit hatte kein Mann sie so angesehen ...

Als sie an diesem Abend nach Hause kam, wartete Röder schon auf sie. Etwas war mit ihr geschehen, Röder sah es ihr an, aber als er sie fragte, wie ihr erster Arbeitstag im Werk verlaufen sei, ging sie nicht darauf ein. Da begann er, über sein Gespräch mit Kurschat zu berichten. Er habe Kurschat, übertrieb er, jetzt schon so gut wie in der Hand.

„Haben Sie wegen Renate mit ihm gesprochen?"

„Habe ich, natürlich, darum geht's ja. Bis Montag — ich habe ihm eine Frist gestellt — wird er eingesehen haben, daß er sich den Anspruch auf Ihr Kind vor Gericht mit wissentlich falschen Aussagen erschwindelt hat; unter anderen mit der Behauptung, er habe während Ihrer Ehe mit ihm keine außerehelichen Beziehungen unterhalten."

„Das war gelogen. Diese Isa Wolters, seine jetzige Frau, hat es mir ja selber eingestanden!"

„Ihnen gegenüber, ja, Frau Kurschat. Aber das zählt nicht. Wir brauchen Beweise." Er fragte: „Was gab Ihnen damals die Gewißheit, daß er sie mit seiner jetzigen Frau betrog?"

„Muß das alles wieder aufgewühlt werden?"

„Ja", sagte er drängender. „Es geht um Ihr Kind, denken Sie an Renate. Nur wenn ihm der Ehebruch nachgewiesen werden kann ..." Er sah ihr an, daß sie etwas sagen wollte, und brach ab.

„Ja", sagte sie leise, „es gibt einen Beweis."

Sie trat ans Fenster und sah in den engen, schmutzigen Hinterhof hinunter. Sie sah überquellende Mülltonnen und spielende, lärmende Kinder. Sie blieb mit dem Rücken zum Zimmer stehen und sprach langsam weiter.

„Der Beweis ist eine Rechnung — eine Hotelrechnung über drei Nächte in einem Doppelzimmer des Hotels ‚Zum Löwen' in Bad Gossau. Mit dem Datum vom 23. September 1959, ausgestellt für Herrn und Frau Dr. Karl Kurschat. Mir hatte er gesagt, er habe in Hannover einen Termin wahrzunehmen. Ich fand die Rechnung in seiner Tasche, als ich nach seiner Rückkehr den Anzug in den Schrank hängen wollte. Er hatte vergessen, sie zu vernichten ..."

Fortsetzung folgt in der nächsten REVUE

Hände, die spülen, brauchen nicht ungepflegt zu sein:

LUX sorgt für glänzendes Geschirr und gepflegte Hände!

LUX wirkt sofort mit erstaunlicher Spülkraft. Sie werden überrascht sein, wie wenig LUX Sie brauchen, um viel Geschirr gründlich zu spülen.

Im Nu sind alle Speisereste gelöst und fortgespült. Strahlend sauber wird Ihr Geschirr, und Ihre Hände bleiben stets gepflegt und zart.

Preisgünstige Riesenflasche DM 2,30 · Großflasche DM 1,40 · Normalflasche DM 0,90

Roman der Ärzte, die an das letzte Geheimnis rühren · Von A. G. Miller

GEHIRN STATION

© 1962 Kindler und Schiermeyer Verlag AG, München

Oberarzt Dr. Carl Westhaus weiß: Wenn er die Klinik Professor Hornsteins verläßt, bricht er alle Brücken hinter sich ab — zu Hornstein, seinem alternden Chef, mit dem er ein schweres Zerwürfnis hatte, und zu Eva Hochhoff, der jungen Kollegin, die ihn liebt ... Nur Schwester Sigrid will er mitnehmen — als seine Frau. Denn Sigrid hat ihm gesagt, daß sie ein Kind von ihm erwartet. Aber Schwester Sigrid scheint ihm merkwürdig verändert, seit ein neuer Patient in der Klinik ist: Frank Ehrenfeld, der Schauspieler, der auf offener Szene einen Mordversuch an seiner Kollegin unternahm ...

Noch ahnt Westhaus nichts von dem Unheil, das Hornstein bedroht. In Zürich hat der Professor, ohne sich zu erkennen zu geben, einen Augenarzt konsultiert. Der schickt Hornstein zum Gehirnspezialisten. Er rät ihm, den er nicht kennt: „Gehen Sie zu Hornstein!" Und gibt ihm einen Brief mit — an ihn selbst. Als Hornstein den Brief öffnet, ist er wie vor den Kopf geschlagen. Die Diagnose lautet: tumorverdächtig.

In seiner Klinik wartet bereits eine neue Unglücksbotschaft auf Hornstein: Frank Ehrenfeld ist mit Schwester Sigrid geflohen. Zurück blieb nur ein Brief an Doktor Westhaus ...

★

Oberarzt Dr. Westhaus öffnete Sigrids Brief und las:

„Lieber Carl,

ich konnte nicht anders handeln, ich mußte den Jungen, ich meine Frank Ehrenfeld, weg von hier bringen. Er hat gestern gehört, daß er in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden soll zur Beobachtung. Er sagte, daß er nicht ins Irrenhaus will, und es ist mir nicht gelungen, ihn davon zu überzeugen, daß die Anstalt, in die er gebracht werden soll, kein „Irrenhaus" ist, zumindest nicht das, was er sich darunter vorstellt. Es ist geradezu eine fixe Idee von ihm, daß er das nicht überleben würde. Man sagt ja viel, aber ich habe gemerkt, daß er es ernst meint, daß er sich wirklich etwas antun würde, und das kann ich doch nicht zulassen. Wenn ich ehrlich sein soll, auch mir bricht das Herz, wenn ich daran denke, was sie alles mit ihm anstellen werden, und wie er es bei seiner Empfindsamkeit überstehen soll. Vielleicht wird es mir gelingen, ihn zu überzeugen, daß all dies, was ihn erwartet, keine neuen Schrecken mit sich bringt, vielleicht kann ich ihm die Kraft geben und den Mut, sich später freiwillig zu stellen. Vielleicht — wenn er wieder gesund ist. Jetzt ist er es noch nicht, so kurz nach der schweren Operation.

Ich werde auf ihn aufpassen. Dich aber, lieber Carl, bitte ich um Verzeihung. Ich habe Dich belogen, als ich Dir sagte, ich bekomme ein Baby von Dir. Oh, ich war ja so verzweifelt, weil Du Dich immer mehr von mir entfernt hast, weil ich merkte, daß Deine Liebe zu mir schwindet. Ich wollte sie wieder wecken, ich weiß ja, wie gerne Du Kinder hast, ich wollte Dich wieder an mich fesseln, ich wollte Dich nicht verlieren. Heute weiß ich, daß die Asche einer ausgebrannten Liebe nicht mehr zum Glühen gebracht werden kann. Heute weiß ich, daß ich auch Deine Achtung verloren hätte, wenn Du später einmal erfahren würdest, daß ich gelogen hatte — und das wäre fast genauso schlimm, wie Deine Liebe zu verlieren. Ich war sehr unglücklich, ich wußte nicht, was ich tat. Ich weiß, das ist keine Entschuldigung, ich will mich auch gar nicht entschuldigen, ich kann nur hoffen, daß Du mir verzeihst.

Was ich getan habe, bedeutet einen Schlußstrich unter die Vergangenheit. Ich weiß nicht, ob ich recht handle, ich weiß nur eins: Ich muß Frank am Leben erhalten. Ich habe eine große Verantwortung auf mich geladen, Gott stehe mir bei —!

Deine Sigrid"

Dr. Westhaus ließ den Brief sinken. Seine Augen waren heiß und trocken. Ich bin schuldig, dachte er, ich trage die Schuld, habe ich sie nicht in dies alles hineingetrieben?

Langsam ließ er sich auf den Stuhl fallen, bedeckte das Gesicht mit den Händen ...

★

Wenig später erschien Kriminalkommissar Eberle mit einem Assistenten und stellte buchstäblich die ganze Klinik auf den Kopf. Er verhörte jeden einzelnen, der irgendwann ein Wort mit Frank Ehrenfeld gewechselt oder ihn auch nur gesehen hatte.

Um die Aufregung vollständig zu machen, hatte der Bankier Ehrenfeld keinen besseren Einfall, als sich sofort in die Klinik fahren zu lassen und auf eigene Faust Ermittlungen anzustellen. Rechtsanwalt Dr. Berber konnte ihn nicht davon abhalten, wahrscheinlich wäre es auch keinem anderen gelungen.

Natürlich verliefen seine „Ermittlungen" genauso ergebnislos wie die des Kriminalkommissars: Frank Ehrenfeld und Schwester Sigrid waren und blieben verschwunden, ohne eine Spur hinterlassen zu haben.

Es gab verschiedene Möglichkeiten, wie Schwester Sigrid, die mit den Gegebenheiten in der Klinik vollkommen vertraut gewesen war, ihren Schützling hatte hinausschleusen können. Das W i e interessierte Eberle indessen nicht so sehr — er wollte wissen, w o h i n sie gegangen waren. Aber gerade in diesem Punkt konnte ihm niemand mit einem Hinweis dienlich sein.

Bankier Ehrenfeld lief mit gesenktem Kopf wie ein gereizter Stier im Vorzimmer auf und ab und behauptete, von den Fluchtplänen seines Sohnes nichts geahnt, geschweige denn, ihn unterstützt zu haben. „Weshalb hätte ich das denn tun sollen, Mann?!" brüllte er und packte den Kommissar beim Jackenaufschlag. „Sagen Sie mir bloß, warum? Warum? Halten Sie mich denn für verrückt!"

Der Kriminalkommissar befreite sich. „Vielleicht haben Sie sich eingebildet, das Verfahren gegen Ihren Sohn auf diese Weise abkürzen zu können", sagte er ruhig.

„Sie scheinen mich wirklich für einen ausgemachten Trottel zu halten!" Der Bankier wandte sich angewidert ab. „Ja, glauben Sie denn, ich wüßte nicht, daß die Schwierigkeiten mit solch einer blödsinnigen Flucht erst richtig anfangen? Gewiß, auch mir war der Gedanke daran nicht angenehm, daß Frank erst einmal in eine Anstalt muß, um dort ein halbes Jahr beobachtet zu werden. Aber was ist das schon, ein halbes Jahr? Er ist jung. Und, zum Teufel, er ist nicht Bankier, er ist Schauspieler. So ein Intermezzo würde in seinem Beruf doch überhaupt nichts schaden. Im Gegenteil. Dadurch wird er noch interessanter, habe ich mir sagen lassen ... Ja, was soll nun werden? Wo kann der Bursche nur stecken? Dieses Mädchen Sigrid, so heißt sie wohl ..."

„Sie als Vater könnten uns doch vielleicht einen Hinweis geben", unterbrach ihn der Kommissar.

„Ich? Was — was weiß ich schon von ihm!" Der Bankier sagte dies leise, traurig. „Ich habe mich ... ach, was! Ein selbstsüchtiger Idiot war ich, das ist alles."

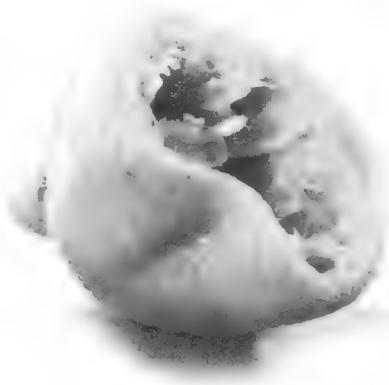
Auch der Rechtsanwalt Berber konnte dem Kommissar nicht weiter helfen.

„Ich wollte meinen Klienten besuchen", erklärte er, während er sich eine Zigarette anzündete, „gestern noch. Aber diese Schwester Sigrid ließ mich nicht zu ihm ins Zimmer. Sie soll ihm eine Spritze gegeben haben, er sei sehr unruhig gewesen, hat sie gesagt, ein Rückschlag ..."

„Unsinn! Rückschlag!" schnaubte der Kommissar. „Er hat sich in einem ausgesprochen guten Gesundheitszustand befunden — nach den Krankenberichten. Er hat

Fortsetzung übernächste Seite

Unsere Gesundheit ist durch Vitaminmangel gefährdet. Hier ein Beispiel:



PN 21

Dieses eine Vitamin reicht nicht aus – wir brauchen täglich 12 Vitamine

Viele von uns glauben, es genügt, hin und wieder ein paar Zitronen auszupressen, um uns ausreichend mit Vitaminen zu versorgen. Das ist ein Irrtum. Zitronen sind gut. Doch Zitronensaft enthält praktisch nur ein Vitamin. Wir brauchen aber täglich 12 Vitamine. Schon das Fehlen eines Vitamins kann zu Mangelerscheinungen führen, denn andere Vitamine werden dadurch (auch wenn reichlich vorhanden) für verschiedene Aufgaben unwirksam. Erst das biologische Gleichgewicht aller lebensnotwendigen Vitamine wird voll wirksam.

Deshalb müssen wir uns täglich die ausreichende Dosis aller 12 lebensnotwendigen Vitamine zuführen. Leider ist unsere Nahrung nachweislich vitaminarm. Sie reicht nicht mehr aus, unseren täglichen Vitaminbedarf zu decken. Das ist der Grund, weshalb jeder 2. von uns an Vitaminmangel leidet; die meisten, ohne es zu wissen.

Aber ohne Vitamine gibt es keine Gesundheit

Vitamine sind jene unersetzlichen Bausteine des Körpers, die er nicht bilden kann. Wir müssen sie täglich mit der Nahrung zu uns nehmen. Wo sie fehlen, kommt es zu Mangelerscheinungen mit folgenden Symptomen: wir fühlen uns müde (und nennen es Frühjahrsmüdigkeit), leiden an Nervosität, Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit; unsere Leistungen lassen nach; wir werden anfällig für Grippe und Infektionen.

Deshalb brauchen wir dringend eine sichere Vitaminquelle zur Ergänzung unserer täglichen Nahrung, die uns sicher gegen Vitaminmangel und seine Folgen schützt.

Aktion „Vitamine für alle"

Wissenschaftlern ist es gelungen, diese Vitaminergänzung in eine angenehme Bonbonform zu bringen, ohne daß die Vitamine dabei Schaden nehmen. Damit können wir uns alle zuverlässig gegen Vitaminmangel und seine Folgen schützen. PANVITAN-Vitamine für alle – heißt die biologisch ausgewogene Kombination der 12 lebensnotwendigen Vitamine in wohlschmeckenden Bonbons. 3 PANVITAN-Bonbons reichen aus, den normalen Tagesbedarf eines Erwachsenen zu decken.

Weil unsere Nahrung vitaminarm ist, brauchen wir täglich PANVITAN

Laufende analytische Kontrollen garantieren den Vitamingehalt jedes PANVITAN-Bonbons:

Vitamin A	1500 i. E.	Calciumpantothenat	1 mg
Vitamin B_1	1 mg	Folsäure	0,1 mg
Vitamin B_2	1 mg	Vitamin C	30 mg
Vitamin B_6	0,5 mg	Vitamin P	3 mg
Vitamin B_{12}	1 Gamma	Vitamin D_3,	100 i. E.
Nikotinsäureamid	5 mg	Vitamin E	1 mg

Taschenpackung mit 25 Bonbons DM 1,80, wirtschaftliche Familien-Packung mit 100 gewickelten Bonbons DM 6,00. In Apotheken und Drogerien.

DRUGOFA KÖLN

auch keine Spritze oder Beruhigungstabletten bekommen, gar nichts. Was sagen Sie nun?"

„Was soll ich denn sagen?" Der Rechtsanwalt lächelte.

„Warum die Schwester gelogen hat!"

„Unerklärlich sind der Liebe Wege . . ." zitierte der Rechtsanwalt. „Wissen Sie, Herr Kommissar, ich habe das Gefühl, daß uns diese Schwester alle zusammen als ihre Feinde betrachtet hat. Die beiden, Frank und sie, haben sich in ihrer Klause — so scheint es mir wenigstens — eine eigene kleine Welt aufgebaut. Wie alle Verliebten dachten sie nicht daran, daß dieser Zustand einmal ein Ende nehmen könnte. Dann aber kamen wir und sagten: Schluß damit. Es ist doch das Selbstverständlichste von der Welt, daß sich die beiden da gesagt haben: Rutscht uns den Buckel runter, wir hauen ab, bleiben zusammen und bewahren uns unsere kleine Welt."

„So ein verdammter Unsinn!" fluchte der Bankier. „Mein Sohn und — eine Krankenschwester!"

„Warum nicht?" Der Rechtsanwalt paffte seelenruhig Rauchringe vor sich hin. „Mir scheint, Herr Ehrenfeld, Sie verstehen zwar sehr viel von Ihren Bankgeschäften, aber von solchen Sachen wie Liebe und so weiter wissen Sie nicht das geringste."

Der Bankier zuckte zusammen. Aber er steckte diese Zurechtweisung widerspruchslos ein, zumal er sah, daß der Kommissar nachdenklich nickte.

Anschließend nahm sich Eberle noch einmal den Oberarzt Dr. Westhaus vor.

„Stimmt es," begann er, „stimmt es, daß Sie mit dieser Schwester Sigrid so ein — na — Techtelmechtel gehabt haben?"

„Ich weiß nicht, wie diese Frage in Zusammenhang mit dem gebracht werden soll, was geschehen ist", sagte Dr. Westhaus abweisend. „Aber wenn Sie es wissen wollen: Kein Techtelmechtel. Ich wollte sie heiraten."

„Donnerwetter. Muß gar nicht angenehm für Sie sein . . ."

Der Oberarzt schwieg. Er war sehr bleich, unter seinen Augen lagen tiefe Schatten. Der Kommissar betrachtete ihn lange ungeniert, dann nickte er vor sich hin. „Wenn ich mir vorstelle . . . auf der einen Seite Sie und auf der anderen so ein Hampelmann . . . man lernt nie aus. Aber passen Sie auf, Herr Doktor. Dieser Frank Ehrenfeld hat versucht, eine junge Frau umzubringen. Haben Sie nicht mit der Möglichkeit gerechnet, daß er Ihrer Braut etwas antut?" Mit den Händen machte er eine bezeichnende Gebärde des Würgens. „Und wenn sie allein sind, wenn kein Mensch dazwischenspringen kann . . ."

„Nein, nein, er ist doch . . ."

„Ja, ich weiß. Wieder gesund, der Tumor ist weg. Und trotzdem. Na, ich muß jetzt fort. Überlegen Sie sich diese Sache, Herr Doktor, vielleicht fällt Ihnen etwas ein, was uns weiter helfen könnte. Die Schwester war Ihre Braut. Sie hat Verwandte, Freunde, Freundinnen . . . Irgend jemanden wird sie wohl um Hilfe gebeten haben müssen, meinen Sie nicht auch?"

„Mir hat sie nie etwas über ihre Freunde oder Verwandten erzählt", sagte Dr. Westhaus leise. „Ich habe Sie auch nicht nach ihnen gefragt. Ich habe immer nur . . ." Er schwieg. Du hast dich nie wirklich für sie interessiert, dachte er bitter. Du hast sie nur immer besitzen wollen, alles andere war dir gleichgültig, und wenn sie dir mal etwas erzählen wollte, hast du gesagt, ja, ja, schon gut . . . Du hast sie besessen, aber sie ist dir fremd geblieben, und es war dir recht so . . .

★

Der Professor saß hinter seinem Schreibtisch, die Hände auf der Tischplatte verschränkt, den Kopf gesenkt, anscheinend in tiefe Gedanken versunken, seltsam leblos.

„Sie wollten mich sprechen, Herr Professor!" sagte der Oberarzt.

„Setzen Sie sich, bitte, Westhaus."

GEHIRNSTATION

Und nach einer Weile: „Sind diese Polizisten endlich weg?"

„Ja. Es tut mir leid, daß ich nicht eher zu Ihnen kommen konnte."

„Macht nichts", sagte Hornstein. „Es ist früh genug." Während er sprach, verzog er keine Miene, er blickte Dr. Westhaus an, aber der hatte das Gefühl, der Professor sähe ihn gar nicht. Seine Augen hatten den abwesenden Blick von Menschen, die nach innen horchen, während alles, was um sie herum geschieht, an ihnen unbemerkt vorübergleitet.

„Gestern und heute nacht ist mir vieles klar geworden, Westhaus", sagte der Professor langsam. „Sie begreifen das ... manchmal hat man eine Erleuchtung, man erkennt plötzlich, sieht Zusammenhänge ... es ist, als hätte jemand in einem dunklen Zimmer Licht gemacht. ... Ich sehe mich nun selbst, wie ich in der letzten Zeit war oder wie ich bin ..."

„Herr Professor ...!"

Der Professor hob die Hand. „Lassen Sie es mich sagen, Westhaus. Es ist notwendig. Mag sein, daß es peinlich für Sie ist, sozusagen eine Beichte anzuhören", er lächelte schwach, „aber ich glaube doch, daß es sehr viel zu klären gibt. Auch zwischen uns. Oder vor allem zwischen uns. Ich — ich habe sehr viel falsch gemacht. Bevor ich in Urlaub ging, habe ich, zum Beispiel, aus meinem Jungen die Zusage erpreßt, daß er Medizin studiert. Er hat mir sein Wort gegeben, und ich weiß: Er würde es halten. Aber wenn ich es jetzt bedenke — was für ein trauriger Triumph für mich! Er hat Angst vor mir, aus Furcht hat er zugesagt, bloß weil ich es mir in den Kopf gesetzt habe ... Nein: Es wäre zu bequem, wenn ich das alles mit meiner — meiner Krankheit erklären wollte. Ja, Sie haben recht gehört: Ich bin krank. Aber dadurch wird wohl der unangenehme Teil meines Wesens lediglich zum Vorschein gekommen sein ... Lassen wir es. Kurz: Ich habe sehr wahrscheinlich einen Gehirntumor. Und ich wollte Sie um zweierlei bitten: Ich möchte von Ihnen behandelt werden, und zweitens ..." Er zögerte jetzt lange, bevor er weiter sprach: „Ich möchte Sie bitten, mir nachzusehen, was zwischen uns geschehen ist, durch meine Schuld."

„Herr Professor, ich ..." Dr. Westhaus war aufs höchste bestürzt. Mit zitternden Fingern holte er sich eine Zigarette aus der Tasche, zündete sie an, atmete den Rauch tief ein. „Wir — wir wollen über das zweite nicht sprechen, Herr Professor. Wer unter uns ist ohne Schuld? Und was das erste anbelangt ... Wollen Sie nicht lieber eine Kapazität ..."

„Ach was!" Der Professor winkte energisch ab. „Ich selber werde für eine Kapazität gehalten. Aber ich bin um keinen Deut besser, als Sie es sind, Westhaus. Sie sind genauso gut wie eine Kapazität, Sie hatten nur immer das Pech, mich als Chef zu haben." Er lächelte kurz. „Das wird für Sie nicht immer einfach gewesen sein. Wollen Sie mir den Gefallen tun?"

Dr. Westhaus nickte.

„Und ... sehen Sie, Westhaus, ich kann Sie nicht darum bitten, weiterhin hier in meiner Klinik zu bleiben. Ich habe kein Recht darauf, nach alledem, was geschehen ist. Ich habe die Grenze überschritten ... nun ja ... und trotzdem ..." Jetzt sah er den Oberarzt an, als wollte er ihn bitten, ihm weiter zu helfen. „Vielleicht ist das der letzte Liebesdienst, sozusagen ... aber ich wäre sehr glücklich ..."

„Lassen Sie mir bitte etwas Zeit, Herr Professor", sagte Dr. Westhaus. „Es ist ein bißchen viel ..."

„Ja, ja, natürlich." Der Professor richtete sich auf, straffte die Schultern, als wäre er eine schwere Last losgeworden. „Wann fangen wir an, Herr Doktor?" fragte er. „Denken Sie daran, daß ich jetzt ihr Patient bin, nichts weiter."

★

Einige Tage vergingen, ohne daß es der Polizei gelang, eine Spur von Frank Ehrenfeld und Schwester Sigrid zu finden. Kriminalkommissar Eberle hatte festgestellt, daß Schwester Sigrid am Vortage der Flucht ihr Guthaben bei der Bank — es waren immerhin mehrere tausend Mark — abgehoben hatte.

„Ja, ja, ich kann mich an die junge Dame deutlich erinnern", hatte der Schalterbeamte erzählt. „Sie kam einige Minuten vor Geschäftsschluß, im letzten Augenblick sozusagen, atemlos ... schien sehr aufgeregt zu sein. Als ich sie fragte, warum sie das ganze Geld abheben will — Sie verstehen, Herr Kommissar, ich fragte, ob sie vielleicht mit unserer Bank nicht zufrieden sei —, sagte sie nur, sie brauche das Geld dringend für eine größere Anschaffung ..."

Ein Hausierer ohne Gewerbeschein wurde festgenommen, als er die Kleidungsstücke von Schwester Sigrid und Frank Ehrenfeld, in denen sie geflohen waren, verkaufen wollte. Die Kleidungsstücke wurden einwandfrei identifiziert, und Kriminalkommissar Eberle mußte dem Hausierer wohl oder übel Glauben schenken, der behauptete, die Kleider in der Bahnhofstoilette gefunden zu haben.

Diese Entdeckung erschwerte die Fahndung natürlich sehr, denn nun traf die Beschreibung auf das Paar nicht mehr zu. Kriminalkommissar Eberle hielt es für durchaus möglich, daß Schwester Sigrid sich die Haare gefärbt und Frank Ehrenfeld sich mit einer Brille oder einem Bart verändert haben könnte. Das erklärte auch die Tatsache, daß sich auf alle öffentlichen Aufrufe noch keine ernstzunehmenden Zeugen gemeldet hatten ...

Sigrid und Frank Ehrenfeld hausten seit drei Tagen in einem kleinen Holzhaus auf einer einsamen, hochgelegenen Alm.

Sigrid hatte sich an diesen Platz erinnert, als sie sich den Kopf zermarterte, wo sie Frank Ehrenfeld in Sicherheit bringen konnte. Vor einigen Jahren hatte sie hier ihren Urlaub zusammen mit ihrem Bruder verbracht, und sie hatte nicht vergessen, daß sie wochenlang keinen Menschen zu Gesicht bekommen hatten. Das, was ihr damals so sehr mißfallen hatte, war nun ihre Chance.

Der Bauer, dem die Blockhütte gehörte, wußte nicht, daß Sigrid Krankenschwester war, und er hatte sich nichts dabei gedacht, als sie eines Nachmittags zu ihm kam und ihn bat, ihr und ihrem Bruder die Hütte wieder zu vermieten. Der Bruder wollte nachkommen, hatte sie gesagt, zuerst wolle sie für ihn alles vorbereiten, er hätte gerade eine schwere Krankheit überstanden, und die Ärzte sagten, Höhenluft und Einsamkeit würden ihm jetzt am besten helfen ...

Es war alles sehr einfach gewesen. Sie bekam den Schlüssel, machte mit dem Bauern aus, daß sein sechzehnjähriger Sohn alle paar Tage die notwendigen Lebensmittel hinaufbringen und neue Aufträge entgegennehmen sollte, und im übrigen könnte sie sich schon selber weiterhelfen, sie wäre ja auf dem Lande aufgewachsen und sei keine von den hilflosen städtischen Fräuleins ...

Frank Ehrenfeld hatte niemand im Dorf zu Gesicht bekommen. Unbemerkt hatte ihn Sigrid auf die Alm geführt, und hier hausten sie nun, umgeben von Bergen und tiefer Einsamkeit. Bisher hatte alles geklappt, würden sie sich aber auch weiterhin auf ihr Glück verlassen können? Die lastenden Gedanken an die Zukunft konnten sie nicht abschütteln. Waren sie nicht in eine Sackgasse geraten, aus der es keinen Ausweg gab?

In diesem Schweben zwischen Geborgensein und Ungewißheit entdeckten sie ihre Liebe. Sie gingen ganz in ihr auf, sie war der Schutzschild gegen das Kommende, sie ließ sie vergessen, was in der Welt auf sie wartete, und nur der Gegenwart leben. Die süßen und zugleich schmerzlich bitteren Augenblicke ihres Zusammenseins dehnten sich zu Ewigkeiten — und dennoch vergingen Stunden und Tage schnell wie flüchtige Minuten.

Im Tal war es bereits Frühling, aber auf der Alm war es — sobald die Sonne von einer Wolke verdeckt wurde — noch sehr kalt. Sie machten ausgedehnte Spaziergänge, saßen stundenlang un-

Zwischen Leben und Tod ...

PROFESSOR AUGUST HORNSTEIN, Gehirnchirurg von internationalem Ruf, renommierter Chef einer renommierten Klinik, unumstrittene Autorität auf seinem Gebiet. Was er sagt, das gilt — und dennoch: Professor Hornstein gibt seiner Umgebung Rätsel auf. Merkwürdige Veränderungen scheinen neuerdings in dem mächtigen Gelehrtenkopf mit dem eisgrauen, kurzen Haar vor sich zu gehen. Niemand kennt die erschütternde Wahrheit: Hornstein ist sehr krank

DR. CARL WESTHAUS, 38 Jahre, Junggeselle, ist Oberarzt in Hornsteins Klinik — und er vor allem macht sich Sorgen um den Chef. Dabei hat Westhaus durchaus seine eigenen Probleme: er will endlich Ordnung in sein Leben bringen. Aber wenn der Beruf eine Entscheidung von ihm fordert, steht Westhaus seinen Mann ...

SCHWESTER SIGRID, die Stationsschwester, hübsch, frisch, mit blondem Haar und braunen Augen, trägt ihre Schwesterntracht, als sei sie ein Modellkleid. Sie ist der Lichtblick in diesem Haus der Kranken — aber für Dr. Westhaus möchte Sigrid mehr sein als eine tüchtige Krankenschwester und zuverlässige Arbeitskraft. Doch da kommt ein neuer Patient — und plötzlich wird alles ganz anders

DR. EVA HOCHHOFF, die jüngste Kollegin in Hornsteins Klinik und eine entfernte Verwandte des Chefs. Eine begabte Ärztin, ein sympathischer Mensch — und eine schöne junge Frau mit einem eigenwilligen Gesicht unter kastanienbraunem Haar, mit schräggestellten grünen Augen und einem vollen lachbereiten Mund ...

FRANK EHRENFELD, Sohn aus bestem Haus, ein junger, begabter Schauspieler, der das ganze Leben und eine große Karriere noch vor sich hat — bis zu dem Tag, da etwas Schreckliches geschieht: auf offener Bühne versucht er, seine Kollegin zu erwürgen. Ist er ein Verbrecher? Ist er krank? Ehrenfeld wartet nicht ab — er flieht ...

Sonnenbrand ist vermeidbar!

Bei einem ausgedehnten Sonnenbad setzen wir große Hautpartien einer intensiven Ultraviolettstrahlung aus. Einerseits bräunen wir - durch die langwelligen Ultraviolettstrahlen, andererseits schweben wir dauernd in Sonnenbrandgefahr - wegen der mittelwelligen Strahlen. Und diese Strahlen können wir mit einem guten Sonnenschutzmittel, wie Nivea-Sonnenöl, zuverlässig abwehren. Die Haut hat somit genug Zeit, um das Farbpigment und einen natürlichen Schutz gegen »Verbrennung« zu bilden. Deshalb ist eine bereits vorgebräunte Haut viel widerstandsfähiger gegen Sonnenbrand als eine sonnenungewohnte Haut.
Nivea-Sonnenöl filtert die gefährlichen mittelwelligen Strahlen aus und unterstützt durch echten Nußextrakt die Hautbräunung. Wir werden schneller braun und die Bräune hält länger an. Wenn Sie längere Sonnenbäder bevorzugen und sich deshalb öfter einreiben müssen, ist Nivea-Sonnenöl in der Spray-Automatic sehr bequem anzuwenden. Besonders dann, wenn es gilt, große Körperpartien zu schützen. Wer nicht gleich den ganzen Körper der Sonne aussetzen will, kommt mit Nivea-Sonnenöl in der Plasticflasche gut zurecht. Die Spritzdüse erleichtert die individuell dosierbare Anwendung. Eines aber sollte für alle gelten: die abendliche Nachpflege mit Nivea-Creme. Mit Nivea-Creme erhält die Haut alles, was sie braucht - Fett, Feuchtigkeit und das hautverwandte Euzerit. So kann sich die Haut über Nacht wieder erholen und ist für den kommenden Sonnentag gut vorbereitet. Sie kann die Sonne besser vertragen und bräunt schneller.

Hart im Nehmen

— ja, das sind sie wirklich, die bewährten Kienzle-Strapazieruhren. Unempfindlich gegen Stoß, Staub, Feuchtigkeit und gegen alle Temperatureinflüsse.

Die Uhrwerke sind robust, die Gehäuse stabil und ausgesprochen formschön.

Weil sie sich so viel gefallen lassen, gefallen sie so vielen.

Ⓐ Modell-Nr. 02/6354
Kienzle-FLACHFORM
Unzerbrechl. Nivaflex-Zugfeder. Zentralsekunde, Zifferblatt versilbert. Erhabene goldfarbige Zahlen und Stundenmarken. Leuchtpunkte und -zeiger.

Ⓑ Modell-Nr. 03/7751
Ⓒ Modell-Nr. 03/7753
Rostfr. Stahlboden. Weiß-silberfarb. Zifferblatt mit erhabenen Zahlen und Leuchtpunkten. Werk mit 7 Steinen.

Ⓓ Modell-Nr. 01/1657
Rostfr. Edelstahlboden. Versilb. Zifferblatt mit schwarzen Zahlen und Stundenmarken, Leuchtpunkte.

Ⓔ Modell-Nr. 01/1467
Wassergeschützt und staubdicht, rostfr. Stahlboden. Zahlenkranz schwarz mit goldfarb. Stundenmarken und Leuchtpunkten.

Ⓕ Modell-Nr. 01/1954
Mit automat. Datumanzeiger. Rostfr. Stahlboden. Versilb. Zifferblatt mit Leuchtpunkten.

* Leuchtpunkte und Leuchtzeiger aus strahlungsunschädlichem Trilumin.

Kienzle
Strapazieruhren
halten wirklich etwas aus!

GEHIRNSTATION

ter windgeschützten Felsvorsprüngen, schweigend meist, doch eins geworden durch ihre Liebe und durch das wortlose Verstehen, das zwischen ihnen jetzt noch tiefer war.

Als der Sohn des Bauern nach drei Tagen zum erstenmal neuen Proviant brachte, richtete Sigrid es so ein, daß er nicht mit Frank Ehrenfeld zusammentreffen konnte. Es war ja sehr gut möglich, daß der Junge sich noch an ihren Bruder erinnerte. Wenn er dann unten im Dorf erzählte, sie, Sigrid, sei mit einem fremden Mann oben, könnte man Verdacht schöpfen ...

Bevor der Junge sich wieder an den Abstieg ins Dorf machte, vesperte er. Er saß in der Hütte, schnitt mit seinem großen Taschenmesser kleine Speckstückchen ab, steckte sie zusammen mit dem würzigen Schwarzbrot in den Mund.

„Ihr Bruder ist draußen?" fragte er mit der vorsichtigen, gleichmütig tuenden Neugierde aller Bergbewohner.

„Ja", sagte Sigrid. „Er muß sehr viel spazierengehen."

„Das ist gut — die Luft", sagte der Junge. „Voriges Jahr war ein Mann hier, ein Maler. Er hatte es auf der Lunge. Er hat viel gemalt ... die Berge ... Und einmal hat er den Meyerhofer Sepp gezeichnet — ganz ähnlich! Das Bild hat er ihm dann geschenkt, stellen Sie sich vor, wo er das für hundert oder vielleicht noch mehr Mark verkaufen könnte, wie der Lehrer gesagt hat. Stimmt das?"

„Was?"

„Daß man Bilder so teuer verkaufen kann?"

„Sicher stimmt das", sagte Sigrid.

„So was! Dabei hat er bloß eine Stunde gezeichnet. Nicht einmal. So, jetzt muß ich gehen." Er klappte sein Taschenmesser zu, legte es neben sich auf die Bank, verstaute seine Essensreste. „Bis zum nächstenmal ..."

Er marschierte davon, und gleich darauf kam Frank aus einem kleinen Gehölz oberhalb der Hütte, wo er sich aufgehalten hatte. Doch es vergingen keine zehn Minuten, als es an die Tür klopfte und der Junge wieder eintrat, ohne die Aufforderung dazu abzuwarten.

„Ich hab' mein Messer vergessen", sagte er mit seiner bedächtigen, erwachsen klingenden Stimme, streifte Frank mit einem kurzen Blick, nahm sein Messer von der Bank auf, wo er es hatte liegen lassen, grüßte, ging und ließ hinter sich beklemmendes Schweigen zurück.

„Jetzt ist es passiert ..." sagte Frank nach einer Weile.

„Er hat dich kaum angeschaut", versuchte Sigrid ihn und sich selber zu trösten.

„Wir dürfen uns nicht täuschen", sagte

Der Psychologe in REVUE

Täglich wenden sich REVUE-Leser mit ihren persönlichen Sorgen an Dr. Engelhart. Auch Sie können ihm schreiben. Er wird Ihnen brieflich oder in REVUE antworten. Schreiben Sie an den „REVUE-Psychologen", München 8, Lucile-Grahn-Straße 37.

Ist mein Mann so häßlich?

Seit einem halben Jahr bin ich mit einem (wie ich meinte) sehr intelligenten und gutaussehenden Mann (31) verheiratet. Als er mich kürzlich im Geschäft abholte, begrüßte mich am nächsten Tag eine Kollegin: „Sag mal, du leidest wohl an Geschmacksverirrung? Wie konntest du einen so häßlichen Mann heiraten!" Sie sagte auch, alle dächten wie sie. Das hat mich so maßlos schokkiert, daß ich darüber einfach nicht hinwegkomme und meinen Mann gar nicht mehr so lieben kann wie früher. War ich denn wirklich „blind"? Wie urteilen Sie als Unparteiischer?

Schleswig **S. L.**

Antwort: Ihr Brief spiegelt zwei seltsame Züge der weiblichen Seele, über die ich trotz aller Psychologie immer wieder staunen muß, weil ich eben doch ein Mann bin. Daß Frauen, die selbst einsam, enttäuscht oder unglücklich verheiratet sind, in ihrem Neid auf andere, die den rechten Partner gefunden haben, so bösartig und gehässig werden können! Das erinnert ja an die Hexen aus dem Märchenbuch! Und daß solch giftiger Neid sich niemals dumm genug äußern kann, um von der anderen Frau, der er gilt, durchschaut und belacht zu werden! Wenn ein Mann so über meine Frau redete — dem würde ich was erzählen! Nur fiele das einem Mann kaum ein. Aber Frauen lassen sich tief beeindrucken, ja zur Verzweiflung treiben, wenn jemand so einfältige Reden führt wie Ihre Kollegin. Dafür ist Ihr Schreiben nur ein Beispiel von vielen. Was soll ich Ihnen nun sagen? Wenn ich die Bilder veröffentlichte, die Sie mitgeschickt haben, erhielten Sie wohl genug tröstende Zuschriften. Aber glauben Sie es auch mir allein: Ihr Mann sieht tadellos aus — klug, kultiviert, sympathisch! Das ist ja gerade der Grund, weshalb Sie derart beneidet werden. Haben Sie Mitleid mit Ihren armen Kolleginnen — und seien Sie erst recht dankbar für das Glück Ihrer Ehe!

Ihr Dr. Kurt Engelhart

REVUE erscheint wöchentlich. Verlag, Druck und Redaktion: KINDLER UND SCHIERMEYER VERLAG AG, München 8, Lucile-Grahn-Str. 37
Tel. 44 98 91 · Telegramme: Kindlerverlag München · Fernschreiber: 05-23372

CHEFREDAKTEUR: Oscar Stammler
STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR: Ewald Struwe

REDAKTION: Bruno Arnold, Andreas Bauer, Heinrich David, Dietmar Ebert, Claus Gaedemann, Beate Groterjahn, Herbert Kaufhold, Dr. Walter Kunze, Günter Lougear, Oswald von Nagy, Wolfgang W. Parth, Dr. Rudolf Riedler, Hildegard Schmidt, Wolfgang Schraps, Walter Seidlitz, Walter E. Spies, William Steinborn. GESTALTUNG: Joe Henselder
CHEF VOM DIENST: Klaus Nestele GRAPHIK: Wolfgang Böhle

BERATENDE REDAKTION: Nina Raven-Kindler · Dr. Dr. Friedrich Landgraf · Dr. E. H. G. Lutz

EXKLUSIV-REPORTER: Wolfgang David, Heinz Hering, Jenö Kovács, Werner Roelen, Dr. Peter Senzer, Ludwig Weitz

VERLAGSLEITER: Willy Roth
STELLVERTRETENDE VERLAGSLEITER: Helmut Ehrmann (Anzeigendirektor); Klaus Wagner
Vertriebsdirektor: Hans Heyd

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Oscar Stammler · Für den Anzeigenteil Anton Croos · Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I., Freyung Nr. 6 · Printed in Germany

Frank. „Ich kenne diese Leute ein wenig ... sie sehen alles, was sie sehen wollen. Sie haben gute Augen. Was — jetzt?"

Ja, was jetzt? Wieder weg von hier? Weiter fliehen? Wohin? Und — vielleicht hatte der Junge Frank doch für Sigrids Bruder gehalten, vielleicht ...

„Ich bin müde", sagte Sigrid leise. „Ich weiß nicht, was wir tun sollen. Ich weiß es wirklich nicht. Ich bin so sehr müde ..." Sie begann zu weinen. Es war, als wäre plötzlich der Damm gebrochen, den sie mühsam aufgebaut hatte, um Frank nicht ihre Verzweiflung anmerken zu lassen, sie weinte haltlos, warf sich aufs Bett, weinte, weinte, spürte nicht seine tröstende Hand auf ihrer Schulter, hörte nicht seine weiche, tröstende Stimme, die ihr Mut zusprach, alle Bitterkeit, alle Trauer und Hoffnungslosigkeit brach aus ihr heraus.

So verbrachten sie den Rest des Nachmittags: Eng umschlungen, sich gegenseitig Mut zusprechend, wohl wissend, daß sie sich gegenseitig Zuversicht nur vorspielten, aneinander Halt suchend, zwei einsame, verlorene Menschenkinder inmitten einer Umwelt, die sie unter ihrer Drohung begraben hatte.

Was tun? Was weiter? Was jetzt?

In der ersten Dämmerung, zu der Zeit, als die Sonne die Berggipfel um sie herum blutrot färbte und das Tal bereits im tiefen Schatten lag, zu dieser Zeit kamen die Männer.

Sie kamen in einer enggeschlossenen Gruppe, wie ein unheildrohender Felsblock, der plötzlich Leben gewonnen hatte, sie gaben sich Mühe, lautlos zu gehen, und nur hin und wieder schlugen ihre eisenbeschlagenen Schuhe laut gegen einen Stein.

Als sie bis auf Rufweite heran waren, beschleunigten sie ihre Schritte, und dann trennten sie sich, bildeten einen Halbkreis, zogen sich immer weiter auseinander und schließlich wieder enger zusammen, bis sie die Hütte völlig eingekreist und umstellt hatten. Die Hütte, in der ein entsprungener, irrer Mörder hauste. Der Bauernjunge Franzl hatte ihn am Vormittag mit eigenen Augen gesehen, so wie er in der Zeitung abgebildet war ...

★

Oberarzt Dr. Westhaus hatte die Untersuchung Professor Hornsteins von Anfang bis Ende persönlich durchgeführt, um den Kreis der Eingeweihten möglichst klein zu halten. Der Professor war noch nicht in die Klinik umgezogen, und Frau Iris ahnte noch nichts von der Erkrankung ihres Mannes. Er wollte sie nicht vorzeitig beunruhigen.

Die Untersuchungsergebnisse waren eindeutig. Das Elektro-Encephalogramm hatte einen Herdbefund links frontal bis fronto-temporal gezeigt, neurologisch waren latente Paresen-Zeichen im rechten Arm, weniger im rechten Bein festgestellt worden. Die Ventrikulographie hatte einen raumbeengenden Prozeß links fronto-temporal ergeben.

Professor Hornstein mußte operiert werden.

An diesem Abend saß er lange in seinem Arbeitszimmer, schrieb, und hörte nicht, als Iris leise eintrat. Sie legte den Arm um die Schultern ihres Mannes und küßte ihn auf die Schläfe. „Wirst du heute überhaupt nicht aufhören?"

„Doch, doch, ich bin gleich fertig." Er hatte sich angewöhnt, sehr langsam und mit Bedacht zu sprechen, weil sich in den letzten Tagen unvermutet Sprachstörungen eingestellt hatten, sobald er sich erregte. „Wenn du erlaubst — ich möchte nur das hier noch fertigschreiben."

Sie nickte, setzte sich in den Sessel dem Schreibtisch gegenüber, faltete die Hände über den Knien und beobachtete ihren Mann, wie er im Schein der Tischlampe an seinem Schreibtisch saß, den schweren, grauhaarigen Kopf weit vorgebeugt, die buschigen Augenbrauen zusammengezogen. Bei diesem Anblick wurde es ihr warm ums Herz ... Wie ist es möglich, fragte sie sich, daß man einen Mann, mit dem man schon so lange verheiratet ist, immer noch so liebt wie

Als Geschenk durch TELEpresent

Für stimmungsvolle Stunden

Die Atmosphäre der Freundschaft,
der Gleichklang von Herz zu Herz
— eingefangen in der Stunde
mit ECKES-Edelkirsch

herbfruchtig, voll Feuer — ein köstlicher Genuß

GEHIRNSTATION

am Anfang der Ehe? Vielleicht nicht so stürmisch, verlangend, doch tiefer, stetiger, eine Liebe wie ein großer, tiefer und gleichmäßig dahinfließender Strom. Ja, es stimmte, sie hatte sich im Laufe der Jahre oft gekränkt und sogar verletzt gefühlt, manchmal war er fast grob gewesen ... Und doch: Bei ihm hatte sie sich immer geborgen gefühlt.

„Ich liebe dich", sagte sie und fühlte, wie ihr Gesicht dabei heiß wurde.

Er sah auf, lächelte. „Ich dich auch ... Wo ist der Junge?"

„Oben. Er arbeitet für das Abitur."

„Gut." Er nahm das vollbeschriebene Blatt hoch, wedelte damit in der Luft, damit es schneller trocknete.

„Was ist das?" fragte Iris ohne besonderes Interesse. „Ein Brief?"

„Mein Testament." Er vermied es, sie dabei anzusehen.

„Aber ...!" Sie sprang auf. „Was um Himmels willen soll das bedeuten?"

„Setz dich nur wieder, Iris", sagte der Professor lächelnd. „Ich denke nicht daran zu sterben. Aber es kann nicht schaden, daran zu denken, daß man älter wird. Außerdem ist mir genau das passiert, wovon ich schon so viele Menschen befreit habe. Mein Kopf muß aufgemacht werden. Bitte — nein — erschrick nicht. Eine einfache, kleine Operation ... und was dieses Testament angeht ... du kannst es lesen. Aber das Wichtigste muß ich dir sagen: Ich glaube nicht mehr daran, daß ich dem Jungen seinen Weg vorschreiben darf. Er braucht nicht Medizin zu studieren, wenn er nicht will. Er soll nur das tun, wofür er wirklich Interesse hat. Morgen muß ich in die Klinik — als Patient. Und ich dachte ..." Er zögerte, „... daß diese Sachen in Ordnung kommen, bevor ich mich auf den Tisch lege."

An diesem gleichen Abend operierte Oberarzt Dr. Westhaus einen Unfallverletzten, der mit einem lebensgefährlichen Schädelbruch in die Klinik eingeliefert worden war. Dr. Fröhlich, der auch den Nachtdienstübernehmensollte,assistierte ihm dabei, den Narkoseapparat bediente Dr. Eva Hochhoff. Anschließend studierte Westhaus noch einmal die Untersuchungsergebnisse Professor Hornsteins. Der Fall schien nicht besonders kompliziert zu sein, dennoch stand er der Operation seines Chefs fast ängstlich, wie ein Anfänger gegenüber. Der Tumor konnte noch nicht groß sein, aber Dr. Westhaus zitterte vor der Möglichkeit, daß er sich als bösartig erweisen konnte.

In dem Augenblick, als er die Röntgenaufnahmen beiseite legte, klingelte das Telefon. Er nahm den Hörer ab, meldete sich.

„Dr. Westhaus?" fragte eine weibliche Stimme, sehr, sehr weit weg. Das war doch ...

„Ja, hier Westhaus."

„Carl ...!" Die Stimme rief ihn in einem wilden Aufschluchzen, dann wurde es still, und Dr. Westhaus, der sie jetzt erkannt hatte, fragte besorgt zurück: „Sigrid — Hallo — Sigrid ...!"

„Carl — bitte, komm sofort hierher, bitte, gleich ... es ist etwas Furchtbares passiert ..." Wieder das Aufschluchzen, und dann: „Mit Frank. Bitte, komm gleich!"

„Was ist passiert?" schrie Dr. Westhaus ins Telefon.

„Sie — die Männer auf dem Dorf kamen und wollten ihn holen, sie jagten ihn wie ein wildes Tier, mein Gott, sie liefen hinter ihm her, und er fiel hin und schlug mit dem Kopf auf einen Felsen, ich konnte davonlaufen und ... bitte, schnell! Komm, beeile dich, hoffentlich ist es nicht zu spät!"

„Wo bist du?"

Sie beschrieb es ihm. Und dann: „Ich gehe jetzt wieder hinauf. Ich muß zurück. Hier kann dir jeder den Weg auf die Alm zeigen. Mein lieber Gott, hoffentlich ..."

Sie hatte aufgelegt.

Einen kurzen Augenblick überlegte er. Dann wußte er, was er zu tun hatte.

Fortsetzung folgt in der nächsten REVUE

Welches Haarspray bevorzugen die meisten Friseure?
Welches Haarspray verwenden die meisten Frauen?
Eine Fülle hervorragender Eigenschaften
machte taft zum meistgekauften Haarspray.
Der wichtigste Vorzug aber ist und bleibt:
taft gibt der Frisur zuverlässigen Halt!

Viel länger frisch frisiert durch **taft**

An der Spitze aller deutschen Haarsprays:
taft grün, fettfrei, für normales
und leicht fettendes Haar.

taft grün gibt Ihrer Frisur unübertroffenen Halt
Jederzeit schenkt Ihnen taft grün das beruhigende Gefühl, tadellos frisiert zu sein. Im Büro und auf dem Fest, daheim und unterwegs ... taft grün gibt der Schönheit Ihrer Frisur Beständigkeit.

Unsichtbar, weil transparent
taft grün hält Ihre Frisur wie ein hauchzarter Schleier. Dieser mikrofeine, elastische Film ist hochtransparent, darum bleibt er unsichtbar. Nicht zu übersehen ist jedoch, was taft grün bewirkt: In Wind und Wetter, im Wirbel des Tages und der festlichen Nacht bleibt Ihre Frisur tadellos in Form. taft grün gibt dem Haar auch seidigen Glanz. Bewundernde Blicke und Ihr Spiegel werden es Ihnen bestätigen.

Fettfrei!

Sprühdose DM 4,80

Auch in Taschenpackungen (DM 2,95) und in Superdosen (DM 6,50) erhältlich.

taft grün „entfettet" das Haar
Leicht fettendes Haar bleibt jetzt viel länger „trocken", es wird nicht strähnig. Die Frisur wird nicht beschwert, fällt nicht zusammen, bleibt locker, duftig und elastisch.

taft grün schützt auch vor Feuchtigkeit
Feuchtes Wetter, Wasserdampf in Küche und Bad können Ihre Frisur nicht mehr verderben. taft grün „imprägniert" das Haar; es behält Form und Fülle.

„taften" kann man nur mit taft!
Wenn Sie taft verlangen, dann möchten Sie beim Einkauf auch taft erhalten. Zu Ihrer Sicherheit wurde daher der Name taft für Schwarzkopf gesetzlich geschützt. Nur Sprühdosen, auf denen dieser Name steht, enthalten taft. Nur aus einer taft-Dose können Sie Ihr Haar wirklich „taften".

Für spezielle Wünsche: taft lila, taft rosé
Schwarzkopf weiß es am besten: Spezielles Haar braucht spezielle Pflege. Darum entwickelte Schwarzkopf drei taft-Sorten. Wie Ihr Haar auch beschaffen sein mag, welchen Festigungsgrad Sie auch wünschen ... eine dieser drei Sorten ist für Sie die richtige. In Ihrem Fachgeschäft wird man Sie gern bei der Wahl Ihrer taft-Sorte beraten.

...*von* SCHWARZKOPF

Frauen können entwaffnend sein

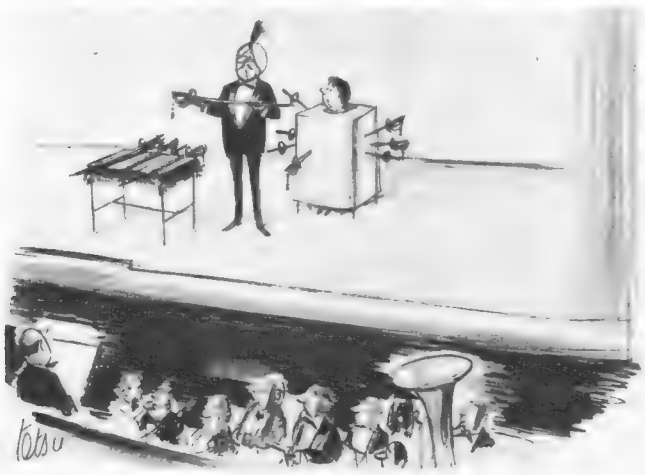
„Heute sehen Sie schon bedeutend besser aus, Herr Müller!"

Zeichnungen:
Arvid, Dare, Füchsel, Grove, Tetsu

„Es muß wohl mein Anwalt sein — meine Männer habe ich alle vergiftet!"

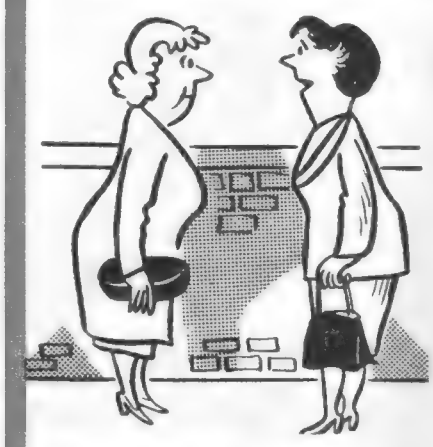
„Wenn du noch eine Weile deine Magenbeschwerden behältst, können wir uns einen repräsentativen Wagen kaufen!"

„Als ich vor zwanzig Jahren beim Arzt war, hat das Abhören bedeutend länger gedauert!"



„Beeile dich, Fritz — ich bin müde..."

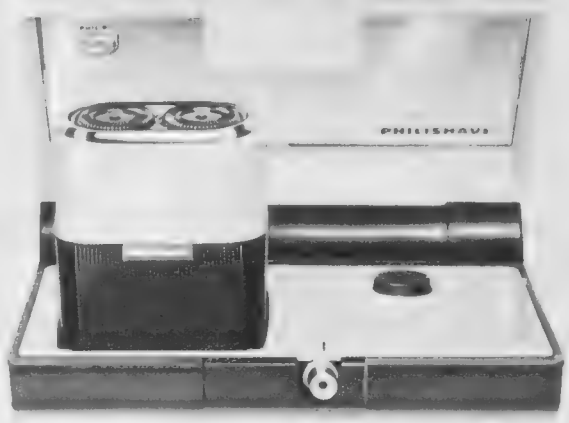
„Willst du wissen, wie das Buch endet?"



„Mein Mann ist Gebrauchtwagenhändler — aber mir gegenüber ist er immer sehr ehrlich!"

Durch rotierende Messer **scharf ausrasiert**

NEU! Philishave 120 special
Neu in der Form, mit der bewährten Scherkopf-Automatic, steht jetzt ein Modell zur Verfügung, das sich jeder leisten kann. Das System der kreisenden Messer ist für jeden Bart ideal! Denn sie erfassen die von Natur kreuz und quer wachsenden Bartstoppeln direkt an der Wurzel. Der Erfolg: scharf und hautschonend ausrasiert – für den ganzen Tag. Seine besonderen Merkmale neben dem weiterentwickelten Motor sind: Abnehmbares Kabel, Spannungsschalter 110/220 Volt direkt am Gerät und als erster Philips aufstellbar durch neue Standfläche. Der neue Philishave 120 special bietet mehr als sein Preis vermuten läßt. **DM 59,–** mit Etui



NEU! Philishave Batterie
Leistungsstark wie ein Netzrasierer! Durch die Entwicklung eines Hochleistungsmotors für Batteriebetrieb rasieren Sie sich genauso gut und schnell wie mit einem Philips für Netzanschluß. Das handliche Gerät in der flachen, eleganten Kassette mit eingebautem Spiegel hat überall Platz: in der Aktentasche, im Reisegepäck, im Handschuhfach Ihres Wagens oder in der Schreibtischschublade. Unabhängig von Steckdosen, ohne Aufladen, ohne umständliche Vorbereitungen ist der neue Philishave Batterie sofort rasierbereit – und im Handumdrehen wieder weggepackt. Die Schnur spult sich automatisch auf. Zwei normale Stabbatterien reichen für 1 Monat bei täglicher Rasur. **DM 55,–**

Philishave 800
Das Paradestück unter den Philips Rasierern. Der einzige Rasierer mit 2 federnd gelenkigen Scherköpfen, die sich automatisch den Rundungen und Vertiefungen des Gesichts anpassen. Auch die schwierigen Hals- und Kinnpartien werden scharf ausrasiert. Mit seinen 16 selbsttätig schärfenden Messern, der erhöhten Schnittleistung durch vergrößerte Scherflächen und dem neuartigen Gegenschliff an den Schersieben ist der Philishave 800 mit gelenkigen Scherköpfen der Rasierer für höchste Ansprüche. Wer sich erst einmal an ihn gewöhnt hat bestätigt: Das ist die Revolution der Rasur. **DM 84,–** mit Etui

Fortschritt für alle

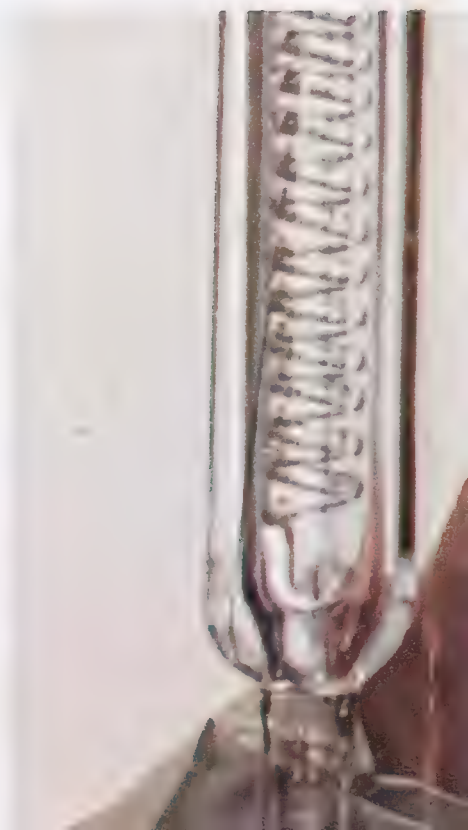
...nimm doch **PHILIPS**

Einer der größten Erfolge unserer Zeit:

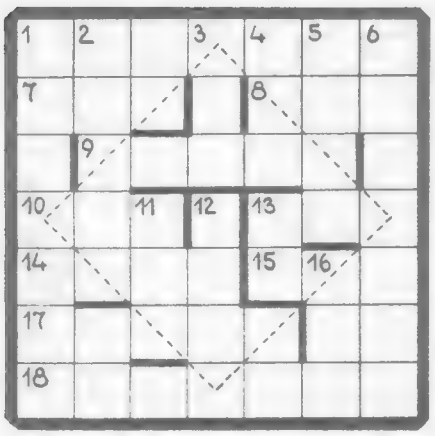
Wir leben heute im Durchschnitt 20 Jahre länger!

Henkel bringt heute Produkte von morgen!

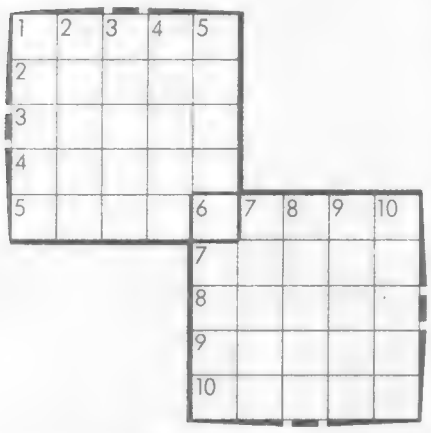
1870 wurden die Menschen in Deutschland durchschnittlich 37 Jahre alt. 1900: 47 Jahre. 1960: 69 Jahre. Wir leben heute im Durchschnitt 20 Jahre länger als vor 60 Jahren. Wissenschaft, Forschung, Technik haben die Voraussetzungen dafür geschaffen. Denken Sie nur an die Entwicklung der hygienischen Verhältnisse. Sauberkeit vernichtet Bakterien... verhütet Krankheiten...schützt vor Ansteckungen. Waschmittel, Reinigungsmittel, Spülmittel, Feinseifen – moderne Produkte der Henkel-Forschung haben dazu beigetragen, völlig neue Begriffe von Sauberkeit zu schaffen. Fast 200 Chemiker in modernen Henkel-Laboratorien entwickeln, forschen, prüfen, testen, prüfen wieder, testen und prüfen nochmal. So entstehen immer neue, immer bessere, immer modernere Produkte – die noch gründlicher, noch besser Sauberkeit schaffen...für Sie, für Ihre Kinder, für Ihre Familie – für ein gesünderes, für ein längeres Leben.



Sie haben heute mehr Zeit für Ihre Kinder, für Ihre Familie ... mehr Zeit für alles, was Ihr Leben lebenswerter macht. Ihre Kinder wachsen froher, behüteter, glücklicher auf. Henkel trägt dazu bei ... durch moderne Produkte, die immer besser, immer leichter Sauberkeit schaffen.



KREUZWORTRÄTSEL: *W a a g e r e c h t : 1. Fischdampfer, 7. alkoholisches Getränk, 8. asiatischer Strom, 9. Schandfleck, 10. griechische Insel, 13. Wild, 14. Nahrungsmittel, 15. Honigwein, 17. überirdisches Wesen, 18. Hasenmännchen. — S e n k r e c h t : 1. Jagdgehilfe, 2. Unruhe, 3. Seebad auf Föhr, 4. norwegischer Politiker und Staatsmann, 5. altes Längenmaß. 6. Jurist, 11. Nachströmung, 12. Hauch, 16. Lebensgemeinschaft.* — Bei richtiger Lösung ergeben die von der Linienführung berührten Buchstabenfelder einen berühmten deutschen Märchendichter.



MAGISCHE QUADRATE: Die gesuchten Wörter lauten waagerecht und senkrecht gleich. *1. kleines Boot, 2. Vorderseite einer Münze, 3. Bilderrätsel, 4. Tonflasche, 5. Stadt im Ruhrgebiet, 6. Mündungsarm der Weichsel, 7. vierter Sonntag vor Ostern, 8. Tragband (Mehrzahl), 9. Lebensstufe, 10. Lebewesen (Mehrzahl).*

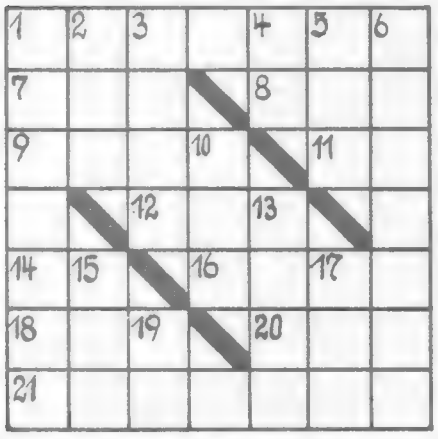
BESUCHSKARTENRÄTSEL

IRENE WEHLER
BERG

Die Dame leitet eine Klasse in einer Berufsschule

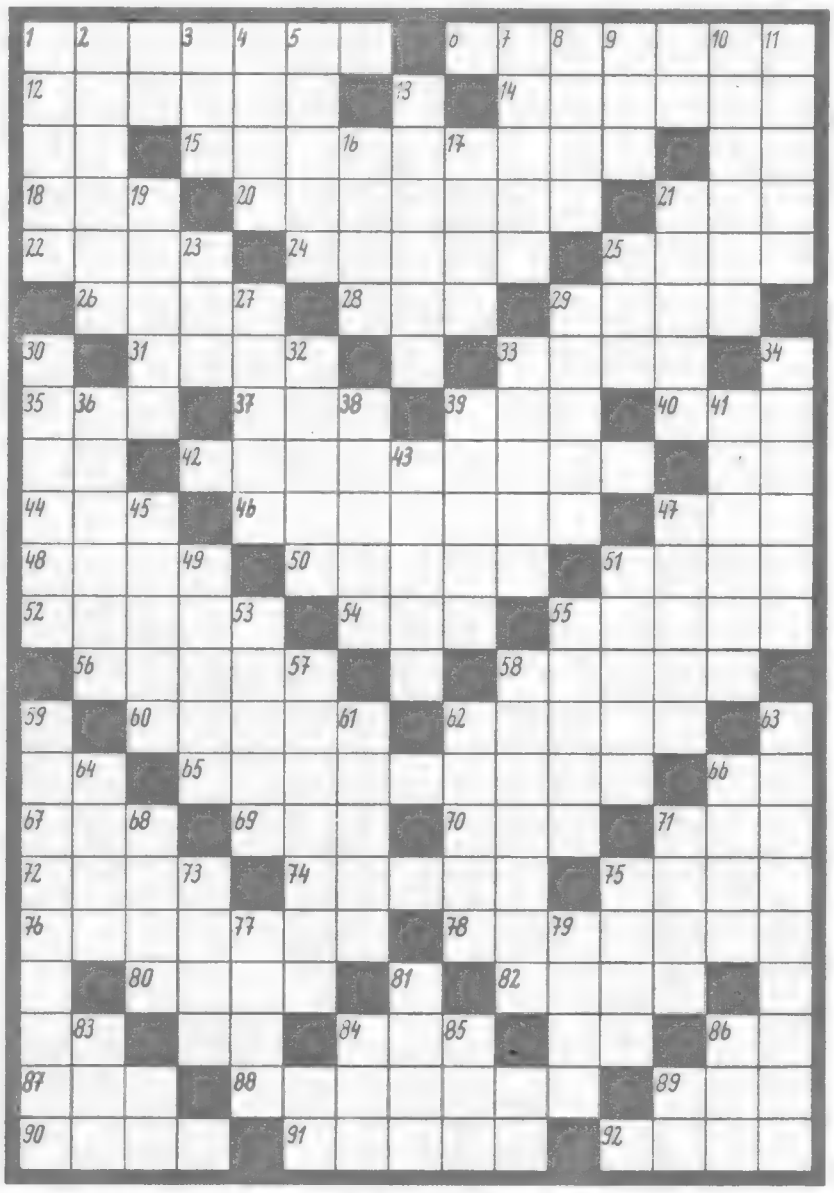
NACHWUCHSSORGEN

Die „J" belächelt manch weisen Rat,
weil „T" laut Sprichwort sie meist nicht hat.



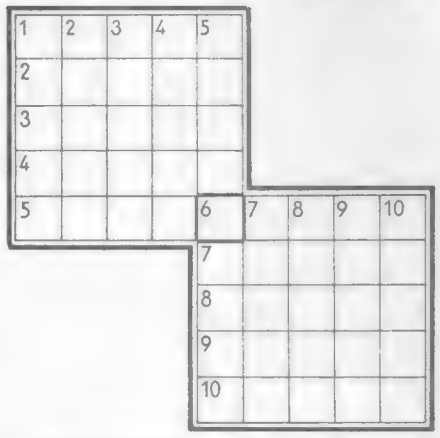
KREUZWORTRÄTSEL: *W a a g e r e c h t : 1. Staat der USA, 7. Waldtier, 8. Schnaps, 9. Farbe, 11. Sonnengott, 12. Göttin der Morgenröte, 14. französischer Artikel, 16. Sinnesorgan, 18. Mädchenname, 20. Wappentier, 21. Klageton. — S e n k r e c h t : 1. griechische Landschaft, 2. Schiffsseite, 3. Schusterwerkzeug, 4. Flächenmaß, 5. Nebenfluß der Drau, 6. Liebhaber, 10. Gutschein, 13. Gewürz, 15. Abschiedsgruß, 17. Gewässer, 19. Grünfläche.*

KREUZWORTRÄTSEL: *W a a g e r e c h t : 1. Eröffnung, 6. Gartenteil, 12. Seherin, 14. byzantinischer Heerführer, 15. Miesmacher, 18. Fluß in Österreich, 20. Knochengerüst, 21. Vorwort, 22. Geck, 24. Schweizer Kurort, 25. Meerespflanze, 26. Insel der Marianen, 28. Vorsilbe, 29. Name des braunen Bären, 31. nordischer Männername, 33. Schlingpflanze, 35. griechischer Hirtengott, 37. biblischer Hoherpriester, 39. nordische Gottheit, 40. Haushaltsgerät, 42. Tropfsteingebilde, 44. Bedrängnis, 46. Apostelbrief, 47. japanischer Verwaltungsbezirk, 48. römischer Liebesgott, 50. Stoffart, 51. Beute, 52. Angehöriger sibirischer Turkstämme, 54. Gewässer, 55. Anhänger des Zoroaster, 56. Tierprodukt, 58. Höhlung im Gestein mit Kristallen, 60. Zauberkunst, 62. Trinkruf, 65. Bauleier, 67. Passionsspielort in Tirol, 69. Lebensbund, 70. amerikanischer Staat, 71. orientalischer Titel, 72. Sinnesempfindung, 74. Neigung einer Entwicklung, 75. Nebenfluß der Fulda, 76. Inselgruppe im Stillen Ozean, 78. Nachspeise, 80. Strom in Sibirien, 82. Wasserstrudel, 84. rumänische Währung, 87. bestimmter Artikel, 88. zu lösende Aufgabe, 89. mäßig warm, 90. vornehm, 91. Grabsäule, 92. Dolch der Malaien. — S e n k r e c h t : 1. früherer Präsident der USA, 2. Gewandtheit, 3. Lebensende, 4. griechischer Kriegsgott, 5. österreichischer Schriftsteller, 7. Frauenname, 8. Pflanzenfaser, 9. Form, 10. römischer Lustspieldichter, 11. Speisewürze, 13. Südfrucht, 16. Epoche, 17. wissenschaftliches Prüfverfahren, 19. Stadt*



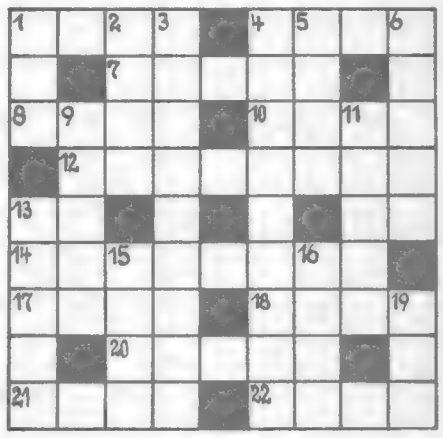
in Frankreich, 21. russischer Schwarzmeerhafen, 23. Schankraum, 25. Getränk, 27. Zins, 29. alte Waffe, 30. Gemüse, 32. leichter Schlag, 33. baltisches Volk, 34. Schließe, 36. regelwidrig, 38. Epos von Homer, 39. Anteilschein, 41. Stadt in Dänemark, 43. Herbstblume, 45. indianisches Sippenzeichen, 47. jugoslawisches Gebirge, 49. Fernmeßverfahren, 51. Werk von Goethe, 53. Leitung, 55. Zweig der Dichtkunst, 57. Gerichtsmitglied, 58. deutsche Stadt, 59. Zoologie, 61. aus Erz, 62. Gewichtsmaß, 63. Führer im Sklavenkrieg gegen Rom, 64. anhänglich, 66. Nebenfluß der Elbe, 68. italienische Währungseinheit, 71. Blutgefäß, 73. Gewürz, 75. Haustier, 77. gesinnungsloser Mensch, 79. Honigsaft, 81. Weinranke, 83. Augendeckel, 84. Senkblei, 85. Fluß in Vorarlberg, 86. Uferstraße.

SILBENRÄTSEL: *al — an — ba — bir — burg — bus — ce — chen — deln — dich — e — e — e — e — e — eh — ei — ein — ein — en — ganz — ge — ge — ge — ge — gi — gi — ha — hut — il — king — krepp — le — le — li — lu — mi — mi — na — nan — ni — no — nu — on — on — qui — ra — ra — re — re — re — re — re — ren — ri — ri — rie — rung — sa — sen — sen — sie — stell — ster — ta — tät — tät — tar — ti — tin — ur — veil — vens — vie — woz — zeck — zy.* — Aus diesen Silben bilde man 22 Wörter. Die ersten und dritten Buchstaben, von oben nach unten, ergeben einen schwedischen Spruch. — *1. Oper von Alban Berg, 2. ungarisches Adelsgeschlecht, 3. Stadt in Württemberg, 4. Verabredung, 5. französischer Orden, 6. Festbeleuchtung, 7. Abstufung, 8. Geschmack, 9. chinesische Großstadt, 10. afrikanisches Land, 11. Einsiedelei, 12. Seltenheit, 13. Musikinstrument, 14. Heilkraut, 15. Teil der Sudeten, 16. Blume, 17. Schweizer Wallfahrtsort, 18. wertvolles Andenken, 19. Seidengewebe, 20. gute Lebensformen. 21. Unterwelt, 22. Instandsetzung.*



MAGISCHE QUADRATE: Die gesuchten Wörter lauten waagerecht und senkrecht gleich. *1. Schwiegersohn (altertümlich), 2. älteste lateinische Bibelübersetzung, 3. altitalienischer Dichter, 4. Opfertisch, 5. Sage, 6. englischer Dichter, 7. mittelalterliche Stoßwaffe, 8. Asiate, 9. Meer, 10. mittelitalienische Stadt.*

SILBENRÄTSEL: *a — a — ar — bruk — chi — dad — dau — ein — er — eu — ga — gel — gel — gung — ha — i — isth — ka — le — lett — li — mie — mus — ni — ni — ni — pa — pel — ra — ra — re — re — ro — sel — ses — ske — stein — tät — te — to — tri — wim.* — Aus diesen Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von unten nach oben, und deren dritte Buchstaben, von oben nach unten, eine Lebensweisheit ergeben. — *1. Wirklichkeit, 2. Zustand aufgebrachter Gefühle, 3. kleine Fahne, 4. Insel der kleinen Antillen, 5. Polstermöbel, 6. Landenge, 7. Verbindungsfluß zwischen Eriesee und Ontariosee, 8. Begründer der Relativitätstheorie, 9. Stadt in Nordafrika, 10. Knochengerüst, 11. Niederschlagsart, 12. südamerikanischer Staat, 13. Stacheltier, 14. Kontinent, 15. Lärm, 16. Wohnungszins, 17. Heilpflanze.*



KREUZWORTRÄTSEL: *W a a g e r e c h t : 1. Gottheit der Hindus, 4. Fluß in Oberitalien, 7. Abwesenheitsnachweis, 8. Mädchenname, 10. Einzelvortrag, 12. Meeresvogel, 14. Egoismus, 17. Gartenteil, 18. schweizer Romanschriftsteller, 20. Schreibutensil, 21. Lebewesen, 22. Unterbrechung. — S e n k r e c h t : 1. Segelstange, 2. Stadt in Westfalen, 3. Gipsart, 4. kurzer Ausflug, 5. Pariser Modeschöpfer, 6. schweizer Luftkurort, 9. Scheinhandlung, 11. Mädchenname, 13. asiatisches Hochland, 15. Treibmittel, 16. griechische Göttin, 19. Titel.*

Auflösungen aus der letzten Nummer:

KREUZWORTRÄTSEL: W a a g e r e c h t : 1. Maie, 4. Agape, 8. Mime, 12. These, 13. Omega, 14. Ellen, 16. Striese, 18. Liman, 21. Limmat, 22. Busoni, 23. Esther, 27. Nestor, 31. Rehau, 32. Nereide, 37. Biene, 38. Alice, 39. Leben, 40. Ares, 41. Khaki, 42. Urne. — S e n k r e c h t : 1. Mulm, 2. Atem, 3. Ihne, 4. Ast, 5. Ger, 6. Poe, 7. Ems, 9. Iglu, 10. Mais, 11. Emmo, 14. Eller, 15. Linse, 16. Stern, 17. Ebene, 19. Anton, 20. Niere, 24. Thea, 25. Haar, 26. Eule, 28. Eber, 29. Sinn, 30. Tete, 33. Eck, 34. Reh, 35. Ilk, 36. Dei. — Der Mai ist gekommen!

SILBENRÄTSEL: 1. Soraya, 2. Hidalgo, 3. Aroma, 4. Wotan, 5. Dohle, 6. Urania, 7. Bariton, 8. Lizenz, 9. Innung, 10. Negation, 11. Colombo, 12. Aster, 13. Nobile, 14. Drapé, 15. Import, 16. Diadem, 17. Akazie, 18. Palast. — Shaw — Dublin — Candida — Pygmalion — Nobelpreis.

KREUZWORTRÄTSEL: W a a g e r e c h t : 1. Tante, 5. Mal, 8. Ale, 9. Bluse, 11. Gig, 12. Besen, 13. Beleg, 15. Lira, 16. Akku, 19. Unter, 21. Tinte, 24. Lia, 26. Trier, 27. Ter, 28. Erl, 29. Omega. — S e n k r e c h t : 1. Tag, 2. Alibi, 3. Neger, 4. Ebbe, 5. Mus, 6. Ase, 7. Lenau, 10. Legat, 14. Laute, 15. Latte, 17. Kelte, 18. Krieg, 20. Nero, 22. irr, 23. Nil, 25. Ara.

KREUZWORTRÄTSEL: W a a g e r e c h t : 1. Nora, 4. Acker, 7. Eros, 8. Egge, 10. Tante, 13. Reise, 15. Anis, 16. Ehe, 17. Ill, 19. Ode, 20. Alk, 22. Alge, 24. Aktie, 26. Stall, 28. Lost, 29. Ekel, 30. Lunge, 31. Elfe. — S e n k r e c h t : 1. Niere, 2. Regie, 3. Ares, 4. Ast, 5. Kinn, 6. Ries, 9. Gehalt, 11. Aal, 12. Tiflis, 14. Eid, 18. Lea, 19. Oel, 20. Atoll, 21. Kette, 22. Asyl, 23. Garn, 25. Klee, 27. Lee,

SILBENRÄTSEL: 1. Wundsalbe, 2. Alarich, 3. Sakristei, 4. Delikatesse, 5. Imker, 6. Eitelkeit, 7. Luftikus, 8. Eigensinn, 9. Undine, 10. Totem, 11. Eigentum, 12. Schongau, 13. Island, 14. Cicerone, 15. Kleiber, 16. Sirrah, 17. Akelei, 18. Lehar, 19. Nandu, 20. Etalon, 21. Norwich, 22. Notturno, 23. Erhard, 24. Nimmersatt, 25. Samos, 26. Isolani, 27. Nebensache, 28. Diadem. — Was die Leute Schicksal nennen, sind meist doch nur ihre dummen Streiche.

SILBENRÄTSEL: 1. Vitrine, 2. Elite, 3. Referent, 4. Leonidas, 5. Unruhe, 6. Stapel, 7. Kandare, 8. Oboe, 9. Möve, 10. Matterhorn. — Verlust kommt von Profit.

BESUCHSKARTENRÄTSEL: Kapellmeister.

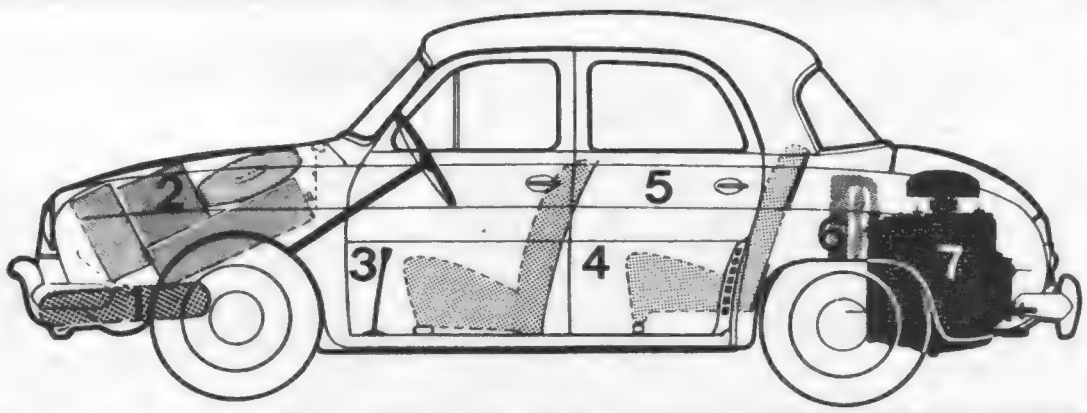
ICH WEISS, WAS ICH WILL

ICH AUCH

Glücklicher Tag, an dem Sie sich für die Dauphine entscheiden! Denn viel steckt dahinter: die Erfahrung eines großen Werkes, das seit 1898 Automobile baut, das zu den „Großen" gehört - technisch und wirtschaftlich. Dauphine: mit der Sicherheit der großen Serie. 2 Millionen Dauphine auf den Straßen der Welt! So wirtschaftlich, daß man die Betriebskosten aus dem kleinen Portemonnaie bezahlen kann. Betreut von 850 Kundendienststellen im Bundesgebiet, von 6.000 in Europa... vier Türen, 3-fach gefedert, 5,9 l auf 100 km.

Dauphine

1 Das Reserverad hat ein Sonderabteil
2 Großer Kofferraum: Platz fürs Gepäck zur Ferienfahrt
3 Sportliche Knüppelschaltung
4 Platz genug für die Knie
5 4 Türen, Sicherheitsriegel an den Hintertüren – sorglos auch mit Kindern reisen
6 Wasserkühlung, laufruhiger Motor
7 Millionenfach erprobter Motor, 26,5 PS, 845 ccm Verbrauch 5,9 l/100 km



12
1
2
3
5
6
7
9
10
11
8 mal 4
24 Stunden bezaubernd frisch!
Zu jeder Stunde schenkt Ihnen 8 mal 4
mit Seife, Puder, Spray oder Roller das sichere
Gefühl, durch die desodorierende Wirkung
bezaubernd frisch zu sein.
8 mal 4
DESODORIERT
Seife DM 1.50
DM 3.–
DM 3.75
DM 4.75
A 2107

Sie leben im Zwielicht der Geheimdienste. Sie lieben sich im Schatten des Todes. Und sie suchen alles in dieser Liebe: eine neue Hoffnung, eine neue Heimat, ein neues Leben . . .

INFERNO

Zwei Menschen auf der Flucht aus der Hölle ihrer Vergangenheit / Roman von T. S. Laurens

© 1962 Ferenczy Verlag AG, Zürich

Unter den Trümmern eines entgleisten Zuges finden sie sich: Christian Bruckner, der Agent, und Cora Almond, die Agentin. Christian Bruckner weiß nichts von dieser Frau — er weiß nur, daß sich in diesem Augenblick und mit ihr sein Schicksal entscheidet . . .

Sie fliehen zusammen: Christian vor seinem Auftrag und seinen Auftraggebern — Cora vor sich selbst, vor ihrer Vergangenheit und vor den Männern, die diese Vergangenheit bestimmten. Aber erst seit Cora weiß, daß Alain, ihr Kind, tot ist, fühlt sie sich ganz frei — frei für ein Leben mit Christian.

Als Cora und Christian in Algier ins Flugzeug steigen, hoffen sie, es sei ihre letzte Flucht. Eine Stunde später liegen sie hilflos in der nordafrikanischen Wüste — abgestürzt, zusammen mit einer Handvoll Überlebender . . .

Im ausgebrannten Wrack des Flugzeuges sucht Christian nach dem Wassertank. Und hier stößt er auf Graevens, einen jungen undurchsichtigen Burschen. Graevens hält etwas in der Hand, das Christian nicht sehen kann. Und blitzschnell, ehe Christian bei ihm ist, läßt er seine Hand in der Tasche verschwinden . . .

★

Christian sprang Graevens an, griff unvermittelt zu, riß ihm die Hand aus der Tasche.

Der andere hatte nicht einmal Zeit gehabt, seine verkrampften Finger von dem Gegenstand zu lösen, den er hatte verbergen wollen.

Erst jetzt öffnete sich langsam seine Faust. Ein goldenes Armband lag darin.

Die Blicke beider Männer trafen sich, gingen dann zu dem Armband, saugten sich dort fest.

„Sie Schwein", sagte Christian gefährlich leise, „Sie Schwein! Ein Leichenfledderer, das hat uns gerade noch gefehlt."

Mit einer heftigen, schnellen Bewegung seiner Faust schlug er Graevens das Armband aus der Hand. Es flirrte goldschimmernd durch den Raum, klirrte irgendwo nieder.

„Wohl verrückt geworden", knurrte Graevens und stürzte auf Christian zu.

Der trat zur Seite, riß seine Linke hoch, täuschte — und knallte die Rechte mit voller Wucht in Graevens' Magen.

Ein stöhnendes Geräusch kam aus Graevens Mund. Sein Gesicht lief blau an vor Wut. Dann kam er mit einem wilden Schrei wieder vor.

Christian wollte zurücktreten, stolperte aber über einen Spanten.

Graevens sprang ihn an. Seine Linke traf Christian ins Gesicht. Blut sprudelte aus seiner Nase. Er duckte ab, rollte sich zusammen, zielte auf Graevens' Beine, bekam sie zu fassen, riß sie unter ihm weg. Zusammen rollten sie in dem Raum zwischen den Sitzen, überkugelten sich. Christian bekam ein Stück Metall zu fassen, riß es hoch, schlug es mit aller Wucht Graevens über den Schädel. Der andere sackte lautlos zusammen.

Christian richtete sich keuchend auf. Er griff in Graevens' Hosentasche, brachte eine Armbanduhr mit verbranntem Lederband, noch ein Damenarmband und eine halb geschmolzene goldene Kette zum Vorschein.

„Schwein", murmelte er. Er ließ die Sachen fallen, dorthin zurückfallen, woher Graevens sie aufgeklaubt hatte. Dann packte er Graevens an den Schultern und zog den schweren, jetzt in der Bewußtlosigkeit schlaffen Körper nach draußen. Er ließ ihn einfach durch das Loch in der Flugzeugwand kugeln. Hart schlug Graevens im Sand der Wüste auf.

Fournier, der hinten neben dem Einstieg stand, starrte Christian verblüfft an.

„Was ist los mit ihm?" fragte er mit einem Kopfnicken zu Graevens hin.

„Ein Leichenfledderer", sagte Christian ruhig. „Ich habe ihn dabei erwischt, wie er sich Schmucksachen von den Toten in die Taschen steckte."

„Nicht möglich!" entfuhr es Fournier.

Christian nickte. „Leider doch. Ich werde ihn zurückbringen — in die Höhle. Wenn er nicht pariert, bekommt er noch eine Abreibung . . . Sie bleiben am besten gleich hier, Fournier, und übernehmen die erste Wache."

Fournier lächelte. „Und wenn ich nun das ganze Wasser für mich behalte? Zum alleinigen Aussaufen?"

Christian lächelte ebenfalls. „Der Überzeugungskraft einer Pistole dürften Sie kaum widerstehen können." Er griff in die Tasche und zog seine kleine, handliche 6,35er hervor.

„Da staunen Sie — was? Und glauben Sie nur nicht, daß man mit dem Ding nichts anfangen könnte."

„Doch, doch", sagte Fournier hastig — „ich glaube, Sie könnten eine ganze Menge damit anfangen."

Christian nickte ernst. „Helen", rief er dann zum Flugzeug hoch, „kommen Sie mit?"

Das Mädchen, das oben im Schatten der zerfetzten Planken gesessen hatte, erhob sich. Sie sprang vom Einstieg herunter in den Sand. „Gehen wir", sagte sie. Unter dem Arm trug sie ein zusammengewickeltes Bündel.

„Die Konservendosen", sagte sie zu Christian.

„Okay", brummte er, „in der Höhle können wir sie im kühlen Sand vergraben, dann werden sie auch kalt genug zum Trinken."

„Ich werde einmal in den Trümmern herumwühlen", sagte Fournier, „vielleicht finde ich noch etwas Eßbares."

„Tun Sie das." Christian wandte sich ab und ging auf Graevens zu, der sich langsam in eine sitzende Stellung aufrichtete und sich mit beiden Händen den Kopf hielt.

„Los, auf", befahl Christian. Graevens blickte zu ihm hoch. „Was wollen Sie von mir?" stieß er hervor.

Christian trat dicht an ihn heran. „Sie gehen jetzt in die Höhle", sagte er kühl. „Und Sie bleiben dort. Lassen Sie sich ja keine Flausen einfallen, alter Freund, oder Sie bekommen es noch mal mit mir zu tun."

Cora wartete am Eingang der Höhle auf sie.

„Ich habe es gesehen", sagte sie zu Christian — „nicht alles, aber genug!" Sie warf Graevens einen schnellen Blick zu. Sie legte ihre Hand auf Christians Arm. „Ist er gefährlich?" flüsterte sie. Christian schüttelte den Kopf. „Nicht mehr", sagte er mit Bestimmtheit. „Das habe ich ihm ausgetrieben."

Er wandte sich an die anderen in der Höhle, die ihn neugierig anblickten.

„Wir haben in dem Flugzeug noch einen vollen Wassertank gefunden. Wenn wir vernünftig sind, haben wir

alle für ein paar Tage genug, um unseren Durst zu stillen."

„Wasser!" schrie der dicke Moucheaut und sprang auf. Sein schwarzes, verschwitztes Haar hing ihm wirr in die Stirn. „Mann, das ist ja großartig." Er lief in Richtung auf das Flugzeug davon.

„Hierbleiben", rief Christian hinter ihm her.

Der Dicke blieb stehen und wandte sich um. „Was ist denn?"

„Heute abend gibt es erst zu trinken", sagte Christian. „Wir müssen alles genau einteilen."

„Wer sind Sie denn?" brüllte der Dicke mit einemmal, wobei sein Gesicht krebsrot anlief. „Wie spielen Sie sich denn hier auf? Wer gibt Ihnen denn das Recht, uns andere herumzukommandieren?"

„Das habe ich mir selbst gegeben. Ich bin der einzige, der Befehle erzwingen kann, die für unser aller Rettung notwendig sind."

Christian zog die Pistole aus der Tasche, lud durch, zielte und schoß. Das Geschoß schlug ein paar Fingerbreit vor den Zehenspitzen des Dicken in den Boden. Eine kleine Sandfontäne spritzte hoch. Der Widerhall des Schusses klang grollend und laut durch die stille Wüstenluft.

Der Dicke starrte auf seine Füße, dann auf die Pistole, schließlich in Christians Gesicht. Er leckte sich die trockenen Lippen. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, kehrte er zur Höhle zurück.

„Damit es allen klar ist", sagte Christian mit erhobener Stimme in die Stille hinein, „nur einer kann hier das Wort führen, und das bin ich. Ich glaube, ich bin der einzige, der sich nicht nur einmal, sondern mehrfach in einer solchen Lage befunden hat. Ich habe meine Erfahrungen — und ich werde sie zum Wohle aller einsetzen. Ich glaube, ich habe mich klar ausgedrückt."

Der Dicke warf sich in der Höhle hin und starrte die Felsendecke an. In seinen Augen sammelte sich Wasser.

„Wir werden alle hier verrecken", schluchzte er, „wir werden alle hier vor die Hunde gehen."

„Es liegt in Allahs Hand", sagte der Araber. Es war das erste, was er seit der vergangenen Nacht sprach, als sein Gefährte mit Belmonte losgezogen war, um Hilfe zu holen.

Seine Hand strich über seinen kurzen, schwarzen Bart. Er hatte gepflegte Hände mit schönen, feingliedrigen Fingern. Ein großer Smaragd glänzte am Ringfinger seiner Rechten. Graevens starrte mit halboffenem Mund auf den Ring. Wieder glitzerte die Gier in seinen Augen.

Der Araber erhob sich. „Ich vertraue Ihnen, Monsieur", sagte er zu Christian. „Mein Name ist Sahdi Ibn Khema. Sie sollen wissen, daß ich Sie als Führer unserer kleinen Gemeinschaft anerkenne."

„Ich danke Ihnen", sagte Christian und drückte fest die Hand des anderen. „Ich heiße Henri Dubois." Es war ihm entfahren, ehe er wußte, was er sagte.

Sein alter Name ... Der Name, an dem so viel hing, der ihm wie eine Spur nachhing, auf der die Bluthunde kommen und seine Fährte aufnehmen konnten. Aber wer sollte schon hier, in der Wüste, mit seinem Namen etwas anfangen? Wer sollte hier schon den Namen eines OAL-Agenten kennen, dieser blutigen Terrororganisation?

„Was sollen wir tun, Monsieur Dubois?"

„Nennen Sie mich Henri", sagte Christian.

Der Araber nickte. „Was wird geschehen, Henri?"

„Irgend jemand wird uns suchen. Das Unglück ist ja längst bekannt, die Maschine schon seit weit über zwölf Stunden überfällig. Wir müssen eben so lange durchhalten. Vielleicht ist auch Belmonte schon auf Menschen gestoßen. Dann wird es nicht mehr lange dauern, bis man uns gefunden hat."

„Hm", machte Sahdi Ibn Khema und strich sich wieder den Bart. „Ist es nicht so, daß wir ziemlich weit vom Kurs abgekommen sind? Wir sind doch mitten in der Wüste abgestürzt."

„Nicht mitten in der Wüste", sagte Christian und lächelte dem anderen ermutigend zu. „Nicht weit im Norden sind bestimmt menschliche Siedlungen. Wir können ja die Hügel von hier aus sehen. Das ist das algerische Hochland — vielleicht sogar schon das Grenzgebirge zu Tunesien hin."

„Mir wäre es angenehm, wenn wir schon in Tunesien wären", sagte Sahdi leise.

Christian blickte ihn aufmerksam an.

Sahdi lächelte höflich. „Ich habe — hm — Schwierigkeiten mit einigen meiner algerischen Landsleute. Sie müssen wissen, ich beschäftige mich ein wenig mit der Politik."

Aha. Er hätte es sich denken können.

„Das wird hier draußen niemanden stören", sagte Christian.

Sahdi wiegte seinen Kopf. „Aber wenn wir von Rebellen aufgegriffen werden sollten ... sie würden kurzen Prozeß mit mir machen. Ich stehe auf ihrer Fahndungsliste."

„Aber Ihr Freund —" sagte Christian verblüfft. „Der gestern nacht mit Belmonte gegangen ist, dann läuft der doch auch ein Risiko ..."

„Er wollte uns helfen", sagte Sahdi schlicht. „Ihm ist es egal. Er weiß, daß er Allahs Willen sowieso nicht entgehen kann ... Aber wenn er uns mit seinen Kenntnissen des Landes hier unten helfen kann ... verstehen Sie, Henri?"

„Ja, ich verstehe. Und ich muß sagen, ich bewundere ihn."

Sahdi nickte. „Allah sei mit ihm", sagte er leise.

Christian setzte sich neben Cora. Sie legte ihm ihre Hand auf den Arm. „Glaubst du, daß wir überhaupt hier herauskommen?" fragte sie so leise, daß es die anderen nicht hören konnten.

„Ja — ich glaube es. Weißt du, es ist eine Sache, die man im Gefühl hat. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß es unsere Bestimmung sein soll, hier in der Wüste umzukommen."

Unendlich langsam verstrich der Nachmittag. Die Sonne näherte sich dem Horizont. Die Nacht kam ...

Und dann kam plötzlich Fournier. Er kam durch den Sand angestolpert, schrie schon von weitem.

★

Christian sprang auf. „Was ist los?" rief er.

„Der Tank, der Wassertank ..." keuchte Fournier.

„Was ist mit ihm?"

„Ausgelaufen ..." stieß Fournier hervor. „Ist alles ausgelaufen."

Alle hatten sich erhoben und waren herangekommen.

„Das hat uns gerade noch gefehlt", begann der Dicke zu jammern. „Und Sie haben mir versprochen, daß ich heute abend etwas zu trinken bekomme." Seine Stimme hob sich schrill.

„Los — was ist passiert?" fragte Christian und packte Fournier am Hemd.

„Hat ein Leck — hat die ganze Zeit getropft, nur, wir haben es nicht gemerkt. Ich bin auf einmal auf das verdammte

SCHULTZ-SEVERIN

Geräusch der Tropfen aufmerksam geworden — als es kühler wurde, wissen Sie. Vorher sind die Tropfen wahrscheinlich in der Tageshitze verdampft."

„Los — kommen Sie." Christian begann auf das Wrack zuzulaufen. Alle folgten ihm. Keuchten hinter ihm her. Der Dicke stieß wilde Flüche aus. Graevens trottete mit funkelnden Augen wie ein Wolf. Sahdi ging langsam, würdig, und doch konnte er seine Besorgnis nicht verbergen. Der Mann mit dem karierten Umhang stolzierte hinter ihnen drein, auf gleicher Höhe mit den beiden Frauen, die langsam durch den Sand stapften, nebeneinander, wobei Cora Helen ab und zu stützte, die jetzt sichtlich schwach geworden war.

Christian erreichte das Wrack als erster. Er zog sich zum Einstieg hinauf und kletterte zu dem kleinen Raum neben der Kombüse durch. Hören konnte er im Stimmengewirr der anderen nichts. Er beugte sich vor und tastete mit der Hand auf dem Boden herum. Sehen konnte er auch nichts, denn in dem ausgebrannten Rumpf der Maschine war es jetzt schon zu dunkel.

Seine Hand war naß, als sie über die Verkleidung des Tanks strich.

Tatsächlich — ein Leck.

Christian ging in die Kombüse und drehte den Wasserhahn auf. Nichts.

Einen Moment lang fühlte sich sein Hals an, als werde er von unsichtbaren Fäusten zusammengepreßt. Aber es war sofort vorbei.

Es mußte noch Wasser im Tank sein! Er konnte nicht durch ein Tropfleck in einem Nachmittag auslaufen!

Hinter ihm kletterten die anderen in das Flugzeug. „Wo ist das Wasser?" schrie der Dicke.

„Los, weg hier", schnaufte Graevens und stieß den Dicken zur Seite.

Christian fuhr herum.

„Raus!" schrie er. „Keiner hat das Flugzeug zu betreten!"

Der Dicke warf sich nach vorne.

Christian trat ihm gegen das Schienbein, griff in seine Haare, wirbelte ihn in einem wilden Jiu-Jitsu-Griff herum und stieß ihn der Länge nach aus dem Flugzeug. Graevens duckte sich und sprang in den Sand hinunter, noch ehe Christian sich im zuwenden konnte.

Sie standen unten wie ein Rudel Wölfe. Christian zog die Pistole aus der Tasche. Die Mündung starrte giftig auf die Lauernden hinunter.

„Fournier — kommen Sie herauf und schauen Sie nach, was los ist", befahl Christian.

Fournier kletterte hoch.

„Cora und Helen . . ."

Die beiden Frauen kletterten ebenfalls hinauf.

„So", sagte Christian, „alle anderen bleiben unten und warten, bis ich Bescheid sage. Wenn noch Wasser da ist, wird es sofort verteilt. Wenn keins mehr da ist, brechen wir unverzüglich zu den Hügeln im Norden auf."

Zum erstenmal tat jetzt der Mann im karierten Umhang den Mund auf. „Verzeihen Sie, Sir", sagte er mit einem breiten englischen Akzent, „entschuldigen Sie, wenn ich mich einmische. Mein Name ist Cecil Reginald. Ich gebe Ihnen vollkommen recht. Wir sollten versuchen, heute nacht noch die Hügel zu erreichen. Ich glaube, ich habe in meinem Feldstecher vor einer Weile Wild gesehen."

„Wild?" Das bedeutete die Rettung. Wo Wild war, befand sich auch Wasser.

Reginald nickte. „Ich glaube, ich habe mich nicht getäuscht."

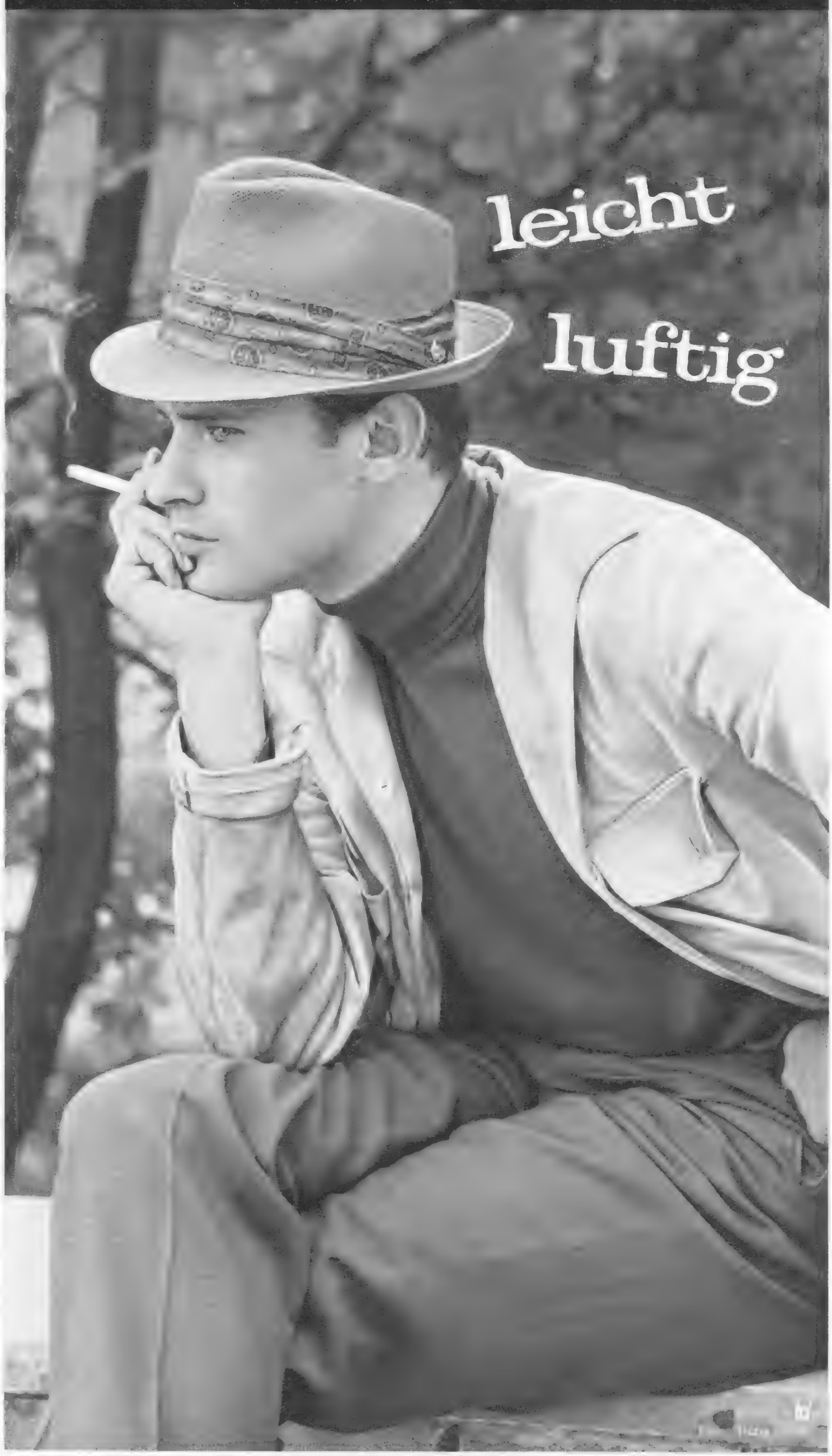
Fournier kam wieder nach vorne. „Es fließt wieder in der Leitung", sagte er. „Ich glaube, ein paar Liter sind noch im Tank."

„Geben Sie uns etwas zu trinken!" schrie der Dicke. „Lassen Sie mich trinken, oder ich werde wahnsinnig!"

„Kommen Sie", sagte Christian zu Helen, „trinken Sie zuerst."

Fournier war dabei, etwa einen Viertelliter in den Blechnapf fließen zu lassen, den sie am Nachmittag unter dem Schutt des Flugzeugs gefunden hatten. Er reichte das Gefäß Helen. Sie trank in langsamen, bedächtigen Zügen. Danach war Cora an der Reihe. Dann rief Christian Moucheaut auf.

Dieser griff mit bebenden Händen nach dem Gefäß, verschüttete in seiner Gier fast den Inhalt, trank in langen, lechzenden Zügen, stierte dann mit unter-



INFERNO

laufenen Augen um sich, knurrte: „Mehr nicht?"

„Mister Reginald", sagte Christian nur.

Der Engländer kletterte hoch, nahm das Gefäß entgegen und trank beherrscht, langsam, als ob er jeden Tropfen auskosten wolle.

Dann kamen Sahdi und Graevens an die Reihe.

Schließlich trank Fournier — und dann war der Tank leer.

Christian zuckte mit den Schultern. Der Durst wühlte in ihm. Christian saugte an der trockenen Leitung, aber kein Tropfen kam mehr.

„Es — es tut mir leid", stammelte Fournier. „Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich es besser eingeteilt . . ."

„Unfug", sagte Christian fast grob. „Wenn nicht mehr da ist, können wir auch nicht mehr trinken."

Moucheaut wich seinem Blick aus. Er ließ sich aus dem Flugzeug in den Sand fallen und ging langsam auf die Höhle zu.

„Wo sind die Konservendosen?" fragte Christian leise.

„In der Höhle", erwiderte Cora.

Christian nickte „Also los, meine Herren", sagte er und sprang hinaus. Die anderen folgten ihm. Christian hatte Moucheaut bald überholt. In der Höhle grub er die Konservendosen mit dem Fruchtsaft schnell aus.

„Für jeden eine Dose", sagte er und verteilte sie. „Jetzt kann jeder selbst bestimmen, wann er seinen letzten Vorrat auftrinken will."

Moucheaut riß ihm die Büchse aus der Hand, lief zum Felsen, schlug mit der Kante der Dose gegen den Stein.

„Kommen Sie her", sagte Christian kühl, „ich habe ein Taschenmesser."

Moucheaut reichte ihm die Büchse. Christian stieß mit dem Messer zwei Löcher in den Deckel. Moucheaut setzte die Dose an. Er trank sie bis zum letzten Tropfen leer. Dann warf er sie mit einem Fluch in den Sand.

Christian steckte seine und Coras Dose in die Hosentaschen. Er hing Cora sein Jackett um die Schultern, denn in der Nacht würde es wieder eisig kalt werden.

Die Dunkelheit hatte sich bereits auf die Wüste gelegt. Die ersten Sterne blinkten seltsam bleich über dem Horizont. Ein blasser Mond hing noch irgendwo hinter den Hügeln.

„Also — wer mitkommen will, kommt mit", sagte Christian und wandte sich an die anderen. „Wer hierbleiben will — bleibt eben hier. Wer aber mitkommt, der fügt sich auch dem Willen der Mehrheit. Wir werden von Fall zu Fall beschließen, was zu tun ist. Im Zweifel werde ich selbst entscheiden. Also — wem das nicht paßt, der kann zurückbleiben."

„Wissen Sie, was Sie können?" schrie Moucheaut. Er trat dicht an Christian heran. „Sie können mich . . ." Christian stieß ihn mit der Hand zurück. „Bleiben Sie hier, wenn Sie wollen, aber machen Sie kein Drama daraus", sagte er kalt.

„Jaja", rief Moucheaut, „ich halte schon meine Klappe. Aber ich sage euch, ihr werdet unterwegs verrecken. Ich bleibe hier! Beim Flugzeug. Hier wird man mich finden, nicht aber da draußen in der Wüste."

Christian zuckte nur mit den Schultern. „Also los, gehen wir", sagte er.

Bald war nichts mehr zu hören außer dem Rieseln des Sandes unter ihren Füßen, dem Seufzen des Windes in den Kämmen der Dünen und ihrem eigenen keuchenden Atem, während sie durch die nächtliche Wüste stapften . . .

Moucheaut saß eine ganze Weile ruhig im kühlen Gewölbe der Höhle. Dann, als der Mond höher stieg, trat er hinaus in die Wüste. Er kletterte auf den buckeligen Felsenrand und ließ seinen Blick über die Ebene streichen.

Nichts als bleicher, silbriger Sand. Öde, totale Leere.

Er war allein. Moucheaut spürte, wie ein Frösteln über seinen Rücken strich, seine Muskeln zusammenzog und einen Kälteschauer in sein Herz jagte.

Er war allein — mit sich und den Toten drüben im Flugzeug. Den verbrannten Leichen.

Allein mit dem Wrack, das silbrig im Mondschein glänzte und mit den schwarzen Höhlen der ausgebrannten Bullaugen zu ihm herüber zu starren schien.

Moucheaut schauderte. Verdammt. Wenn er doch nur mit den anderen gegangen wäre . . .

Er kletterte von dem Felsen hinunter und begab sich wieder in die Höhle.

Langsam strich die Kühle der Nacht in den geschützten Raum. Die Kälte knackte in den Felsen. Und schließlich wurde die Erschöpfung seiner Herr. Seine Augenlider klappten zu. Er rutschte zur Seite, legte sich der Länge nach in den Sand. Und so schlief er ein.

Er schlief so tief, daß er das Suchflugzeug nicht hörte, das am Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, tief über das Wüstental hinwegstrich, langsam über dem

Im Fegefeuer unserer Zeit

Der Mann

Er trägt die Nummer 700, er trägt einen falschen Namen — und im Herzen trägt er die Sehnsucht nach einem besseren Leben. Er ist 36 Jahre, groß und schlank, mit breiten Schultern und schmalen Händen, braunem Haar und hellen Augen. In dem Augenblick, da er den größten Auftrag seines Lebens übernimmt, greift das Schicksal ein: Christian Bruckner muß sich ihm stellen . . .

Die Frau

Sie ist jung — fast noch ein Mädchen. Sie ist sehr schlank und sehr schön. Und sie besitzt alles, was die Männer mit den Blicken verzehren. Ihr Haar ist blond, und ihre großen blauen Augen sind die Augen der Unschuld. Aber auf Cora Almonds Leben lastet ein Fluch. Und ihr Weg ist eine einzige atemlose Flucht — die Flucht vor sich selbst . . .

Die dunklen Mächte

. . . des schmutzigen Kriegs, der über sieben Jahre lang zwischen Frankreich und Algerien tobte, beeinflussen auch das Geschick dieses Mannes und dieser Frau: Agenten und Spione, Geheimdienste und Untergrundorganisationen. René Pasteur, Gaston, Toussaint — sie sind die führenden Männer der OAL, der geheimen Organisation der Freiheitsarmee. Sie stehen im Hintergrund der Handlung, aber sie sind immer gegenwärtig, wo sich die Liebe zwischen Cora und Christian entscheidet . . .

Wrack kreiste, einmal, zweimal, dreimal, und schließlich nach Norden abbog, um zum Flugplatz zurückzukehren.

Er hörte es nicht und wurde nicht wach. Als er später aufwachte, mit einem schweren Kopf, hatte er keine Ahnung, daß er den einzig möglichen Augenblick seiner Rettung verschlafen hatte ...

★

„Siehst du was?" fragte der Pilot den Beobachter im Flugzeug.

Der schüttelte den Kopf.

„Mach ein paar Aufnahmen."

„Bin schon dabei."

Die automatische Kamera klickte.

„Kein Mensch."

„Total ausgebrannt."

„Da ist keiner mit dem Leben davongekommen", sagte der Pilot.

„Ich glaube, wir fliegen zurück." Und zum Funker zurückgewandt: „Jean, gibst du einmal durch?"

„Klar. Also — los."

„Vermißte AIR-MIDI-Maschine AS 4055 einhundertzweiundsiebzig Kilometer südlich von Rassamet im El-Mor-Gebiet gefunden. Maschine ist offensichtlich am Boden zerschellt und ausgebrannt. Keine Spuren von Überlebenden. Haben Wüstengebiet ringsum abgesucht und beobachtet. Offensichtlich sind Besatzung und Passagiere bei dem Brand ums Leben gekommen."

„Frag sie, was wir weiter tun sollen. Ob wir zurückkommen dürfen?"

„Algier antwortet, wir sollen zurückkommen."

Sie machten noch eine große Kurve, beobachteten nochmals genau das Gelände um das Wrack, gingen tiefer.

Nichts.

„Also, dann auf, Richtung Heimat."

Sie stiegen höher, kletterten in das ferne Blau hinauf, bis sie nur noch ein Punkt am Horizont waren, der immer kleiner wurde und schließlich im Geflimmer der Luft ganz verschwand.

★

Sie sahen das Flugzeug als winzig kleinen Schatten, der schnell über die Hügel huschte und verschwunden war, ehe sie es richtig bemerkt hatten.

„Ob die nach uns Ausschau hielten?" fragte Fournier.

Sie saßen in einer Mulde am Hang eines Hügels. Spärliches Gras wuchs um sie herum. Sie waren die ganze Nacht durch marschiert und hatten in der Morgendämmerung die Hügel erreicht.

Christian starrte zum Himmel. Er blickte dem Flugzeug nach, das schnell aus seinem Gesichtswinkel verschwand.

„Ich glaube nicht, daß sie uns suchen", sagte er gegen seine Überzeugung. Er hatte genau bemerkt, daß die Maschine aus dem Süden gekommen war, von dorther, wo das Wrack lag. Einen Moment lang bedauerte er, daß sie in der Nacht von dort aufgebrochen waren, aber er hatte die einzig vernünftige Entscheidung gefällt, die er treffen konnte.

Fournier rückte zu ihm heran.

„Wie stehen die Chancen?" fragte er leise.

„Gut", erwiderte Christian. „Wir sind in Gebieten, wo sich wenigstens ab und zu Menschen aufhalten — Nomaden mit ihren Schaf- und Kamelherden. Warum sollen wir keinen von ihnen treffen? Und sie kennen die Pfade und Wege nach draußen, die Verbindungen zur Außenwelt."

„Das Flugzeug hat uns gesucht."

„Und wenn?"

„Wir hätten also lieber dort bleiben sollen ..."

„Sind Sie sicher? Wenn wir nun dort geblieben wären, und es hätte sich kein Flugzeug sehen lassen?"

Fournier nickte. „Wie man's macht, ist's falsch."

„Das will ich gar nicht sagen. Jedenfalls haben wir die Wüste überwunden. Das ist das wichtigste. Schauen Sie ...", er zupfte ein dürres Grasbüschel aus. „Gras! Das bedeutet Vieh, nicht wahr? Und Vieh bedeutet Menschen."

Er erhob sich.

„Wir müssen weiter!"

Es ging hügelan. Der Graswuchs wurde reicher, grüner.

Und mit einemmal standen sie in einer Schlucht an einem kleinen Rinnsal. Folgten dem Rinnsal und erreichten eine Quelle.

Sie standen wie gebannt. Sie warfen

Die neuen Siemens-Fernsehgeräte 1962/63

Kristallklar und kontrastreich — ein Bild wie ein Foto

Dafür sind Siemens-Fernsehgeräte bekannt: Echt und natürlich wirken die Kontraste zwischen hell und dunkel. Das ganze Bild ist feingegliedert, mit klaren, ruhigen Flächen, mit weich modellierten Formen, mit prägnant gezeichneten Konturen.

Mit oder ohne Zeilen — Sie haben die Wahl

Das ist ein besonderer Vorzug der neuen »Bildmeister«-Serie: Sie können die Zeilen ein- oder ausschalten, Sie können das Bild Ihrem Abstand zum Fernsehgerät anpassen: ob Sie 4 oder 2 m entfernt sitzen – Sie sehen ein ruhiges, augenschonendes Bild.

Der Leistung ebenbürtig — die wohnliche Form

Ein charakteristisches Merkmal der neuen Siemens-Fernsehgeräte: glatte Flächen, gerade Linien, ausgewogene Proportionen – die wohnliche Form. Ein Siemens-»Bildmeister« passt in jeden Raum – er beeindruckt durch die dezente Gestaltung.

Siemens-»Bildmeister II« Typ FT 326

Ein Gerät der Spitzenklasse mit 59-cm-Rechteckbildröhre. Besonderheiten: Abstimmautomatik, Zeilenfangautomatik, Zeilenschalter, Programm-Schnellwahltaste, UHF-Schwungradantrieb, Scharfzeichner und Selektivfilter.

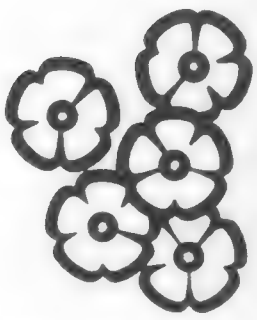
Alle Siemens-Tischgeräte wahlweise auch mit Einschraubbeinen

GEP 141

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH GNÄDIGES FRÄULEIN!

Alle Ihre Briefe haben die richtige Postleitzahl auf dem Umschlag - links vor dem Bestimmungsort. Sie haben es erkannt: das macht gar keine Mühe, denn alle Geschäftspartner des Chefs haben die Postleitzahl ihres Wohnorts im Absender. Bei Antwortbriefen schreiben Sie diese Postleitzahlen ganz einfach ab.

EIN TIP: wenn jemand Postleitzahlen auswendig lernen will, lächeln Sie nachsichtig. Nur EINE Zahl sollten Sie im Kopf haben: die Postleitzahl Ihres Wohnorts. Die setzen Sie ganz einfach in Ihren Absender - jeweils links vor Ihren Wohnort.



VERGISS MEIN NICHT: DIE POSTLEITZAHL

INFERNO

sich auf die Knie und tranken lange von dem silbrigen, kühlen Naß.

„Ahhh", murmelte Fournier, der neben Christian kniete, und wischte sich den Mund ab. „Das tut gut."

„Hier bleiben wir", sagte Reginald. „Ich möchte vorschlagen, daß wir hier lagern."

Hinter der Quelle war ein runder, freier Platz, auf dem ein paar Bäume standen, dürres, akazienähnliches Gewächs. Aber sie gaben wenigstens etwas Schutz. Die Quelle selbst war von einem überhängenden Gebüsch und durch eine hohe Felswand gegen die schlimmste Sonnenstrahlung geschützt.

„Ich kann nicht mehr", sagte Helen. „Erst jetzt fühle ich, wie müde ich bin."

Cora war wortlos zu Boden geglitten. Sie saß da und sah Christian ruhig an, wartete darauf, wie er entscheiden würde.

„Natürlich bleiben wir hier", sagte er. „Hier ist Wasser ..."

Die anderen zogen sich in den Schatten der Bäume zurück. Christian erhob sich. „Ich werde einmal auf Erkundung gehen." Zu Fournier gewandt fragte er: „Gehen Sie mit?"

Fournier sah ihn müde an. Langsam schüttelte er den Kopf. „Ich löse Sie später ab, aber jetzt bin ich fertig ... zu fertig."

Christian nickte. „Ich verstehe. Gut, Sie können dann später am Nachmittag einmal losziehen, falls ich nicht vorher etwas finde." Er ging zu Cora hinüber und legte seine Hand auf ihre Schulter. „Wir kommen hier heraus", sagte er leise, „verlaß dich darauf."

Sie sah ihn vertrauensvoll an. „Das glaube ich", erwiderte sie.

Christian wandte sich ab und ging den Pfad hoch, der aus der Schlucht hinausführte. Die Sonne traf ihn wieder mit ungebrochener Wucht, brannte sich in seinen Kopf und in seinen Rücken.

Er schritt den Hügel hinauf, bis er seine Kuppe erreichte. Er ließ seinen Blick über das Land schweifen.

Keine Spur von einem Lebewesen.

Er beugte sich herunter, betrachtete den Boden, ging weiter.

Und dann sah er es.

Eine Spur — er fand eine Spur. Deutlich zeichneten sich die schmalen Eindrücke in dem grasig-sandigen Boden ab, von einem kleinen Huftier, vermutlich einer Gazelle.

Christian richtete sich auf. Langsam folgte er der Spur. Sie führte den Hang hinunter ins Tal. Dort vereinigte sie sich mit vielen Tierspuren, die alle nach Norden wiesen. Christian schritt schneller. Nach einer Weile kam er in ein Seitental. Ein Bach floß hier, es war derselbe Bach, der von der Quelle gespeist wurde, an der sie lagerten. In der Mitte des Tales hatte sich ein kleiner Teich gebildet, dessen Lehmufer zertrampelt war von vielen Hufen.

Christian war auf eine Tränke gestoßen.

Sein Herz begann wie rasend zu schlagen. Eine Tränke. Das bedeutete, daß er über kurz oder lang auf Tiere stoßen mußte, spätestens am Abend, wenn sie zur Tränke kamen.

Er setzte sich ermattet auf einen Stein. Er war zu müde, um den Schatten eines Felsvorsprunges hinten im Tal aufzusuchen.

Er schloß die Augen. Die Sonne brannte rot durch seine geschlossenen Lider. Schlafen.

Seine Kehle dörrte aus, während er so dasaß. Er stand wieder auf und ging langsam zu dem Wasserloch hinüber. Kniete nieder, kroch bis zum Wasser vor, schöpfte mit einer Hand und trank.

Während er noch trank, erschien in dem Spiegel unter ihm, in den kreisenden Wasserringen — ein Gesicht.

Christian erstarrte.

Das Gesicht grinste. Neben dem Gesicht tauchte im schwappenden Wasserspiegel ein Körper auf, ein Burnus, zwei Hände, die ein Gewehr hielten.

„Los, steh auf", befahl eine gutturale Stimme.

Christian erhob sich und drehte sich langsam um.

Vor ihm stand ein Beduine. Sein Burnus war zerfetzt, sein Turban schmierig und nachlässig um den Kopf gewickelt, sein Gesicht starrte vor Schmutz.

Er hielt ein automatisches Gewehr in den Händen. Er grinste Christian an, wobei er eine Reihe gelber Zähne entblößte.

„Wo kommst du her?" wollte er wissen.

Christian wies vage nach Norden.

Der Beduine nickte.

„Du allein?".

„Oui."

„Du lügen!" Das Grinsen verschwand aus dem schmutzigen Gesicht. Die Augen zogen sich boshaft zusammen.

Christian zuckte mit den Schultern. „Wenn du es besser weißt."

Die Gedanken rasten durch seinen Kopf. Offenbar war dies einer von den räuberischen Banden, die den Süden des Landes unsicher machten. Vielleicht war er allein, vielleicht waren aber auch noch andere in der Nähe. Jedenfalls war von diesen Burschen keine Hilfe zu erwarten — alles andere eher als das.

Dinge, die er gehört hatte, huschten durch sein Gedächtnis. Er wußte genau, daß es in der Sahara noch Sklaverei gab, und mancher Europäer, der sich zu weit ins Innere vorgetraut hatte, war spurlos verschwunden. Da nützten auch die Flugzeugpatrouillen der Franzosen nichts. Die Wüste war groß, die Oasen lagen weit verstreut, und ein zungenloser Mund kann nicht reden.

Er mußte handeln, ehe der andere ihn in seine Gewalt bekam.

„Da kommen meine Freunde", rief Christian und wies auf den Taleingang.

Der Beduine wandte überrascht seinen Kopf.

Christian sprang vor. Seine Faust fuhr hoch, krachte gegen das Kinn. Die andere Hand packte das Gewehr, riß es mit einem Ruck herunter. Sie stolperten, fielen in den Sand. Der Beduine schrie auf. Christian schlug noch einmal zu, aber der andere war zäh wie eine Katze. Christian spürte, daß er Kräfte verloren hatte. Der Hunger hatte ihn matt und seine Schläge wirkungslos gemacht.

Sie rollten über den Boden zum Wasserloch. Der Beduine rutschte mit seinem Kopf ins Wasser.

Christians Hände fuhren hoch, hielten sein Gesicht unter Wasser. Der andere trat wild um sich, ließ das Gewehr fahren. Christian griff zu, sprang auf.

Der andere wollte hoch, aber Christian schlug ihm mit dem Kolben von der Seite her gegen die Schläfe. Der Beduine sackte zusammen, fiel mit dem Gesicht wieder ins Wasser. Christian zog ihn heraus, drehte ihn auf den Rücken. Er riß ein Stück von seinem Burnus in Fetzen, band ihm damit die Hände.

Er untersuchte das Gewehr. Es war ein neuer automatischer Armeekarabiner. Französisches Modell. Er nahm das Magazin heraus, 25 Schuß steckten drin. Er tastete die Taschen des Beduinen ab und brachte noch zwei Magazine zum Vorschein.

Christian steckte sie in seine Hosentaschen.

Geräusche hinten im Tal. Er blickte hoch.

Aber nichts war zu sehen.

Jetzt Vorsicht. Äußerste Vorsicht. Der Bursche war bestimmt nicht allein gewesen.

Was sollte er mit ihm tun?

Ihn hier liegen lassen? Gefesselt? Das hieß, ihn zu einem langsamen Tod verdammen.

Das konnte er nicht!

Er kniete nieder, stieß den Beduinen an. Der schlug die Augen auf, starrte Christian haßfunkelnd an.

„Los, hoch!" Christian zerrte an seinem Arm. Aber der andere riß sich los, blieb liegen.

„Steh auf, oder ich lasse dich hier liegen", befahl Christian.

Der Gefangene lachte grimmig. „Meinst du, ich wäre allein, verdammter Giaur? Meine Brüder werden gleich hiersein, und dann wirst du nichts mehr zu lachen haben."

„So — also allein bist du nicht? Na, dann gute Unterhaltung."

Christian drehte sich auf dem Absatz um und ging, so schnell er konnte, auf seiner eigenen Spur zurück, kletterte die Wand des Tales hoch, erreichte die Hügelkuppe. Unten am Wasserloch konnte er den Beduinen noch sehen. Dieser begann jetzt zu schreien, laut, unverständlich, in einem Berberdialekt, der Christian fremd war.

Christian begann zu laufen.

Da erblickte er sie.

Sie kamen aus dem Tal zur Linken, zwei Mann, welche Maultiere führten. Sie hatten ihn noch nicht gesehen. Er warf sich hin.

Verdammt noch mal. Er hatte Menschen gesucht — aber auf einmal waren zu viele Leute da. Christian dachte, was diese Burschen wohl mit den Frauen anfangen würden, wenn sie ihnen in die Hände fielen . . .

Er zog das Gewehr nach vorne, lud durch.

Er hatte keine andere Wahl. Er mußte sie hier, an dieser Stelle aufhalten.

Die beiden Beduinen erreichten den Seitenweg, der in das Tal führte. Sie blieben stehen. Sie hörten plötzlich die Schreie ihres Kumpans.

Einer von den beiden begann zu laufen.

Er erreichte das Tal, sah seinen Kumpan dort gefesselt liegen. Er stürzte vor, beugte sich über den anderen. Dieser erhob sich kurz darauf, massierte seine Handgelenke und wies zum Hügel hinauf, wo Christian lag.

Sie oder ich, dachte Christian.

Er stand auf, hob das Gewehr. Ein Stein löste sich, polterte hinunter.

Die beiden unten zuckten zusammen. Der dritte sprang hinter die Maultiere.

Einer der Beduinen riß sein Gewehr hoch und schoß.

Der Schuß zerriß die Stille über der Senke. Das Geschoß fetzte vor Christian in den Boden, traf einen Stein, sauste sirrend als Querschläger weg.

Christian warf sich hin, zielte . . .

Die Brust des anderen . . .

Genau in der Kimme . . .

Er schoß.

Er wußte, daß er getroffen hatte.

Er sprang auf, lief weiter, warf sich hinter einen Stein. Ein Schuß krachte, das Geschoß surrte über ihn weg.

Er nahm den zweiten aufs Korn, der jetzt das Gewehr des anderen ergriffen hatte und versuchte, die schützende Wand des Tales zu erreichen.

Zielen, Schuß, Treffer.

Es war ganz einfach, aber es würgte ihm die Kehle ab.

Es sind Banditen — denk an die Frauen.

Der dritte. Wo war der dritte geblieben?

Und während Christian sich noch aufrichtete, um nach dem dritten Ausschau zu halten, stürmte dieser plötzlich hinter einem kaum zehn Schritte entfernten Felsblock hervor, wild um sich schießend.

Christian hob das automatische Gewehr und drückte ab.

Es gab einen kurzen, knackenden Laut, aber nichts weiter geschah . . .

Fortsetzung folgt in der nächsten REVUE

Guten Morgen »Sir«

»SIR«
Rasierwasser
Rasiercreme
Rasierseife
ELECT
Rasierwasser

Ich muß schon sagen: tadellos rasiert! Erst mit dem richtigen Bein aufgestanden, dann mit »Sir« rasiert und mit »Sir« gepflegt, folglich glänzend aufgelegt . . . das wird ein guter Tag!

ECHTE 4711 QUALITÄT

Der Mediziner in REVUE

Von Dr. E. H. G. Lutz, Berlin

Sorglos liegen die Urlauber am Strand. Viele ahnen nicht, welche Gefahren im Süden lauern und wie wichtig eine Reise-Apotheke ist

Köstlich frisch wie die Natur

majala

neu
majala „Orange"

majala
Orange

Eine Cremespeise besonderer Art

Das ist majala – cremig leicht und zart. Und das Geheimnis:

- Frische kalifornische Früchte geben ihr volles Aroma.
- Eine kleine Gelerkapsel bewahrt diese natürlichen Aroma-Stoffe und läßt sie erst beim Aufkochen in duftender Fülle frei.
- Der hohe Traubenzuckergehalt macht majala noch wohlschmeckender und bringt das herrliche Aroma voll zur Geltung.

Alle sind von majala-Cremegelesen begeistert – von majala „Zitrone" und von der Neuentdeckung majala „Orange".

Wenn einer in den Süden fährt

Krankheiten, mit denen man in den Ferien rechnen muß

Der Drang des Nordländers nach ewiger Sonne, Wärme und Licht läßt die Gebiete jenseits der Alpen und am Strand des Mittelmeeres allzuleicht als ein Elysium voll eitel Wonne erscheinen. Niemand denkt auch gern, wenn er die Urlaubsreise in diese Länder plant, darüber nach, welche spezifischen Unannehmlichkeiten ihn dort erwarten, Unannehmlichkeiten, die das ungewohnte Klima, die ungewohnte Kost und andere Umstände mit sich bringen. Sie können dem Südfahrer Stunden und sogar Tage des kostbaren Urlaubs reichlich vergällen. Mit einiger Vorsorge aber lassen sich Unbehagen und Krankheit vermeiden oder erfolgreich bekämpfen. Eine klug zusammengestellte kleine Reise-Apotheke trägt wesentlich dazu bei, den Urlaub im Süden genußreicher zu gestalten.

Vor allem sollte man sich überlegen, ob die Urlaubsreise nicht ein opportuner Anlaß sein könnte, die sowieso fällige Impfung gegen den Wundstarrkrampf durchführen zu lassen. (Auch wenn die Reise nicht in den Süden gehen soll, ist diese Impfung dringend zu empfehlen!)

Die Gefahr einer Infektion mit Wundstarrkrampf (Tetanus) steigt mit der Zunahme des Verkehrs und der Verkehrsunfälle bedenklich an. Aber auch jede „Gelegenheitswunde", die oft unbeachtet bleibt, bringt die Gefahr des Tetanus mit sich. Vor allem Campingfreunde sollten sich dies vor Augen führen, denn Wunden, die mit Staub oder Erdreich in Berührung gekommen sind, müssen immer als verdächtig angesehen werden.

Der Wundstarrkrampf gilt zu Un-

→

Noch nie war eine Rasur so sanft, so gründlich!

Die „Blaue Gillette Extra" ist eine völlig neuartige Klinge. Die Rasur mit ihr ist sanft, unbeschreiblich sanft. Zugleich rasieren Sie sich gründlich wie nie zuvor. Auch der schwierigste Bart, die empfindlichste Haut sind für die „Blaue Gillette Extra" kein Problem. Das ist die Traum-Rasur aller Männer. Überzeugen Sie sich selbst!

Im Spender wie im Päckchen 10 Blaue Gillette Extra **DM 2,–** (empf. Preis)

Und das ist der Rasierapparat nach Maß! Der Gillette Apparat mit dem Einstellring. Er hat neun Einstellmöglichkeiten. Jetzt können Sie sich so rasieren, wie es für Ihren Bart und Ihre Haut gut und angenehm ist!

BGE 23/62

Blaue Gillette EXTRA
die sanfte Klinge

Nur in Apotheken und Drogerien

Vitamine wirken Wunder

Von früh bis spät: Perlende Frische und reiner angenehmer Atem, schimmernd weiße Zähne und gesundes festes Zahnfleisch – den ganzen Tag lang selbstbewußt und gut gelaunt.
ARONAL mit den lebenswichtigen Vitaminen A+D – aromatisch und wohlschmeckend – erlaubt Ihnen die naturgesunde Mund- und Zahnpflege.

*Aronal

die naturgesunde Mund- und Zahnpflege

* ARONAL Vitamin-Zahnpasta, dazu das nachhaltig wirksame ARONAL Vitamin-Mundwasser und die ARONAL-Zahnbürste – neu in der Form, ideal im Gebrauch.

Augen auf

Es gibt was Gutes kostenlos! Das schöne Bilderbuch für große Leute. Den interessanten „Photohelfer" mit vielen wertvollen Ratschlägen, herrlichen Farbaufnahmen und den guten Markenkameras von der Welt größtem Photohaus. Ganz nach Wunsch Barzahlung oder ganz kleine Anzahlung, ganz bequeme Raten. Ein Postkärtchen genügt, und er kommt unverbindlich. Schreiben Sie heute noch!

DER PHOTO-PORST Abt. 23 85 Nürnberg

Wer lieber bronzebraun ist als vornehm käsig und lieber Robinson spielt als Roulette, sollte unbedingt das neue »Klepper-Buch« für Boots- und Zeltfreunde bestellen.
Es kostet nichts - nur eine Postkarte an die KLEPPER-WERKE · 82 ROSENHEIM, Abt. 63

Wenn einer in den Süden fährt

recht als „extrem" seltene Krankheit: Tetanusinfektionen sind häufiger als Polio, als Diphtherie, Typhus und Scharlach zusammen. Sie stellen also eine wirkliche Gefahr dar, natürlich nicht nur in den südlichen Ländern.

Der Tetanus ist eine sehr gefährliche, meist tödliche Erkrankung. Es gibt keine natürliche Immunität gegen die Erreger. Selbst wenn man den Tetanus bereits einmal überlebt hat, ist man nicht immun und kann sich erneut infizieren. Auch wenn man vom Arzt wegen einer Verletzung eine „Tetanusspritze" bekommen hat, ist man keineswegs lebenslänglich gegen diese Wundinfektion gefeit. Diese passive Immunisierung wirkt nur ganz kurze Zeit, höchstens drei Wochen, reicht aber meist aus, um das Angehen einer Tetanusinfektion zu verhindern. Sie wird gewöhnlich bei verdächtig aussehenden, mit Straßenstaub oder mit Erde verschmutzten Wunden angewendet. Unbedingt zuverlässig aber ist die Methode keineswegs, wie die beiden Weltkriege gezeigt haben.

Das Tetanus-Serum, das für die passive, zeitweilige Immunisierung Anwendung findet, wird zuweilen schlecht vertragen. Wiederholte Serumgaben — selbst wenn sie Jahre nach der ersten Immunisierung stattfinden — bringen spezifische Gefahren mit sich: Serumschock und andere Erscheinungen. Aus diesem Grund wählt man bei einer Wiederholung der Immunisierung ein anderes Serum als bei der ersten Tetanusspritze: wurde bei der ersten Spritze Pferdeserum verwendet, so nimmt man später Hammel- oder Rinderserum.

Die Tetanusimpfung, also die aktive Immunisierung, veranlaßt den Körper, seine eigenen Abwehrstoffe zu bilden. (Bei der Immunisierung erhält er die vom Tier produzierten Abwehrstoffe, die im Serum enthalten sind.) Die Impfung ist völlig ungefährlich. Zwischenfälle oder Nebenerscheinungen treten nicht auf.

Die Tetanusimpfung muß zweimal im Abstand von einigen Wochen ausgeführt werden. Nach einem Jahr soll eine dritte Impfung zur Auffrischung der Immunität erfolgen. Leider wirkt die Impfung nicht schnell genug, um nach einer tetanusverdächtigen Verletzung sofort Schutz zu bieten. Sie entfaltet ihre Wirkung frühestens nach drei Wochen. Inzwischen aber ist die Infektion bereits angegangen, der Wundstarrkrampf ausgebrochen. Hingegen wirken Auffrischungsspritzen mit dem Impfstoff nach einer vorhergegangenen Grundimpfung augenblicklich, so daß der Geimpfte kein Tetanus-Serum benötigt.

Eine Pest, besonders in der Nähe von Binnenseen, sind die Mücken. In südlichen Ländern sind sie nicht nur besonders zahlreich, sondern auch besonders aggressiv. Ihre Stiche gleichen eher Bissen und jucken dementsprechend nicht nur, sondern sind geradezu schmerzhaft. Sie pflegen sich über Tage hinweg unangenehm bemerkbar zu machen. Es empfiehlt sich daher zunächst, in die Reise-Apotheke eines der bekannten Insektenvertilgungsmittel aufzunehmen und abends das Schlafzimmer mit dem Spray zu „entwesen". Auch das Zelt kann man mit Hilfe dieser Präparate einigermaßen frei von Mücken halten, indem man die Wände besprüht und vor den Eingang eine Art chemisches Moskitonetz legt. Für den Tag gibt es Präparate, mit denen man die Haut einreiben kann; so erreicht man einen gewissen Schutz.

Für Kampierende ist es wichtig, Fliegen aller Art sorgfältig von den Lebensmitteln fernzuhalten. Nicht ohne Grund haben Bakteriologen unsere Stubenfliege als „Typhusfliege" bezeichnet. Oft sind Verdauungskrankheiten Infektionen, die von Fliegen über ein Nahrungsmittel weitergetragen wurden.

Ganz wird man den Stichen nie entgehen. Das Jucken und Brennen vergeht aber augenblicklich, wenn man auf die Stiche eine Salbe aufträgt, die einen Kortisonabkömmling (Prednisolon, Hydrocortison usw.) enthält. Diese Medikamente, die in Tubenform in jede Reise-Apotheke gehören, kann man sich vom Arzt verschreiben lassen.

Schon im Tessin finden sich die Skorpione. Sie sehen wunderschön und recht „giftig" aus, sind aber in keiner Weise angreiferisch eingestellt. Dennoch kann es zu einem von beiden Seiten ungewollten Rencontre kommen, und die Folge ist gewöhnlich ein Skorpionstich. Er ist nicht besonders gefährlich — außer für Überempfindliche — und schmerzt etwa wie ein Wespenstich. Auch hier sind die genannten Kortisonpräparate probat.

Wer am Meeresstrand badet, riskiert fast immer ein unliebsames Zusammentreffen mit verschiedenen Nesseltieren. Gewöhnlich sind es Quallen. Die übliche Folge ist eine sehr unangenehme Nesselsucht mit unerträglichem Juckreiz und Schmerz. Zuweilen tritt sogar Nesselfieber auf. Auch in diesen Fällen hilft die Kortisonsalbe. In bedenklicheren Fällen muß der Arzt zugezogen werden.

Wer erfahrungsgemäß gegen Insektenstiche hochempfindlich ist, ist es für gewöhnlich auch gegen Quallen- und andere tierische Reizstoffe. Er wird gut daran tun, vor Antritt der Reise seinen Arzt zu befragen. Neuerdings befindet sich ein Antihistaminikum und Antipruriginosum (Anti-Juckmittel) auf dem Markt, das gegen den Juckreiz hilft. Es hat den Vorteil, nicht müde zu machen. Deshalb können es auch Autofahrer anwenden.

Dem Sonnenbrand beugt man am besten vor, indem man eine Lichtschutzsalbe verwendet. Sie verhindert ein Übermaß an Sonnenwirkung, selbst auf oder am Wasser, das ja ebenso wie Eis und Schnee das Ultraviolett-Licht reflektiert und damit die Einwirkung auf die Haut vervielfacht.

Da lichtschützende Salben nur die sengenden Anteile des ultravioletten Lichts zurückhalten, nicht hingegen die bräunenden, wird die Renommierbräune bis zur Perfektion erreicht.

War man unvorsichtig und ist der Sonnenbrand einmal vorhanden, so behandelt man ihn am besten mit

einer Vielzweck-Kortisoncreme. Sie kann zwar nicht immer die Schälkur verhindern, beseitigt aber zumindest das schmerzliche Brennen und die Entzündungserscheinungen.

Ein besonderes Kapitel sind die Verdauungsstörungen, unter denen viele Südfahrer zu leiden haben. Man braucht dabei gar nicht gleich an Lebensmittelvergiftungen zu denken. Die Unverträglichkeit der ungewohnten Kost genügt vollauf, um einem das Vergnügen am Urlaub zu versalzen.

Oft beruhen diese Verdauungsstörungen — vor allem die Durchfälle — freilich nicht auf fremdländischen Speisen, sondern auf dem ungehemmten Genuß eisgekühlter Getränke. Man wird schwerlich einen Italiener, Südfranzosen oder Spanier sehen, der sich große Mengen eiskalter Flüssigkeit einverleibt. Übrigens wird man die Hitze und den Durst besser los, wenn man heiße Getränke zu sich nimmt! Eine ebenso alte wie paradoxe Weisheit, die freilich nicht sehr populär ist.

Das kardinale Mittel gegen Verdauungsstörungen aller Art ist die Kohle, Tier- oder Kaffee- oder Silberkohle. Sie muß in verhältnismäßig großen Mengen in Wasser oder Tee aufgeschwemmt eingenommen werden. Kohle gehört also unbedingt in die Reise-Apotheke. Sie verhindert die Aufnahme störender Stoffe durch den Darm, weil sie sie gierig an sich selber bindet.

Rizinuskapseln sind ebenfalls dringend zu empfehlen, denn man bekämpft den Durchfall zunächst nicht mit „stopfenden", sondern mit Abführmitteln. Hinterher genügt meist der Rotwein zum „Stopfen". Allerdings müssen unbekömmliche Speisen vermieden werden. Durchfallskrankheiten, bei denen schwereres Krankheitsgefühl besteht, gehören in der Fremde in ein Krankenhaus.

Im Notfall ersetzt ein Liter lauwarmes Wasser, schnell getrunken, die Magenpumpe. Ein Teelöffel Natron (Natriumkarbonat) fördert den Erfolg, wenn es das Wasser allein nicht schafft. Klingt die Übelkeit nach dem Erbrechen nicht sogleich ab, so muß unbedingt ein Arzt zugezogen werden. Kapriziert man sich nicht auf sehr entlegene Urlaubsgegenden, so wird man auch immer einen Arzt finden.

Sehr zu empfehlen ist der Abschluß einer Reise-Krankenversicherung für das Ausland. Sie kostet für jede Urlaubswoche 2 Mark und gewährt einen Versicherungsschutz bis zur Höhe von 2000 Mark für ärztliche Heilbehandlung, Krankenhaus, Operation usw. Sie kann natürlich auch über höhere Beträge abgeschlossen werden. Die Prämie fällt im Verhältnis zu den übrigen Kosten des Urlaubs überhaupt nicht ins Gewicht.

Selbstverständlich gehören in den Koffer auch ein paar Mullbinden, Schnellverbände und ein Fläschchen Jodtinktur oder ein anderes Mittel zur Wunddesinfektion. Man kann diese Dinge zwar überall kaufen, aber meistens sind die Läden zu, wenn man sie braucht. Und ein Taschentuch eignet sich nur schlecht als Verbandmaterial. ■

BINAFIX - kristallklares Haarspray

Dieses neue Haarspray wird Ihnen gefallen! BINAFIX gibt Ihrer Frisur festen Sitz für den ganzen Tag, erhält dem Haar natürliche Schmiegsamkeit und ungetrübten Glanz; die natürliche Haartönung wird nicht verändert. BINAFIX wird niemals klebrig und bildet keine »Schuppen«. BINAFIX enthält das patentgeschützte Dicrylan® 405, deshalb ist es kristallklar. Überzeugen Sie sich selbst:

* Sprühen Sie BINAFIX auf einen Spiegel: keine Spur von grauem Belag ist zu sehen!

So rein und klar schützt BINAFIX auch Ihre Frisur, um sie den ganzen Tag lang schön zu halten.

BINAFIX ist für jedes Haar geeignet und kostet DM 4,80.

BF 1202

binafix®

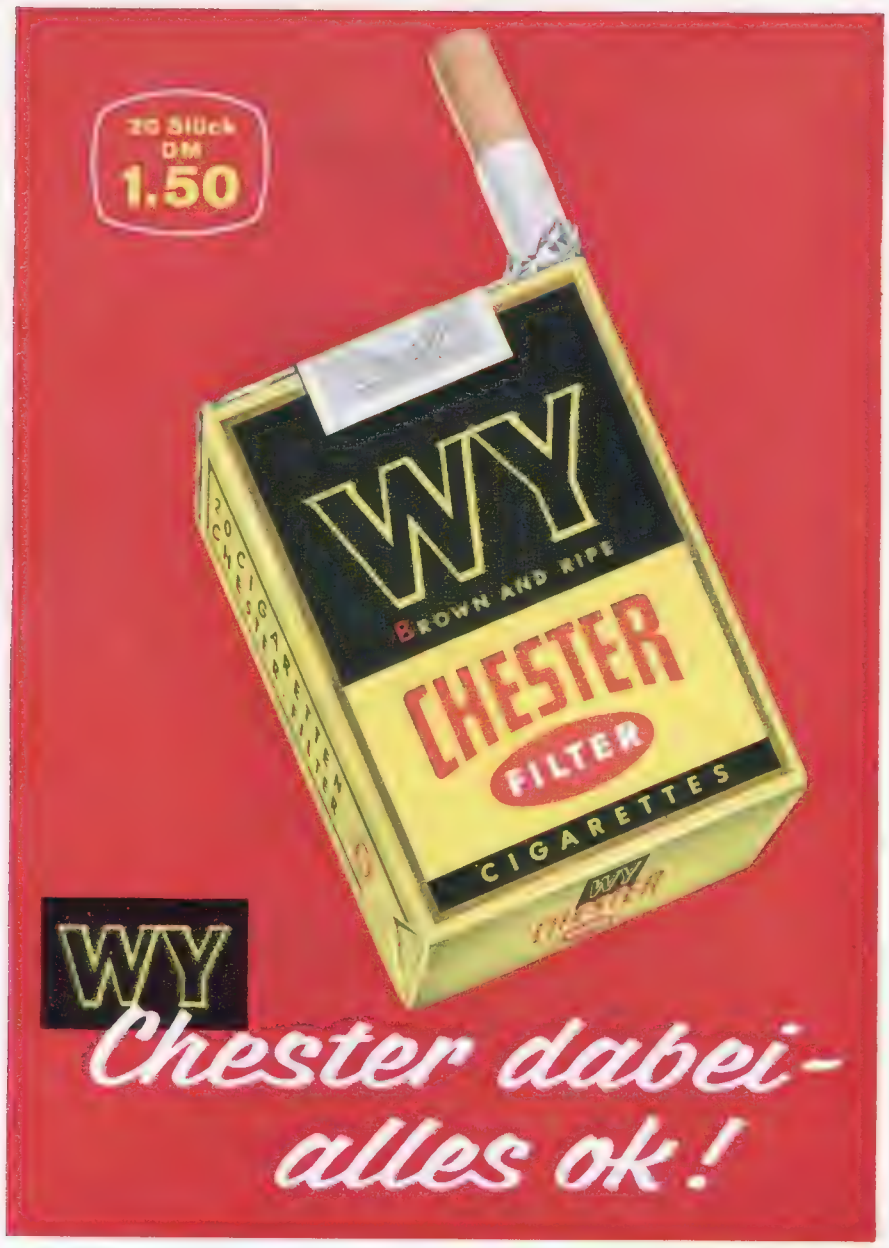
Das neue Haarspray von Dralle

Dieses Haarspray ist kristallklar*

Machen Sie den Spiegeltest!

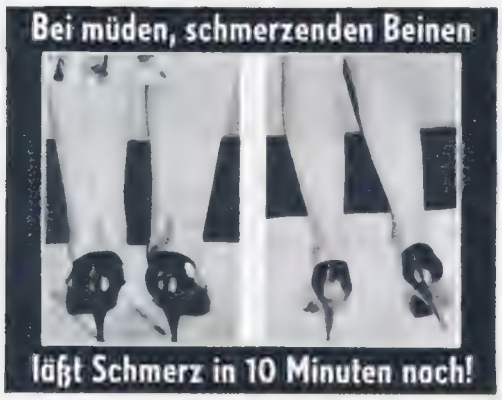
BINAFIX wird nach einem Verfahren der CIBA Aktiengesellschaft, Basel, hergestellt.
® = Reg. Wz. der CIBA

Dralle



Völlig neu! **Ungewöhnlich rasche, zum Teil verblüffende Erfolge bei müden, schmerzenden Beinen, geschwollenen Beinen u. Füßen, Hämorrhoidalbeschwerden, Krampfadern, Venenentzündung, offenen Beinen!**

Diese Erscheinungen gehören alle zu einem einzigen sogenannten „Symptomenkomplex", der jetzt mit „veen" — einem neuartigen Präparat, mit ganz außergewöhnlichem Erfolg bekämpft werden kann:



Müde, schmerzende, geschwollene Beine nach langem Gehen und Stehen sind Alarmzeichen! „veen" macht die Beine wieder jung, schlank, straff, elastisch! — Hämorrhoiden entstehen meist durch sitzende Lebensweise und fehlenden Bewegungsausgleich. „veen" entstaut schnell und zuverlässig; die schmerzhaften Beschwerden verschwinden dadurch meist in kurzer Zeit!

Meist schon nach 10 bis 15 Minuten lassen Schmerzen merklich nach,

um nach 2—3 Tagen kausal vollständig abzuklingen. Entzündliche Erscheinungen klingen durchschnittlich nach einer Woche ab; Schwellungen und hervortretende Krampfadern gehen rasch zurück! — „veen" — ein schnell und intensiv wirkendes Venotonicum aus bewährten und neueren Wirkstoffen — wohlschmeckende lindgrüne Dragées! Fragen Sie Ihren Apotheker noch heute nach „veen", lassen Sie sich den hochinteressanten Prospekt geben! Eine ganz ausführliche Information über „veen" erhalten Sie **kostenlos** gegen Einsendung des anschließenden Informationsschecks an uns direkt!

veen
...nur in der Apotheke

INFORMATIONSSCHECK

Gegen Einsendung dieses Schecks erhalte ich völlig

kostenlos und unverbindlich

das hochinteressante, ausführliche „veen"-Informationsmaterial postwendend zugeschickt. Scheck ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und mit deutlichem Absender (Blockschrift) absenden an:
Pharmawerk Schmiden GmbH, Informationsstelle V 9/13, Schmiden bei Stuttgart.

Lesezirkelleser bitten wir, den Informationsscheck nicht auszuschneiden, sondern auf einer Postkarte zu schreiben.

REVUE

Horoskop Vom 11. Juni bis 17. Juni 1962

WIDDER: 21. 3. — 20. 4.

21.—31. III. Ihre Fähigkeiten werden jetzt ins richtige Licht gerückt. Sie nehmen Verantwortungen auf sich, vor denen sich andere gerne drücken. Kleinliche Neider mißgönnen Ihnen Ihre Erfolge.
1.—10. IV. Sie sind rasch und gewandt. Eigene Initiative bringt finanzielle Erfolge. Begünstigt sind Besprechungen, Abkommen und Schriftverkehr. Ein unerwarteter Gunstbeweis einer einflußreichen Persönlichkeit.
11.—20. IV. Ein guter Uranuseinfluß bringt plötzliche, erfreuliche Geschehnisse und Schwung. Doch können feindliche Strömungen Konflikte im Privatleben auslösen.

STIER: 21. 4. — 20. 5.

21.—30. IV. Sie fühlen sich in guter Form, haben konstruktive Ideen, deren Verwirklichung Sie sofort in Angriff nehmen sollten. Gute Periode für künstlerisches und literarisches Schaffen.
1.—10. V. Freundschaftsbeweise werden Sie erfreuen. Seien Sie verständnisvoll mit Ihren Familienangehörigen; man braucht Ihre Hilfe. Ihr neuer Plan ist gut. Gehen Sie gelassen und mit innerer Sicherheit vorwärts.
11.—20. V. Venus bringt Ihnen kleine Reisen, nettes Zusammensein mit Freunden und volle Harmonie mit Ihrem Liebespartner. Schöpfen Sie aus dieser positiven Zeitspanne frische Kräfte, um künftigen Anforderungen gewachsen zu sein.

ZWILLINGE: 21. 5. — 21. 6.

21.—31. V. In Ihrer Arbeit braucht es Beharrlichkeit und Ausdauer, im Privatleben Selbstdisziplin. Zu leicht könnten wertvolle Beziehungen eine Störung erfahren.
1.—10. VI. Ein guter Saturn gibt Ihnen Gedankenfülle, Konzentration und Erfolg in der Arbeit. Doch Vorsicht im Verkehr mit Ämtern und Behörden. Persönliche Ambitionen sollten Sie nicht zu Unvorsichtigkeiten verleiten.
11.—21. VI. Kurze Reisen und nette Besuche. Kleine Freuden und Überraschungen. Durch Ihre gute Beobachtungsgabe machen Sie wertvolle Erfahrungen. Erfolgreiche Weiterentwicklung Ihrer Pläne. Besonders günstig für Ihre Unternehmungen sind die drei ersten Tage der Woche.

KREBS: 22. 6. — 22. 7.

22. VI.—2. VII. Ihre Arbeit und Ihre Pläne stehen weiter unter guten Einflüssen. Entgegenkommen und Protektion. Befriedigende Lösung wirtschaftlicher Probleme.
3.—13. VII. Seien Sie diplomatisch mit den Menschen, die direkt oder indirekt zu Ihrem Erfolg beitragen. Jetzt keinen falschen Schritt unternehmen und niemandem auf die Zehenspitzen treten. Glückliche Zeit für Liebende.
14.—22. VII. Venus ist Ihnen hold. Sie haben berufliche und gesellschaftliche Erfolge. Ihre Vorhaben werden sich als durchführbar erweisen. Folgen Sie in allem Ihrer sicheren Intuition. Schönes in der Liebe.

LÖWE: 23. 7. — 23. 8.

23. VII.—2. VIII. Ihrer Arbeit müssen Sie mit Methode und Ausdauer nachgehen. Kleine Hindernisse schieben sich in den Weg. Vermeiden Sie jedes persönliche Eingreifen.
3.—13. VIII. Gute Lösung praktischer Fragen. Leichtigkeit in der Abwicklung Ihrer täglichen Pflichten. Neue Bekanntschaften können enttäuschen. Seien Sie diese Woche besonders diszipliniert und zurückhaltend.
14.—23. VIII. Ein guter Sonneneinfluß bringt Förderung durch hochstehende Personen. Angenehmes Arbeitsklima und gute Zusammenarbeit. Gehen Sie auch auf die Probleme der anderen ein. Grübeln Sie nicht zu viel.

JUNGFRAU: 24. 8. — 23. 9.

24. VIII.—3. IX. Anpassungsvermögen und Nachsicht werden Ihnen über die Schwierigkeiten dieser Woche hinweghelfen. Beschäftigen Sie sich jetzt mit neuen Plänen. Gute Nachrichten für Liebende.
4.—13. IX. Neptun bringt eine gute seelische Verfassung. Kurze Reisen, angenehme Besuche. Vorteile durch Korrespondenz und Schriftstücke. Doch Vorsicht in juristischen Fragen.
14.—23. IX. Glückliche Verbindungen und Anknüpfungen. Lassen Sie sich nicht durch Depressionen in Ihren Gefühlen unsicher machen. Über eine alte Auseinandersetzung muß Gras wachsen. Kommen Sie nicht darauf zurück.

WAAGE: 24. 9. — 23. 10.

24. IX.—3. X. Eine gute Woche. Gemeinsame Interessen und Übereinstimmung der Ideen führen zu positiver Zusammenarbeit. Ihre Projekte haben Hand und Fuß; sie werden sich in kurzer Zeit verwirklichen lassen.
4.—13. X. Ein guter Saturneinfluß gibt Ihnen Ausdauer und Beharrlichkeit. Alle Pläne auf lange Sicht nehmen eine gute Entwicklung. In privaten Fragen ist es noch zu früh, eine endgültige Entscheidung herbeizuführen.
14.—23. X. Gute und vernünftige Lösung eines wirtschaftlichen Problems. Beruflich wichtige Kontakte mit einflußreichen Personen.

SKORPION: 24. 10.—22. 11.

24. X.—2. XI. Sie finden Entgegenkommen in Ihren Angelegenheiten und im Verkehr mit Ämtern und Behörden. Verzögerungen in der Durchführung Ihrer Vorhaben brauchen Sie nicht nervös zu machen. Alles geht nach Wunsch.
3.—13. XI. Mit genügender Selbstdisziplin wird es Ihnen gelingen, Ihre Neigung zu Heftigkeit und Streitsucht zu unterdrücken. Die Dinge nehmen einen langsameren Ablauf.
13.—22. XI. Lenken Sie nun Ihre Kräfte auf ein bestimmtes Ziel und lassen Sie sich nicht von Nebensächlichkeiten ablenken. Eine harmonische Liebesbeziehung wird Ihrem Leben Inhalt geben. Sie machen Reisepläne.

SCHÜTZE: 23. 11. — 21. 12.

23. XI.—3. XII. Ihre beruflichen und freundschaftlichen Beziehungen unterstehen einem guten Mondeinfluß. Die Angelegenheiten des täglichen Lebens lassen sich reibungslos abwickeln. Erfreuliches in Liebe und Ehe.
4.—13. XII. Lassen Sie sich in praktischen Fragen von Ihrem guten Menschenverstand leiten. Neue Pläne mögen verlockend sein, doch sollten Sie besser im Moment keinen Wechsel vornehmen. Vorsicht mit Geldsachen.
14.—21. XII. Eine unerwartet günstige Wendung in privaten Angelegenheiten. Überlegen Sie genau, wem Sie Ihr Vertrauen schenken. Man ist nicht ganz aufrichtig mit Ihnen. Den besten Rat und echte Hilfe finden Sie bei guten Freunden.

STEINBOCK: 22. 12.—20. 1.

22. XII.—1. I. Glück im Berufsleben. Sie können mit den Fortschritten Ihrer Arbeit zufrieden sein. Rückschläge sind nicht zu befürchten. Unerwartete Mehreinnahmen.
2.—11. I. Ihre Anstrengungen beginnen gute Früchte zu tragen. Schaffenskraft und Schwung. Alles nimmt nun eine rasche Entwicklung. Glückliche Umstände bieten neue Arbeitskontakte. Nachrichten bringen Freude.
12.—20. I. Seien Sie verständnisvoller für die Fehler Ihres Partners. Kleinen Ärger in der Familie sollten Sie übergehen. Machen Sie kleine Reisen und Besuche, Sie werden persönlichen Erfolg haben. Gutes durch Freunde.

WASSERMANN: 21. 1. — 18. 2.

21.—31. I. Kontakte auf einem Ihnen bisher fremden Gebiet können zu einer interessanten Zusammenarbeit führen. Lassen Sie den Menschen, die Sie lieben, mehr Bewegungsfreiheit.
1.—11. II. Ihr inneres Gleichgewicht kann diese Woche leicht ins Schwanken geraten. Jede Kleinigkeit geht Ihnen auf die Nerven. Sie neigen zu Auseinandersetzungen mit Mitarbeitern und Familienangehörigen.
12.—18. II. Ein guter Merkureinfluß begünstigt Verhandlungen und Besprechungen. Vorteilhafte Abschlüsse. Im Privatleben ist der eingeschlagene Weg nicht immer bequem, doch wollen Sie es im Grunde nicht anders haben.

FISCHE: 19. 2. — 20. 3.

19. II.—1. III. Aussichtsreiche Woche zur Erledigung Ihrer gesellschaftlichen und privaten Angelegenheiten. Sie können mit Sympathie und Entgegenkommen rechnen.
2.—11. III. Ein guter Mars begünstigt Studien und Reisen. Erledigen Sie Ihre zurückgestellte Korrespondenz. Wiederaufgenommene Beziehungen werden sich für die Zukunft als sehr wichtig erweisen.
12.—20. III. Sie haben gute Möglichkeiten, die Situation durch planvolles, nüchternes Handeln zu ändern. Lassen Sie die Dinge nicht schleifen. Unerwartete Vorschläge werden Ihnen zu Hilfe kommen. Erfreuliches in der Liebe.

Die Glückspilze dieser Woche:

STIER
Sie fühlen sich in guter Form. Venus bringt Ihnen viel Schönes. Schöpfen Sie aus dieser positiven Zeitspanne frische Kräfte.

WAAGE
Eine gute Woche! Alle Pläne nehmen eine günstige Entwicklung, und ein wirtschaftliches Problem kann gut gelöst werden.

KREBS
Ihre Arbeit und Ihre Pläne stehen unter guten Einflüssen. Sie haben Erfolge. Für Liebende ist jetzt eine glückliche Zeit.

STEINBOCK
Sie haben Glück im Berufsleben und können mit den Fortschritten Ihrer Arbeit zufrieden sein. Persönliche Erfolge sind Ihnen sicher.

Wer? Wo? Was?

PAUL (60), König von Griechenland, hatte zur Hochzeit seiner Tochter Sophie mit dem spanischen Infanten Juan Carlos nicht nur den Reeder Onassis eingeladen, sondern auch dessen geschiedene Frau Tina. Kurz vor Beginn der Feierlichkeiten wies der König das Protokoll an, Onassis zur griechisch-orthodoxen Kirche zu bitten, seiner geschiedenen Frau dagegen einen Platz bei der römisch-katholischen Trauung anzuweisen.

CHARLES DE GAULLE (71), Frankreichs größter Staatschef, ist ein Freund einfacher Gerichte. Am liebsten ißt er Zusammengekochtes. Sein Leib- und Magengericht ist ein Eintopf, der in der Hauptsache aus Rindfleisch besteht und stundenlang schmoren muß. Er liebt dieses Essen so sehr, daß er es, wie seine Nichte berichtet, im Familienkreis „geschmorten Salan-Kopf" nennt.

LORD BEAVERBROOK (83), britischer Zeitungszar, hat seine Anweisung an die Redakteure seiner Blätter zurückgezogen, die beiden Weltkriege als den ersten und zweiten „deutschen" Krieg zu bezeichnen. In Zukunft soll wieder schlicht vom Ersten und Zweiten Weltkrieg die Rede sein.

FARAH (23), persische Kaiserin, wurde kürzlich Zeugin eines schweren Unfalls und brach dabei in lautes Schluchzen aus. Jetzt gestattete sie der Stadtverwaltung von Teheran, den Weg, an dem die Unfallstelle lag, „Straße der Tränen der Kaiserin" zu nennen.

Dr. MIRKO SKOFIC (38), „Mister Lollobrigida", soll nicht länger die Geschäfte seiner weltberühmten Gattin führen. Auf Ginas eigenen Wunsch wurde ihm die Managertätigkeit aus der Hand genommen und einer römischen Agentur übergeben. Der Lollo-Gatte kündigte daraufhin an, er werde sich nun wieder als Arzt betätigen und die reichliche freie Zeit seinen Patienten widmen.

BETTY HAHN (37), amerikanische Hausfrau, wurde als schuldiger Teil geschieden, weil sie einen Stuhl auf dem Kopf ihres Mannes zertrümmerte und ihm anschließend gedroht hatte, ihm Salzsäure ins Gesicht zu schütten. Vor zwei Jahren erst war die resolute Betty vom amerikanischen Rundfunk zur „Mutter des Jahres" gewählt worden. In der Ehrenurkunde rühmte man sie als „Symbol der wirksamsten Waffe unseres Landes im Kampf um eine gesunde Jugend und als hingebungsvolle Gattin".

GAMAL ABDEL NASSER (44), Nil-Diktator und geschworener Israel-Feind, sah sich in einer Privatvorstellung einen Film an, den von seinen Untertanen keiner sehen darf. Es handelt sich um den Hollywood-Film „Exodus", der die Gründung des Staates Israel schildert. Selbst seine Kinder wurden zu dieser Zeit vom Heimkino ferngehalten, da Nasser befürchtete, sie könnten vom kämpferischen Elan der Israelis beeindruckt werden.

FRANZ XAVER UNERTL (50), Mitglied der CSU-Bundestagsfraktion, äußerte zu den Gehaltsforderungen der Beamten: „Seit ich die Beamten vor dem FIBAG-Untersuchungsausschuß erlebt habe, bin ich strikte dagegen!"

THOMAS DEHLER (64), FDP-Vizepräsident des Bundestages, schloß kürzlich eine Sitzung des Parlaments mit den Worten: „Ich sitze die Schließung!"

Deutschlands Wiederaufstieg

Anatomie eines Wunders • Von MERKUR

Komfort kennt keine Grenzen

Wo er sich zeigt, gewinnt er gute Freunde. Wer Simca 1000 fährt, ist begeistert: vier breite Türen, außen parkgünstig, innen viel Platz auch für lange Beine. Simca 1000 ist der Ein-Liter-Wagen für alle, die sportlich fahren, schnell parken und für wenig Geld weit reisen wollen. Fahren Sie ihn bald zur Probe!

32 PS Heckmotor, 7 l/100 km, Spitze über 120 km/h, Ölwechsel alle 5000 km, Abschmieren alle 20 000 km. DM 4995,– + Heizung (unverbindlicher Richtpreis).

Informationen, Händlernachweis durch Deutsche Simca, 6096 Raunheim/Main.

simca/1000

der Wagen für Europa

Deutsche Schiffe auf den sieben Meeren

Deutschland, das vor fünfzehn Jahren durch Marshallplan-Gelder wirtschaftlich am Leben erhalten wurde, ist heute die zweitgrößte Industriemacht der westlichen Welt. Deutschland hat erreicht, was kein Mensch für möglich hielt: es besitzt den größten Gold- und Devisenhort unter allen europäischen Ländern. Deutschland hat die Vereinigten Staaten in ihrem „klassischen" Exportartikel, dem Auto, geschlagen. Die Deutsche Mark wird vom amerikanischen Schatzamt zur Reservewährung erklärt, also dem Gold gleichgestellt. REVUE bringt die Anatomie eines Wunders: die Geschichte des Aufstiegs der Bundesrepublik. REVUE untersucht an dem Beispiel bedeutender Industriegruppen und bekannter Unternehmer, wie es dazu kam. Dieses Thema geht alle an. Denn der Wiederaufstieg Deutschlands darf nicht gefährdet werden

Kaum ein Zweig der deutschen Wirtschaft ist vom Krieg so hart getroffen worden wie die deutsche Handelsschiffahrt. Am 1. September 1939 liefen unter deutscher Flagge Handelsschiffe mit insgesamt 4,4 Millionen Bruttoregistertonnen. Rund 3 Millionen davon sanken im Laufe der Kriegsjahre auf den Grund des Meeres. 1,4 Millionen BRT wurden an die Alliierten ausgeliefert. Übrig blieben ganze 68 000 BRT. Das ist weniger als ein einziger Großtanker von heute.

Wer 1945 an die deutsche Seefahrt dachte, mußte annehmen, daß es mit ihr ein für allemal vorbei sei. Denn nicht nur der Bestand an Bruttoregistertonnen war bis zur traurigen Lächerlichkeit zusammengeschrumpft. Es gab auch keine Werften mehr, die neue Schiffe hätten bauen können. Sie waren zerbombt, demontiert oder geschleift.

Heute laufen unter deutscher Flagge wieder Schiffe mit zusammen 4,55 Millionen BRT. Das ist nicht nur tonnagemäßig mehr als vor dem Krieg: Das Durchschnittsalter der deutschen Handelsschiffe liegt bei 5,7 Jahren. Damit ist die deutsche Handelsflotte die modernste der Welt. Die Schiffe leisten unvergleichlich viel mehr als Schiffe mit gleicher Tonnage vor dem Krieg hätten leisten können.

Auch die Struktur des Schiffsbestandes hat sich geändert. Das kleine Schiff ist in den Hintergrund getreten, riesige Spezialschiffe dominieren. Fast die Hälfte aller Schiffe sind größer als 7000, ein Viertel ist sogar größer als 10 000 BRT.

Aus diesen Zahlen wird der Aufschwung der deutschen Schiffahrt, noch mehr aber der des deutschen Schiffsbaus deutlich: Er hat heute eine Kapazität erreicht, von der selbst in den besten Zeiten vor dem Krieg niemand zu träumen gewagt hätte. Im Jahr 1957 lagen bei den deutschen Werften Bestellungen aus dem In- und Ausland vor, die schon damals eine Vollbeschäftigung bis Ende 1962 garantierten.

Dabei waren bis 1949 Schiffsneubauten jeglicher Art vollkommen verboten. Erst im Frühjahr 1949 gaben die hohen Kommissare der Besatzungsmächte widerstrebend die Erlaubnis zum Bau sogenannter „Potsdam-Schiffe". Sie unterlagen in Tonnage, Maschinenleistung und Geschwindigkeit Beschränkungen, die sie auch alten Kähnen gegenüber nicht konkurrieren ließen.

Wie hart damals um die Erlaubnis selbst zum Bau dieser Schiffe gerungen werden mußte, geht aus einem verbrieften Ausspruch des amerikanischen Hohen Kommissars, John McCloy, hervor:

„Wenn ich Dante wäre, hätte ich die Hölle so geschildert: An meiner einen Seite Herr Kaisen (Bremen), an der anderen Hamburgs Bürgermeister Brauer, und dann ein vierundzwanzigstündiges Gespräch über den deutschen Schiffsbau."

Es zeugt von der Hartnäckigkeit der Alliierten in ihrem Entschluß, den deutschen Schiffsbau nie mehr hochkommen zu lassen, daß sie ihre Einwilligung zum Bau der „Potsdam-Schiffe" von folgenden Auflagen abhängig machten: Maximalgröße 1500 BRT, Aktionsradius 2000 Seemeilen, Kohlefeuerung, Motorantrieb nur für Schiffe bis 33,5 Meter Länge.

Gemessen an seiner heutigen Kapazität war der Schiffsbau damit praktisch zum Bootsbau degradiert, die Schiffahrt war auf Kurzrouten entlang der Küste verwiesen. Jede Fahrt mußte von den alliierten Kontrollbehörden vorher ausdrücklich genehmigt werden.

Selbst die Korea-Krise, durch die fast die gesamte Industrie einen Aufschwung erlebte, half dem deutschen Schiffsbau nicht sofort. Zwar durften die Deutschen jetzt auch größere Schiffe fahren, aber sie mußten sie, alte Schiffe natürlich, vorerst noch im Ausland kaufen.

Die Wende für die deutschen Werften leitete der 23. Februar 1951 ein: An diesem Tag verschwand von allen deutschen Schiffen der blau-weiß-rot gestreifte Signalstander „Caesar", der Stander der Alliierten.

Die deutsche Seefahrt war wieder unabhängig geworden.

Die Begleiterscheinung dieser Entwicklung: Die deutschen Werften durften wieder bauen.

Aber zunächst gab es kaum deutsche Auftraggeber: Die Reeder hatten kein Geld, die Werften konnten keine großen Zahlungsziele gewähren.

In dieser bedrängten Situation erinnerten sich die Reeder an ein Geschenk, das sie 1921 vom Deutschen Reich erhalten hatten: Damals entschädigte das Reich die Reedereien für alle durch den Krieg und durch Reparationsleistungen eingetretenen Schäden.

Die Bundesregierung hingegen beließ es zunächst bei moralischer Unterstützung, indem sie dem „Seefahrt tut not"-Ruf der Reeder beipflichtete. Die große Schenkgeste des Reiches von 1921 machte sie nicht.

Was die Reeder zunächst erreichen konnten, war, daß der Bund in den folgenden fünf Jahren bis 1956 nach und nach 475 Millionen Mark als zinsgünstige Wiederaufbaukredite zur Verfügung stellte. Die Laufzeit dieser Kredite betrug 16 Jahre. Weitere 359 Millionen

Deutschlands Wiederaufstieg

Mark aus ERP- und Marshall-Plan-Mitteln kamen hinzu.

Die entscheidende Hilfe aber erhielten Schiffahrt und Schiffsbau durch den Paragraphen 7 d, der 1949 in das Einkommensteuergesetz eingefügt wurde.

Wie sich dieser Paragraph auswirkte, zeigt ausgerechnet die Geschichte eines Mannes, der bis dato außer einem ererbten Aktienpaket einer Schiffahrtsgesellschaft mit Schiffsbau und Schiffahrt nichts zu tun hatte: Rudolf August Oetker. Er wußte den neuen Steuerparagraphen mit solchem Geschick zu handhaben, daß seine Flotte bald aufging, als treibe sie eine Unmenge Backpulver hoch.

Eine der meist belachten Zugnummern des Münchner Kabaretts „Lach- und Schießgesellschaft" machte die Rolle Oetkers zu Wasser, auf dem Lande und in der Luft deutlich:

Im Hamburger Hafen unterhält sich ein Fremder mit einem Verlademeister und einem Hafenarbeiter über ein Schiff.

„Gehört Oetker", sagt der Meister.

„Demselben, dem auch acht Reedereien gehören?"

„Demselben."

Und nacheinander bestätigt so der Verlademeister, daß „demselben" auch noch drei Versicherungen gehören, eine Fluggesellschaft, ein Hotelunternehmen, eine Privatbank, neun Brauereien, eine Likörfabrik, zwei Sektfirmen und eine Hausdruckerei.

„Ist das der gleiche", fragt der Fremde schließlich außer Atem, „der das Puddingpulver macht?"

Darauf Meister und Arbeiter, verblüfft und wie aus einem Mund: „Waaas? Puddingpulver macht der auch?"

Rudolf August Oetker sah sich das Programm selber an und lachte herzlich. Er hatte gut lachen: Puddingpulver hatte die Grundlage seines Reichtums geschaffen, und sein Geschick als Konzerngründer hat ihn den Gewinn genial verwerten lassen.

So wie das Puddingpulver Vorfahre der Oetker-Schiffe ist (und der Steuerparagraph 7 d gewissermaßen der Pate), so hat auch das Puddingpulver selbst einen Vorfahren:

Großvater Dr. August Oetker hatte in seiner Apotheke in der Bielefelder Obernstraße um die Jahrhundertwende nicht nur Heilsäfte gebraut. Er erfand auch ein Backpulver und verpackte es in handliche kleine Tüten, deren Inhalt genau für ein Pfund Mehl ausreichte. Sein Preis hat sich so stabil erwiesen wie der Schweizer Franken: Noch heute kostet ein solches Päckchen wie am ersten Tag 10 Pfennige.

Außerdem verfaßte Dr. August Oetker einen Bestseller, der den Verkaufserfolg jedes anderen Buches in den Schatten stellt: Sein Rezeptbuch „Backen macht Freude" — natürlich mit Dr. Oetkers Backpulver — existiert in der Bundesrepublik in 19 Millionen Exemplaren.

Aber nicht nur Backen macht Freude, meinte Dr. Oetker, sondern auch ein guter Nachtisch. Und er erfand seine verschiedenen Puddingpulver von der Schokoladecreme bis zum grünen „Wackelpeter" mit Waldmeistergeschmack.

Auf solch weicher Grundlage entstand der solide Oetker-Konzern von heute, einschließlich der „Pudding-Flotte".

Die erste „Eßwelle" nach der Währungsreform gab Oetker gewaltigen Auftrieb. Er mußte seine Gewinne irgendwo unterbringen. Da zu seinem Erbe ein Aktien-Paket der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörte, in der Oetker einen einflußreichen Aufsichtsratsposten innehatte, legte er dort weiteres Geld an.

Da aber brachte ihn der Steuerparagraph 7 d auf eine Idee. Absatz I dieses Paragraphen legte fest, daß bei Schiffen, die nach dem 31. Dezember 1948 angeschafft oder gebaut wurden, zusätzlich zu den normalen Abschreibungsmöglichkeiten ein Reeder binnen zwei Jahren den Beschaffungswert eines Schiffes bis zur Hälfte amortisieren konnte. Wie hoch solche Steuervorteile zu bewerten sind, wird klar, wenn man berücksichtigt, daß ein Frachter von 8000 BRT mehr als 10 Millionen Mark kostet.

Trotz solcher verlockenden Möglichkeiten konnte Oetker die alten Herren im Aufsichtsrat der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nicht für seine forschen Pläne begeistern. Wo er wagen wollte, hielten sie Zurückhaltung für besser.

Aber da war noch der Absatz II des Steuerparagraphen, der einen verlockenden Anreiz schuf, Geld im Schiffsbau anzulegen. Er bestimmt, daß Zuschüsse oder unverzinsliche Darlehen als Betriebsausgaben oder als Werbungskosten von dem Einkommen, dem sie entnommen werden, abgesetzt werden dürfen, wenn sie „einem Unternehmen für den von ihm bei einer Werft im Bundesgebiet oder im Land Berlin in Auftrag gegebenen Bau oder Umbau eines zum Erwerb durch die Schiffahrt dienenden Schiffe gegeben" wurden.

Hinter diesem für den Laien nur schwer zu enträtselnden Satz verbarg sich die unausgesprochene Aufforderung an Großverdiener, ihr überflüssiges Geld im Schiffsbau zu investieren und dadurch auf Kosten des Steuersäckels zu mehren: Zahlte der Schuldner nicht zurück, blieb die Gesamtsumme steuerfrei. Begann er mit den Rückzahlungen, so wurden sie als niedrig besteuerte Betriebseinnahmen, nicht aber als hochbesteuertes Privateinkommen verbucht.

Diese Bestimmung half aber den Altreedern wenig: Nur selten investierten Großverdiener ihr Geld bei einer alten Reederei. Vielmehr häuften sich die Fälle, daß Konzerne oder große Privatfirmen eigene Schiffahrts-Gesellschaften gründeten. Denen gewährten sie dann steuerbegünstigte Darlehen, mit deren Hilfe sie sich Flotten bauten. Diese Flotten hat also der Staat — nämlich aus entgangenen Steuern — zu einem erheblichen Teil finanziert.

Die Kritik an dieser Bevorzugung der Großfirmen wurde indes bald so laut und heftig, daß 1954 der Absatz II des Steuerparagraphen wieder gestrichen wurde. Die Schätzungen, wieviel Geld er den Reedern bis dahin bereits gebracht hatte, gehen weit auseinander. Sie schwanken zwischen 2,3 und 4 Milliarden Mark.

So entstanden neue Flotten, und der Schiffsbau in Deutschland florierte wieder.

So entstand aber auch eine Schicht von neuen Reedern, deren Schiffe im Volksmund seltsame Namen erhielten: Es gab die „Eier-Flotte" des Hamburger Geflügelgrossisten Leo Adams, die „Pudding-Flotte" Oetkers und andere.

Auch die Ruhr-Industrie suchte einen Teil ihrer Zukunft auf dem Wasser: Thyssen, Klöckner, Rheinstahl und die Gutehoffnungshütte bauten eigene Kohle- und Erzfrachter. Allein bei der Hamburger Reederei Frisia laufen 17 Schiffe der Ruhr-Industrie. Und wenn sie nicht konzerneigene Kohlen oder Erze befördern, steigen sie willig auch ins übrige Seefrachtgeschäft ein.

Rudolf August Oetker beteiligte sich an dem günstigen Geschäft, indem er die Rudolf A. Oetker KG, eine Reederei, gründete und den Bau großer Spezialschiffe betrieb. Sein größtes Schiff ist heute die „Caroline Oetker", ein supermoderner 33 000-Tonnen-Tanker.

Seine Erfolge gaben seiner mutigen Planung recht: Oetkers Seefahrt war von Anfang an erfolgreich. Heute ist er der

Wenn Sie Ihre Beine spüren, wenn starkes Druckgefühl oder gar dicke Beine und Füße Ihnen die Freude an dem schönen Schuh nehmen – dann wird es Zeit für PEDOPUR! **PEDOPUR ist ein bekanntes Präparat zur Verhütung von Venenstörungen, Kreislaufstörungen, Krampfadern, Wadenkrämpfen und offenen Beinen. PEDOPUR wirkt unmittelbar über die Blutbahn.** Es ist leicht und ohne Mühen einzunehmen. Nur wenige Tropfen PEDOPUR am Morgen in etwas Wasser genommen schenken Ihren Beinen Erleichterung für den ganzen Tag. Regelmäßiges Einnehmen von PEDOPUR wird auch aus Ihnen wieder einen Menschen machen, der leichtfüßig und ohne Beschwerden durch das Leben schreiten kann. Sprechen Sie mit Ihrem Apotheker über PEDOPUR. Auch er wird es Ihnen empfehlen.

Zur örtlichen Behandlung von Hämorrhoiden PEDOPUR-Salbe und -Zäpfchen.

Nur in Apotheken erhältlich.

Normalpackung: DM 3,40
Kurpackung: DM 6,90

größte Privatreeder der Bundesrepublik. Zu dem ererbten Aktienpaket der Hamburg - Südamerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft hat er die restlichen Aktien dazugekauft, er besitzt die Deutsche Levante-Linie, die Reeder-Union in Kiel, die Linienreederei H. C. Horn, die Florida-Schiffahrt, die Albatros-Reederei und seine Eigengründung, die Rudolf A. Oetker KG.

Das Entstehen solcher Flotten — auch die alten Reedereien mußten ja neue Schiffe haben — hat den deutschen Schiffsbau sehr schnell vorangetrieben:

1950 zerplatzten die ersten Sektflaschen zur Taufe am Bug deutscher Schiffe, die von deutschen Werften für deutsche Reedereien gebaut worden waren. Bei der Deutschen Werft in Hamburg liefen die Motorschiffe „Las Palmas", „Tanger" und „Tenerife" vom Stapel, bei der Bremer Vulkan-Werft eröffnete der Dampfer „Antares" das Bauprogramm, bei den Nordseewerken in Emden war es das Motorschiff „Irmingard".

1962 im Februar waren auf deutschen Werften 163 Schiffe mit zusammen 983 215 BRT im Bau. Acht Schiffe mit zusammen 34 597 BRT waren zu dieser Zeit für das Bauprogramm 1962 schon geliefert, so daß auch in diesem Jahr wieder rund 1 Million BRT von deutschen Werften geliefert werden. Die Höchstleistung vor dem Krieg lag bei jährlich 400 000 BRT, wobei berücksichtigt werden muß, daß an dieser Zahl auch die heute in der DDR liegenden Ostsee- und Elbwerften beteiligt waren.

Das heißt: Seit 1954 wird allein in der Bundesrepublik mehr als doppelt soviel Schiffsraum pro Jahr gebaut als vor dem Krieg im ganzen Deutschen Reich. Im Jahr 1953 war die Produktion sogar auf 1,3 Millionen BRT angestiegen.

Eine wesentliche Erleichterung im Wiederaufbau erfuhr der deutsche Schiffsbau durch seine alte Tradition im Export. Von den augenblicklich im Bau befindlichen 163 Schiffen gehen 63 ins Ausland. Den ersten Platz unter den Schiffsexporteuren der ganzen Welt mußte die Bundesrepublik allerdings 1960 an Japan abtreten: Mit 17,7 Prozent des Weltexports überflügelte das Inselreich die Bundesrepublik (16,6 Prozent) knapp. Es folgen Schweden, Holland und Großbritannien. Aber nur Japan und die Bundesrepublik exportieren mehr als 60 Prozent ihrer gesamten Produktion.

Die Tatsache, daß Japan den deutschen Schiffsbau im Export aus der Position des Spitzenreiters verdrängen konnte, kommt nicht von ungefähr und weist auf einen wunden Punkt des ganzen deutschen Exportgeschäfts hin: Die Baukosten sind auch für Schiffe gestiegen, und die Aufwertung der D-Mark hat die Exportpreise, die auf Dollar-Basis errechnet werden, weiter steigen lassen. Noch 1957 konnten deutsche Werften Großtanker um 10 Prozent billiger anbieten als die japanische Konkurrenz. Aber bereits ein Jahr später unterboten die Japaner die deutschen Preise um 20 Prozent und konnten dazu ihren Auftraggebern günstigere Zahlungsbedingungen gewähren. Niedrigere Löhne und großzügige Subventionen von seiten des Staates haben den Japanern das ermöglicht.

Aber auch durch andere Entwicklungen ist der Konkurrenzkampf für deutsche Werften auf dem Weltmarkt wesentlich erschwert worden.

Jahrelang hatte der deutsche Schiffsbau — wie fast die gesamte Schwerindustrie — davon profitiert, daß er über eine funkelnagelneue, hochmoderne, äußerst rationell arbeitende Ausrüstung verfügte, die ausländische, vom Krieg nicht betroffene und deshalb nicht neu aufgebaute Werften nicht aufweisen konnten. Wie so oft in der Geschichte des Wirtschaftswunders erwies sich der Neubeginn in zertrümmerten Fabrikationsanlagen als unerhörter Vorzug. Und als mit dem Korea-Krieg stürmische Nachfrage nach Schiffsraum einsetzte, waren die ausländischen Werften größtenteils ausgelastet. Die deutschen Werften hingegen hatten nicht nur Platz für Neubauten, sie waren obendrein auch noch in der Lage, schneller zu bauen. So konnten sie, als ihnen das Bauen für den Export endlich wieder erlaubt wurde, erheblich kürzere Lieferfristen zusichern als jede ausländische Konkurrenz.

Inzwischen aber hat sich die Nachfrage nach Schiffen normalisiert. Die Japaner

WARUM IST SCHAUMA SEIT JAHREN DAS BELIEBTESTE SHAMPOO?

weil SCHAUMA das Haar so mild wäscht und die Schuppen restlos beseitigt . . .

weil das Haar nach dem SCHAUMA-Bad so seidig glänzt und sich so leicht frisieren läßt . . .

weil die Haarwäsche aus der SCHAUMA-Tube so praktisch und sparsam ist . . .

... und weil Schauma Haar und Kopfhaut nicht austrocknet!

SCHAUMA-mild
– für die ganze Familie
SCHAUMA-blond
– speziell für blondes Haar
Tuben 50 Pf und DM 1,— Familientube DM 1,75

... besonders mild

365 Tage hat das Fotojahr

Das Fototagebuch Ihres Lebens schreiben? — Eine Kleinigkeit, wenn Sie die MINOX B besitzen. Voll lebendiger Bilder sind dann die Seiten, nicht nur von Urlaubszeit und Feiertagen — auch vom Alltag, vom Beruf, von der Familie. Warum die Fotografie in den Urlaub verbannen wie eine feuchtfröhliche Feier auf das Wochenende? Ins Mosaik Ihres Lebens setzen Alltag und Beruf die meisten Steinchen, und sie sind's wert, festgehalten zu werden. Die MINOX B als Augenzeugin Ihres Lebens ist stets dabei: Sie ist so klein und leicht, daß Sie die MINOX immer in der Tasche haben, Tag für Tag.

Die MINOX B, kaum größer als ein Feuerzeug, verbindet wertvolle Eleganz mit raffinierter Technik: Eine Marke auf einen Zeiger stellen — schon stimmt die Belichtung. Kein Rechnen mit Zeit und Blende! Eingebauter, gekuppelter Belichtungsmesser, Verschlußzeiten bis 1/1000 Sekunde, Nahaufnahmen ohne Zusatzgeräte bis 20 cm Nähe, eingebaute Filter — das sind Vorzüge, mit denen das unbeschwerte Fotografieren Spaß macht.

MINOX B

MINOX

Lassen Sie sich bitte die MINOX B im guten Fotogeschäft zeigen. Prospekte und eine Original-MINOX-Aufnahme auch von
MINOX GmbH, Abt. 1, 63 Gießen, Pf. 137

Deutschlands Wiederaufstieg

arbeiten billiger als die Deutschen, die Holländer und die Schweden arbeiten, inzwischen ebenfalls modernisiert, genauso schnell. Damit teilt der Schiffsbau in Deutschland zwei Vorzüge, die er früher allein hatte, heute mit seinen Konkurrenten. Aus dem verhältnismäßig mühelosen Geldverdienen ist innerhalb weniger Jahre ein verhältnismäßig großes Risiko geworden.

Daß die großen Schiffsbauer trotzdem nicht Gefahr laufen, eines Tages als arme Leute auf der Straße zu stehen,

Eigentlich wollte er Kunstgeschichte studieren — aber er wurde kaufmännischer Lehrling und verdiente mit 17 Jahren vierzig Mark im Monat. Als 28jähriger, im Zweiten Weltkrieg, kontrollierte er die deutsche Stahlproduktion. Nach dem Zusammenbruch stieg Willy Hermann Schlieker auch in den Schiffsbau ein

liegt an der inneren Struktur ihrer Betriebe. 13 von den über 60 deutschen Werften sind Großbetriebe. Sie produzieren rund 90 Prozent aller Schiffsneubauten, und die meisten von ihnen sind eng mit der Großindustrie verbunden. Damit sind sie nicht nur in Krisenzeiten abgestützt, sondern sie bieten auch ihrerseits der Großindustrie eine nicht zu unterschätzende Sicherheit: sie garantieren ihr kontinuierliche Abnahme ihrer Haupterzeugnisse, die alle im Schiffsbau Verwendung finden: Stahl, Bleche, Kessel, Träger, Rohre, Schrauben und natürlich auch Kohle: Werften sind ein natürlicher Partner zur Konzernbildung mit anderen Werken der Schwerindustrie.

Tatsächlich sind denn auch oft große Namen von der Ruhr mit großen Namen von der Waterkant verflochten: Krupp hält die Kapitalmehrheit der Weser-AG; die Gutehoffnungshütte und die AEG beherrschen die Deutsche Werft; die Thyssen-Bornemisza-Gruppe hält die Bremer Vulkan und die Flensburger Schiffsbaugesellschaft; Phönix-Rheinrohr hat Einfluß auf Blohm & Voß, Hoesch auf Orenstein-Koppel, Lübeck; die Dortmund-Hörder-Hüttenunion und Siemens bekunden lebhaftes Interesse an den beiden bundeseigenen Howaldts-Werften, und die Rheinstahl-Nordseewerke in Emden schließlich verraten schon durch ihren Namen die innere Verbindung.

Symbolhaft vereint sind Ruhr und Waterkant in einem Mann, der zu den hervorstechendsten Erscheinungen im deutschen Schiffsbau überhaupt gehört: Willy Schlieker.

Schlieker ist 1914 in Hamburg als Sohn eines Schmieds geboren. Mit 17 Jahren verlor er seine Lehrstelle in einem Hamburger Ex- und Importhaus — er wurde Opfer der Weltwirtschaftskrise. Von 1934 bis 1938 verkaufte er auf Haiti deutsche Erzeugnisse, und dann gelang ihm der Sprung ins Ruhrgebiet.

Der Sohn der Waterkant wurde Exportleiter einer Stahlrohrfirma an der Ruhr. Kurz darauf übernahm er bereits eine leitende Stellung bei den Vereinigten Stahlwerken, die ihn, als 1942 ein Engpaß in der Stahlversorgung eintrat, zu Rüstungsminister Speer nach Berlin schickten. Speer machte den 28jährigen zum Chef der Überwachung und Verteilung der Stahl-Produktion in Deutschland und im besetzten Europa.

Was das Organisationsgenie Schlieker dort schaffte, hätte niemand für möglich gehalten: Kurz vor Kriegsende produzierten trotz pausenloser Bombenangriffe deutsche Stahlwerke mehr als je zuvor in fünfeinhalb Kriegsjahren.

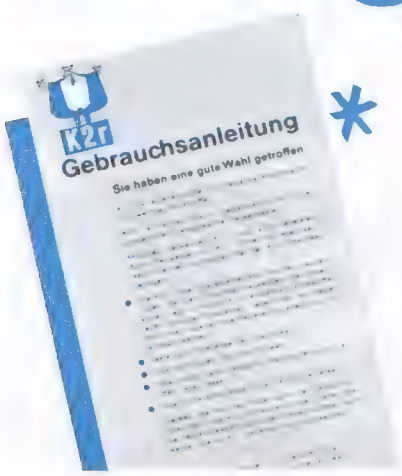
Als der Krieg zu Ende ging, lag Schlieker, inzwischen auch Vorstandsmitglied des Flick-Konzerns, bewußtlos im Lazarett. Er hatte einen Autounfall. Als der Besinnungslose eingeliefert wurde und bei einem kurzen Erwachen sah, wie man an Hand seiner Papiere seine Personalien feststellte, hörte er jemand sagen: „Das ist der Schlieker vom Ministerium Speer. Laßt ihn lieber sterben."

Aber der stämmige Hamburger starb nicht. Er genaß und ging vorerst wieder an die Ruhr, wo er sich eine Stahlhandelsfirma aufbaute. Als 1949 niemand deutschen Stahl kaufen wollte, verkaufte Schlieker den seinen in die Ostzone. Neben harter Kritik brachte ihm das viele Millionen ein.

Im Jahr darauf sorgte der Korea-Krieg auch auf dem Stahlmarkt für ein steiles Ansteigen der Nachfrage. Die deutsche Ruhrindustrie aber hatte zu wenig Koks, um ihre Hochöfen auf Hochtouren brennen zu lassen. Da kaufte Schlieker in Amerika Kohle, ließ sie in Deutschland verkoksen und tauschte Koks gegen Stahl. Auch dabei verdiente er Millionen.

Mit einem so guten D-Mark-Polster versehen stieß Schlieker aus der Gilde der Händler in die der Produzenten vor. Ein plötzlicher Mangel an Elektroblechen

Erfolgreich stets mit K2r



wenn man es richtig* angewandt – der Fleck ist weg ganz ohne Rand

K2r — meistgekauft in aller Welt • K2r-Fleckenpaste ab DM 1.— • K2r-Fleckenspray ab DM 5.40

in Deutschland verhalf ihm zu einem guten Start: Schlieker baute das kleine Walzwerk Neviges zu einer Elektroblech-Fabrik aus. Heute produziert er ein Drittel aller in Deutschland hergestellten Elektrobleche, 60 Prozent seiner Produktion exportiert er.

Ins Schiffsgeschäft stieg Willy Schlieker ein, als er die Otternsener Eisenwerke kaufte. Zu ihnen gehörte eine mittelgroße Werft. Hinfort stand der Sohn der Waterkant wieder mit einem Fuß auf dem Boden seiner Heimat.

Er spezialisierte sich auf Großschiffe. Damit machte er die Werft zu einer der größten und modernsten Europas. Sie verfügt über ein Trockendock, in dem Schlieker 100 000-Tonnen-Tanker auf Kiel legen kann. Die Rationalisierung trieb er so weit voran, daß er seinen ersten 22 000 BRT großen Bauxit-Frachter sechs Monate vor dem vereinbarten Liefertermin vom Stapel lassen konnte.

Für Willy Schlieker ist eine Geschichte typisch, die kürzlich passierte: Auf Schliekers Werft, der Otternsener Eisenwerk AG in Hamburg, sollte der für die Bundesmarine gebaute Tender „Elbe" vom Stapel laufen. Am Fallreep hielt der Posten pflichteifrig einen schlichten, stämmigen Zivilisten am Arm fest. Aber der Mann riß wütend den Ärmel seines Cuts aus der Hand des Soldaten und donnerte den verdutzten Mariner an:

„Mensch, Mann! Mir gehört der ganze Klumpatsch!" Der Zivilist war Willy Schlieker. Und er bestieg anschließend unbehelligt sein Schiff, um es der Bundesmarine zu übergeben. Wieder einmal hatte er eine Probe jener Mischung aus Selbstbewußtsein und Hemdsärmligkeit gegeben, die schon im Ruhrgebiet Gesellschaft und Geschäftspartner gelegentlich in ungläubiges Staunen versetzt hatte.

Willy Schlieker hat seinen Ruhr-Millionen viele Schiffsbau-Millionen hinzugefügt. Geldsorgen bedrücken ihn also nicht. Dagegen bereitet ihm die Tatsache einiges Kopfzerbrechen, daß die konservativen Altreeder Hamburgs ihn, den neuen Großwerft-Besitzer und Nachwuchsreeder, trotz seiner stattlichen Flotte noch nicht ganz in ihren exklusiven Kreis aufgenommen haben. Die Industrie-Bosse an der Ruhr haben ihn längst als einen der ihren anerkannt. In seiner Heimat indessen hat er es schwerer. Tradition gilt bei den Hanseaten noch immer mehr als Geld.

An eine der alten Traditionen deutscher Schiffahrt hat sich allerdings auch der robuste und vor nichts zurückschreckende Schlieker nicht herangewagt: an die Passagierfahrt.

Alt- und Neureeder waren sich hier einig, daß der Luftverkehr immer mehr dominieren würde. Zwar kokettiert Oetker noch heute mit dem Gedanken, ein großes Passagierschiff zu bauen und hat sich dafür in seiner Flotte traditionsbeladene Namen wie „Cap Arcona" reserviert. Aber bis auf den heutigen Tag hat noch keine deutsche Werft ein Passagierschiff neu gebaut. Lediglich der Norddeutsche Lloyd knüpfte schon bald wieder an seine große Fahrgast-Tradition an: 1954 wurden mit der in Schweden gecharterten „Gripsholm" die Chancen der Nordatlantik-Passagierfahrt ausgelotet.

Tatsächlich stellte sich dabei heraus, daß deutsche Fahrgast-Schiffe besonders bei Amerikanern beliebt sind: Der Ruf ihres Service ist noch lebendig.

Daraufhin kaufte der Norddeutsche Lloyd das Schiff. Als „Berlin" setzte es seinen Erfolg fort.

Auch die französische „Pasteur" und die englische „Empress of Scotland" gingen in deutschen Besitz über und lieferten dem deutschen Schiffsbau wenigstens Berührungspunkte mit der Fahrgast-Schiffahrt: Beide Schiffe wurden in Deutschland umgebaut und modernisiert.

Als „Bremen" und „Hanseatic" gehören sie heute zu den Luxus-Attraktionen der Weltmeere.

In der nächsten REVUE:

Das Wunder geht durch den Magen

Während Ihrer persönlichsten Minuten ...

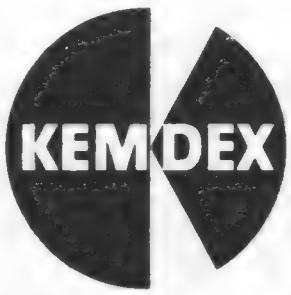
die schonende Zahnersatzpflege

Täglich stehen Sie vor der gleichen Aufgabe – möglichst rasch und möglichst sorgfältig sich zu pflegen. Schönheits- und Gesundheitspflege gehen dabei Hand in Hand, und am liebsten möchten Sie morgens und abends alles zusammen erledigen. Dabei sollte der Zahnersatz keine Ausnahme machen. Wie schön, wenn gerade er diskret und zeitsparend gleich mit gepflegt werden kann. Das KEMDEX-Bad bietet diese Möglichkeit. Der Zahnersatz wird einfach hineingelegt – KEMDEX beginnt sofort zu wirken. Bei regelmäßiger Anwendung ist der Zahnersatz schon rein und glänzend sauber, wenn Sie Ihre Toilette beendigt haben.

Auch nachts den Zahnersatz immer zu tragen, raten viele Ärzte, weil die natürlichen Kieferverhältnisse dann unverändert bleiben und Sie sich wohler fühlen. Die hohe Präzision, mit der heute jeder Zahnersatz gefertigt wird, macht die Paßform so gut, daß Sie die Prothese kaum spüren. Selbstverständlich aber braucht dieses kunstvolle Gebilde ständige sorgfältige Pflege.

Im KEMDEX-Bad wird jeder Zahnersatz blendend sauber – herrlich frisch. Denn KEMDEX bewirkt zweierlei: Das mit KEMDEX netzfähiger gewordene Wasser dringt mühelos in die feinsten Ritzen und Poren. So trägt es den reinigenden Sauerstoff behutsam auch in die unzugänglichsten Stellen. KEMDEX reinigt und pflegt ohne Mühe, selbsttätig und zweckmäßig.

KEMDEX ist ein selbsttätiger Sauerstoff-Reiniger für alle Zahnprothesen. Er dringt behutsam in alle Ecken und Winkel, löst die Beläge und trägt sie weg. Die aktiven Substanzen in KEMDEX sorgen dafür, daß dieser Vorgang rasch und gründlich erfolgt.



pflegt Ihren Zahnersatz

Originalpackung DM **1,95**
Doppelpackung DM **3,25**

diskret
während Ihrer persönlichsten Minuten

schonend
ohne jede Beschädigungsgefahr

gründlich
hygienisch und frisch wirkt Ihr Zahnersatz täglich wie neu

SCOTT & BOWNE GMBH FRANKFURT/MAIN

Lecithin ist der Energiedonator der Zellen, das sind jene Billionen mikroskopisch kleiner Lebenseinheiten, aus denen der Körper aufgebaut ist. Lecithin greift direkt in den „Haushalt" der Zellen ein und vermag auf diese Weise den Erholungsvorgang von Grund auf zu beschleunigen und zu intensivieren. Damit ist Lecithin die Voraussetzung für neue Nervenkraft und frische Energie. Nehmen Sie deshalb „buerlecithin flüssig" - jeder Eßlöffel voll enthält 1,5 Gramm reines, hochwirksames Cholin-Colamin-Lecithin.

Ärzte und Wissenschaftler beweisen die großartige Wirkung des Lecithins:
„Die Lecithine beeinflussen die Leistung des Herzmuskels und sind Hauptbestandteile der Nervensubstanz." Dr. Bladergroen (Vw. Prof. Dr. Roch) Universitätsklinik Genf, treffen diese Feststellung im Lehrbuch für Physik. Chemie in Medizin und Biologie, Basel 1949.

Wer schafft braucht Kraft, braucht

buerlecithin flüssig

Als „ein herrliches Geschöpf" wurde Jackie Kennedy von einem Dichter überschwenglich gefeiert. Die vielhundert Briefe aber, die ihr wöchentlich bekommt, enthalten nicht ein Schmeichelwort

Seit fast zwei Jahren herrscht Jacqueline Kennedy als „First Lady" im Weißen Haus. Erst jubelte Amerika — dann kam die Kritik. REVUE beantwortet in diesem Bericht die Frage:

Ist Jackie noch beliebt ???

Zwei Jahre ist Jackie „im Amt", und Amerika, seit diesen zwei Jahren aufgeputscht durch Jackie-Publikationen in Milliardenauflage, eingelullt durch den Charme der Präsidentengattin, beginnt Bilanz zu ziehen.

Was ist nun eigentlich an dieser Frau?

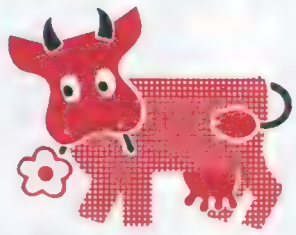
Nicht etwa, daß diese Frage von irgend jemandem laut ausgesprochen würde, geschweige denn, daß irgendeine Zeitung sie öffentlich zur Diskussion stellte.

Aber merkwürdige Zeichen machen sich bemerkbar. Da beginnt plötzlich ein Druckerzeugnis, das bisher fast ausschließlich vom Lobes-Singsang auf die Bostoner Millionärstochter gelebt hat, die Scheidungs-Artistin „Liz" Taylor neben Jackie abzubilden — und festzustellen, was Bedeutung und Ansehen betreffe, seien die beiden Damen gleich.

Da beginnen Zeitungen, die sonst weder auf den Präsidenten noch auf die Präsidentin etwas kommen ließen, kritische Stimmen in reicher Zahl über Jackie abzudrukken.

Zwischen Ruhmesworten über die Tatkraft, mit der sie den Kitsch aus dem Weißen Haus verbannt und der Kunst dort eine Heimstatt geschaffen hat, erscheint unvermittelt die Stimme eines Politikers,

Ich hab' entdeckt, was prima schmeckt!



Ein Beispiel für viele: HAVARTI Echt Dänischer Tilsiter

prima prima

Käse aus Dänemark

MONDIN HARA

Ein Mann ist mehr wert durch

MONDIN HARA

Der Erfolgstyp der Welt weiß dieses neuartige Haarwasser zu schätzen.

Durch MONDIN HARA zählen auch Sie zu diesen Menschen.

MONDIN HARA macht Sie kontaktsicherer und selbstbewußter. MONDIN HARA ist das einzige Haarwasser mit dem völlig neuartigen, spezifischen Tiefenwirkstoff „SALVAZIL", der das Übel an der Wurzel packt, und somit Wachstum und Vermehrung aller haarfeindlichen Pilze und Bakterien verhindert.

Nur auf gesunder Kopfhaut können Haare wachsen.

Machen auch Sie Ihre Kopfhaut gesund mit

MONDIN HARA.

MONDIN HARA schützt die Kopfhaut, fördert den Haarwuchs und verleiht dem Haar wieder seinen gesunden und natürlichen Glanz. Zudem ist es ein echter „Schuppenklau", ein wahrer „Glatzenstop".

Männer von Format pflegen sich mit

MONDIN HARA

Auch ein Produkt der
H. C. Stark GmbH. u. Co., Konstanz

Jackie – vor Kritik nicht sicher

Putzsucht wird Jackie zum Vorwurf gemacht: hier in einem „Malbuch für Erwachsene", das sofort ausverkauft war. „Die Kleider von Mutti kosten so viel, daß Papi sich nicht einmal einen Mantel leisten kann", läßt der Autor Jackies Tochter dazu sagen

„Schamlosigkeit" warfen puritanische Mittelwestler der Ehefrau ihres Präsidenten respektlos vor. Sie fanden Jackies kniekurze Kleider einfach unmöglich — und sie empfahlen gleichzeitig, die „First Lady" möge künftig (zur Erhöhung ihrer Würde) in der Öffentlichkeit nie ohne Hut gehen. Jackie aber ist gegen Kopfputz: Hüte sind nur gut, wenn man in die Kirche geht!"

REVUE-Bericht von Manfred L. Kreiner, New York

Würdelosigkeit hielt man Jackie wegen dieses Hosen-Bildes vor: Eine First Lady trage keine Hosen, auch nicht — wie hier — im Urlaub

Snobismus war der vierte schwere Vorwurf, der gegen Jackie erhoben wurde: Ihre Unnahbarkeit weiche nur dann heiterer Liebenswürdigkeit, wenn sie sich — wie hier mit Kronprinz Konstantin von Griechenland — unter Mitgliedern der „oberen hundert Familien" befinde. In Wirklichkeit aber, so sagen andere, ist Jackie nicht snobistisch, sondern lediglich menschenscheu

der Jackie „Mangel an Würde für das Amt der First Lady" nachsagt.

Jackie Kennedy wird gerügt, sie gebe pro Jahr hundertzwanzigtausend Mark für Kleidung aus — was sie sich vermöge ihres privaten Besitzstandes zwar ohne weiteres leisten könnte, trotzdem aber von ihr geschickt dementiert wurde mit der Gegenbehauptung: „Dann müßte ich Unterwäsche aus Zobel tragen."

Jackie Kennedy wird gerügt, sie habe 24 Koffer mit auf ihre Indienreise genommen.

Ihr wird vorgehalten, sie sei unfähig, auch nur einem Menschen natürlich und offen zu begegnen, nicht einmal jener Mrs. Bolds, mit der sie einstens im High-Society-Internat der Miss Porter zu Barmington das Jungmädchen-Zimmer geteilt hat. Reporter, die es früher als höchstes Glück ihres Daseins empfanden, überhaupt in Jackies Nähe zu kommen, nörgeln jetzt offen darüber, daß die „Erste Dame" keine ihrer Fragen beantworte, sondern selbst auf eindringlichste Bitten, zu reden, mit Schweigen und strahlendem, aber unverbindlichem Lächeln reagiere.

Politiker, die während des Wahlkampfes das Lächeln der Jacqueline als Gipfel amerikanischen Frauencharmes empfanden, erklären plötzlich unverholen, eben dieses Lächeln sei nichts anderes als ein Trick, alle Welt über ihre Scheu und innere Verkrampfung hinwegzutäuschen, mit anderen Worten: Herzlichkeit vorzutäuschen, wo im Grunde nur Teilnahmslosigkeit ist. Wie es um das Innere der First Lady bestellt sei, verrate allein schon der übermäßige Gebrauch des Wortes „terrific" („toll") — das herzloseste Wort der englischen Sprache, das immer dann gebraucht wird, wenn einem ein Ding oder ein Ereignis in Wirklichkeit völlig gleichgültig lasse.

Es gibt keinen Zweifel: Jackie Kennedy — nach einer neueren Definition „eine junge Dame, die alles hat, einschließlich den Präsidenten der Vereinigten Staaten" — verschwindet immer mehr im Schatten ihres Mannes.

Niemand ist glücklicher darüber als die Präsidentin selber. Sie ist aufgewachsen in der gesellschaftlichen Abgeschiedenheit der Oberen Zehntausend. Es ist ihr ein Graus, als „ein Stück öffentliches Eigentum" behandelt zu werden.

Sogar ihr „süßes Geheimnis", die bevorstehende Geburt ihres zweiten Kindes, hat während des Wahlkampfes herhalten müssen, die kindernärrischen Amerikaner auf die Seite ihres Mannes zu ziehen.

Sie mußte erleben, daß ihre frühere Schneiderin in einem Buch einer interessierten Öffentlichkeit mitteilte, welche Leibes-Sorgen sie habe: Die Füße waren der gebürtigen Bouvier zu groß, die Taille nicht schmal genug, die Oberweite zu gering, die Beine leider etwas gebogen und das Gesicht eckig (statt oval).

Dennoch: Frauen und Mädchen jeden Standes stürzten sich auf jede Auslassung über Jackie mit dem Heißhunger von Zukurzgekommenen. Innerhalb von sechzehn Monaten veröffentlichten allein zwei Chikagoer Zeitungen dreihundert Jackie-Artikel. Die Jackie-Welle raste über Amerika. Eine „neue

Eine spürbare Freude – zarte, schöne Unterwäsche!

Nach dem Bad, oder wenn eine Frau sich umzieht, vielleicht sogar zu einem festlichen Anlaß, immer also, wenn sie sich wohl in ihrer Haut fühlen möchte wie „eine Katze in der Sonne", greift sie zu frischer, schmiegsamer, zartfarbener Unterwäsche. Natürlich ist das nicht irgendwelche, sondern mit Geschmack und Bedacht gewählt, die, von der sie es ganz bestimmt weiß, daß sie verschönt und verwöhnt: BENGER RIBANA!

BENGER RIBANA-Damen-Unterwäsche

- aus hochwertigem, wundervoll weichem und leichtem Material
- geschmackvoll besetzt mit wertvoller französischer oder Schweizer Spitze
- vorzügliche Paßform durch RIBANA-Elastik, meist formgestrickt, mit vollendet schöner Büstenausarbeitung
- 2 Jahre Garantie.

Lassen Sie sich das vielseitige BENGER RIBANA-Angebot an Herren-, modischer Damen- und Kinderwäsche vorlegen, oder fordern Sie Prospekt-Material an von BENGER RIBANA, STUTTGART S.

Benger Ribana

selten **so** wohlgefühlt

11 b/62

Ich bin Diabetiker und esse trotzdem Süßspeisen.

Viele glauben zwar, Zuckerkranke müßten auf Süßspeisen verzichten – ein Verzicht, der besonders für Kinder sehr schmerzlich wäre. Erfreulicherweise steht aber für süße Speisen, Kompotte, Getränke, Backwerk usw. ein idealer Diabetikerzucker zur Verfügung: SIONON.

Seit Jahrzehnten hat sich SIONON als naturgemäßer Zuckeraustausch bestens bewährt und dazu beigetragen, den Speisezettel des Diabetikers abwechslungsreicher zu gestalten. Neu gibt es jetzt SIONON „zuckersüß". SIONON „zuckersüß" hat durch Aufsüßung mit nur 0,11% Kristall-Saccharin die volle Süßkraft des Zuckers. Es ist dadurch sparsamer im Gebrauch und ergibt eine vollmundig reine zuckergleiche Süße.

SIONON „zuckersüß" ist back- und kochbeständig und wie normaler Haushaltszucker verwendbar. Es ist kein Kohlenhydrat und – ohne Anrechnung auf die BE – ein wertvoller Kalorienspender.

Originalpackungen mit 100 g (DM 1.60), 250 g (DM 3.75) und 500 g (DM 7.–) in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

SIONON® Zuckersüß — DIABETIKER-ZUCKER — süßt zuckergleich — alle Speisen für Diabetiker

Süßt wie Zucker – schmeckt wie Zucker – zu verwenden wie Zucker

Auf Postkarte aufkleben oder als Drucksache in unverschlossenem Umschlag einsenden

An: Drugofa GmbH., Abt. 37, Köln, Postfach 367

GUTSCHEIN

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihr Sionon-Rezeptbuch „Süßspeisen für Diabetiker" mit über 200 erprobten Haushaltsrezepten.

Name:

Ort:

Straße:

Ein Mann resigniert nicht

Und wenn die Belastungen des heutigen Lebens noch so groß sind – ein Mann muß Schritt halten, er muß mitten im Leben bleiben. Mit dem guten Willen allein ist das nicht zu erreichen. Mit frischen Kraftreserven aber geht alles wieder wie von selbst. Schaffen Sie sich also neue Kräfte und jugendlichen Schwung durch Okasa, das moderne Energeticum für den Menschen von heute.

OKASA

ist mehr als manche vermuten

Näheres erfahren Sie aus der überall erhältlichen Broschüre „Zeichen der Zeit", die wir Ihnen sonst auch gerne zusenden.

HORPHAG Berlin SW 61, Kochstraße 18, Heidelberg 2, Postfach 12.

In der Schweiz, England, Italien, den Benelux, Österreich, Argentinien, Brasilien, Panama, Mexico, Kanada, Indien, Hongkong, Afrika.

Keine Angst vor Krampfadern, es gibt ja OKAVENA!

Okavena beugt vor und bekämpft die Ursachen. Fordern Sie die Broschüre „Wenn aber die Krampfadern kommen ..."

HORPHAG Berlin SW 61
Kochstraße 18

Die sechs Gesichter der „Ersten Dame"

Erschreckt und unsicher: Jackie auf ihrer privaten Indienreise. Bei offiziellen Anlässen aber überdeckt sie alle Gemütsregungen mit verbindlichem Lächeln

Lieblich und ihrer Schönheit bewußt: Jackie beim ersten Empfang nach der Wahl ihres Mannes. Ihr Kummer: ihre Augen liegen zu weit auseinander

Überlegen und unnahbar: angesichts eines zudringlichen Elefantenbabies

Verlegen und abwehrend: angesichts einer Kobra-Schlange zu ihren Füßen

Zugänglich und ein bißchen verträumt: nach der Geburt ihres zweiten Kindes

Liebevoll und glücklich: beim Spiel mit ihrer fünfjährigen Tochter Caroline

Klasse" entstand unter der US-Mädchenwelt: zusammengesetzt aus jenen, die sich vermöge ihres Aussehens in eine „Jackie" verwandeln konnten.

Die Psychiater und Psychotherapeuten bekamen die Folgen am deutlichsten zu spüren. Auf ihren Ledersofas lagen immer häufiger Mädchen, deren einziges — aber schweres — seelisches Leiden darin bestand, daß ihr Aussehen es ihnen unmöglich machte, Jacqueline Kennedy zu kopieren.

Manche Seelenärzte sehnten sich nach den Zeiten zurück, in denen nur die Sex-Bomben nachahmenswertes Vorbild waren: denn deren einseitige Qualitäten ließen sich (mit Hilfe der Miederindustrie) leichter nachmachen als der Habitus einer Millionärstochter.

Indes: die Nachahmungswelle ist noch nicht zu Ende. Sie läuft nur jetzt anders. Nicht mehr dem Aussehen der Präsidentengattin gelten die Wunschträume, sondern ihren Lebensumständen.

Fährt Jackie einmal Wasserski, so kann man sicher sein, daß der Verkauf von Wasserskiern in die Höhe schnellt.

Kaum waren Bilder von Jackies Pony „Macaroni" erschienen, als auch schon ein Wettrennen nach Shetland-Ponies einsetzte:

„Heute haben wir bereits hunderttausend Ponies, die in den eleganten Vorstädten Amerikas im Stile des Weißen-Haus-Ponies einhertraben", mokierte sich jüngst die Moderedakteurin der New York Harald Tribune.

Nicht mehr vom Aussehen war es jetzt abhängig, ob man Jackie nachmachen konnte, sondern von der Brieftasche. Nicht mehr Massen-Vorbild war Jackie plötzlich, sondern Vorbild der Wohlsituierten — was die Zeitungsreporter mit ihrem feinen Gespür für veränderte Situationen als erste herausgefunden hatten: Noch jede Frau jedes Präsidenten wurde von ihnen beim Vornamen genannt. Von Jackie aber spricht heute in den USA keiner anders als von „Mrs. Kennedy".

Bei allem: Keiner kann sagen, daß Jacqueline Kennedys Ansehen in Amerika tatsächlich gesunken ist. Und so werten auch Beobachter die kritischen Stimmen nur als „Normalisierungs-Erscheinungen", die dem hemmungslosen Jackie-Kult ein Ende bereiteten, zum Wohle Jackies selber, die jetzt zeigen kann, wer sie wirklich ist.

Von der politischen Propagandabühne, auf der sie erfolgreich für ihren Mann agierte, ist sie verschwunden. Um so mehr aber macht diese „Figur aus Meißener Porzellan" auf einem anderen Gebiet jetzt von sich reden — so sehr, daß Newsweek, ein Nachrichtenmagazin, bereits unkt, der Präsident werde vielleicht nur als „Mann der Jacqueline Kennedy in die Geschichte eingehen".

Jahrzehntelang war das Weiße Haus nichts als ein etwas größerer amerikanischer Durchschnittshaushalt, nur den praktischen Dingen des Lebens zugewandt, nicht den schönen. Schmalzige Geigenmusik untermalte während Eisenhowers

Heute schon für morgen sorgen

Jetzt Briketts

der nächste Winter kommt bestimmt!

Sommer-Einkellerung ist richtig!

Gutschein

für kostenlose Zusendung der 48-seitigen Farbbroschüre „Ein Brennstoff für das ganze Haus" (Leitfaden für Ofenkauf und wirtschaftliches Heizen).
Bitte ausschneiden und auf Postkarte einsenden an Ihre Braunkohlenbrikett-Beratungsstelle: Köln, Postfach 1425, oder Hannover 1, Postfach 859

die Zahnbürste allein tut es nicht

Die tägliche Mundhygiene mit Zahnbürste und Zahnpasta wird wirkungsvoll ergänzt und vollendet durch die regelmäßige Anwendung des medizinischen Mundwassers mit Fluor-Verbindungen

„Nur 1 Tropfen"
(ONE DROP ONLY)

Dieses echte Desinfiziens wird seit Jahren in bewährter Zusammensetzung hergestellt und überzeugt immer wieder durch seine schnelle und starke antibakterielle Tiefenwirkung.

„NUR 1 TROPFEN" verhütet und beseitigt die so gefürchteten Symptome der Parodontose wie Zahnfleischbluten und Zahnfleischentzündungen,

bekämpft
die Karies fördernden Bakterien und Zahnfleischschwund,

festigt
bakteriell bedingt lockere Zähne,

schützt
als Gurgelwasser vor Hals- und Mandelentzündungen.

Bei noch gesunden Zahn- und Mundverhältnissen ist **„NUR 1 TROPFEN"** ein desinfizierendes, nachhaltig erfrischendes Mundwasser und ein zuverlässiges Vorbeugungsmittel gegen schmerzhafte Zahnschäden.

Originalflasche DM 3,75
ausreichend für mehrere Monate
Kleinpackung DM 1,80

„Nur 1 Tropfen" hält gesund – Zähne, Zahnfleisch und den Mund.

J & J (Jackie und John): „Wie immer auch die Historiker die Taten ihres Mannes einschätzen mögen — sicher ist, daß Jackie ein großer Erfolg war", schrieb eine amerikanische Zeitung

Jackie – das „Leitbild der Nation"

Sehr beeindruckt war Sally W. Kreiner, die Frau des New Yorker REVUE-Redakteurs, vom Charme der „Präsidentin": Jackie hatte alle Absolventinnen ihrer früheren Schule zum Tee eingeladen

Jackie offiziell Mit natürlicher Sicherheit bewegt sich die „schönste First Lady aller Zeiten" auf dem Parkett der Diplomatie. Selbst de Gaulle, dessen Eigenliebe alle Maße übersteigt, nahm seine Brille ab, um sie deutlicher zu sehen. Eines nur scheut Jackie: das Blitzlichtfeuer der Fotografen — vor dem ihr Gesicht zu einer Maske erstarrt

zu Hause Ruhe

Nichts haßt Jackie so sehr wie Einbrüche in ihr Privatleben, und nur selten erlaubt sie ein Bild wie dieses: Nachmittagsspiel mit Caroline. Rigoros entfernt die Erste Dame jeden aus ihrem Umkreis, der Indiskretionen begeht. Ebenso entschieden aber wehrt sie alle Versuche ab, die Politik in die Wohnung zu bringen: John braucht

Amtszeit offizielle Veranstaltungen. Truman gar setzte sich selber ans Klavier und spielte jedesmal den Missouri-Walzer; seine Tochter sang.

Jackie hat das Weiße Haus zu einem „Prunkstück der Nation" gemacht. Sie hat das staatliche Allerweltsmobiliar hinausgeworfen und an seine Stelle die kostbaren Möbel aus der frühen Zeit des Weißen Hauses gestellt, die irgendwo in Magazinen und Speichern unbeachtet vergammelten.

Unter ihrer Leitung wurde das Weiße Haus zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Zentrum, wie es kein zweites in Amerika gibt.

Nicht mehr die Wirtschaftsbosse, die Militärs und die unterhaltsamen Komiker gelten als Spitzen der Gesellschaften, die in Washington stattfinden, sondern die Künstler — von dem Cellovirtuosen Pablo Casals bis zum Dichter Tennessee Williams. Wo früher Bob Hope Witze riß, liest heute der ernsthafte Hollywood-Mime Frederic March Gedichte von Shakespeare.

Wer Amerika kennt, weiß, daß alles seine Nachahmer findet, was die höchste Prominenz unternimmt. Schon beginnen literarische Zirkel in allen Städten wie Pilze aus dem Boden zu schießen. Statt des Gesellschaftsklatsches gilt das Interesse der Dichterlesung.

Die Frauenzeitschriften aber werden nicht müde, an Jackies Beispiel das Wesen einer guten Ehefrau zu demonstrieren: statt auf die Jagd nach Zerstreuung zu gehen, jede freie Minute den Kindern widmen!

Jetzt zum ersten Male wünscht sich Jackie, die vielkopierte, daß sie kopiert werde, behaupten Eingeweihte. Sie glauben, daß die Kennedys nicht ohne politische Nebenabsichten das Weiße Haus zum kulturellen Sammelpunkt machten. Sie glauben auch, daß die zugeknöpfte Jackie nicht ohne Nebenabsichten Einzelheiten aus ihrem — wirklich idealen — Familienleben verrät.

Die „kulturelle Aufrüstung" Amerikas gehört ebenso zum geheimen Programm der Kennedy-Regierung wie die „sittliche Aufrüstung" der Familien. Werden die USA mitmachen und nachahmen, was die Kennedys vorexerzieren?

Wenige nur zweifeln daran. Denn bei aller Kritik, die hier und da aufflackert — und die als prikkelnde Neuigkeit selbstverständlich gern aufgenommen und weitererzählt wird — ist Jackie Amerikas Leitbild Nummer eins geblieben.

Ihre gelegentlichen herzlichen Gesten haben ihr tiefe Sympathien geschaffen. Es ist ihr nicht vergessen worden, daß sie in Wien die abseitsstehende Frau Chruschtschow ins Scheinwerferlicht zog und selber bescheiden in den Hintergrund trat.

Es ist auch nicht vergessen, daß sie auf ihrer Indienreise ihre Bewacher beseite drängte und einer alten Frau auf die Beine half, die im Trubel gestürzt war.

Selbst die Leinwanddarstellerin Jayne Mansfield, die stets hauptsächlich mit sich selber beschäftigt ist, fand Zeit, Jackie Tribut zu zollen: „Ich grüße Mrs. Kennedy. Sie ist die beste Frau aller Frauen . . ."

Die feinen Wurzeln des Andropogon, des indonesischen Bartgrases, schenken uns das wertvolle Vetiver-Öl. Vetiver - ein voller, nobler Duft, elegant kombiniert mit Düften von Nelken, Orchideen, Jasmin und Geranien, von Citronen und bitteren Pomeranzen, von Myrrhen, Iriswurzeln, Sandelholz und Vanille - 134 leichte und schwere Düfte aus der ganzen Welt, vereint zum Wohlgeruch der „Kult" - faszinierend und jedem sofort sympathisch, ein Wohlgeruch, der wunderbar umschmeichelt.

Die „Kult" ist eine der besten Seifen ihrer Art, deren hautpflegende und schönheitfördernde Eigenschaften bisher nicht übertroffen wurden. Aber nicht allein das ist es, was der

KULT TYP INTERNATIONAL

von Woche zu Woche, von Tag zu Tag mehr treue Freunde gewinnt. Das bezaubernde Spiel dieser Düfte - der „Kult der Düfte"- das ist es, was alle diejenigen beglückt, die Sinn für Schönheit haben...

Normalgröße -.85
Sondergröße 1.20

Die Seife der kultivierten Welt

SMS 61 503

Ein Schutzwall frischer Hygiene

Makellose Sauberkeit. Ein Gefühl des Wohlbehagens. Das schenkt Sagrotan. Als Zusatz zum Waschwasser, für die Pflege der Babywäsche, zum Säubern der Bade-Utensilien — Bakterien werden ferngehalten, Infektionen verhindert. Sagrotan gibt die letzte, die feinste Sauberkeit. Es verbannt Krankheitskeime und schützt die Gesundheit der ganzen Familie. Sagrotan — das ist Frische und wunderbar milde Desinfektion zugleich.

Für die Hygiene **SAGROTAN**

LILO AUREDEN

Das schmeckt so gut in Dänemark

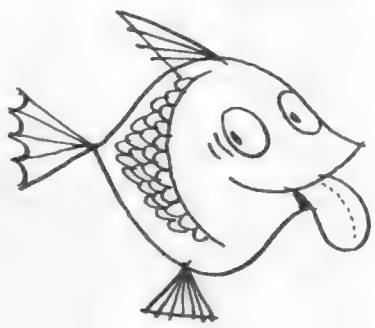
Raffinessen aus fremden

Kein Land in Europa produziert auf so kleinem Raum so viele erstklassige Lebensmittel wie Dänemark, das Land, wo nicht nur Milch und Honig fließt, das Land der großen Lebenskünstler. Den besten „Bacon", frische Qualitäts-Eier, Butter, elf international geschätzte Käsesorten, Schinken, Geflügel, Fische, Krabben, Austern exportiert es seit Jahrzehnten. Seit Jahren liefert es außerdem erstklassige Äpfel, tiefgekühlte Regenbogen-Forellen, Leberpastete, Kaviar und Hummersuppe unter dem Werberuf „Prima prima aus Dänemark".

Es ist klar, daß sich in einem Land mit moderner Landwirtschaft, die Geld einbringt, statt Steuergelder zu schlucken, eine bodenständige Kochkunst entwickeln muß. Da ist die deftige Hausmannskost der Bauern und Fischer mit dicken nahrhaften Suppen und der roten Grütze. Da ist das „Smörrebröd", eine Orgie der Küchen-Phantasie. Da ist die gute

Dänische Regenbogen-Forelle

Vier Regenbogen-Forellen aus der Tiefkühltruhe nach dem Auftauen mit Zitronensaft beträufeln, in eine gebutterte feuerfeste Schüssel legen, mit 1/4 Pfund blättrig geschnittenen frischen Champignons bedecken, eine Handvoll feingewiegte frische Petersilie und kleine Butterflöckchen darüberstreuen, mit Pergamentpapier zudecken. Schüssel 15 Minuten in den vorgeheizten Ofen stellen. Dann



Kopenhagener Seezungenfilets

Eine gehackte Zwiebel, einen in Stückchen geschnittenen Apfel und 8—12 blättrig geschnittene frische Champignons in zerlassener Butter etwa 10 Minuten auf kleinem Feuer dünsten. Mit 1/2 Eßlöffel Currypuder bestreuen, 6 Seezungenfilets auf diese Unterlage betten, 1 Glas Weißwein und 1 Tasse Fischbrühe (aus Fischköpfen) anschütten. Die Pfanne mit gebuttertem Pergamentpapier be-

Gefüllte Tauben

Bratfertige junge Tauben mit einer Farce füllen, die aus Geflügelleber, Champignons, Petersilie, Ei, Semmelbröseln, Pfeffer und Salz nach Geschmack zubereitet wird. Die gefüllten Tauben mit dünnen Speckscheiben umwickeln, in eine Bratpfanne legen, mit heißer Butter begießen, im vorgeheizten Ofen je nach Größe etwa 30—40 Minuten braten. Zwischendurch abwechselnd

Für zeitgemäßen Wohnkomfort!

Teppiche, Bettumrandungen, Brücken, Läufer und Auslegeware von Wand zu Wand in Velours, Haargarn, „Perlon" und 100 % Wolle. Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das neue Teppich - Spezial - Album mit großem Orientteil von

Teppich-Kibek Hausfach 15 Elmshorn

Transistor-Radios

Für Urlaub, Reise, Auto und Heim - Großauswahl - beste Marken wie Philips, Grundig, Akkord, Telefunken. Kleinste Anzahlung und Raten. Volle Garantie und Umtauschrecht. Bildkatalog völlig gratis.

Schutz-Versand Abt. R 69 Düsseldorf · Jan-Wellem-Platz 1

Postkärtchen lohnt - der Katalog ist es wert

Über 200 Modelle

Qualitäts-Anbaumöbel direkt ab Fabrik.

Außerdem Teppiche, Tische, Küchen, Polster- und Kleinmöbel. Ratenzahlung. Rückgaberecht. Fordern Sie Gratiskatalog!

HEINRICH **STRÜWER**

kein Vertreterbesuch!

Möbelfabrik und Versand Rietberg/Westf. Hausfach A 1070

Mehr sehen, mehr erleben!

Alle Ferngläser von AGFA bis ZEISS 7 Tage zur Probe. Rückgaberecht, Garantie, Teilzahlung, Jap.-Imp., Sonderangeb., WM-Gläser, Fernrohre, alle Kameras, 80seitig, lehrreicher PRACHTKATALOG TR 2 mit vielen Abbildungen und Kaufanleitungen gratis!

OPTIK-GELLER 63 GIESSEN

10 **Wochenraten**

2 prächtige Buntkataloge 360 Seiten — informieren Sie über alles, was Ihre Familie benötigt!

für **Sammelbesteller**

Baur ECHTE QUALITÄT

Vom GROSSVERSANDHAUS FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 19 NBURG/KUNSTADT kostenlos und unverbindlich

Küchen

dänische Stadtküche mit ihren Spezialitäten: Bacon und Leberpastete, selbstgepökelte Gänsekeulen und Kalbsnuß . . .

Ach du glückliches Dänemark! Mit deiner goldenen Lebensregel „Mehr sein als scheinen" hast du es weiter gebracht als die vom Machtrausch besessenen Länder. Du Land behaglicher Zufriedenheit, du kleines Land der großen Lebensfreude — befeuert vom bierehrlichen Gambrinus und vom Lebenswasser Aqua Vitae!

das Papier entfernen. 4 frische Eidotter mit einem Gläschen Weinbrand, Saft und geriebener Schale von 1/2 Zitrone, Pfeffer und Salz nach Geschmack schaumig rühren, in die Schüssel füllen. Semmelbrösel, geriebenen Käse und Butterflöckchen darüberstreuen und im Ofen gratinieren. In der Form servieren. Dazu Kopfsalat und neue Kartoffeln reichen.

decken und bei mittlerer Flamme 10—15 Minuten in den Backofen stellen. Die Filets herausheben und warmstellen. Die Brühe etwas einkochen lassen, durch ein Sieb streichen, mit gleichviel Sahne und Holländischer Sauce mischen, nach Geschmack mit Pfeffer nachwürzen. Die Filets mit Krabbenschwänzen garnieren und mit etwas Sauce übergießen. Mit Reis Créole servieren.

mit einem Schuß kaltem Wasser und Bratensaft begießen. Den Speck entfernen, die Tauben halbieren und auf einer heißen Platte mit in Butter kurz gedünsteten jungen grünen Erbsen und Karotten anrichten. Den Bratensaft mit etwas Sahne und Kräuterbutter zur Sauce rühren, mit Pfeffer und Salz nach Geschmack würzen. Dazu Petersilienkartoffeln reichen.

Unentbehrlich im Sommer, wenn der Bart stärker wächst: Blett vor der Rasur!

Typisch für den ‚Sommerbart'

– seit die ersten warmen Tage da sind, ist für manchen das Rasieren mühsamer geworden. Woran das liegt, ist wissenschaftlich längst untersucht: Nicht nur, daß das Barthaar viel rascher wächst, die Haut ist auch feuchter und fettiger und neigt deshalb leichter zur Verschmutzung. Aber:

Der Sommer soll nur kommen!

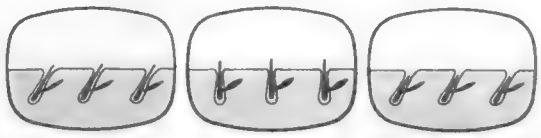
Es gibt ja für Sie eine gute, moderne Möglichkeit, die störende Feuchtigkeit und das Fett von der Haut und den Barthaaren zu entfernen.

Es gibt ja Blett!

Blett vor der Rasur ist gerade im Sommer einfach unentbehrlich! Sie sollten sich davon überzeugen, wie wohltuend und angenehm — auch am heißesten Sommertag — die vollkommene Elektro-Rasur mit Blett ist! Mag der Bart ruhig rascher wachsen. Mit Blett vor der Rasur profitieren Sie gerade im Sommer von allen Vorzügen seines patentierten Wirkstoffes: Sie sind viel länger gut rasiert!

Blett®
vor der Rasur

...auch abends noch wie frisch rasiert!



Das ist der Vorteil für Sie durch Blett vor der Rasur! Sie rasieren sich nicht nur hautschonend, schneller, leichter, schmerzloser – Sie sind außerdem noch viel besser und länger gut rasiert für einen ganzen Tag. Blett mit seinem patentierten Wirkstoff richtet die Barthaare für die volle Dauer der Rasur in ungewöhnlicher Weise hoch auf. Dadurch werden sie viel tiefer als sonst abrasiert und sinken anschließend unter die Hautoberfläche zurück. Dieser Vorgang ist entscheidend für den guten Rasiererfolg: Auch am Abend noch wirken Sie gepflegt wie am Morgen!

DM 3.90 · DM 5.85 · DM 9.60

BI/22/1/69

OLIVIN KOSMETIK AUF WISSENSCHAFTLICHER GRUNDLAGE

Neue Sonderangebote 62

Vergleichen Sie diese Preise. Ihre Entscheidung steht damit fest. Qualitätsmöbel ohne verb. Anzahlung mit schriftlicher Garantie.

Für 5,- DM Wochenraten	Für 4,45 DM Wochenraten	Für 2,70 DM Wochenraten
dieses kompl. Schlafzimmer	ein kompl. Wohnzimmer	eine Kücheneinrichtung
Esche, weiß gebl., Seiten Macoré, Kleiderschr., 200 cm lt., 2 Betten, 2 Nachtschr., Wandspiegel m. Konsole, 2 Stahlrahm., 2 Polsterauflage, 2 Schonedeck., Tagesdecke oder 2 Steppdecken, 7 Bettwäsch., Acella-Wäschetr., Frisierh. zus. nur DM 597,—	Selt. Macoré nußb.-fbg Tür. heil Ahorn, Wohnschr 200 cm, Schlafcouch mit Bettkasten, Polsterung auf Federkern m. Schaumstoff. 20 Jahre Garantie auf Federkern, 2 Sessel dazu pass., Couchtisch, Teppich, Stehlampe, Blumenst. zus. nur DM 537,—	Schwedenküche, Polyester Kunstst., 140 cm in rosé-gelb, Schubkästen m. Besteckeinl., 4 Schütlekästen, Eckbanktisch m. kratzfester Kunststoffpl., 4 Eckbankstühle, m. farb. Acellasitz, Teppich, Handtuchhalt., Fußbank zus. nur DM 837,—

Vertrauen Sie einem Unternehmen mit 30jähriger Erfahrung. Prüfen Sie 900 Urteile, was der Kunde über unsere Möbel sagt.

Ford. Sie unverbindl. unser **Großbildangebot m. Ub. 1000 Wohnbeispielen.** Lieferung frei Haus. Fachmännisches Aufstellen in Ihrer Wohnung durch unsere Tischler.

Seit 1928

MÖBEL-BECKER KG · 3282 Steinheim i. W. · Abt. 10/50

DACORA
PRÄZISIONS-CAMERAS
IHR FOTOHÄNDLER BERÄT SIE
FORDERN SIE PROSPEKTE VOM
DACORA-KAMERAWERK
REUTLINGEN ABT. 3

AUTOEMPFÄNGER

zu DM 12.- pro Monat ohne Anzahlung

Alles Markenfabrikate! Verlangen Sie bitte unsere ausführliche Prospektmappe. Postkarte genügt.

ab DM 242.- mit Zubehör

Hofmann-Versand, Stuttg.-Echterd. Abt. ZC 23

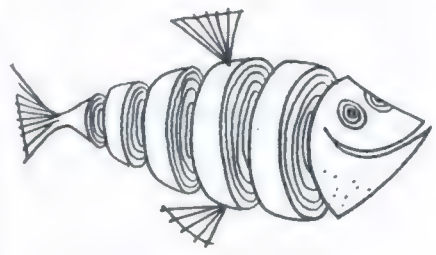
Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**

jetzt wieder das **weltberühmte**, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Prap. m. neuest wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart, häßlichen Bein- u. Körperhaaren** (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung) Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Facharztl. erprobt! Hunderttausende Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) natur begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Völlig unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. **8.00**, extra stark 4.75. Dopp.-Pk **7.00**, extra st. 7.75 **u. Porto.** Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt vom

Hygiena-Institut, E 2, Berlin, W 15

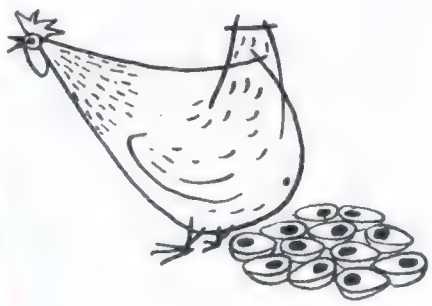
Hummer-Cocktail Aalborg

200 g gekochtes Hummerfleisch fein hacken, mit Zitronensaft und Aquavit beträufeln, zugedeckt kaltgestellt 30 Minuten ziehen lassen. 125 g Mayonnaise mit 1/2 Tasse Sahne, 2 Eßlöffeln Tomatenketchup, 2 Eßlöffeln feingewiegter Pfeffergurke, 1 Eßlöffel gehacktem Schnittlauch, 1 Eßlöffel dänischem Kaviar und 2 Eßlöffeln feingewiegtem frischem Dill mischen. Kelchgläser mit Salatblättern auslegen, Hummerfleisch einfüllen, mit der kalten Sauce bedecken, mit Spargelspitzen bestecken.



Lachs in Aspik

Ein Pfund frischen Lachs (Mittelstück) in dicke Scheiben schneiden, mit Zitronensaft beträufeln, 10 Minuten ziehen lassen. 1/4 Liter Wasser, 1/4 Liter Weißwein, eine mit 2 Gewürznelken besteckte halbe Zwiebel, 6 Wacholderbeeren, 3 Pfefferkörnern, 1 Lorbeerblatt, 2 Zitronenscheiben mit Schale und einer Prise Salz auf kleinem Feuer 10 Minuten sieden lassen. Die Lachsscheiben auf einem Fischeinsatz über dem vorgekochten Sud etwa 15 Minuten dünsten. Haut und Gräten entfernen, in Portionsschalen mit dünnen Karottenschei-



Dänische Eierplatte

Eier wachsweich kochen, schälen, der Länge nach halbieren. Die Eierhälften mit der Schnittfläche nach oben auf mit Mayonnaise bestrichene Kopfsalatblätter legen, abwechselnd mit dänischem Kaviar, schmalen Streifen Räucherlachs, Räucheraal, Sardellenkringeln, in Scheiben geschnittenen gefüllten Oliven, Tomatenketchup und gehacktem Schnittlauch garnieren. Mit Radieschen, grünen Oliven, Tomaten- und Gurkenscheiben anrichten. Dazu Toast und Butter reichen.

Kulinarische Tips

- *Wenn Sie dänische Leckerbissen richtig auskosten wollen (man muß sich wie die Schlaraffen im Märchen regelrecht durch einen Berg der Kochkunst „durchfressen"), so ist es praktisch, mittags die nie zuvor erschmeckten Kombinationen von Lachs und Krabben, Limfjord-Austern, Hummersuppe, Räucheraal mit Rührei, Steinbutt und Forellen zu bevorzugen. Da alle diese Delikatessen billiger sind als bei uns, lohnt es sich doppelt.*
- *Dann kann man sich abends den „starken" Genüssen, wie Gänsebraten mit Äpfeln und Backpflaumen, lecker gefüllten Tauben, Hummer-Mayonnaise, Ente mit Orangen, Wildente in Sahne, Pfannkuchen mit Orangenmarmelade, Nüssen und Kognak hingeben. Der üppigen dänischen Kost kann sich ein Durchschnittsmagen nur langsam anpassen.*
- *Flödeört-Camembert wird in Sahne mit gehackten frischen Champignons angemacht. Einfach köstlich!*
- *Von den elf dänischen Käsesorten*

Nachdruck — auch auszugsweise — verboten
Zeichnungen: Hürlimann

Dänische Leberpastete

Ein Pfund gehäutete Schweineleber mit 1 Pfund durchwachsenem Schweinebauch, 50 g Zwiebeln und 25 g Anchovisfilets durch die Maschine drehen. 3 Eier und 1/2 Liter angewärmten Rahm unter die Masse rühren, mit 1 Teelöffel Salz und Pfeffer, 2 Teelöffeln Thymianpulver und etwas Muskat würzen. Eine Pastetenterrine mit dünnen Speckscheiben auslegen, die Farce einfüllen. Die Terrine in eine Pfanne mit heißem Wasser stellen, im vorgeheizten Backofen 30—40 Minuten bei mittlerer Hitze garziehen lassen.

ben, Spargelspitzen und Kerbelblättchen garnieren. Haut und Gräten mit 1—2 gereinigten Fischköpfen im Sud auf kleinem Feuer 30 Minuten auskochen. Die Brühe durchseihen, auf die Hälfte einkochen, mit geschlagenem Eiweiß klären, durch ein Tuch filtern. Nach dem Abkühlen über die Lachsscheiben gießen und zum Gelieren kalt stellen. Mit Salatblättern, Eier-, Tomaten- und Zitronenscheiben anrichten. Dazu Kräuter-Remoulade und Weißbrot oder Toast reichen.

Kopenhagener Krabben

Für vier Portionen je eine Tasse grobgehackte Krabbenschwänze, roh geraspelte Karotten, blättrig geschnittene frische Champignons mit dem Saft von 1 Zitrone, 125 g Mayonnaise, 1/2 Tasse Milch oder Sahne, einer Handvoll feingewiegten frischen Kräutern (Kerbel, Petersilie, Estragon, Schnittlauch) gut mischen. Nach Geschmack mit Pfeffer und Salz würzen. Eisgekühlt auf Salatblättern anrichten, mit Krabbenschwänzen, Kerbelblättchen, Zitronen- und Eierscheiben garnieren.

muß man den herausfinden, den man als freudig begrüßtes Souvenir mitnimmt. Danablu, Maribo, Danbo, Havarti, Elbo, Samsö, Fynbo oder Tybo — das ist hier die Frage.

- *Rotkraut dünsten die Dänen mit Johannisbeersaft, Schweinefleisch reiben sie vor dem Braten mit gestoßenem Ingwer ein — zwei goldene Tips!*
- *Der importierte Wein ist teuer, das Bier gut, stark und preiswert. Beim Aquavit ist langsam steigendes „Training" sehr zu empfehlen. An Gelegenheit zum Gläschenkippen ist wahrlich kein Mangel.*
- *Dänische Eier-Getränke haben es in sich. Versuchen Sie an heißen Tagen „Hugins Wonne", „Stolzer Hahn" oder „Sonnenschein". An kühlen Abenden „Kuba-Mahagoni", „Heimdalls Geist" oder „Thors Hammer". Haben Sie schon mal heißen Absinth getrunken? Das schmeckt mit Wucht.*

Und damit „Farvel" Auf Wiedersehen in der nächsten kulinarischen REVUE!

9-S-24

Sensationelle Neuheit für den idealen Sitz Ihrer Frisur

Freitag
Nach der Haarwäsche wird Kemform sorgfältig im Haar verteilt.

Samstag
Wie von Zauberhand gelegt, und das Haar ist natürlich, schön und griffig.

Sonntag
Auf der Spazierfahrt können sogar Windstöße der Frisur nichts antun.

Montag
Badezimmer- oder Küchendampf beeinträchtigt die Frisur nicht mehr.

Dienstag
Wundervoll liegen Locken und Wellen, die Frisur sitzt wie am ersten Tag. Wie gut, daß es Kemform gibt!

Mittwoch
Selbst Regentropfen können der Frisur nicht schaden. Das Haar bleibt geschmeidig und frisierwillig.

Donnerstag
Kemform stützt das Haar von der Wurzel bis zur Spitze und gibt ihm so Halt und Form. — Herrlich!

Freitag
Von einer Haarwäsche zur anderen schön gepflegtes Haar . . . auch für Sie, wenn Sie Kemform anwenden.

8 Tage lang wundervoll natürliche Locken und Wellen

Kein Kummer mehr mit der Frisur! Mit Kemform immer vollendet frisiert! Es ist fast wie ein Wunder. Mit Kemform bleibt jede Frisur 8 Tage erhalten. Und es ist so einfach. Man braucht nur nach der Haarwäsche etwas Kemform im Haar zu verteilen. Das ist alles! Alle Locken und Wellen, die mit Kemform gelegt wurden, sehen nachher so vollendet aus, als hätte die Natur sie Ihnen geschenkt! Locken und Wellen, von denen Sie immer geträumt haben, werden Wirklichkeit. Ohne zusätzliche Mühe sind Sie nun jede Woche vorbildlich frisiert.

Kein tägliches Aufwickeln der Haare mehr!

Jetzt schlafen Sie endlich bequem — es stören Sie keine Haarwickler mehr! Sie brauchen morgens nur das Haar mit einem leicht mit Wasser angefeuchteten Kamm durchzukämmen, und sofort bekommt Ihre Frisur wieder den tadellosen Sitz wie tags zuvor. Locken und Wellen „springen" förmlich in die Fasson zurück.

Mit Kemform hören die Frisur-Sorgen auf!

Bringen Sie Ihre Frisur in Unordnung, soviel Sie wollen, lassen Sie sie vom Wind zerzausen, schlafen Sie darauf, gehen Sie in ein Badezimmer voll Dampf — all das kann Ihrer Frisur nichts mehr anhaben. Kemform sorgt dafür, daß Ihre Locken und Wellen eine ganze Woche lang halten.

Etwas völlig Neuartiges!

Kemform ist ein ganz neues Haar-Kosmetikum, kein Festiger, kein Dauerwellpräparat, kein Spray, kein Haarlack! Es frischt aber jede, sogar schlaffe Dauerwelle wieder auf und gibt Ihrer Frisur so ein lebendiges, natürliches und gesundes Aussehen, wie Sie es sich immer erträumt haben.

Für jedes Haar geeignet!

Durch Kemform bekommt selbst glattes, strähniges oder dünnes Haar duftige Fülle, jugendliche Kraft und wundervollen Glanz. Alle diese Vorteile können Sie sofort erreichen — es kostet fast nichts. Eine Flasche Kemform zu DM 4,80 reicht für 6-7 Wochen.

Kemform ist international getestet und bewährt.

Kemform — ein Produkt der Dr. Carl Hahn Kosmetik, Düsseldorf

Jedes gute Fachgeschäft hält Kemform vorrätig und wird Sie gern bedienen. Verlangen Sie auch bei Ihrem Friseur eine Kemform-Behandlung. Er wird Ihr Haar verzaubern — er ist Ihr bester Berater in allen Frisurfragen.

Kreislaufstörungen Kreislaufnot?

Bei hohem Blutdruck

Hämoskleran 1

Tabletten

bei Adernverkalkung, nervösen, Herzattacken, Kopfschmerzen, Angst- und Schwindelgefühl, Schlafstörungen, Ohrensausen, Gedächtnisschwäche.
Hämoskleran 1 ist als überragend wirksam befunden. Hochaktive Pflanzenstoffe und Blutsalze kräftigen das Herz, senken den Blutdruck, wirken krampflösend und **kreislauffördernd.** Vor Aderbrüchigkeit schützt Rutin. 70 Tabletten DM 3,15; 350 Tabletten DM 13,60

Beide Präparate völlig unschädlich

neu

Bei niedrigem Blutdruck

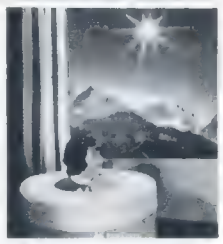
Hämoskleran 2 *spezial*

Dragées

bei Mattigkeit, bei mangelnder Arbeitskraft, Herzklopfen, Unlustgefühl, Schwindel- und Ohnmachtsanwandlungen, Gedächtnisschwäche, Ohrensausen, kalten Gliedern. **Hämoskleran 2** ist das kraftvoll herz- und **kreislaufwirksame,** sinnvolle Kurmittel, welches die Blutgefäßspannung und -füllung erhöht, Körper und Geist neu belebt. 60 Dragées DM 3,40; 300 Dragées DM 14,60

Rezeptfrei erhältlich in allen Apotheken auch in der Schweiz.
Verlangen Sie mit Postkarte die kostenlose illustrierte Broschüre X 1 von

Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler Konstanz a. B.



Heilsame Wärme . . .

reflektiert auch die HEIMSAUNA Kreuz-Thermalbad. Diffuse Reflex-Tiefenwirkung der Infrarotwärme auf den ganzen Körper. Seit über 50 Jahren in mehr als 70 Ländern erprobt. Bewährt bei **Rheuma, Ischias, Lumbago, Neuralgie, Fettleibigkeit, Entlastung des Kreislaufes,** Vorbeugung, Entschlackung, Entgiftung. In 3 Minuten gebrauchsfertig. Anschluß an Lichtleitung. Zusammenrollbar. 1 Woche unverbindliche Probe. Ratenzahlung. **Kostenlos und portofrei 44seitige Broschüre.**

Eingetrag. Warenzeichen ®

Heimsauna

GMBH. Abt. M, Garmisch-Pa., Burgstr. 21
Verkaufsstelle für München: Lindwurmstr. 76

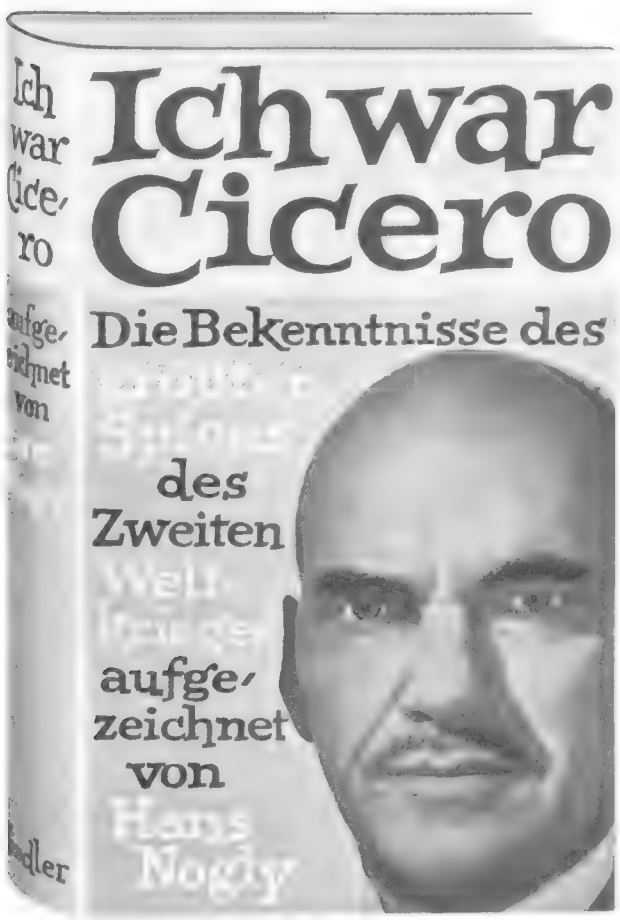
Die Süddeutsche Zeitung berichtete:

Spion „Cicero" will sein Geld

London (UPI)

Ein ehemaliger Bediensteter der britischen Botschaft in Ankara, der im Jahre 1943 unter dem Decknamen „Cicero" den Deutschen Geheimdokumente der Alliierten in die Hände spielte und dafür mit Falschgeld im Wert von 300 000 Pfund „bezahlt" worden war, kündigte an, daß er von der Bundesrepublik Schadenersatz fordern werde. Der „Fall Cicero", der durch ein Buch und einen danach gedrehten Film bekannt wurde, war eine der merkwürdigsten Spionageaffären des Zweiten Weltkriegs. Die von „Cicero" gelieferten Dokumente, darunter Telegrammwechsel zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin sowie Pläne der alliierten Invasion in der Normandie, erschienen den deutschen Stellen so phantastisch, daß sie zunächst für Fälschungen gehalten wurden. Erst später stellte sich heraus, daß sie echt waren. Zu dieser Zeit war „Cicero" jedoch bereits verschwunden, weil die alliierte Abwehr ihm auf der Spur war. Er merkte zu spät, daß der von den Deutschen ausbezahlte Lohn aus Falschgeld bestand.

Die abenteuerliche Geschichte der weltbewegenden Spionageaffäre erzählt Cicero in seinem Buch

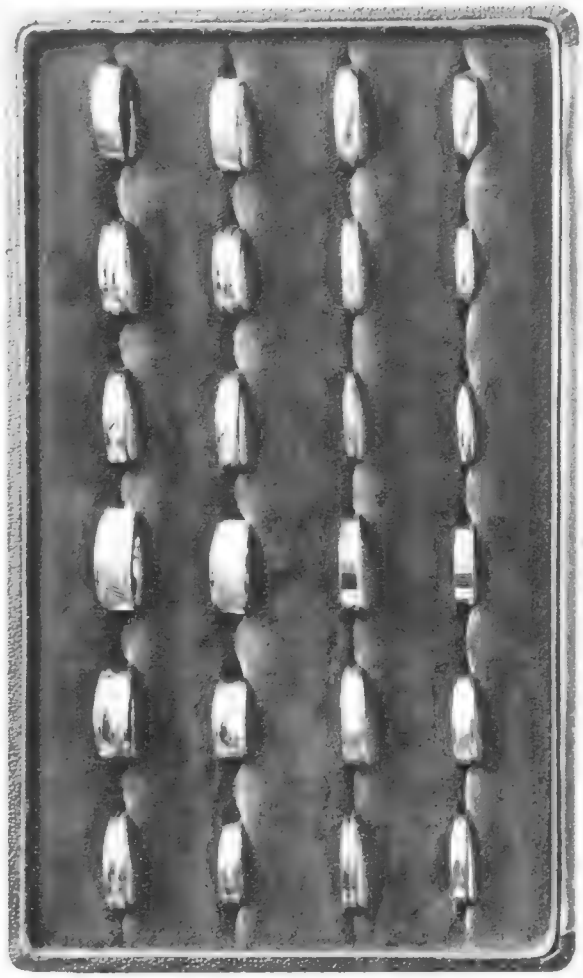


296 Seiten, Ganzleinen DM 14,80 in jeder Buchhandlung

verlegt bei KINDLER

Zwei Ringe im Glas — ein Schluck Sekt auf

Für den Umgang mit Menschen des 20. Jahrhunderts gibt K. H. Graudenz praktische Hinweise



Treu wie Gold soll sie ihm und soll er ihr sein: das sollen die Ringe symbolisieren. Hier eine moderne Kollektion und die Preise je Paar. Linke Reihe (von oben nach unten): 119 DM, 123 DM, 127 DM, 128 DM, 128 DM, 132 DM. Rechts daneben die dazugehörigen kleineren Ringe für die Dame. Dritte Reihe von links (von oben nach unten): ab 20 DM, 62 DM, 71 DM, 74 DM, 86 DM, 90 DM. Alle Stücke sind aus 14karätigem Gold. Es gibt die gleichen Stücke auch in Doublé — entsprechend billiger

uns zwei: das soll Glück bedeuten!

III. Man verlobt sich wieder

Benehmen ist keine Glückssache

Manfred seufzte steinerweichend: „Du meinst also, es muß sein?" „Es muß!" Renates Stimme ließ keinen Zweifel zu. „Dafür kenne ich meine Eltern zu gut. Von wegen einfach reinkommen und strahlend ausrufen: Manfred und ich haben uns verlobt ... ‚Wie bitte?' würde mein Vater sagen ... ich höre ihn direkt ... Du wärst erstaunt, wie lang man das Wörtchen ‚wie' ausdehnen kann. Nein, nein — Samstag elf Uhr dreißig wirst du dich vorstellen, wirst bei meinem Vater um meine kleine, zarte Hand anhalten ..."

Drei Tage später: Kaum hatte Manfred geläutet, da näherten sich schnelle, trippelnde Schritte der Wohnungstür. Das müßte Renate sein, hoffte er. Natürlich war sie es. Flog ihm an den Hals, nicht ohne sichernden Rundblick auf die allseits geschlossenen Türen. Mantel auf den Bügel, letzter Griff zur Krawatte, Blumen ausgewickelt — dann öffnete seine Zukünftige die Tür zum Wohnzimmer und ging voran. „Das ist Manfred Willner ... meine Eltern." Manfred war die Ruhe selbst. „Gnädige Frau" — er beugte sich gerade so tief über die Hand der Hausfrau, daß es zur Ermessensfrage wurde, diese Verbeugung schon oder noch nicht als Handkuß zu werten — „ich weiß, daß man eigentlich zu einem offiziellen Antrittsbesuch keine Blumen mitbringt, aber ... da die Sonne scheint und ich Blumen liebe und der heutige Tag ..." Er überreichte den Nelkenstrauß — sechs weiße und eine rote. Und die gnädige Frau bewunderte die Idee mit den zwei Farben. Und schon war das Eis gebrochen. Er erzählte von seinem Beruf als Detailkonstrukteur, von seinem Sport, von seinen in Norddeutschland lebenden Eltern. Herr Weber bot Zigaretten an, und da auch die Hausfrau rauchte, zauberte ihr Manfred, noch ehe der Hausherr zum Tischfeuerzeug greifen konnte, ein Streichholz an die Lippen, wobei er höflicherweise aufstand. Die Hausfrau erhob sich nach zwanzig Minuten und sagte: „Renate, komm' doch mal bitte, ich hab' da noch etwas ..." Auch Manfred stand auf. Nun, da die Damen ihn mit Herrn Weber, nicht ganz zufällig, alleingelassen hatten, konnte er „am Ball bleiben". „Herr Weber — Renate wird Ihnen angedeutet haben, warum ich hier bin ..." Der Hausherr machte es ihm nicht allzu schwer. „Natürlich hat sie ..." Und so konnte

warum gerade Idee-Kaffee?

weil Idee-Kaffee der einzige coffeinhaltige Bohnenkaffee ist, der schon seit mehr als 30 Jahren wohltuende Anregung, gesteigerten Wohlgeschmack und bessere Verträglichkeit in sich vereinigt ... Idee-Kaffee ist nämlich von Reizstoffen befreit und schont deshalb Magen, Leber und Galle. Durch seinen natürlichen Coffeingehalt unterstützt der köstliche Idee-Kaffee wirksam Herz und Kreislauf. Idee-Kaffee gibt es aber nur in der bekannten weißen Packung von J. J. Darboven Hamburg 1

Der coffeinhaltige Idee-Kaffee ist

der ideale Kaffee unserer Zeit

von höchster Reinheit und Bekömmlichkeit

auch in Reformgeschäften in Holland, in Belgien und in der Schweiz erhältlich

Benehmen ist keine Glückssache

Manfred kurz und sachlich bekennen, was zu bekennen war: Einkommen, Berufsaussichten, Ersparnisse, drei noch offene Raten für seinen Kleinwagen und einen kürzlich abgeschlossenen Bausparvertrag. Herr Weber ging zum Wandschrank. „Trinken Sie einen Cognac ...?" Manfred trank einen.

Nun verkannten weder Renates noch Manfreds Eltern, daß neue Zeiten neue Sitten mit sich bringen. Dennoch waren sie ‚bürgerlichen' Gepflogenheiten noch immer zu tief verbunden, als daß sie eine Verlobung wie etwas Alltägliches hätten hinnehmen wollen, ohne es bekanntzugeben und — zu feiern.

So wurden denn die Vorbereitungen für eine offizielle Verlobung in Angriff genommen. Manfred teilte seinen Eltern brieflich mit, daß er erfolgreich ‚um die Hand Renates angehalten' habe. Renate schrieb ihrer künftigen Schwiegermutter einen langen Brief, in dem all das stand, was Mütter gern hören, wenn sie schon ihren Einzigen einer anderen Frau abtreten sollen ... Daraufhin machten sich Manfreds Eltern brieflich mit denen Renates bekannt. Dann formulierte man im Hause der Braut die Verlobungsanzeige:

Kurt Weber und
Frau Hildegard Weber
geb. Kress
geben sich die Ehre,
die Verlobung
ihrer Tochter
R e n a t e
mit Herrn
Manfred Willner
mitzuteilen
28. 5. 1962
München 99,
Henrichweg 1

Manfred Willner
beehrt sich, seine
Verlobung mit
Fräulein Renate Weber,
Tochter des Herrn
Kurt Weber
und seiner Gemahlin
Frau Hildegard Weber,
geb. Kress,
bekanntzugeben
28. 5. 1962
München 66,
Claudiusallee 19

Manfred hatte schon die Ringe gekauft. Graviert natürlich: ihr Ring mit seinem, sein Ring mit ihrem Monogramm, beide mit dem Verlobungsdatum versehen.

Inzwischen herrschte im Hause Weber geschäftige Betriebsamkeit. Tante Adele schmückte mit gärtnerisch begabter Hand den runden Tisch, an dem bei Kerzenschein gegessen werden sollte. Die Tischordnung für die Verlobungsfeier ergab sich für diesen kleinen intimen Kreis von selbst. Der Ehrenplatz blieb dem Brautpaar vorbehalten. Zur Rechten Renates sollte Herr Willner sitzen, ihr künftiger Schwiegervater, mit Renates Mutter, Frau Weber, als Tischdame. Links neben dem Bräutigam würde dann Frau Willner Platz nehmen, zu Tisch geführt von Herrn Weber. Die beiden restlichen Plätze waren für Tante Adele und Onkel Fritz bestimmt.

Kurz nach 18 Uhr klingelte es. Frau Weber und Tante Adele erschraken und glaubten, die Uhren gingen falsch. Aber es waren noch keine Gäste. Ein Bote überreichte Blumen, für die Dame des Hauses bestimmt. Frau Weber las auf Manfreds Visitenkarte: ‚Mit der aufrichtigen Bitte um einen Platz in Ihrem Herzen.'

Um 19 Uhr läutete es wieder. Manfred stand vor der Tür, wickelte die Rosen aus und ging in Renates Zimmer, einem stummen Wink der Tante folgend. Nach fünf Minuten näherte sich Frau Weber dem Zimmer ihrer Tochter, nicht ohne laut mit Tante Adele zu sprechen und so ihr Kommen anzukündigen. Als sie das Zimmer betrat, lagen die Rosen auf dem Tisch, und an zwei linken Händen schimmerten flache goldene Ringe.

Um 21.30 Uhr klopfte Vater Weber ans Glas. Er hieß Manfred und seine Eltern in der Familie willkommen und toastete auf das künftige Glück der Verlobten. Wenige Minuten später duzten sich alle nun fast schon miteinander Verschwägerten. Nun erhob sich auch Manfred und dankte dem Schwiegervater für die herzliche Aufnahme, seiner Renate für ihren Mut und den Gästen für ihr Kommen. Diesem Dank schloß sich dann auch sein Vater an.

Renate lächelte, wenn auch ein wenig schmerzlich, denn Manfred hatte ihre linke Hand unter dem Tisch ein wenig zu herzhaft gedrückt. Ihm war entfallen, daß sein Mädchen seit zwei Stunden an der linken Hand einen Ring trug ...

Wie mache ich's richtig?

REVUE-Leser fragen, K. H. Graudenz antwortet

... Wir haben nun Suppenteller, Suppentassen, kleine und große. Dennoch bin ich mir heute noch nicht klar darüber: wozu eigentlich? Was für Suppen gehören in Teller? Das ist eigentlich recht unklar.

MÜNCHEN H. D

Suppentassen gehören, streng genommen, nur auf eine mittägliche Tafel, nicht aber auf die Abendtafel. Denn aus Suppentassen wird nur klare Suppe genossen, die es mittags oder zum Frühstück gibt. Suppenteller dagegen braucht man für legierte Suppen, die wiederum — streng genommen — abends obligatorisch sind.

... scheint das Problem der Obstkerne immer noch ungelöst zu sein. Offen gesagt: viele Leute spucken sie einfach auf den Teller. Andere führen verschämt die Hand zum Mund, und man kann nicht sehen, ob sie dann die Kerne anschließend in die Hosentasche stekken oder heimlich aufs Tischtuch legen wollen. Wäre da nicht eine klare „Benimm"-Regelung am Platze?

ESCH LX. K. K.

Kompottkerne läßt man diskret vom Mund auf den Kompottlöffel gleiten und placiert sie dann auf den Rand des Untertellers oder Obstellers.

★

Nach Beendigung eines Essens legen Gäste ihre Serviette nicht eher, locker gefaltet, auf den Tisch, bis nicht die Hausfrau das gleiche getan und damit das Ende der Tafel angedeutet hat. ● In Deutschland ist es nicht üblich, mit dem Trinken zu beginnen, bevor der Gastgeber sein Glas zum ersten Male erhoben hat. ● Daß ein männlicher Gast eine Dame zu Tisch führt, der er sich dann während des Essens vorzugsweise widmet, heißt nicht, daß er deshalb seine linke Nachbarin oder sein Gegenüber mit Nichtachtung strafen müßte. ● Männliche Gäste trinken, nachdem der Hausherr erstmals seiner Tischdame und der übrigen Tafelrunde zugetrunken hat zunächst ihrer eigenen Dame und demnächst auch der Hausfrau und der linken Nachbarin zu. Andere Damen werden mit einem solchen Gruß mit dem Glas nicht bedacht. ● Damen, denen zugetrunken wird, begnügen sich mit einem kleinen Schluck und stellen ihr Glas sofort ab, auch wenn der Herr das seine nach dem Zutrinken noch einmal erhebt.

Das ist nicht nur unangenehm und lästig, es ist auch ein Zeichen dafür: Hier ist die Durchblutung nicht in Ordnung. Das aber kann ernstere Folgen haben.
In den Kapillaren, z. B. dicht unter der Hautoberfläche, kehrt der Blutstrom um, der vom Herzen her Sauerstoff und Nährstoffe bringt und beladen mit Schlacken zurück zum Herzen flutet. Er tritt aus den Arterien in die Venen.
Stimmt hier etwas nicht, dann stimmt mancherlei nicht: Sie fühlen Müdigkeit, vielleicht Angst oder Verdrossenheit. Es bleibt nicht bei kalten Händen und Füßen. Es kann zu dicken Füßen kommen, zu Venenstörungen, offenen Beinen, Knoten, Hämorrhoiden. Dieser Kreislaufbeschwerden sind leider viele.

Wenn Sie viel stehen und sitzen, brauchen Sie

DAS ROSSKASTANIEN
KREISLAUF
TONIKUM
schmeckt gut
... jeden Tag zwei Gläschen

Der Roßkastanien-Extrakt in VENYL gibt den Arterien lebendige Spannung. Er hält die Venen in guter Funktion. Ihr Blut strömt in jugendlicher Kraft durch Ihren Körper bis in die Verzweigungen, die feiner sind als ein Haar. So kann es seine Lebenskraft in reicher Fülle an alle Organe herantragen. Sie spüren ein wundervoll freies Gefühl am Tag und eine angenehme natürliche Gelöstheit nach Ihrem Tagewerk.

Sie sind so jung oder so alt wie Ihr Gefäßsystem ...
Verjüngen Sie Arterien und Venen und Sie werden jünger sein als Ihre Jahre.

In allen Apotheken erhältlich DM **6.–**

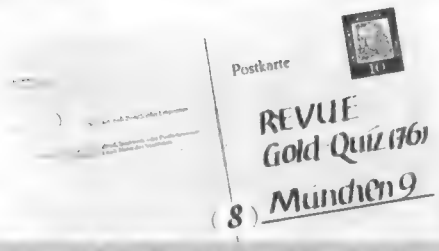
Va 811

REVUE

Gold-Quiz (76)

Wissen ist Gold wert

pures 24-karätiges Gold



In diesem Spiel werden in jeder REVUE drei Preisfragen gestellt, eine leichte — sie heißt QUIZ, eine mittelschwere — QUIZZER, und eine sehr schwere — AM QUIZZESTEN.

Jede Woche können Sie gewinnen:

Für QUIZ 1 Goldbarren von 10 Gramm • Für QUIZZER 1 Goldbarren von 20 Gramm • Für AM QUIZZESTEN 1 Goldbarren von 50 Gramm • Außerdem noch 50 wertvolle Bücher

Jede richtig beantwortete Frage kann Ihnen einen Gewinn bringen, und Sie können sich entscheiden, welche Frage Sie beantworten wollen. Selbstverständlich steht es Ihnen frei, auch zwei oder alle drei Fragen zu lösen.

Dann schreiben Sie Ihre Lösungen auf die Rückseite einer Postkarte, die Sie genauso adressieren, wie Sie es links abgebildet sehen.

Gehen mehr richtige Lösungen ein als Preise vorhanden sind, werden die Gewinne ausgelost. Die Entscheidung des Preisgerichts ist unanfechtbar. Der Erwerb der REVUE zur Teilnahme ist nicht erforderlich. Gewinnern aus dem Ausland wird der Gegenwert in Geld ausgezahlt.

Einsendeschluß für REVUE-Gold-Quiz (76) ist der 18. Juni. Lösungen und Namen der Preisträger erscheinen in REVUE Nr. 27 vom 8. Juli 1962.

Im REVUE-Gold-Quiz Nr. 72 gewannen durch Auslosung: für QUIZ: 1 Goldbarren von 10 Gramm: Gerti Danzer, Georgensgmünd über Schwabach, Bahnhofstr. 4 — für QUIZZER: 1 Goldbarren von 20 Gramm: Mieze Horster, Uerdingen/Rhein, Niederstr. 21, Postfach 241 — für AM QUIZZESTEN: 1 Goldbarren von 50 Gramm: Johannes Stappenbeik, Berlin-Steglitz, Vionville-Str. 10.

Richtige Lösung: für QUIZ: Rot, für QUIZZER: Bernstein, für AM QUIZZESTEN: Solitär.

Quiz

(die leichte Frage)

Die Vornamen des Liebespaares in einer Verserzählung von Goethe sind gleichzeitig der Titel.

WELCHEN TITEL HAT DIESE ERZÄHLUNG?

Quizzer

(die mittelschwere Frage)

In einem Shakespeare-Drama wird Desdemona von ihrem Mann, dem schwarzen Befehlshaber von Venedig, aus Eifersucht getötet.

WIE IST DER NAME DIESES URBILDS ALLER EIFERSÜCHTIGEN MÄNNER?

am Quizzesten

(die schwere Frage)

Eine berühmte Gestalt aus der Weltliteratur ist „DON QUICHOTE", der Ritter, der gegen Windmühlenflügel kämpfte.

WIE HEISST SEIN TREUER UND NICHT WENIGER BERÜHMTER KNAPPE?

Schreiben Sie Ihre Lösungen nur auf eine Postkarte, auch wenn Sie zwei oder drei Fragen beantworten!

In Ihrer Hand liegt die Gesundheit des heranwachsenden Kindes! Schenken Sie Ihre besondere Aufmerksamkeit auch den Füßen der Kleinen. Zur gesunden Entwicklung gehören immer passende Schuhe – in Form, Länge und Weite. Salamander bietet eine Vielzahl von Kinderschuh-Formen, die hübsch aussehen, aber immer so gearbeitet sind, daß der Fuß genügend Platz für seine normale Entwicklung hat.
Viele Formen in verschiedenen Weiten und Längen.
Kommen Sie zu Salamander, lassen Sie rechtzeitig die Größe nachprüfen.

SALAMANDER
sorgt für gesunde Kinderfüße

Gerti 849 bequemer, moderner Spangenschuh für die „kleine Dame" Gr. 27-30 DM 21.50 · Gr. 31-35 DM 23.50

Sal 6210

Wort-Anzeigen
von REVUE-Lesern für REVUE-Leser

Wortanzeigen von REVUE-Lesern für REVUE-Leser (Heirat, Briefwechsel, Hobby, Haustiere, Verschiedenes) kosten **je Wort DM 2,– und sind im voraus zahlbar.** Der Anfang (bis zu 3 Worten) wird ohne Aufschlag fett gedruckt. **Chiffregebühr: Inland DM 2,–, Ausland DM 5,–.**

Gewerbliche Ankündigungen können unter dieser Rubrik nicht veröffentlicht werden. Ausgenommen hiervon sind Anzeigen von handelsgerichtlich eingetragenen Eheanbahnungsinstituten. Stellenanzeigen können in dieser Rubrik ebenfalls nicht veröffentlicht werden.

Chiffreanschriften kann der Verlag nicht bekanntgeben. Anfragen gehen an die Auftraggeber der betreffenden Chiffreanzeigen.

Der Verlag übernimmt keine Haftung für rechtzeitige Weiterleitung von Offerten oder deren Inhalt (Fotos, Dokumente usw.). Der Auftraggeber verpflichtet sich jedoch mit Auftragserteilung, zurückverlangte Unterlagen binnen angemessener Frist zurückzusenden, andernfalls der Verlag nach wiederholter Reklamation berechtigt, aber nicht verpflichtet ist, die Anschrift des Auftraggebers bekanntzugeben.

Der Verlag behält sich das Recht vor, eingehende Offerten zur Ausschaltung von Mißbrauch des Chiffre-Dienstes zu Prüfzwecken zu öffnen. Die Weiterleitung von geschäftlichen Anpreisungen und Vermittlungsangeboten ist ausgeschlossen.

REVUE Anzeigenabteilung, 8000 München 8, REVUE-HAUS

Staatlicher Revierförster, Anfang 40/1,71, ev., ledig, musikalisch, ritterlich, warmherzig, mit ausgeprägtem Familiensinn, netter Dienstwohnung, Wagen, ersehnt Liebesheirat mit natürlicher, häuslicher Gefährtin bis Ende 30. Er sucht kein Vermögen, sondern innige Seelenverbundenheit. Wem darf er Glück und Geborgenheit schenken? Näheres über „3625 RE" durch
„Frau Alice", Eheinstitut Denk, München, Aindorferstraße 93, Tel. 1 31 58.

BRIEFFREUND-SCHAFTSWUNSCHE erfüllt „DIE SILBERDISTEL", Internationaler Briefklub, Hamburg-Volksdorf, Postfach. — Prospekt kostenlos.

Bildhübsches Sportsmädel, Studentin, 21 Jahre, schlank, rank, musikalisch, feinfühlend, mit großem Vermögen, umfangreichem Waldbesitz, ersehnt Liebesheirat mit lebenserfahrenem, charaktervollem Partner bis Mitte 40, In- oder Ausland. Näheres über „6434 RE" durch
„Frau Alice", Eheinstitut Denk, München, Aindorferstraße 93, Tel. 1 31 58.

DEUTSCHE BRÄUTE GESUCHT in aller Welt! Hunderte von Ehewünschen aus USA, Deutschland, Schweiz: Herren jeden Standes und Alters. Probeliste diskret/unverbindlich gegen Freikuvert. Keine Vermittlergebühren!
AMERIKA-BÜRO
148/735, Starnberg.

Selbständige Kauffrau, Mitte 30, elegante, faszinierende Erscheinung, französischer Typ, mit liebenswertem Wesen, großem Vermögen, mehrfachem Hausbesitz, Wagen, ersehnt glückliche Zweitehe mit intelligentem, sympathischem Partner, 35—50 Jahre, Europa oder Übersee. Näheres über „6420 RE" durch
„Frau Alice", Eheinstitut Denk, München, Aindorferstraße 93, Tel. 1 31 58.

EINSAM? Fordern Sie gratis das 50seitige bebilderte Angebot von Deutschlands größtem Institut für Ehevermittlung mit dem größten Klientenkreis — somit der größten Partnerauswahl! Versand in verschlossenem Umschlag ohne Absender.
Altmann GmbH., Abt. I A/43, Hamburg 22.

Nur katholische Ehen durch Neuland 2, München-Pasing, Fach 75.

Wen darf er von Herzen verwöhnen? Diplomkaufmann, Akademiker, Anfang 30, ledig, nicht unvermögend, stattliche, gute Erscheinung, mit hohem Einkommen, reizender Wohnung, ersehnt ohne materielle Interessen eine glückliche Ehe. Er sucht kein Modepüppchen, sondern eine liebevolle, intelligente Gefährtin von 18 bis 28 Jahren. Näheres über „3623 RE" durch „Frau Alice", Eheinstitut Denk, München, Aindorferstraße 93, Tel. 1 31 58.

Ich liebe Dich — wem darf ich das recht bald für immer sagen? Welche anschmiegsame und zärtliche Frau hat Lust, zu mir als Arztfrau in das Allgäu zu kommen, meinem Heim ihre persönliche Note zu geben, mit mir Wintersport zu treiben, schöne Reisen zu machen und im zukünftigen Leben treu Seite an Seite mit mir zu gehen? Ich bin 35/1,78, in sehr guten Verhältnissen und würde mein Leben gern mit einer gleichempfindenden Frau teilen. Näh. Auskunft unter M/260 780 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

Gibt es irgendwo für mich noch eine treue und liebe Frau, die es als ihre Berufung auffaßt, ein wirkliches Heim zu bereiten — Frohsinn und Wärme in unser gemeinsames Leben zu bringen? Ich bin nach großer Enttäuschung wieder allein und — möchte doch so gerne wieder einen Menschen lieben und glücklich machen, mein Herz und Vertrauen einer verstehenden Lebensgefährtin schenken. Auch einem vaterlosen Kind würde ich gern treusorgender Vati und Freund sein. Bin 43/1,76, Elektro-Meister mit gutem Einkommen, eig. Wohnung usw. und würde mich schrecklich über eine warmherzige Frau freuen, welche mein Zuhause mit Liebe erfüllt. Werde ich „Sie" bald finden? Näh. Auskunft unter M/280 061 erteilt
Altmann GmbH., Hamburg 22.

Briefwechsel-Vermittlung WEDY — Braunschweig. (Rückporto!)

Wo ist die tüchtige und liebevolle Frau für mich und verständnisvolle und treusorgende Mutti für meine beiden Töchter von 16 und 17 Jahren? Wir suchen „Sie" sehnlichst, damit wir wieder eine fröhliche und glückliche Familie werden, die stets Mittelpunkt meines Lebens sein soll. Ich bin 47/1,70, selbst., erfolgreich. Geschäftsmann mit 3 Geschäften, 5-Zimmer-Wohnung, Wagen, kleinem Garten, sehr gutem Einkommen usw. und vor allem mit einem liebebereitem Herz. Gern würden wir drei „Sie" mit viel Liebe und den Annehmlichkeiten des Lebens verwöhnen, „Sie" brauchte keine Reichtümer haben, nur die Bereitschaft, mir Herz und Vertrauen zu schenken. Auch meine Töchter würden sich freuen, endlich eine liebe Mammi und vielleicht auch Freundin zu bekommen. Näh. Auskunft unter M/280 311 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

Ingenieur, 26 Jahre, sportlicher Typ, in guten wirtschaftlichen Verhältnissen, wünscht Neigungsehe. HV 15 795,
Frilu, Inhaberin Frau Frida Lutz, Stuttgart-S, Liststraße 15.

Wollen Sie im schönen sonnigen Venezuela, im modernen Caracas, mit mir zusammen eine glückliche und sorgenlose Ehe führen, darf ich Ihnen die Schönheiten dieses Landes zeigen? Ich bin 41, gebürt. Deutscher, selbst. erfolgreicher Geschäftsmann in sehr guten Verhältnissen, gepflegter großer Wohnung, Wagen, Vermögen usw. und möchte mein Leben gern mit einer anschmiegsamen und treuen Frau teilen, Musik und festliche Stunden mit einem gleichempfindenden Menschen zusammen genießen. „Sie" lieben und verwöhnen und Ihnen gern mein ganzes Herz und Vertrauen schenken. „Sie" braucht keinerlei materiellen Werte mitzubringen, nur ein zärtliches und liebendes Herz. Wenn das Glück Ihnen bis jetzt noch nicht begegnet ist, vielleicht finden Sie es gerade bei mir? Darf ich auf Antwort rechnen? Nähere Auskunft unter M/211 713 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

Arbeit und Hetze des Alltags und Berufsleben haben bis jetzt verhindert, die Frau meines Lebens zu finden. Jetzt, im Herbst des Lebens, empfinde ich die Einsamkeit und Leere besonders und sehne mich nach Wärme und fraulicher Liebe. Gern würde ich meine gemütliche Wohnung, mein gutes Einkommen usw. mit einer liebenswerten und treuen Frau teilen, und mit ihr zusammen auf Reisen viel Schönes erleben. Ich bin 61/1,78, Dipl.-Ing. in sehr guter Position und würde „Sie" recht gern bald kennenlernen. Nähere Auskunft unter M/280 181 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

Welche charmante und warmherzige Frau sehnt sich nach ritterlichem Schutz, nach Wärme und Geborgenheit und ist bereit, mir ihr Herz und Vertrauen zu schenken. Ich bin 38/1,74, verwitwet, und würde für ein harmonisches eheliches Glück gern Herz und Hand, Wohnung, gute Position mit hohem Einkommen usw. und vieles, was das Leben angenehm und lebenswert macht, dazu beitragen, um „Sie" und damit uns beide glücklich zu machen. Auf gemeinsamen Reisen, beim Erleben von Musik und Theater wollen wir uns vom Alltag erholen. Auch meine beiden Kinder (Sohn 10 und Tochter 12 J.) würden sich freuen, endlich wieder eine liebe Mammi zu haben. Darf ich „Sie" wohl recht bald kennenlernen? Nähere Auskunft unter M/280 328 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

Stuttgarterin, 29, körperbehindert, sucht verständnisvolle Begleitung für Film und Theater. Getrennte Kasse. Zuschriften unter R 1291, REVUE-Haus, München 8

In Stich gelassen . . . wurde Karin von ihrem Verlobten, als ein kleines Baby kam. Nun hat sie nicht mehr viel Mut. Erst 20 Jahre ist sie alt, bildhübsch und liebreizend. Sie fragt bescheiden an, ob ein Mädchen mit Kind überhaupt noch eine Chance hat, einen guten Kameraden (aus dem Raum Hamburg oder Umgebung) zu finden. Einfach soll er sein und schlicht, vor allem aber lieb und verständnisvoll. Sie schenkt ihm alles was sie hat: Ihre ganze Liebe und Dankbarkeit. R 87,
Institut Stehr, Hamburg, Schlüterstraße 12, Tel. 45 53 15, von 13—20 Uhr, auch Sonnabend und Sonntag.

Es gibt keine Worte, die das ausdrücken können, was ich einem lieben, netten Mädel gern sagen möchte. Darf ich es trotzdem versuchen? Rolf-Dieter, ein charmanter, flotter, gut aussehender junger Mann, 27/1,75, möchte seine ganze Liebe einem schlichten Mädel (nicht so weit von Hamburg) schenken. Ihr soll sein Herz, seine aufrichtige Treue und sein Verständnis gehören. Er möchte sie alles Schwere und Traurige vergessen lassen und sie restlos glücklich machen. Wenn sie möchte, holt er sie mit seinem Wagen als Kind angenehm. R 25
Institut Stehr, Hamburg, Schlüterstraße 12, Tel. 45 53 15, von 13—20 Uhr, auch Sonnabend und Sonntag.

Hübsches Mädchen, 20 J., ev., tolerant, 1,54 gr., blond, ledig, bietet Einheirat in gut gehendes Geschäft (Metallwarenfabrikation). Wäsche, Aussteuer, Möbel, Wohnung und Vermögen sind vorhanden. Betreffende liebt Literatur, Garten, Reisen, Schwimmen, Theater und sucht Verbindung mit pflichtbewußtem fleißigem Partner bis zu 35 J. Alles Nähere über 320 620/W gerne durch
Institut Erika, Frau E. Trost, 7 Stuttgart, Reinsburgstraße 188.

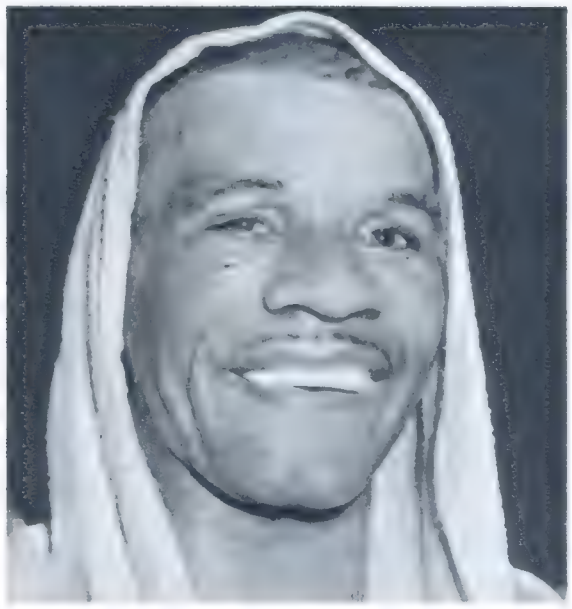
Witwe, Ende 20, sportlich, vielseitig interessiert, in besten Verhältnissen in Kanada lebend, mit größerem Vermögen, modernem Heim, möchte einen Partner zu sich nach Kanada kommen lassen. Sie kann ihm ein angenehmes Leben bieten und würde gerne ein eigenes Geschäft mit ihm eröffnen. Betreffende sehnt sich nach Liebe, Geborgenheit und Wärme und wünscht einen Partner bis zu 45 J. Alles Nähere über 320 804/W gerne durch Institut Erika, Frau E Trost, 7 Stuttgart, Reinsburgstraße 188.

Charmante Fabrikantentochter, Mitte Zwanzig, klug, liebenswert, mit Aussteuer und Vermögen, wünscht Liebesheirat. MV 15 811,
Frilu, Inhaberin Frau Frida Lutz, Stuttgart-S, Liststraße 15.

● Weitere Wort-Anzeigen von REVUE-Lesern für REVUE-Leser finden Sie auf Seite 88 ●

Die Hintergründe des Weltmeisterschaftskampfes Scholz - Johnson:

Die Manager haben schon gesiegt



REVUE-Bericht von Günter Lougear

Härteste Linke aus kurzer Distanz

Es ist wie ein Rückfall in die Boxbesessenheit der „Goldenen 20er Jahre". Bis zu 100 D-Mark zahlen Tausende für eine Karte, um die erste Boxweltmeisterschaft auf deutschem Boden am 23. Juni im Berliner Olympiastadion mitzuerleben. Wird mit dem deutschen Kassenmagneten Gustav „Bubi" Scholz — im Kampf gegen den amerikanischen Titelverteidiger Harold Johnson — zum zweiten Male ein Deutscher in der internationalen Boxgeschichte Weltmeister? Beinahe auf den Tag genau ist es 32 Jahre her, daß Max Schmeling am 12. Juni 1930 in New York gegen Jack Sharkey Schwergewichtsweltmeister wurde.

Die Halbschwergewichts-Weltmeisterschaft von Berlin ist ein teurer Spaß. Auf der Berliner Commerzbank wurden 200 000 D-Mark deponiert, die bis zum 25. Juni derjenige abheben darf, der den Scheck mit der Nummer 3 946 764 vorlegen kann. Das ist der Preis, den die Manager von Weltmeister Johnson für das Risiko fordern, daß ihr Mann seinen Titel in Berlin loswerden kann.

Schon die Vorbereitungen dieses „Traum-Fights" verschluckten riesige Summen. Für die Reklame, für den Umbau der Ostkurve des Olympiastadions in ein riesiges Amphitheater für 50 000 Zuschauer, illuminiert von 100 000 Watt, gingen fast 100 000 Mark drauf. Verlorenes Geld, wenn der Kampf platzt! Aber der Vorverkauf rollt wie nie zuvor. Die schon abgesetzten Karten haben die Kosten bereits eingebracht.

Doch die Vorverhandlungen wurden mit harten Bandagen geführt. Vier Männer sind die Schlüsselfiguren dieser Weltmeisterschaft:

● **Fritz Gretzschel,** der Veranstalter und Scholz-Manager, betreibt heute als Generalvertreter einer Lackfirma das Boxgeschäft nur noch aus Liebhaberei.

● **Pat Olivieri,** Manager von Weltmeister Johnson, der dieses Recht von einem Gericht in Philadelphia am 10. Mai ausdrücklich zugesprochen bekam, da sich Johnson („Er betrog mich um mein Geld") vorübergehend von ihm getrennt hatte.

● **George Gainford,** zwischenzeitlicher Manager von Johnson, nach Einigung mit Olivieri an Johnsons Berliner Börse mit 15 % beteiligt.

● **Freddie Sommers,** dreimal wegen Betruges vorbestraft, zuletzt 1953 in der Bundesrepublik mit sechs Monaten, Interessenvertreter der Weltmeister-Gruppe, Deutschamerikaner.

Dieser Sommers ist Veranstalter Gretzschel ein Dorn im Auge. „3500 Dollar Vorschuß ließ er einfach in der eigenen Tasche verschwinden" sagt Gretzschel. Er mußte diese Summe noch einmal an Olivieri überweisen.

„Kein Boxer der Welt schlägt eine solch harte Linke aus kürzester Distanz wie Scholz", urteilte Weltranglistenboxer Jesse Bowdry (rechts oben), nachdem ihn der Deutsche vor einigen Wochen in Berlin in fünf Runden zertrümmerte. Bowdry muß es wissen: denn gegen Johnson (Bild links) verlor er in einem Weltmeisterschaftskampf erst in der neunten Runde durch k.o.

Gretzschel will den Amerikanern ihre windigen Geschäftspraktiken heimzahlen: „Wird Scholz Weltmeister, gehen wir niemals zu einem Rückkampf nach Amerika. Mit allen Tricks würden die Amis dem Jungen den Titel wieder abjagen. Und wenn sie ihm was ins Essen tun! Nein, niemals!" Aber eben das haben Gretzschel und Scholz den Amerikanern vertraglich zugesichert: Rückkampf in Amerika innerhalb von 100 Tagen bei einer Niederlage von Weltmeister Johnson!

Mit einem sophistischen Lächeln bemerkte Gretzschel dazu trocken: „Was ist, wenn Scholz danach nie mehr boxt und lieber als ungeschlagener Weltmeister abtreten will? Jeder Arzt der Welt bescheinigt uns, daß Boxen für ihn lebensgefährlich sein kann." Der Scholz-Manager spielt damit auf die tückische Lungenerkrankung des Deutschen Meisterboxers an, dessen Heilung heute noch allen Ärzten wie ein Wunder erscheint. Diagnostiziert Box-Vertrauensarzt Dr. Frey für die Kollegenschaft: „Es gibt keine ärztliche Erklärung für Scholz' Rückkehr in den Boxring. Auch heute noch kann jeder Schlag auf das verschwartete Rippenfell lebensgefährlich sein!"

Ganz deutlich wird die Absicht, wenn Gretzschel betont: „Das ist meine letzte Boxveranstaltung, die ich aufziehe". Jeder weiß, daß Scholz und sein Manager wie Vater und Sohn miteinander sind. Keiner tut etwas ohne den anderen. Und was sagt Scholz selbst zum „letzten Kampf"? „Ich weiß, wie schwer dieser Kampf ist. Ich weiß auch, was man dabei an Substanz verliert. Ich bin nun mal kein Kraftprotz mit unheimlichen physischen Reserven. Meine Europameisterschaft gegen Humez war auch so ein Kampf auf Biegen und Brechen. Der Franzose zerbrach daran. Er hat nie wieder geboxt! Im Olympiastadion wird es nicht anders sein. Solche Kämpfe kann man nicht jeden Tag machen. Vielleicht ein- oder zweimal in der Karriere. Ganz egal, ob man verliert oder gewinnt. Ich möchte jedenfalls nicht den berühmten Schlag zuviel einfangen!"

Hängt Scholz nach dieser Weltmeisterschaft die Boxhandschuhe wirklich an den berühmten Nagel, dann ist auch Johnsons pfiffiger Ko-Manager Gainford übers Ohr gehauen, der nicht an den Sieg seines Mannes glaubt und sich von Scholz und Gretzschel schriftlich geben ließ, daß er an den nächsten fünf Kämpfen des Weltmeisters Scholz mit 10% beteiligt ist. Um all dem zu entgehen, wird ein Weltmeister Scholz auch seinen Lieblingsplan, in Italien gegen den ungefährlichen Rinaldi für eine astronomische Börse seinen Titel zu verteidigen, nicht wahrmachen dürfen . . . ■

Ich koche gerne und - ich koche gerne gut! Darum nehme ich für meine Suppen auch am liebsten Knorr klare Fleischsuppe - da schmeckt man so richtig Saft und Kraft des Fleisches. Und darauf kommt's mir an! Knorr klare Fleischsuppe ist eben unentbehrlich für die gute Küche - darum habe ich auch immer einen genügenden Vorrat davon im Hause.

Knorr klare Fleisch-suppe 40 pf

Machen Sie mit im großen Knorr-Quiz 1962

1. Preis: 20 Zentner Geld = 25 000 DM - Ein Prachtochse wird in 10-Pfennigstücken aufgewogen - 2000 weitere wertvolle Gewinne - Teilnahmescheine liegen für Sie bei Ihrem Kaufmann bereit - denken Sie bei einem Ihrer nächsten Einkäufe daran!

Wort-Anzeigen
von REVUE-Lesern für REVUE-Leser

● Fortsetzung der Wort-Anzeigen von REVUE-Lesern für REVUE-Leser von Seite 86 ●

Liebesheirat, ersehnt Kaufmann, 28 Jahre, sympathisches Äußere, in sehr guten Verhältnissen. RN 15337 Frilu, Inhaberin Frau Frida Lutz, Stuttgart-S, Liststraße 15.

Dr. med. dent., eigene Praxis in rheinischer Großstadt, 32 Jahre, 1,82 groß, ledig, eigene Wohnung, DM 4000,— Monatseinkommen, bietet Einheirat durch Frau Dorothea Romba, Duisburg, Mercatorstraße 114, Ruf 2 03 40.

Hübsches junges Mädel, Halbwaise, 22 Jahre, zierlich, ersehnt glückliche Ehe. Vermögen habe ich selbst genug und suche ich nicht. Mein weißer Opel-Kapitän kann uns zur Hochzeit fahren. Näh. 0776, Institut Horst Baur, Post über Stuttgart-S, Weißenburgstraße 2 A.

Charmante Dame, 20 Jahre, aus Unternehmerkreisen, vermögend, ersehnt Neigungsehe. HV 15820 Frilu, Inhaberin, Frau Frida Lutz, Stuttgart-S, Liststr. 15.

Idealist mit Herz. Habe als Diplom-Kaufmann, 31/1,86, ledig, hohes Einkommen und Vermögen. Suche nur Liebe für meine Ehe. Meine reizende Wohnung wartet auf die süße kleine Frau. Wer kommt? Näh. 07 75, Inst. Horst BAUR, Post über Stuttgart-S, Weißenburgstr. 2 A.

Herzenseinsam: Bin 27 und Junior-Chef; männlich, schlank, sympathisch und erhoffe Liebe im Eheglück. Vermögen ist unwichtig; ich habe genug (Besitz, Heim usw.) und mein Wagen ist startklar. Darf ich bald kommen? Näheres „13 : 01" — Institut Erich Möller, Wiesbaden, Humboldtstraße 5.

Deutsch-Schweizer, 32/1,75, gutaussehend, finanziell unabhängig, motorisiert, sucht Bekanntschaft mit aufgeschlossenem, lebenslustigem Mädchen. Bildzuschriften unter R 1254, REVUE-Haus, München 8.

Bildhübsche, vermögende Hoteliersstochter, Hotelsekretärin in elterlichen Sanatorien, 25/1,69, mit natürlichem Charme, tizianroten Haaren, blauen Augen, herzigem 3jährigem Töchterchen, ersehnt Neigungsehe mit charakterlich wertvollem Partner bis zu 40 Jahren (Kaufmann, Hotelier, Ingenieur, Architekt, Arzt usw.) aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Südtirol. Näh. über „6375 s RE" durch „Frau Alice", Eheinstitut Denk, München, Aindorferstraße 93, Tel. 1 31 58.

Diplom-Ingenieur, 33 Jahre, pekuniär gut gestellt, möchte liebe Ehegefährtin kennenlernen. EN 15570 Frilu, Inhaberin Frau Frida Lutz, Stuttgart-S, Liststraße 15.

Briefreundschaften aus aller Welt vermittelt Risch-Verlag, Göttingen 1, Postfach. Bildauswahl kostenlos.

Akademiker, Doktor, 33 Jahre, repräsentabel, weltoffen, pekuniär gut gestellt, ersehnt liebenswerte Lebensgefährtin. HV 15 447, Frilu, Inhaberin Frau Frida Lutz, Stuttgart-S, Liststraße 15.

Einsamen Menschen helfen wir finden! (Alle Altersgruppen!) Schreiben Sie vertrauensvoll an Frau Margot Lehmann, BRIEFWECHSELZENTRALE ISNY/ALLGÄU (Doppelporto.)

Stenotypistin, 22/1,72, wünscht aufrichtigen, gebildeten Herrn kennenzulernen. Zuschrift. unter R 1290, REVUE-Haus, München 8.

Italiener, 34, wünscht Briefwechsel (Ferienaustausch) mit netter Dame. Zuschriften unter R 1292, REVUE-Haus, München 8.

Charmante Dame, 21/1,70, höhere Schule, sucht gebildeten Herrn. Zuschriften unter R 1293, REVUE-Haus, München 8.

Junger Mann (22) hält die Einsamkeit nicht mehr aus. Er sehnt sich nach einer lieben Gefährtin. Sie sollte finanziell unabhängig sein, da ich (Student) es noch nicht bin. Zuschriften unter R 1294, REVUE-Haus, München 8.

Mit jener Dame, die Sonntag, 18. 2. 1962, im Schnellzug Saarbrücken-Mainz von 14—16 Uhr mir gegenüber saß und mir den Reisefahrplan reichte, ist Briefwechsel sehr erwünscht. Georg Erhart, Schuhmacher, Erbach/Odenwald, Städtel.

Selbständiger Stuttgarter Kaufmann, 1,80 m, sucht nette Freundin. Zuschriften unter R 1296, REVUE-Haus, München 8.

Einsamer junger Mann, 27/1,70, ev., sucht ein liebes, hübsches Mädel kennenzulernen. Bildzuschriften unter R 1297, REVUE-Haus, München 8.

Skandinavien-Urlaub mit VW — Partnerin bis 35 gesucht. Bildzuschriften unter R 1298, REVUE-Haus, München 8.

MünchenerUnternehmer, 23/1,85, mit schnellem Wagen, sucht hübsche Freundin. Bildzuschriften unter R 1334, REVUE-Haus, München 8.

Suche Mitfahrerin nach Lugano. Zuschriften unter R 1299, REVUE-Haus, München 8.

Skandinavisch-international. Korrespondenz vermittelt Skandiaclub, Oslo NV, Postbox 5036, Norwegen.

Weltweiten Briefwechsel vermittelt seit 17 Jahren A. M. Braun — RV — München 15, Lindwurmstraße 126 a.

Evang. Eheanbahnung „Treuland" Wilhelm Danler, R, München 13, Auskunft kostenlos

Briefreundschaften vermittelt im In- und Ausland, Rudolf Kunau, Göttingen, Fach 748/R. Prospekt und Fotoliste kostenlos!

Suche die Bekanntschaft einer charmanten jungen Dame (Urlaubsreise nach Italien geplant). Ganzbildzuschriften (zurück) unter R 1301, REVUE-Haus, München 8.

Chef-Sekretärin, 39/1,72, schuldlos gesch., gut aussehend, temperamentvoll, anpassungsfähig, wünscht entsprechenden Partner kennenzulernen zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter R 1302, REVUE-Haus, München 8.

39jährige Dame — zahnärztliche Chirurgin liebt Reisen, Musik, Lektüre, Familienleben, wünscht französischen oder englischen Briefwechsel (lernt auch Deutsch). Zuschriften unter R 1304, REVUE-Haus, München 8.

Junger Mann, 27 Jahre, mit Führerschein, sucht Mitfahrergelegenheit für Auto-Urlaub. Zuschriften unter R 1305, REVUE-Haus, München 8.

Pfälzer Handwerksmeister, 33/1,74, blond, schlank, Nichtraucher, vielseitig interessiert, sucht liebe Lebenspartnerin. Bildzuschriften unter R 1306, REVUE-Haus, München 8.

Westfalen, Techniker, 22/1,70, in leitender Position, wünscht ein nettes zuverlässiges Mädel kennenzulernen. Zuschriften mit Bild unter R 1345, REVUE-Haus, München 8.

Wünsche Briefverkehr mit jüngerer Dame, möglichst Kontoristin. Spätere Einheirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter R 1300, REVUE-Haus, München 8.

Rheinland, Dame, 44/1,70, Witwe, sportlich, naturverbunden, unabhängig, sucht Partner für gemeinsame Unternehmungen. Hobbys: Reisen, Reiten, Wassersport. Eigener Wagen und Reitpferd. Zuschriften unter R 1309, REVUE-Haus, München 8.

Raum Frankfurt! Ing., 24/1,80, möchte charaktervolles nettes aufgeschl. Mädchen kennenlernen. Bildzuschriften unter R 1308, REVUE-Haus, München 8.

Juniorchef, gutaussehend, 24/1,84, vermögend, liebt Reisen, Tanz, eigenen Wagen, sucht Bekanntschaft einer hübschen, intelligenten Dame, Raum Bocholt, Bildzuschriften unter R 1289, REVUE-Haus, München 8.

Julia sucht Romeo. Zuschriften unter R 1311, REVUE-Haus, München 8.

Freizeit - Urlaubspartner wünscht selbst. Gesch. Frau (42/168, mit Wagen). Bildzuschrift unter R 1323, REVUE-Haus, München 8.

Bautechniker, 33/1,72, Mainz, wünscht nette Bekanntschaft. Urlaubsreise geplant für Pfingsten. Zuschriften unter R 1313, REVUE-Haus, München 8.

36jähriger, 1,69, sucht charmante junge Briefreundin (Italien-Urlaub mit PKW geplant). Zuschriften unter R 1314, REVUE-Haus, München 8.

ER, 29/1,70, sucht eine nette Brieffreundin (Juliurlaub in Jugoslawien geplant). Bildzuschriften unter R 1315, REVUE-Haus, München 8.

Bodensee, Künstlerin (Musik), humorvoll, ledig, natur- und tierliebend, sympathische Erscheinung, 45/1,65, vorerst Briefwechsel unter R 1316, REVUE-Haus, München 8.

Hübsche Berlinerin, 18/1,72, blond, „Autosport-Fanatikerin", möchte mit schnellem Sportwagen Verbindung aufnehmen. Zuschriften unter R 1317, REVUE-Haus, München 8.

Sommerurlaub August, welcher Herr, 33—38jährig, Raum Mainz/Frankfurt, möchte sich anschließen, bei gegenseitiger Sympathie engere Verbindung nicht ausgeschlossen. Arztsekretärin, 33, kath. Zuschriften mit Bild erbeten unter R 1318, REVUE-Haus, München 8.

Junger Geschäftssohn (Großhandelsbetrieb), 21/1,84, möchte nette, aufgeschlossene und gutsituierte Geschäftstochter kennenlernen. Bildzuschriften unter R 1319, REVUE-Haus, München 8.

Spanier, 40/1,78, Schriftsteller, weitgereist, feinfühlig, Kunst- und Literaturkenner, sucht Briefwechsel mit gleichinteressierter gebildeter Dame. Zuschriften unter R 1322, REVUE-Haus, München 8.

An REVUE, Anzeigenabteilung, 8000 München 8, REVUE-HAUS.

Bitte veröffentlichen Sie nachstehenden Text als Wort-Anzeige (je Wort DM 2,—; Chiffre: Inland 2,—, Ausland 5,—) in der nach Eingang meiner Zahlung nächsterreichbaren Ausgabe.

.....

.....

.....

Die Anzeige soll mit meinem Namen / unter Chiffre erscheinen. (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen)

Name: .....

Wohnort: ..... Straße: .....

.....

Den Betrag von DM ..... überweise ich gleichzeitig auf Ihr Postscheckkonto München 60 84 (KINDLER UND SCHIERMEYER VERLAG AG), Stichwort: „Wortanzeige"

Bitte an Lesezirkelleser: Nicht ausschneiden, sondern Postkarte einsenden.

REVUE Kurzgeschichte

Der perfekte Trick

Von Lajos Ruff

Bei mir wurde während der letzten vierzig Jahre achtmal eingebrochen", sagte Monsieur Huteau und legte die schmalen, pergamentgelben Hände behutsam auf seinem Knie übereinander. „Uninteressante Fälle, primitive Pfuscharbeiten kleiner Gangster. Sie wurden auch immer geschnappt. Dem perfekten Trick bin ich nur einmal in meinem Leben begegnet."

Wir saßen um den Kamin. Die Holzscheite flammten, auf dem niederen Tisch schimmerte in bauchigen Gläsern der Rotwein. Monsieur Huteau schüttelte mit verträumtem Lächeln in fachmännischer Anerkennung den Kopf. Er trug einen hohen, steifen Kragen, auf seinem feinen Vogelkopf waren die paar weißen Haare in der Mitte gescheitelt.

Er besaß ein kleines, aber berühmtes Juweliergeschäft in der Rue de la Paix.

Wir plauderten über interessante Kriminalfälle. Die Gesellschaft schwieg erwartungsvoll, mit leichtem, wohligem Schaudern.

Es waren Leute, die genügend viel besaßen, um ein Safe im Haus haben zu müssen.

„Es geschah noch in den zwanziger Jahren. In jenen schönen Zeiten, als es in Europa noch Vermögen gab. Ich erinnere mich genau, es war ein Frühlingsvormittag. Vor dem Geschäft hielt ein schwarzer Rolls Royce mit englischer Nummer, ein Chauffeur in Uniform öffnete die Tür, und ein junger Mann um die Dreißig trat ein.

Ich glaube, ich bin ziemlich skeptisch, meine Freunde. Daß der Herr perfekt gekleidet war, hätte mich noch nicht beeindruckt. Wir haben schon Wunder erlebt. Ich schaue auf die Hände und auf die Schuhe. Er war im schwarzen Anzug mit Gilet, mit steifem Hut und Spazierstock. Seine Hände fein und nervös. Und die Schuhe ... typisch vom Butler vorgetragene Schuhe. Zumindest habe ich damals so gedacht. Und beglückwünschte mich zu meinem Kunden.

‚Lord Badenbrock', sagte er und gab mir nicht die Hand.

‚Ich freue mich über die Ehre, Mylord. Womit darf ich dienen?' fragte ich bescheiden.

‚Ein Londoner Freund hat Sie empfohlen', bemerkte er in leichtem schottischem Dialekt und nannte den Namen eines Herrn, dem ich persönlich einige Monate früher eine Diadem- und Kollier-Garnitur über den Kanal gebracht hatte. ‚Zu diesem Stück würde ich ein Pendant brauchen. Für Ohrgehänge ...' Er nahm aus der Westentasche einen Brillanten. ‚Ich bleibe bis zum Wochenende in Paris.'

Ich benötigte nicht meine Lupe, um feststellen zu können, daß es sich um einen fehlerlosen, blauweißen, perfekt geschliffenen Stein handelte. Er lag glitzernd auf dem schwarzen Samt. Er hatte mehr als zwölf Karat. Sein Wert: mindestens hundertfünfzigtausend Mark.

‚Es wird nicht leicht sein, Mylord', sagte ich, während ich den Stein flüchtig durchleuchtete. Die Prüfung bestätigte meine erste Feststellung, bis zum Wochenende ein gleich schönes Stück zu finden. Ich werde meine Mittelsmänner natürlich sofort in Bewegung setzen. Doch versprechen kann ich nichts. Wenn Eure Lordschaft ein wenig mehr Zeit gäben ... Die Dame wird sich über das Geschenk sicher sehr freuen.'

Er lächelte nicht. Und er reagierte auch nicht auf meine Bemerkung.

‚Ich wohne im Ritz, Appartement fünf. Wenn sich etwas ergibt, rufen Sie bitte an.'

Er überreichte mir seine Karte, verbeugte sich leicht, ließ den Stein auf dem Samt liegen, ging zu seinem Wagen und fuhr weg. Vom Preis war nicht die Rede gewesen. Und auf der Karte waren weder Krone noch Titel. Nur der Name.

Ich habe wirklich alles getan, um das Geschäft zustande zu bringen. Ich rief meine Kollegen an, die Schleifer, und auch Amsterdam.

Ich bekam mehrere Angebote. Doch die Steine, die man mir vorlegte, unterschie-

den sich entweder in der Farbe oder in der Form oder im Glanz vom Muster.

Es bestand natürlich noch immer die Möglichkeit, aus einem größeren Stein einen ähnlichen schleifen zu lassen. Aber dazu war die Zeit zu kurz. Ich konnte nur noch mit einem Zufall rechnen.

Am Tag nach dem Besuch bekam ich einen Anruf aus dem Ritz. Der Sekretär des Lords fragte nach, ob es etwas Neues gab. Ich mußte mit Bedauern verneinen. Ebenso am nächsten und am übernächsten Tag.

Freitag mittag rief ich im Hotel an. Sie verbanden mich direkt mit Badenbrock.

‚Morgen um ein Uhr zwanzig fahre ich', sagte er. ‚So gegen zwölf Uhr schaue ich wegen des Steins noch mal vorbei.'

Das Wunder geschah am nächsten Tag etwa um elf Uhr. Ins Geschäft kam ein älteres, ein wenig altmodisch gekleidetes Ehepaar, Monsieur Latiplan und seine Frau, und bot einen Ring zum Verkauf an. Ein Brillantring, dessen Stein dem des Lords zum Verblüffen ähnlich war.

‚Ein altes Familienstück', sagten sie.

Während ich meine Freude zu verbergen suchte und den Stein prüfte, hörte ich, wie sie leise aber ziemlich leidenschaftlich debattierten. Die Dame überhäufte ihren Mann mit Vorwürfen. Seinetwegen mußte sie sich, wie ich ihren Worten entnahm, vom einzigen Erinnerungsstück trennen, das ihr von ihrer Mutter verblieben war.

Monsieur Latiplan wiederholte aufgeregt und hilflos immer dasselbe: ‚Willst du mich ruinieren, Francis? Willst du mich wirklich ruinieren? Du hättest es früher überlegen müssen.'

Als ich den Preis nannte, nahm die Dame das Stück aufgebracht zurück.

‚Warum, Madame? An wie viel haben Sie gedacht?'

‚Sprechen wir nicht mehr darüber', sagte sie energisch. ‚Unter solchen Umständen ist die Sache sowieso hinfällig. Ich habe ja gewußt, daß man ausgebeutet wird, wenn man sieht, daß wir Geld brauchen. Wenn wir die Summe, mit der wir rechneten, nicht bekommen, ist uns nicht geholfen.'

Sie nannte eine Zahl, die das Vierfache des Wertes bedeutete und steckte den Ring in ihre Tasche zurück.

‚Einen Moment bitte', versuchte ich sie zu beruhigen. Ich ging in mein Büro und rief im Ritz an. Der Lord meldete sich.

‚Zahlen Sie aus', sagte er nach meinem kurzen Bericht.

‚Aber', versuchte ich zu argumentieren, ‚der Preis ist irreal hoch. Wenn Eure Lordschaft noch ein paar Tage lang mir Vertrauen schenkte ...'

‚Verlieren wir keine Zeit. Stellen Sie die Rechnung aus. In einer halben Stunde bin ich bei Ihnen ...'

Während ich den Scheck ausstellte, versuchte Madame Latiplan noch zu handeln. Als ich den Ring in das Safe gab, weinte sie sogar ein wenig.

Ich wartete eine halbe Stunde. Dann noch eine. Dann rief ich im Ritz an. Ich glaube, ich brauche überhaupt nicht hinzuzufügen, daß Lord Badenbrock schon abgereist war, und auch nicht, daß er nicht im Gotha stand, und nicht einmal in einer Liste der englischen Meldeämter. Ebenso wie auch die Latiplans weder in Paris noch in Frankreich zu finden waren. Und daß sie während dieser Stunde meinen Scheck eingelöst hatten."

Monsieur Huteau lachte versöhnlich.

„Es soll zu meiner Entschuldigung dienen, daß ich noch jung war damals", sagte er. „Jung und sehr ehrgeizig. Ich hatte das Geschäft kurz vorher von meinem Vater übernommen. Die Steine verkaufte ich dann später mit einem kleinen Gewinn an einen arabischen Herrn, bei dem das keine Rolle spielte. Es waren übrigens wirklich sehr schöne Stücke."

ENDE

Warum ATA so gut für Brettchen ist?

Bei Dingen, die mit Lebensmitteln in Berührung kommen, will man sicher sein, daß sie spurlos gereinigt und peinlich sauber sind. Nehmen Sie ATA – es hat den Vorzug, appetitlich und frisch zu reinigen. Es tilgt den Geruch und riecht selbst sympathisch. Nichts bleibt zurück. Legen Sie unbesorgt den Käse aufs Brett!

ATA reinigt alles –
so appetitlich sauber!

Henkel

A 6/62

Sag's der REVUE

Das regt die Leser auf:

- Tiere im Verkehr
- Brühne-Intimitäten
- Streit um Lottogewinn

Das freut die Leser:

- Richtiges Benehmen
- Fertighäuser

Der Tag fängt mit dem Frühstück an

Zu den „Kulinarischen Reisetips" der REVUE

Die Urlaubssaison ist in vollem Gange. Wer, wie ich, beruflich viel herumkommt, ärgert sich dabei über das „einnehmende" Wesen der Fremdenverkehrsbetriebe. Zum Beispiel ist das deutsche Hotelfrühstück herzlich schlecht und kostet dabei zwischen zwei und vier Mark. Verzichtet man darauf, muß man eine Mark „draufzahlen", ohne eine Gegenleistung zu bekommen. Ist das noch reell?

HAMBURG PETER BLOME

Dafür bedanken wir uns!

Der Techniker in REVUE Nr. 17

A-Bomben für den friedlichen Aufbau unserer Welt? Dafür können wir uns bedanken. Lieber mit Hacke und Schaufel einen zweiten Panama-Kanal ausheben, als diese Arbeit mit den Schreckensbomben verrichten zu lassen. Durch die radioaktive Ausschüttung der Bomben würde uns ein solcher Kanal teuer zu stehen kommen.

MÜNCHEN ELFI SCHMIDT

Guter Ton tut heute bitter not

Zu der neuen Serie „Benehmen ist keine Glückssache" in REVUE Nr. 20

Daß REVUE nunmehr eine „Schule des guten Tons" in ihre Spalten aufnimmt, kann nicht genug begrüßt werden. Die Verachtung gesellschaftlicher Formen, durch die sich zumal die junge Generation auszeichnet, leitet sich zumeist da her, daß sie diese Formen einfach nicht kennt. Aus dieser Nichtkenntnis entsteht Unsicherheit, die wiederum durch aggressive Haltung überspielt wird. Formen müssen sein. Die Menschen müssen sich auf gewisse „genormte" Verhaltensweisen untereinander verlassen können. Der gute Ton ist ebenso ein Selbstschutz wie Schutz der Allgemeinheit vor gefährlichen Entgleisungen.

BINGEN KARL BITTER

Selbst im Elternhaus zu guten Formen erzogene junge Menschen lassen sich nur zu leicht von der Formlosigkeit ihrer Altersgenossen anstekken. Grund: man will unter den „Kumpels" nicht auffallen. Die „Formsprache" des gesellschaftlichen Lebens sollte den jungen Menschen eingebläut werden wie die Grammatik. Wichtiger als manches andere Unterrichtsfach wäre in unseren Schulen die Belehrung über Umgang mit Menschen. Dann würde der Deutsche auch im Ausland nicht so oft ins Fettnäpfchen treten.

BERLIN DR. F. BÜTTNER

Freie Bahn dem Fertighaus!

REVUE-Bericht „Der Wohngarten von Paris" in Nr. 20

Was mich besonders daran interessiert hat: die maschinell fabrizierten Häuser! Aber ich fürchte, daß sich hierzulande die großen Baufirmen dagegen wehren, weil sie die Konkurrenz wittern. Dabei sind sie bekanntlich mit Aufträgen so überlastet, daß sie nicht mehr nachkommen. Wenn bei uns der Staat diese Methode unterstützt, so wird er mit Sicherheit die Bauunternehmer und die Gewerkschaften in vereinter Front gegen sich haben. Wird er das riskieren — zum Wohl des kleinen Mannes, dem, ob Mieter oder Bausparer, die Preise davonlaufen?

FRANKFURT/M. K.-H. BADER

Gefährliche Intimitäten

Zum Fall Brühne in REVUE Nr. 20

Die gerichtsoffizielle Diskussion der Intimitäten aus dem Leben Vera Brühnes konnte in diesem vieldiskutierten Prozeß der Rechtsfindung gefährlich werden. Man hätte dem Gericht eindringlich die mahnenden Worte Kurt Tucholskys vorhalten müssen: „Die Beweisaufnahme reißt oft das Privatleben fremder Menschen vor dir auf. Bedenke —: wenn man deine Briefe, deine Gespräche, deine kleinen Liebesabenteuer und deine Ehezerwürfnisse vor fremden Menschen ausbreitete, sähen sie ganz anders aus, als sie in Wirklichkeit sind." Die Redensart „Wer lügt, der stiehlt . . ." ist vielleicht die Grundlage für eine Moralpredigt, nicht aber für ein Strafurteil!

KOBLENZ ANITA TRIEBSCHER

Vor Gott sind alle gleich

REVUE-Bild zum Sonntag in Nr. 18

Ich möchte Herrn Stadtpfarrer Dr. Fröhlich für seinen verständnisvollen Kommentar danken. Seit zwei Jahren bin ich mit einem farbigen Amerikaner verlobt. Anfangs hatten wir viel Schwierigkeiten, denn es gibt auch hier in Deutschland noch sehr viele Menschen, die entsetzt sind, wenn sie einen Farbigen mit einem weißen Mädchen sehen. Glauben Sie mir, es ist ein Wagnis, aber wir sind trotz allem das glücklichste Paar in Mannheim. Was ich Ihnen jetzt sage, können Sie ruhig veröffentlichen. Die Farbigen sind zum größten Teil sehr besorgt um ihre Freundinnen oder Frauen. Sie sind dann wiederum sehr, sehr eifersüchtig. Sind Kinder da, braucht man sich kaum noch Sorgen zu machen. Der Vater ist dann schlimmer im Spielen als das Kind. Wir haben ein einjähriges Söhnchen, daher die Erfahrung. Ich kann nur immer wieder sagen, nichts gegen die Farbigen. Vor Gott sind wir doch alle gleich.

MANNHEIM KATHRIN V. ZÜLTZINGSLÖWEN

Wem gehört der Lottogewinn?

Der Jurist in REVUE Nr. 18

Mit Entrüstung las ich den Bericht „Wem gehört der Lottogewinn?", und ich bin sehr enttäuscht, daß es solche Gesetze gibt, die derartige Härten mit sich bringen. Frau Marianne K. hat vollkommen richtig gehandelt, ich in ihrem Falle hätte es nicht anders getan. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sich ein Richter findet, der diesen Mann für sein schlechtes Verhalten noch belohnt und ihm den Lottogewinn zuschreibt, selbst wenn der § 1357 BGB besteht. Dann ist es höchste Zeit, diesen Paragraphen umzuändern. Man kann nur hoffen, daß sich die Vernunft durchsetzt und zu Gunsten für Frau Marianne K. entschieden wird.

DIEPHOLZ G. BERGER

Der Schutz des Staatsbürgers ist wichtiger

„Denn der Hund kann nicht zahlen" in Nr. 21

Mit aufrichtiger Genugtuung habe ich vom Juristen in REVUE erfahren, daß es bei uns noch das Steuergeheimnis gibt und dieses sogar von zwei Paragraphen gesichert ist. Der Name des Tierhalters, dessen Hund in das Auto des Herrn Paulig lief, wird von der Hamburger Finanzbehörde nicht verraten. Herr Paulig bezahlt das mit 700 Mark, dem Schaden an seinem Wagen, den er nun nicht vergütet erhält. Er trage es mit Fassung: Der Schutz des Staatsbürgers vor Behördenwillkür kann gar nicht hoch genug bezahlt werden. Heute, da im Interesse des anonymen Staates unser Postgeheimnis und sogar die ärztliche Verschwiegenheitspflicht durchlöchert sind, kann man sich nur herzlich darüber freuen, daß es wenigstens das Steuergeheimnis noch gibt.

FRANKFURT DR. HANS VERGT

Wacker, wacker, die Herren Finanzbeamten in der Rolle von Geheimnisträgern. Tatsächlich hat ein gewerbsmäßiger Autodieb einmal den Erlös aus gestohlenen Wagen brav versteuert. Dem erstaunten Strafrichter erklärten die braven Finanzhüter dann, daß sie keine Anzeige erstattet hätten, weil sie an ihre Schweigepflicht gebunden wären.

OFFENBURG KLAUS MAYER

Es geht ums Steak

Zu „Bestseller vom Grill" in REVUE Nr. 18

In Ihrem Bericht über Einteilung des Filetstückes bringen Sie einen Ausdruck, der Anlaß zu Mißverständnissen geben könnte. Es handelt sich hier um das Chateaubriand oder Entrecote double. Diese beiden Ausdrücke haben nichts miteinander gemein. Ein Chateaubriand ist eine doppelte Rindslendenschnitte, das heißt, ein doppeltes Filetsteak, geschnitten aus der Mitte der Rindslende. Darum möchte ich als Gast ein Chateaubriand rund und hoch auf der Platte serviert sehen, und nicht, wie auf Ihrer letzten Abbildung, fast wie ein Rumpsteak. Ein Entrecote double dagegen ist ein doppeltes Rumpsteak, geschnitten aus dem Roastbeefteil.

INGOLSTADT F. GONSCHOREK
Küchenchef

Kortners große Verdienste

Zu „Das Spiel ist niemals aus" in Nr. 19

An dem Lebenswerk dieses Mannes zeigt sich rückschauend noch einmal so recht die primitive Verlogenheit der Hitlerei und die Hirnlosigkeit des Antisemitismus. Man denke an die widerlichen Karikaturen des deutschen Wesens, an das exaltierte Geschrei von Hitler, Goebbels und Konsorten, die in Ton und Inhalt den deutschen Sprachschatz um das Wörterbuch des Unmenschen erweiterten — und dagegen hier ein Mann jenes Volkstums, dem der Nazismus die Fähigkeit absprach, die deutsche Seele zu begreifen. Diesem Mimen jedenfalls möge die Nachwelt einen Kranz flechten, denn er hat in einer Zeit der Verflachung nachschöpferisch die ewigen Werte unserer Kunst aus Sprache und Geist neu gestaltet und zeitlos belebt. Der Dank seiner vielen Verehrer ist ihm heute schon gewiß.

FRANKFURT DR. E. KAMMERER

Große Leute, kleine Wagen

Prinzessin Margaret stieg um: vom Rolls Royce in ein Goggomobil. „So flink bin ich noch nie durch den Londoner Verkehr gehuscht", erzählte sie hinterher begeistert. Mit ihrem Rolls Royce war sie bei Billy Wallace vorgefahren. Chauffeur und Wagen schickte sie nach Hause. Sie war bei ihrem alten Jugendfreund zum Lunch eingeladen. 90 Minuten später stieg sie in Billys Kleinstwagen und ließ sich von ihm ins Claridge-Haus zu ihrer Mutter fahren. Der Butler dort war nicht wenig überrascht, als er die Prinzessin aus einem „fahrbaren Untersatz des Volkes" aussteigen sah. Übrigens fährt auch Astronaut Glenn neuerdings einen Kleinwagen. Auch einen deutschen. Den Prinz. Wenn das keine Reklame ist! Vielleicht fühlt sich Glenn in seinem kleinen Auto deswegen so wohl, weil es ihn platzmäßig an seine Raketen-Kapsel erinnert.

LONDON PATRICIA BRIDE

REVUE Das Bild zum Sonntag

PFARRER PAUL BLUM
Ev.-Luth. Thomaskirche, Grünwald b. München

Aha, — Venedig — Markusplatz" werden sicherlich viele von den Millionen REVUE-Lesern sagen ... Urlaubszeit, Fotografen, Strohhüte — ja, und die obligaten Tauben ... Jahr für Jahr flieht ein Strom von vielen Millionen Urlaubern vor den Launen des Wetters nördlicherer Breiten in die Sonne und Hitze des Südens, zumal durch Eisenbahn, Auto und Flugzeug Entfernungen kein Problem mehr sind. Was Generationen vor uns nur von Bildern her kannten, das hat heute „Herr Jedermann" selber gesehen — bei irgendeinem Urlaub der letzten Jahre. Und nun beginnt ja wieder die Urlaubs- und Reisezeit 1962!

Endlich einmal ausspannen können, sich entlastet fühlen dürfen! Mancher zählt schon die Tage bis dahin. Endlich einmal keinen Wecker hören müssen. Sich bedienen lassen. Unter veränderten klimatischen Bedingungen leben. Wie hatte der Hausarzt gesagt? „Tapetenwechsel" sei sehr gut. Viele Leiden heilen dadurch ohne Medikamente. — So richtig mal „Ferien vom Ich"!

Aber — gibt es das wirklich? Ist das nicht in vieler Hinsicht nur ein unerfüllbarer Traum? Kann man für ein paar Tage oder Wochen sein Ich loswerden, um es dann nach der Rückkehr ins Alltagsleben sozusagen wieder von der Gepäckaufbewahrung seufzend abzuholen? Schon beim Herrichten des Urlaubsgepäcks merkt man, daß es „Ferien vom Ich" nicht gibt. Und wenn man sich auch für den Urlaub lauter neue Wäsche und Kleider kaufen würde — es gibt vieles, das durch jahrelange Gewohnheit so lieb geworden ist, daß man sich im Urlaub ungern davon trennt.

Ergebnis: Sehr oft reisen wir aus diesem Grunde mit viel zu schwerem Gepäck los. Man geht eben doch nicht so ganz und gar, so „total" in Urlaub. Man nimmt viel Heimatliches mit, oft viel zu viel. Aber weiter: Wo essen und trinken wir am liebsten? Etwa dort, wo man jeden Tag etwas vorgesetzt bekommt, von dem man noch nie im Leben hörte? Gelegentlich schon, aber doch lieber dort, wo man sagen kann: Wie zu Hause ... Wo schlafen wir am besten? Etwa in einem Bett, das viel härter oder weicher ist als unser eigenes? Irgend etwas Gewohntes muß doch schon dabei sein. Und wenn wir ein kleines oder größeres Leiden mit uns herumtragen müssen: Meistens nehmen wir uns dafür mehr Medikamente mit als wir benötigen.

Und schließlich nehmen wir doch immer unser innerstes Wesen mit in den Urlaub; denn da stoßen wir auf unsere letzte Heimat, die uns begleitet, wohin auch immer wir reisen. „Ferien vom Ich?" Wahrheit, Liebe, Freundschaft, Treue, Ehrlichkeit, Höflichkeit, Güte, Hilfsbereitschaft — wenn sie uns zu Hause etwas bedeuten, dann möchten wir ohne sie auch nicht im Urlaub sein! Und über allem unser Glaube, in dem unsere Seele atmet und lebt, zuletzt Gott! Von ihm, von seinem Wort, von Christus, gibt es keinen Urlaub — nirgends in der Welt. Aus dieser letzten Heimat kann und darf man sich nicht beurlauben, und das ist gut so und macht den Urlaub erst zum Erlebnis. Ich mußte einmal im Kriege längere Zeit in einer Gegend leben, in der es keine Gelegenheit zum Gottesdienst gab. Nach einiger Zeit konnte ich feststellen, daß es viele Kameraden gab, die das Fehlen des Gottesdienstes genauso schmerzlich vermißten wie ich. So richteten wir regelmäßige Gottesdienste ein — und nun erst war das Leben wieder erträglich; denn die ewige Heimat war nun doch in der fernen Fremde oder fremden Ferne bei uns.

Warum? Weil Christus gesagt hat, daß er nur dann bei uns ist „alle Tage bis an der Welt Ende", wenn „zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen". Weil er nur dann „Brot des Lebens" für uns ist, wenn wir uns nicht von seiner Gemeinde beurlauben, sondern unter seinem Wort und Sakrament in ihr leben, an welchem Ort dieser Erde auch immer sie ihren Gottesdienst feiert. So erst wird unser Urlaub zu geist-leib-seelischer Erholung, wenn uns die ewige Heimat begleitet. Das weiß die Kirche, und daher gibt es im immer noch irgendwie „christlichen Abendland" und auch außerhalb dieses Bereiches kaum einen Ort, an dem es nicht möglich wäre, den Gottesdienst der dortigen Gemeinde mitzuerleben; ja, oft wird er extra für uns in unserer Sprache gehalten. Hinweis-Schilder an vielen Straßen und Plätzen laden zum Gottesdienst ein. So kann ein Urlaub nicht nur schön und erholsam, sondern auch im tiefsten Sinne des Wortes „gesegnet" werden. Ich wünsche Ihnen einen solchen Urlaub! Haben Sie nichts einzupacken vergessen? Vergessen Sie Ihre Taschenbibel nicht — und auch nicht den Entschluß, sich im Urlaub nicht vom Gottesdienst zu beurlauben: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt."

VOM BESTEN DER NATUR FÜR IHR HAAR

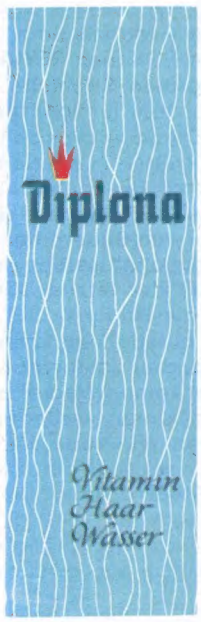
Diplona

Gesundheit und Schönheit für Ihr Haar

. . . aus ein und derselben Flasche!

Das bewährte Diplona Vitamin-Haarwasser sorgt nicht nur vorbildlich für die äußere Pflege und Schönheit Ihres Haares – es ist weit mehr: Die biologischen Wirkstoffe vom Besten, was die Natur zu bieten vermag, verleihen Diplona Vitamin-Haarwasser die große Wirkungsbreite! Es ist bis in die feinsten Haarwurzeln wirksam, dem Haarboden werden die notwendigen Nährstoffe zugeführt. Haarausfall, Kopfjucken und lästige Schuppen verschwinden schon nach kurzer Zeit. Soviel vermag Diplona Vitamin-Haarwasser, die wirksame Haarnährpflege, für schönes und gesundes Haar. Die handlich-elegante Flasche, die neue aparte und sympathische Duftnote begeistern die vielen überzeugten Diplona-Freunde. Diplona Vitamin-Haarwasser und Gepflegtsein gehören zusammen. Probieren Sie doch einmal Diplona!

Diplona Vitamin-Haarwasser
mit und ohne Fett
Diplona Silber für
meliertes und weißes Haar
in Flaschen
DM 2,85, DM 4,50, DM 6,–
in Ihrem Fachgeschäft



Es ist nie zu früh und selten zu spät für Diplona – die wirksame Haarnährpflege